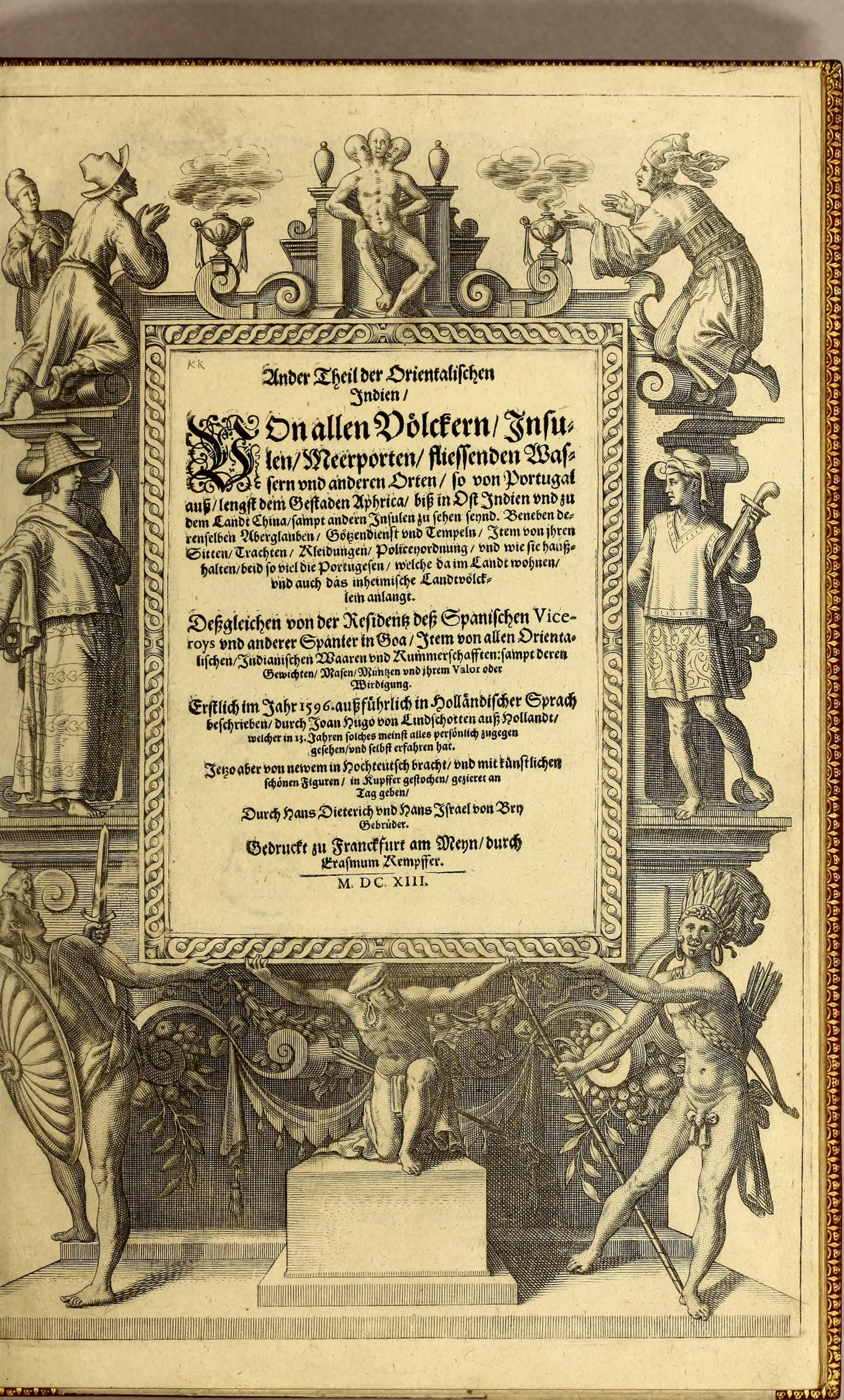
T8b

John Carter Brown.



KK

Ander Theil der Orientalischen Indien /

Von allen Völckern / Insulen / Meerporten / fliessenden Wassern vnd anderen Orten / so von Portugal auß / lengst dem Gestaden Aphrica / biß in Ost Indien vnd zu dem Landt China / sampt andern Insulen zu sehen seynd. Beneben derenselben Aberglauben / Götzendienst vnd Tempeln / Item von jhren Sitten / Trachten / Kleidungen / Policeyordnung / vnd wie sie haußhalten / beid so viel die Portugesen / welche da im Landt wohnen / vnd auch das inheimische Landtvölcklein anlangt.

Deßgleichen von der Residentz deß Spanischen Viceroys vnd anderer Spanier in Goa / Item von allen Orientalischen / Indianischen Waaren vnd Kummerschafften: sampt deren Gewichten / Masen / Müntzen vnd jhrem Valor oder Wirdigung.

Erstlich im Jahr 1596. außführlich in Holländischer Sprach beschrieben / durch Joan Hugo von Lindschotten auß Hollandt / welcher in 13. Jahren solches meinst alles persönlich zugegen gesehen / vnd selbst erfahren hat.

Jetzo aber von newem in Hochteutsch bracht / vnd mit künstlichen schönen Figuren / in Kupffer gestochen / gezieret an Tag geben /

Durch Hans Dieterich vnd Hans Israel von Bry Gebrüder.

Gedruckt zu Franckfurt am Meyn / durch Erasmum Kempffer.

M. DC. XIII.

RP JCB

Vorrede an den gutherzigen Leser.

DJe ich/ gutherziger Leser/ in Ost Indien war/ vnd wohl (welches ich/ ohne Ruhm zu melden/ mit der warheit sagen kan) mit den fürnembsten/ so wohl Christen/ als anderen/ allda conuersirt vnd vmbgieng/ konte ich nicht vnterlassen/ entweder auß Natürlicher zuneigung/ oder newigkeit vnd verwunderung zu zeiten auffzuzeichnen vnd abzureissen oder zu conterfeyten/ wie ichs am besten kont/ was mich bedauchte etwas be-

was besonders zu seyn/ oder von vnserer Landtart/ Sitten/ Bräuch vnd Gewonheiten vnderschieden/ vnd solches allein mir nur zum Lust vnd für die lange weil/ damit ich nachmals solches meinen Freunden für etwas newes möchte zeigen vnd mittheilen. Denn nach meiner Ankunfft in die Statt Enckhausen/ darumb GOTT gelobt sey/ als ich vbersehen/ was ich/ wie vorgemeldet/ zusammen gestoppelt hatte/ vnd solches nur einem/ denn einem andern in die Hände kommen/ wiewol es meines erachtens schlecht vnd einfeltig genug war/ doch wie es sich ließ ansehen/ hatten sie eine sonderliche Verwunderung/ Lust vnd Wolgefallen darzu gewonnen/ vnd vnnachlessig bey mir angehalten/ mich Täglich darzu getrieben/ vnd vermahnet/ die Memorialen oder Gedechtnussen meiner gemelten Reyse an den Tag zu thun/ zu eines jeden/ der Lust darzu hette/ Ergetzligkeit. Welches als ich mich zu letzt habe lassen vberreden/ habe ich befunden/ daß wohl grösserer Fleiß vnd bessers Auffsehens bey mir sey vonnöthen gewesen/ damit ich die Verstendigen etlicher massen in der Sachen besser befriediget vñ berichtet. Aber wie der auff das hohe Meer kommen ist/ sich seines Raths zu spat beklagt/ daß er mit dem Schiffmann ist eingetretten: kan ich mich nun auch nicht sehr bemühen/ meine Vnschuldt in diese Sachen zu thun/ oder auff den Mißverstandt etlicher zu geben: Dieweil ich mich alleine auff ewren geneigten guten Willen verlasse/ welcher meine kleine Vernunfft/ Arbeit/ vnd vngereimpte Art zu schreiben gefallen würd zu deuten vnd außzulegen/ nach der guten Meinung/ die ich meinen gemelten Freunden zu willfahren/ habe getragen/ Vnd auch E. E. in jhrer Behaussung vnd in jhrer Schreibstub getrewlich zu erzehlen vnd mitzutheilen alles was mir in der Zeit von 13. Jahren/ so wohl auff der Reyse/ als da ich mich in gemelten auffhielte/ ist wunderlichs vnd denckwürdigs fürkommen/ vnd zu Handen gestossen. Wie ich verhoffe/ E. E. werden in der Außlegung dieses Berichts klerer vnd weitleuffiger mit nit geringer Ergetzlichkeit befinden/ vnd wiewol müglich/ etwa mit grosserm Nutzen/ dann ich mit kurtzen Worten vnd nach Notturfft der Sachen allhie kan erzehlen.

Bitte derhalben E. E. wöllen weder in den Figuren eine sonderliche grosse Kunst oder Schönheit suchen/ sonder die natürliche Abbildung derselbigen ansehen: noch in der Summarischen Erklerung derselbigen einige Zier vnnd Schmuck der Reden gewertig seyn/ dann ich in der Jugendt nicht darzu bin auffgezogen/ viel weniger darinnen geübt worden: Sondern allein zur hellen Warheit gewohnt/ die ich auch bloß vnd nackendt hierin gebraucht habe. Vnd derwegen laß mich zur Widergeltung nur geniessen deß Effects deß gemeinen Sprichworts: Den guten Willen für die That/ Vnd wird mir hieran Ehr vnd Danck genug widerfahren. Gehabe euch wohl.

Der ander theil der Orientalischen Indien.

Das I. Capitel.

ARGVMENTVM.

DAS Oan. Hugonis von Lindschotten / Schiffart vnnd Reise welche er in die Orientalische Indien gethan / sampt beschreibung derselben Landschafften vnd Gestatten deß Meers / beneben einem bericht von den fürnembstē Meerhaffen / flüssenden Wassern oder Refiren, Ecken oder Capo vñ andern Ortern derselbigen Gegent / so jemals durch die Portugaleser bekant worden seynd.

Alles auffs zierlichst dargethan / mit eigentlichen Contrafayten vnd schönen Figurn von derselbigen Völcker frembten Trachten vnd sitten / beid wie sich deren die Portugesen / so da im land wonen / vñ deñ auch das inheimische Landvölcklein gebrauchen / Itē Abriß jrer Tempel, Abgöttereyen Wonungen / etc. auch von jhren Gottesdienst / Policeyordnung vnd Haußhaltung / vber das von den Gewerben vnd Kauffmanshändeln da im land / wie vnd wo dieselbigen getrieben vnd gefunden werden. Auffs fleissigst beschrieben vnd zusamen bracht / durch gemelten Ioan Hugo von Lindschotten / sehr Nutzlich vnd Lustig allen Liebhabern frembter seltzamer Historien vnd Geschichten / zu hören vnnd zu lesen.

DEmnach ich Ioan Hugo von Lindschottē in meiner blühendē Jugendt fast geneigt war zu lesen allerley Historien von frembtē geschichten / vō fernen Landschafften / auch darauß eine sondere liebe vnd lusten bekam / frembte Lande vnd seltzame Ebentewer zubesuchen. Derhalben nam ich mir gäntzlich für / meinen begirten einen genügen zuthun / resoluirte mich endlich dahin / daß ich mich eine zeitlang von meinem Vatterland / von meinen guten bekanten vnd verwandten abſentiren vnd in frembte Lande begeben wolt. Welches ob es mir zwar schwer fiele / jedoch dieweil ich es hielte für eine ergetzlichkeit / vnd daß ich meinen Lusten dardurch büssen mögt / hab ich solches getrost für die hand genomen. Setzte also meine zuuersicht zu Gott dem Allmächtigen / der Hoffnung / er wurde mein fürhaben zu einem guten ende außführen. Als ich nun aller dings beschickt war / name ich vrlaub von meinen eltern / welche der zeit zu Enckhausen wohneten / vnd als ich mich jtzo in ein Schiff begeben wolt / die Flut anzutreffen / welche albereits an der Jnsel Texel lag / vnd auff Spanien vnd Portugall zu wolt / alda ich dañ gedachte auff ein Schiff zukommen / welches nach S. Lucas de Berrameda lauffen mögte. Denn ich name meine Reise auff Ciuilien zu / alda ich zwen Brüder nunmehr etliche jar her wohnen hatte / dieselbige ware ich bedacht zubesuchen / vnd von jhnen bericht derselbigen Landsart einzunehmen / auch die Spanische Sprach etlicher massen zubegreiffen.

Jm jar 1579. den 6. tag Decembris sind wir auß Texel gesegelt / vnnd es waren vnser fast auff die 80. Schiff beyeinander / nahmen vnsern Lauff auff Spanien zu. Den 9. desselbigen Monats segelten wir zwischen Engeland vnd Franckreich

Anno 1579. *6. Decembris* außgefahren.

reich hin. Den 12. sahen wir das Vorgebürg zum Finstern stern genandt. Den 15. sahen wir das Land Sintra sonsten Capo de Rocxent genand / da der Fluß Tagus in das Meer felt/vnd da die berümbte Statt Lysibona liat. Als wir dahin kamen / lieffen etliche Schiff von vnser Flut in denselbigen haffen/ vnnd schieden von vns ab. Den 17. sahen wir das vorgebürg S. Vincentii. Den 25. auff den H. Christag kamen wir in den Strom S. Lucas de Berrameda, allda ich zween oder drey tag still lag /fuhre darnach auff Ciuilien zu/daselbst lëdte ich auff den H. Christag an. Den 1. tag Ianuarii Anno 1580. traffe ich meinen einen Bruder an / sintemal der ander dem Spanischen Hoff nach gehn Madrill verreiset war/ vnd ob ich wohl so balt fort zureisen gesinnet / muste ich doch wegen der Spanischen Sprach (ohne welche erkandtnuß man schwerlich fortkommen kan) sie etlicher massen zu begreiffen / ein zeitlang alda verharren. Mitler weil truge sichs zu daß Don Henricus der letzte deß königlichē Stams in Portugal mit todt abgieg/ daher so bald grosse empörung in Portugal entstundt/ sindtemal derselbige abgestorbene König zu einem rechten erben vnd successorn in seinem Testament ernandt hatte / den König Philippum seiner Schwester Sohn/ ohn angesehen/ daß die Portugesen jeder zeit der Spanier tod feind sind/dannenher sie sich so viel jhnen müglich widersetzten/ vnd erwehlten jhnen zum König Don Antonio Prior de Ocrato, der deß abgestorbenē Königs bruder Sohn war. Welches als es für Königl. Mai. in Spanien kam/ haben sie sich eilends gerüst/ vnd nach Portugal in eigener person verfügt/ die Königliche Kron alda zu empfangen /jhre Mai. schickte den Hertzog von Alba mit einem Kriegsheer vor auß/alle auffruhre vnnd empörung zu stillen. Bekam also das Land ein/ zum theil mit Gewalt/zum theil mit Geschenck. Dieser vrsachen halben macht sich viel Volcks auß Ciuilien vnd von andern örtern her auff nach Portugal,wie es denn gemeiniglich pflegt zuzugehen/daß die Leut gern Newerung haben. Vnder andern war auch mein Bruder auß anreitzung mit fort gezogen / er begab sich erstlich nach dem Spanischen Hoff/(welcher der zeit war in der Statt Badaios so an den eusserstē grentzen in Spanien auff Portugal stosset) in hoffnung alda seiner verbesserung zuerwarten. Als er da ankam / war alles in Portugal gestilt/Don Antonio verjagt/vñ König Philippus vom gantzen Lande zum Herren angenommen / auß welchen vrsachen auch mein Bruder sein vorhaben nach Portugal zureisen einstellete/vnnd sich zu einer Legation begab/welche wegen jhrer Königlichen Maiestet in Italiam verschickt wurde/ mit dieser Legation zog er fort biß gehn Salamanca, alda er in ein schwachheit fiel / welche zu der zeit durch gantz Spanien grassirte/alda Tauardilla genandt/an welcher viel tausent tod blieben/wie denn auch mein Bruder.

Auffruhr in Portugall.

ANNOTATIO. D. PALL.

JEtzt berürte kräncke/so da ansteckent war/durchgieng nicht allein gantz Spanien / sondern auch Italien/ Teutschland vnd fast die gantze Christenheit / wie ich deñ zu der zeit selbst in Italia mit visitirt hab / alda sie Coccolucio genandt wird / dieweil die jenigen/ welche hieran starben/sich eben queleten vnd stelltē wie die Hanen/ von wegen der Catarrhen, so jhnen in die Kehl fielen. Es war ein brennendes stetig werendes pestilentialisch faules Fieber/mit mancherleyen symptomatibus, doch nicht vber vier tag anhaltent.

KVrtz zuuor ist so ein groß sterben in Portugal an der pest gewesen/ daß zu Lysibona jnnerhalb zwey jaren vber die 80. tausent menschē starben: darauff so bald diese jetzt gemelte Seuche erfolget/ so durch gantz Spanien grewlicher massen rumorte.

Ioan. Hugo. reist nach Portugall.

Den 5. Augusti gemeltes jars / als ich die Sprach deß orts etlicher

etlicher massen begriffen / begab ich mich zu einem Teutschen vom Adel / welcher in willens war nach Portugal vber land zu reisen / alda ich meine gelegenheit gedacht zu ersehen. Zogen also den ersten Septembris auß Ciuilien durch etliche Dörffer vnd Flecken hin / kamen gehn Badaios den 8. dieses: alda ich meinen andern Brudern antraff / welcher dem Königlichen Hoff nachzog / dieser war ein Zwilling mit dem nechst zuuorgedachtem meinem abgestorbenen Bruder.

Königin in Spanien stirbt.

In diesem Monat starbe die Königin in Spanien Anna auß Oestereich / Kayſers Rodolphi schwester / Kayſers Maximiliani hochseligster gedächtnuß Tochter / Königs Philippi viertes vnnd letztes Gemahl / derhalben denn durch gantz Spanien groß leidklagen vnd trawren war. Man führet sie von Badaios nach dem Closter S. Laurentii in Escurial, sie alda zur erden zubestatten. Demnach wir nun etliche tage in Badaios stillagen / sind wir endlich fort passirt, zogen durch eine Statt genand Eluas, so die erste ist im Königreich Portugal ohn gefehr 2. oder 3. Meil von Badaios gelegen. Zwischen diesen beiden stetten scheidē sich Portugal vnd Spanien. Von dannē durchzogen wir etliche andere Portugesische Flecken / kamē gehn Lysibona den 20. Septembris, alda der zeit der Duc de Alba als Gubernator Königlicher Maiestet in Spanien hoff hielte / vnnd man rustet daselbs alles auffs aller herrligst zu Königliche Maiestet zu empfangen / vnnd jhm zu hulden als jhrem rechten Herren / nach alter Lands gewohnheit. Ich aber als ich zu Lysibona war / fiele ich in eine schwachheit von wegen der veränderung der Landsart / auch wegen wehrender Seuche / vnd der vergifften Lufft halben / ich liesse mir sibenmal die Adern öffenen / bin gleichwol durch Gottes hilff wiederumb genesen.

Ioan. Hugo gerieth in schwachheit.

Als ich vermerckte / daß ich bey dem Edelman nicht viel nutzens schaffen wurde / liese ich von jhm ab / begab mich zu einem Kauffman das Gewerb vnd Kauffmansschafft zu lernen / biß daß sich eine bessere gelegenheit zutrüge. Mittlerzeit begunt die pest, so auffs new ingerissen war / wiederumb etwas nachzulassen / vmb welcher vrsachen willen Königliche Maiestet mit jhrem Einrit zu Lysibona biß daher ingehalten hatte / vnd alles auff den Monat Maij ins jar 1581. eingestelt.

Ioan. Hugo begibt sich zu einem Kauffman.

In Maio 1581. wird der König in Spanien zu Lysibona eingeleitet.

Damals denn seine Kön. Mai. zu Lysibona mit grossem Triumphiren eingeleitet worden / alda die Teutsche Nation in Kunstlichen wercken vnd schawspilen den Preiß erhalten hat: welches denn war eine Pforten vnd eine Brucke / an einem Wasser her gemacht / durch welche jhre Kön. Mai. so bald sie auß der Galeen tretten wurde / zum ersten musten durch einher gehen. Sie war mit vielen künstlichen stucken vnd Figuren gezüret / sehr lustig anzusehen. Alle Strassen vnd Ecken waren mit köstlichen Tapezereyen vnnd Historien behengt / in summa da war allenthalben grosser Triumph, wie es denn bey der gleichen solenniteten pflegt zuzugehen.

Duc de Alba stirbt.

Den 12. Decembris Anno 81. ist der Duc de Alba zu Lysibona, in deß Königs Pallast gestorben / denn er deß Königs Oberster Hoffmeister war. Er hat 14. tag vor seinem tod nichts anders gebraucht als nur Frawen milch / sein leib ist Balsamiret vnd nach seinem Hertzogthum Alba gefuhrt worden.

Don Diego Princeps Hispaniæ stirbt.

Eben in dem selbigen Monat / als Kön. Mai. noch zu Lysibona war / ist der Printz vnd Erbe vber gantz Spanien vñ Portugal Don Diego, deß Königs elteſter Sohn mit tod abgangen zu Madril. Dannen her durchs gantze Land auffs new ein grosses trawren vnnd leidklagen war / behielt also jhre Maiestet nur ein eintziges Söhnlein Don Philippe genand sampt zwoen Töchtern.

Kayſerin kompt gen Lysibon.

Damals kam auch zu Lysibona des Königs Schwester an / Kayſ. Maximiliani hochlöblichster gedächtnuß Witbe / sie hat jhr Töchterlein bey jhr / welches manck gieng vnd nachmals in ein Closter gethan ward / diese wurden ebener massen mit grossem Triumph, vnd herrligkeit eingeleitet.

Der Adel hulbet dem jungen Printzen.

Nach absterben deß Königs Elteſten Sohns Don Diego, sind zu Lysibona in deß Königs Pallast / alle grosse Häupter vnd Herren / auß gantz Spanien vñ Portugal

tugal beid geistlich vnnd weltlich zusamen kommen/ alda sie mit grosser Solennitet vnd nach alter gewonheit deß Landts/dem jungen Printzen auß Spanien Don Philippo als erben vnnd rechtmessigen successorn der Königreich Spanien, Portugal, vnd aller anderen Herschafften deß Königs etc. jhren Eid vnd Huldung thaten.

Im jar 82. ist von Lysibona ein grosse Armada abgelauffen / dero Oberster war der Marggraff de sancta cruce, darauff die vornembsten vom Adel auß gantz Spanien vnd Portugall gewesen / welche auß freyem willen / vnd auff jhren eigen kosten/jhre geneigte gute affection vnnd getrewe dienst gegen jhrem Herrn vnd König zubeweisen/sich nach den Flemmischen Insulen wider Don Antonio begaben/ so sich ohngefehrlich daherumb hielte/ mit einer Armada von Frantzosen/deren Oberster war Philippus Stroza.

Philip. Stroza.

Schlacht zu wasser mit Don Antonio.

Diese beide Armaden begegneten einander vnnd thaten eine grosse schlacht zusamen/ mit grossem verlust zu beidē seiten/ jedoch verlohr sie endlich Don Antonio mit seinen Frantzosen/ deren sehr viel gefangen wurden/ darunder etliche von dē fürnembsten Adel auß Franckreich waren / welche alle auß befelch deß Margraffen in der Insel S. Michaelis enthauptet worden. Die andern Frantzosen sind in Spanien bracht vnd auff die Galeen geschmit worden. Don Antonio entran mit einem kleinen jagt Schifflen. Deßgleichen d' Oberst Philippus Stroza kam in einen Bod jedoch verwund dauon/ vnd must daran sterben. Diese Victori machtē die Spanier vber die massen hochmütig/ darumb sie zu Lysibona grossen triumph hielten/ vnnd empfiengen den Margraffen de sancta cruce in aller Herrligkeit gantz solenniter.

Victoria deß Spanischen Magistrats.

Albertus Austriacus Gubernator in Portugall.

Demnach nun alle ding gerichtet vnd geschlichtet waren/haben Kön. Mai. zu Lysibona gelassen seiner Schwester Sohn den Cardinal Don Albertum von Ostereich zu einem Gubernator in Portugal. Königl. Mai. aber sampt der Käyserin seiner Schwester vnd Mutter deß Cardinals/beneben dem gantzen Hoff/ sind wiederumb in Spanien nach Madril verruckt.

Das II. Capitel.

ARGVMENTVM.

Anfang meiner Reiß nach den Orientalischen Indien.

Als ich nun ein zeitlang zu Lysibona stillag/ aber das Gewerb wegen etlicher Spän zwischen Spanien vnd Portugal sehr gering daselbst war / vber das sonst sich gelegēheit begab meinem vorhaben nach zusetzen. So schickte es sich daß zu der zeit in Lysibona ein Münch war deß Ordēs S. Dominici, genandt Bruder Vincentz von Fonseca, eines Edelen geschlechts/vnd so da wegē seiner erudition lange zeit Sebastiani deß Königs in Portugall Hoffprediger gewesen/ mit welchē König er auch in Africa gefangen/ nemlich in der grossen Schlacht darin König Sebastianus tod blieb. Der Münch wurde rantionirt/ vnd wider ledig geben. König Philippus als dē deß Münchs Lehr vnd gelegēheit bekant war/ macht jhn zu seinem Hoffprediger/ begeret jhn in einen höheren Ehrenstandt zu setzē/ offerirt jhm das Ertzbistumb durch gantz Indiā/ so der zeit ledig stund. Darmit begnādiget er jhn / vnnd ließ solches durch den Bäpst zu Rom confirmiren. Ob sich nun wol Fonseca fast wehret/ als der sich von der grausame ferne Reiß besorgte / jedoch beredet jhn der König dahin/ daß er jhm hierinnen zu dienst vnd zu willen wurd. Kön. Mai. verhiese jhm auch innerhalb 4. oder 5. jaren wiederumb zu entbinden/vnd seine condition in Portugall zuuerbesseren. Auff diese zusag nahme er die reise vber sich. Ich aber als der ich meinem intēt nachtrachte/ practicirte mit allem fleiß / wie ich die

Vincentius Fonseca Ertzbischoff in India.

Ioan. Hugo fügt sich zum Ertzbischoff.

Reise

Reise mit jhm anstellen mögte/als welche mir zu meinem vortheil gereichen wurde/ Darumb daß mein Bruder/ welcher deß Hofflebens müd war / hatte von seinē Herren (so deß Königs Secretari einer war) ein Schreiber ampt auff der Schiff einem/ so dasselbige jar nach der Orientalischen Indiē lauffen solten/ außbracht/ welche occasion mir deñ sehr wohl zu meinem fürhabē diente. Vber das so war meines Bruders Herr ein gar vertrawter Freund/ deß jtztgemeltē new erweltē Ertzbischoffs durch welches vorbit ich mit geringer mühe bey dem Ertzbischoff zu diensten kam/ vnd vnder die andere Soldaten deren bey 40. waren auffgeschrieben wurde. Weil auch mein Bruder vnder allen Schiffen die wahl hatte / so erwehlt er jhm deß Ertzbischoffs Schiff / auff daß wir einander desto baß mögten gedient seyn. Also machten wir vns aller dings zu vnser reise fertig / vnnd es waren vnser Schiff fünff zusamen/deren jedes 7. oder 8. last tragē mögt. Das Amiral Schiff/hiese S. Philippus, das Vice amiral Schiff S. Iacob, so beyde gantz new waren / vnd deren das ein deß Königs/ vnd das ander seines Sohns Namen hatte/ Das dritte hieß S. Laurentz, Das vierte S. Franciscus, vnsers aber Saluator.

Den 8. April auff den stillen freytag im jar 1584. zu welcher zeit die Schiff gemeiniglich abfahren/ 4. oder 5. tag vor oder nach / sind wir zugleich auff das hohe Meer hinnauß gesegelt/richteten vnseren lauff auff die Insel Madera, befahlen vns Gott dem Allmächtigen/ ohn welches Genade / vnd Hilff wir nichts schaffen können/vnd alles vnser thun vnd lassen eitel ist. Außfahrt auß Lysibona den 8. April.

Das III. Capitel.

ARGVMENTVM.

Anordnung der Schiff so nach Ost Indien lauffen.

DJe Schiff haben in gemein jedes vmb 4. oder 5. hundert person/ zu zeiten weniger auch etwan mehr / nach dem sich die zeiten mit den Schiffleuthen vnd Soldaten begeben. In der hinfart sind sie nicht fast beladen / nur etwan mit etlichen Pipen vol Oels oder Weins vnd mit etlichen andern Kauffmans Waren eintzigen person zustendig / weiters aber nichts als Ballast vnd Prouiant vor das Volck / vnnd das meinste vnnd fürnembste so man in Indiam schickt/ seynd Real von achten/thun bey vns etwan 16. batzen/nemlich das Capital / oder die haupt summa welche sie den Bohtleuthen für pfeffer erlegen mussen / solche senden alle jar eine grosse summa gelts dē pfeffer auffzukauffen/auch sonst viel gelts/ welches vnderschiedlichē Kauffleuthen zustehet/denn diß ist die beste wahr die man in Indiam führen mag/ denn an den Realen von achten gewinnen sie mehr als 40. per cent. So bald die Schiff auß dem Canal hinauß auff dem hohen Meer sind / so wurde das Volck sämptlich auff einem jeden Schiff gemustert/so wohl die Schiffleuht/als die Soldaten/vnd so als denn etliche/welche sich haben schreiben lassen/nicht mit sind zu Schiff gangen/ dieselbige werden von dem schreiber deß Schiffs auffnotirt/ damit man nach der zeit in Portugal jhre Burgen widerumb darumb besprechen mögt / deñ sie müssen alle zumahl Burgen haben / so viel sich wollen schreiben lassen. Das Gut aber so in den Schiffen gefunden vnd den jenigen so sich Abſentirt haben/zustendig ist/dasselbige wird so bald vergant vnnd ein inuentari darüber auffgericht/ vnnd bey den Capiten deponirt, wie auch geschicht / so einer verstirbt. Wiewohl wenig daruon zu rechē kompt/ sondern es wird gemeiniglich verpartirt vnd vermauchelt.

400. oder 500. personen auff den schiffen.

Real von achten in Indiam geschickt.

Musterung auff den schiffen.

Der Schiffman vnd Steuerman haben auff der gantzen reise hin vnd her eine besoldung von hundert vnd zwantzig Milryß / jedes Milryß thut Niderländischer Müntz 7 Carls gulden/oder bey vns 8.batzen vnnd alle rechnung in Portugalischer Müntz geschicht in einer sorten/so da Reisen genand wird / welches ist die geringste Müntz im selbigen Königreich/ vnd es sey auch die Summa so groß als sie wölle / so wird sie bey Reisen gerechnet. 150. Reiß ist so viel als ein Carles gulden / oder vier Real/vnd eine Reiß thut 2.pfenning in Holländischer Müntz/welches ich vñ besser nachrichtung willen den Wandersleuten/die in Portugall reisen/ alhir hab erkleren wöllen. Damit wir aber zu vnser Materien wiederumb kommen/ so empfengt der Schiffman vnnd der Steuerman 24. Milryß auff die hand/vber das haben sie jhre Kañern vnden vnd oben in dem Schiff/welche sie verleyen vnd grossen nutzen darvon haben / beneben jhren freyheiten vnnd frachten so ledig außgehen. Die andern Befelchshaber aber vnd Schiffvolck bekompt ein jeder nach seiner gebür. Vnd wie wol sie solches gelt bekommen/jedoch kostet es sie mehr an Stechpfennigen/ehe sie es darzu bringen können/ daß sie auff die Schiff kommen. Denn der Proueador oder Oberste Königliche Amiral,theilet alles nach gunst vnnd nicht nach verdienst auß/ wiewol auch dieses kein Ordinantz noch gesetzte besoldung ist/deñ es täglich auff vnd absteigt. Ich rede nur allein von dem Salari,so man in gemein pflegt zu geben/vnnd wie es eben dazumal in vnserem Schiff gehalten wurd.

Der Contra-meister, das ist der Hochbotman hat für seine gantze besoldung 50. Milryß / vnnd empfengt 10. Milryß auff die hand. Der Guardian, das ist Schiffman hat Monatlich 1400. Reyß/vnnd von der Fracht 2800. Reyß vnd empfengt 7. Milryß auff die hand. Der Sete Piloto, das ist der vnder Steuerman hat Monatlich 1200. Ryß/ welches thut 3. Ducaten/ vñ hat so viel Fracht frey als der Schiffman:die zwen Zimmerleut vñ die zwen Callaffaten,das sind die/welche mit werck die Ryß im Schiff stopffen/dieser jeder hat dē Monat 4. Ducaten vñ 3900. Ryß von der fracht. Der Dispensirer / das ist der das essen vnnd trincken außspendet/ vnd der Morinho,das ist der Profoß/ welcher die leut gefenglich annimpt/ vnd die Munition vñ das Fewrer in verwarsam hat/ dieser jeder hat den Monat ein Milryß vnnd 2340. Ryß von der fracht beneben jhren Kammern vnnd Freiheiten auff zöllen/wie auch die anderen Beampten/die Schiffknecht/Butgers/Buchsenmeister/habē ein jeder nach gebür/wie alle andere/so im Schiff dinst habē. Der Faßbender hat 3. Ducaten/ vnd 3900. Reyß von der fracht. Die zwen Strinceros, das sind die Waghelß welche das Seil vnd das grosse Ra abthun vnnd auffs rath auff winden/so es von nöten ist/ deren hat jeder den Monat 1. Milryß vnd 2800. Reyß von der fracht. Drey vnd dreyssig Schiffknecht/deren jeder alle Monat ein Milryß vnd 2800. Ryß von der fracht hat/sieben vñ dreyssig Bütgers haben jeder den Monat 660. Reyß vnd 1860. Ryß von der fracht. Vier Pagiens, das sind junge buben/ habe mit jhrer fracht deß Monats 443. Reyß. Ein Constabel oder Oberster Zeugmeister/vnd acht Büchsenmeister haben vnderschiedliche besoldung deß Monats einer mehr der ander minder. Noch ein Barbirer der hat auch kein gesetzten lohn. Der Factor vnd Schreiber haben kein Salari, denn nur allein jhre Kammern / nemlich/ jeder hat vnden eine Kammer für 20. Pipen/vnd oben eine Schlaffkammer darauß sie grossen nutzen haben.

Strinceros oder Waghelß.

Diß seynd nun alle die Personen/ welche daß Schiff angehen / so täglich jhre gewisse Ports haben/nemlich in einer maß/einer wie der ander/ so wohl der geringst als der gröst/deß tags ein pfund vnd dreyviertel Schiffbrots/eine halbe kañe Wein/ vnd eine kanne wassers/ein Arroba daß sind 32. pfund gesottē fleisches auff ein Monat. Etliche dürfisch/ zwiffelen vnnd knoblauch / wurden so bald im anfang außgetheilt/so alles nichts sonders werth war. Etliche sachen von Zucker/ Honig/ Rosin/ quetschen/Mehl vnd dergleichen schleckerey/ wird zwar vor die krancke/ so dessen bedürfftig

dürfftig auffgehaben vnnd verwahret / aber sie bekamen wenig darvon / denn die Obersten behaltens vnd vernaschens vnder einander selbst / also daß die andern nicht viel daruon sehen.

Was sonsten anlangt das kochen / Holtz / schmaltz / Dopff / Pfannen / solches muß ein jeder selbst schaffen. Ohn vorgemelte Personen / ist noch ein Schreiber / vnd ein Schaffner da / von deß Königs wegen für die Soldaten / welche jhre besondere außspendung für sich haben / gleicher massen wie die Schiffknecht.

Dieses alles ist zuuerstehen von der Reise hinwarts / ins land. Denn in der wiederreise bekompt man nicht mehr / als ein jeder sein antheil Wassers vnnd Schiffbrots biß ans vorgebürg Capo bonæ spei genandt / von dannen herwarts muß sich das Schiffvolck selbsten verköstigen / aber die Soldaten vnd wandersleut / bekommen gantz vnd gar nichts / als nur allein die freye fracht für sich vnd etwan ein Kistē. Dieselbigen mögen auch nicht auß Indien kommen ohn verlaubnuß von dem königlichen Statthalter / sie seyen denn fünff jar alda in deß Königs Dienst gewesen. Die Schlauen vnnd Leibeigenen die müssen jhre fracht bezahlen / für jhre Person / vnnd auch dem König zollen / wie ich denn auff meiner Widerreise / dasselbige weitleuffiger beschreiben will.

Den 15. April sahen wir in die Insel Madera vnd Porto Santo, an welchē ort die Schiff von einander abschieden / vnd ein jedes seinen lauff für sich nahme / denn je eines dem andern wil zuuor in India ankommen / damit es mehr nutzen schaffen / vnd mehr ehr erlangen möge / dannen her sie dann offtermals bey nacht vnd zu vnzeiten einander verlassen / vnd jedes seinem Kopff volgt. *Insel Madera.*

Auff den 24. tag Aprilis kamen wir vnder das Gestaden der Landtschafft Guinea, so am 9. gradu / vnnd sich erstreckt biß an die Æquinoctial linien, da war vber all viel Donner / blitz / vngestimb regen vnd Wind / so sich vnuersehen erhube vnd schnel wiederumb vergienge / vnd so starck war / daß man manche Reiß die Seil muß ablassen / vnnd das grosse Ra biß zum halben Mastbaum / vnnd offtermals gar nieder sencken muß / vnd zwar etwan 10. oder 12. mal in einem tag.

Alda ist vnleidliche Hitz / vnd all das trinckwasser im Schiff stinckt so fast / daß man die Nase zuhalten muß / wenn man es trincken will / so bald man aber vber die Æquinoctial linien hin ist / wird es wiederumb gut. Je neher man zum Land kombt / je gröster Sturmwind / Regen / Donner / vnnd Malaci da ist / also daß die Schiff offtermals ein par Monat müssen stilligen / ehe sie vber dieselbige Linien hin kommen / so man fürüber ist / bekompt man einen Wind / der General Wind bey jhnē genand / so da Sud Osten ist / es ist aber kaum ein halber Wind / also daß man stetig lauiren / oder wie sie sagen beylegen muß / vnnd sich fast zu nechst nach der höhe deß vorgebürgs Capo bonæ spei zu lencken. Dieweil man aber auff der Sud seiten auff 18. gradus nach Brasilien zu / auff einen Sant kompt / welchen die Portugaleser Abrohihos neñen / so sich auff sibentzig Meilwegs in das Mehr hinein erstreckt / vnd den man muß zur rechten hand ligen lassen / will man anders fürüber kommen / vmb dieser vrsachen willen / halten sich die Schiff sehr an das Gestaden deß Landts Guinea, kommen also vor dem vorgemelten Sand vber / sonsten so sie zu nieder treiben vnd zu weit hinnein kommen / werden sie gezwungen sich auff Portugal zubegeben / oder kommen in die eusserste gefahr: Wie dann solches vnserm Amiralschiff Sant Philippo das vergangene jar 1582. begegnete / als welches zu nächtlicher zeit da hinein gerieht / vnd in grosse gefahr kame / jedoch glückt es jhm / daß es wiederumb herauß kam vnd in Portugall anlendet.

Damit es nun dises jar demselbigen Sand entgienge / treib es so nahe an der Landschafft Guinea her / daß es von wegen der grossen Malacey, vnnd stetiges regens zwen gantzer Monat still muste ligen vnd treiben / ehe dann es vber dieselbige linien kam / vnd also zwen Monat später als die anderen in India anländet. Darumb

man

man gut achtung geben muß/ daß man sich nicht zu nahe nach dem Land begebe/ damit man nicht in die Malaci komme/ auch sich nicht so fern daruon abhalte/ damit man nicht auff den vorgemelten Sandt gerahte. Vnd hieran ist die gantze Schiffart in Indiam gelegen.

GVINEA.

NVn wollen wir vnsere vorhabende Reyß einstellen vnnd etwas von dem Königreich Guinea melden/dieweil wir ohn das gantz Africam vmb segelen / vnd für demselbigē Königreich vber müssen fahren. Das Königreich Congo aber wollen wir vmbgehē/ dieweil in vnserē gantzen ersten Buch daruon ist gnugsam in specie gehandelt worden/wollen demnach in genere von Africa anfangē vnd etwas meldung thun/ was ohnlangs den Holändern drinnen begegnet/vnnd was sie darinnen gesehen haben/ demnach wider zu vnser Reyße schreitten.

Beschreibung deß Lands Guinea.

Königreich in Africa.

DIeweil man das meiste theil Africæ vmbfahren muß/ so man in Indiam will / so findet man bey diesem Buch eine Landtaffel/darinnem Africa fürgerissen würd/an welchē man/ zu nechst hin segelen muß/ demnach so wöllen wir die berümbte Insulen Canarias vnd Capo Verde beruhen lassen/ als welche zuuor wohl bekandt sind/deßgleichen das Königreich Gualata, Tombuto vnd Melli,so dargegen vber in Africa ligen/vnder diesen ist Gualata sehr klein vnd arm/so viel Victualien von gewechs anlangt/ allein daß es ein wenig Milien hat. Tombuto ist grösser vnd reicher an Volck/Korn/Vihe/Milch vnd Butter/aber arm an Saltz. Das Königreich Melli ist reich an Korn / Fleisch vnd Baumwohl. Diese Königreiche / sage ich/ wöllen wir alhir beruhen lassen/ vnnd furter in Guineam kommen/ so da ist ein mächtiges Königreich gelegen in der Nigritten Landschafft.

4. theil Africæ.

Dieses besser zuuerstehen / soll man vor allen dingen wissen / daß die alten die Landschafft Africam in vier Hauptländer haben eingetheilt / Nemlich in Barbariam,Numidiam, Lybiam, vnd Æthiopiam,oder Morenland/ vnd haben Ægypten,vnnd Abexin, so jetziger zeit Priester Joans Land ist daruon außgeschlossen/ welche eben so wohl Mohren sind/vñ zwar die rechte Moren/ wie die Schrifft sagt/ derhalben sie auch billig vnder die Hauptländer Africæ sollen gezelt werdē/ wie solches die Cosmographi, vnd insonderheit welche Africam beschreiben klärlich darthun. Vnd damit ich wiederumb zu dem Königreich Guinea komme/ darinnen die Portugaleser vnd Frantzosen lange zeit her viel Gewerbs getrieben haben / dahin sich auch nun mehr vnser volck anfahet zubegeben / so erstreckt sich dasselbige an das Königreich Melli,vnd an das grosse Wasser Niger genand/ es ist fast fünffhundert Meilen lang / so vngefähr hundert Teutscher thun. Hierinnen haben die Portugaleser eine Vestung / das Castel deß Ertzes oder Mine genandt/ so am Goltvffer ligt / auch ist das Gestaten / daran man den Goltsand findet / daselbsten Melegete genand.

Aegyptus vnd Abexis gehören zu Africa.

Vestung der Portugaleser in Guinea.

Der Holänder erste Ankunfft in Guineam.

Als diß jar vnser Volck dahin kam/haben sie erstlich zwischē Capo de las Palmas vnnd Capo de tres puntas angelendet/an welchem ort sie es 20. Klafftern tieff abgemessen / sie fuhren mit einem jagschiff nach dem Land / kamen bey ein Ort da viel Hutten stunden/vnd eine Vestung auff einem Felsen/darbey warē viel Nigritten,man schosse so nahe zu jhnen/daß sie musten weichen. Der Fleckē war Achombene genand/ vnnd daß Land Chaine (ich halte es sey Guinea) es haben die Portugale-

Castel Achombene.

tugaleser diß Schlößlein in/ist nicht fast starck / ohngefehr ein büchsenschoß daruon im Meer/ligē zwo Steinklippen/ zwischen den selbigen hin kompt man stracks nach dem Schloß / so da in einer krümme ligt. Diß Castel ligt ohngefehr drey oder vier Meil von Capo de tres puntas, fürbaß vnd nicht weit daruon/ist es vol Klippen vñ bergicht/vñ vol bäum/deren etliche 16. oder 17. Klafftern dick sind. Darnach ligt ein dorff genand Cermentin, darinnen viel volcks ist/ vnd grosser handel getriebē wird. Dēnach sie an diesem Ort jhr gewerb/mit verwächselung der Leinwād vmb gelt getrieben hattē/sind sie in der Kuelung auß Sud West zum Suden/ fast Sud ost gesegelt/vnd in zwen tagen weitter nicht als zwen grad fort kom̃en/also daß sie in zweyen Jmbsen nicht mehr als einen grad hindersich legten / ob sie wohl allezeit zimlich Wind hatten. Solche verhinderung geschahe von wegen deß einfallenden Stroms daselbsten/ nach Ost Nord Ost/ vnnd Ost zum Norden/ darumb welcher von dem Golt vffer wil nach Capo de Lopes Gonsales oder S. Thomas segelen/der muß so sehr jhm möglich nach Suden halten/keinen Wind vbergeben/sondern in dem nechsten beyhalten/ wo nicht/ so treibt er an daß vorgebürg Rio de Gabam, oder sonsten wohin es sey/ es sey dann daß der Wind bey nahe West wehre / oder daß er eine Dorade auß Norden bekeme/ vnd also in Suden keme/ anders ists nicht wohl zu thun/ denn etliche fahren offtermals wohl fünff oder sechs wochen darüber.

Bäum von 16. oder 17. Klafftern Cermentin.

Wie man von dem Golt Vffer nach S. Thomas segelen soll.

Hie ist zu mercken/je neher man zu der Linien kompt/ je mehr wird der Wind Sud/vnd so bald man vber der Linien ist / so wird er Sud Sud zum Osten / vnd noch wol höher.

Auch ist hie zu mercken / daß wenn man die grosse fliegende Fisch sihet / daß man alsdann nicht fern von S. Thoma ist.

Es ist mit dem Landvolck in Guinea gar wohl zu handieren/ insonderheit mit den jenigen so nicht vnder der Portugaleser gebiet vñ zwang sind / so die leut hinweg fuhren/vnd darumb gehasset werden. Das Land ist Volckreich / sie wissen aber alle sampt nichts von Gott / noch von einiger guten Disciplin/ sind Heiden/ vnd ehren die Abgötter / haben weder Gesatz noch Ordenung zu leben / Golt / Helffenbein/ Goltsand/Aegytischer Pfeffer/Reiß/Gersten/Baumwol/vñ mancherley Frucht/ deren die vnseren vber die hundert sorten/alle zuuor vnbekand vnd vnbeschrieben von dannen auß dem Landt mit bracht haben / dessen haben sie die meng / ohn dieselbige wachsen da im Land allerley grossen Bonen/ etliche an bäumen in schalen elen groß/ vnd einer handbreit/ein theil rhoot vnnd Schwartz / wie vnsere türckische Bönlein/ doch grösser/etliche weiß vnd ront/jedes in einer besondern schalen/ gleich den Ciererbesen/noch ist ein art Bonen da im Land/so ront vnd klein sind/ so root wie Corallen/haben schwartze Duplein/der gleichen auch in Aegypten wachsen / Abrus allda genandt/wie sie denn von dem Hochgelehrten Doctore Prospero Alpino beschrieben sind in seinem fürtrefflichen Buch von den Aegyptischen Kreuttern. Es sind auch sonsten noch andere da/welch art/ gesprenglich vnd streiffig sind/ꝛc.

Was vor Wind vnder der Æquinoctial linien wehen.

Religion in Guinea.

Hundertley sorten gewechs auß India bey D. Paludano.

Vierfüssige thier vnnd Gevöls ist die meng da / insonderheit Pfawen / wilde Hüner/grawe Papygeyen/Pfittigen oder Sperber/vnd klein vögel/so ihre Näster an die Aeste der Bäumen sehr kunstlich anhangen / da mit sie also für dem gewürm vnd Schlangen sicher seyen. Deßgleichen haben sie auch Fisch vberflüssig. In summa da ist kein mangel eintziger Nothurft / als nur allein daß sie die erkantnüß von Christo vnd seinem Wort nicht haben/dardurch das arme Völcklein die ewige Seligkeit erlangen mögte.

Vieh vnd Vögel in Guinea.

Fisch vberfluß.

In dem Land ist grosse hitze vnd für die vnseren nicht wohl temperirt/insonderheit aber thun die regen grossen schaden / darvon grosse feulung vnnd Würm kommen/von wegen der feuchtigkeit vnnd der Wärme/ daher alle putredines generirt werden/vnnd darauß mancherley schwacheiten entstehen/zuvorab das Feber/durchlauff rohterur/vnd dergleichen.

Regen im Landt schädlich.

So sie lengst dem Gestaten hin segelen/fahren sie für der Insel Principe vber/ kommen furter stracks vnder die Lini S. Thomæ/ welche Insel jhren Nahmen daher hat/ daß sie auff deß H. Apostels S. Thomæ tag erstlich ist erfunden worden.

S. Thomas. Diese Insel ist breit ohngefehrlich 60. Italienische Meil/ so vnserer 12. sind/ hat im Vmbkreiß 180. welche 36. Teutsche thun/ sie ist beynahe rondt / Zucker vnd Jngber hat sie vberflüssig / wie auch sonsten allerley Victualien, wegen der Regen vnd Täwe/ so alle morgen das Erdreich allda erfrischen/ vnd diese Frucht sehr vnd wohl wachsen machen vnd fort treiben.

Sand vor Rio de Gaba. Von S. Thomas sind sie mit Sud Ost zum Osten zum Fluß Gabam kommen/ darfür ist ein Hügel oder Sandt/ den man ein Banck nennet/ drey oder vier Klafftern tieff/ allda ein grosses braussen gehört wird / wegen der Ströme/ so allda auß dem Canaal vnd Meer zusamen kommen. Derselbige Fluß ist mehr als zwo Meil breit/ hat zu beiden seiten viel Bäum. Hierumb haben sie kein Volck vernommen/ derhalben sind sie fort passirt/ vnd haben sich nach den Winden gericht/ einmal auff das hohe Meer/ vnd dann widerumb daruon. Das Gestaten ist Suden vnd Nordten/ gar seicht/ also daß man fast anderthalb Meil vom hohen Meer nicht vber 12. oder 13. Klafftern dieff hat/ vnd fürter auff ein Meil zum Lande zu nicht vber 4. 5. 6. oder 7. Klafftern/ denn man nahe genug hin zu treiben mag/ weil es einen klaren Stechgrundt vberall hat / vnd gemeiniglich kömpt deß Nachts ein Lufftlein vom Landt Vento di terra genandt/ zuvorab wenn man nicht fern daruon ab ist.

So man baß fort kompt/ wird das Gestaten je mehr je mehr West/ nach Capo di Lopez Gonzalim zu/ da haben die Holländer etliche Tage still gelegen/ vnd haben mit dem Landtvölcklein partirt / jedoch wenig nutzens geschafft / denn die Frantzosen kurtz zuvor dar gewesen / vnd alles verderbt hatten/ dieweil sie aber ein zeitlang allda still gelegen / so haben sie mancherley frembde Gebreuch vnd Sitten dieses Volcks auffnotirt.

Religion in Capo de Lopez Gonsalim. Erstlich was jhre Religion anlangt / so wissen sie weder von Gott noch seinem Wort/ etliche beten Sonn vnd Mon an/ etliche besondere eigene Bäume/ oder wol die Erde / als welche jhnen jhre Narung gibt. Darumb sie es vnrecht vnd für eine Sünde achten/ daß man auff die Erde außspeutze. Sie gehn nicht vber die Straß sen sie haben dañ ein grosses breites blosses Messer in d' Handt. Sie sind allesampt/ so wol Mañs als Weibspersonen zerpickt/ auff allerley Art vnd Manieren. Dasselbig verrichten sie mit Messern/ schneiden in die Handt/ streichen darnach ein Salbe mit Farben vermenckt darein. Sie trincken auß keinen Geschirr / sie haben denn zuuor etwas daruon abgegossen. Vber der Malzeit trincken sie nicht / wenn aber dasselbige verrichtet ist/ so thun sie ein grossen trunck Wassers darauff/ oder von jhrem Wein von Palmen/ oder auch wohl von Wasser so mit Honig gesotten ist.

Guten morgen zu bieten. Wenn sie deß Morgens oder auch deß Tags vber zusamen kommen / oder jren Obersten besuchen vñ begrüssen/ zum zeichen jrer Reuerentz vnd Ehrerbietung/ fallen sie nieder auff jre Knie/ schlagen die Hände zusamen/ vñ bleiben so lang auff den Knien ligen/ biß daß der Oberste mit seinen Händen gleicherweiß zusamen platzet. Sonsten pflegt auch je einer gegen dem andern mit den Händen zusamẽ zuschlagen/ mit diesen Worten/ Fuio Fuio Fuio, damit sie glück zur reyse vnd alles guts wünschen.

Inclination der in Guinea. Das Völcklein ist mehr gegen den frembden als gegen die jhrigen/ zum diebstal geneigt. Jre Weiber sind sehr vnkeusch/ vnd insonderheit mit frembder Nation/ vñ man helt es da im Land für keine schande. Etliche Mansperson tragẽ am Halß runde Büchsen/ nicht fast vngleich denen/ welche man bey vns in den Herbergen für die arme Leut pflegt auffzuhengen/ vñ sie gestatten in keinem weg/ daß jemand sehen möge was darinnen sey. Mann vnd Frawen lauffen meisttheils bloßhauptig. Das

Manir von Hütlein vnd Federbuschen. Haar haben sie wunderlicher weiß geschoren/ vñ geflochten/ jedoch alle kurtz. Etliche tragen Hütlein auff/ so gemeiniglich von Baumrinden/ oder Indianischen Nüssen

gemacht

gemacht werden. Auch tragen etliche Federbusch mit kleine Eyßlein fest an das Har angemacht. Etliche haben löcher in den Oberlippen / auch durch die Nasen stecken/ stücker von Höltzlein darin so groß als Daler/so da stiel haben/darumb sich das loch schleuft/ vnnd die ingesteckten höltzlein kommen vnder der Nasen herfür. Noch sind andere die haben ring mitten durch die Nasen/auch durch die Lippen. Widerumb/so haben etliche kleine Hörnlein oder Zäne durch die löcher gesteckt / vnd tragen dieselbige also zu einer zierd / jhrer meinung nach. Es sind auch etliche so die vnderste Lippen durchboren/vnd spilen mit der zungen durch dasselbige Loch/wie die Narren.

Wie sie jhr angesicht ziehren.

Viel Männer vnd Weiber tragen ring durch die Ohren/deren etliche 7. oder 8. Lot wegen. Etliche haben ein höltzlein dardurch stecken so fünff oder sechs finger lang ist.

Ohr ringlein von 7. oder 8. lot.

Ferner was jhre Kleidung anlangt/so tragen sie anders nichts an/ als nur eine tecken von Baumrinden geflochten/ so da rot geferbet ist/bedecken jre scham darmit. Auff denselbigen Decken hangen fell von Affen vnd Meerkatzen oder andern wildē thiern/mit einer schellen mittē darin/ gleich wie man bey vns den Kühē oder Schaffen anhanget / den leib streichen sie rot an mit einer farb von holtz / so da eine schöne farbe gibt/viel liechter als Brasilien holtz/auch malen sie offtermals ein aug rot/das ander weiß oder gelb/auch etwan ein strich oder zween vber das angesicht.

Das meistertheil dieses Volcks tregt vmb den Leib ein Rimen oder Bandt von Büffelshaut / daran die Haar noch sind / so vornen biß auff ein handbreit zusamen geht an jedem ende geht ein stück vor/fornen binden sie es fast mit einem bändlein zu. Auff dem bauch tragen sie ein kurtz breit eisern Messer in einer eisern scheiden. Der bänder sind etliche einer handbreit / etliche zwo / oder drey/ oder wohl vier breitter. Ohn jetzt gemelte Messer / gebrauchen sie auch noch werff Messer/mit dreyen oder vier Ecken/ welche gantz erschrecklich sind. Vber das so tragen die Weiber grosse eiserne/oder rote Kupfferne/oder auch Zinnerne ring vmb die Beine/ etliche einen/etliche zwen / welche offtermals drey oder vier Pfund wiegen / vnnd so geheb vmb die Schenckel zusamen schliessen/das man kaum mercken kan/wie man sie daran bracht hat. Diese Ring tragen auch etliche Männer/doch nicht so gemein. Auch tragen ein theil der Weiber vortücher von Büntzen gemacht. Vnd diß sey gesagt von jhrer Kleydung vnd Schmuck/so da gantz vnformig vnd vbelständig ist.

Wie sie den Leib zieren.

Waffen in gemein.

Eisern ring vmb der Weiber bein 3. oder 4. pfund wiegent.

Vortücher der Weiber von Büntzen.

Jn jhrer Haußhaltung ist eben so grosser vnlust/denn sie leben wie das Viehe/ schlaffen auff der erden auff koltern oder Matten / jhre speise sind grosse weisse wurtzelen/Iniamos von gutem geschmack/gleich den Spannischen Batatis oder Castaneen/dieselbige werden beid gesotten vnd gebraten / auch essen sie sonst andere Wurtzeln vnd Zuckerrohr/auch Bananas so da ist ein Obs der Bäum/welches in diesem Buch die Jndianischen feygen genandt wird/ langlecht wie Cucummern/ haben einen süssen seuerlichen vnd lieblichen geschmack.

Iniamos vnd Bananas.

Sie essen auch etwan Fisch vñ Fleisch/legen es durch einander in eine trohe zusamen / sitzē darumb her wie ein hauffen Vihe/trincken nichts zum essen/allein nach der Malzeit. Die Obersten essen gemeiniglich besonder/auß einem Ziñen tröglein/ die andern auß einem vnflätigen Erdenen / sitzen darbey auff einer auffgebreiten Matten. Der Weiber gröste arbeit ist Wasser vnd Früchte zu holen zu kochen.

Wie die Oberste essen.

Frawen Arbeit.

Jhr Noturfft thun sie keins wegs auff die erden/denn sie halten es für eine grosse Sünde / sie haben aber grosse gruben in die erden darzu gemacht. Der Männer etliche machen Matten vñ verhanthiren dieselbige mit den andern. Sie brauchē keine Wehr oder Messer/als nur allein stecken. Gegen jhre feinde aber brauchen sie alle feindliche Wehren/wie es dañ bey jhnen die gewonheit mit sich bringt. Sie sind besser bewehrt als die jenigen/welche an dem Golt fang wohnen/sie haben Spißbogen/ pfeil/schilt von Baumrinden vnd dergleichen materien in die leng geflochten. Jhre trommelen sind oben weit/vnd vnden eng/sie haben hörner oder trommetē von Helf-

Waffen der wilden im Krieg.

Holländer in Rio di Gabam.

fenbeinen Zänen. Als vnser Volck an dē Wasser Gabam/ in einer Insel anländete/ da hatte sie ein Nigritte auff das Land beleitet/ welcher einen grossen Zan durch seine oberste Lippen hatte herfür gehen/ vnd ein breit Messer in seiner hand/ er war vber seinem gantzen leib zerpickt gewesen/ auff die manier wie droben gemelt/ derselbige hatte sie in eine Hütten gebracht/ darinnen lauter schwartzen gewesen/ daselbst hatten sie eine decken auff die erden außgebreit/ daß man sich darauff setzen solte/ vnd als sie kein gedancken drauff hatten/ werden sie auff die Schultern geklopfft/ vnd in die höhe auffwarts gewiesen/ mit diesen Worten Mani Gabam, als sie nun nicht wusten/ noch gedencken kundten/ wie sie es verstehen solten/ sahen sie vber sich/ da sasse ein schwartzer Mensch etliche staffel hoch in der höhe/ schier als ob er vnbeweglich wer/ vnd gleich wie ein Abgot/ mit vielen Ketten von Beinen vmbhengt/ gantz erschrecklich anzusehen/ zu desselbigen füssen lag ein schwartze fraw/ welche etliche Elephanten schwäntz in händen hat/ damit sie jm der Fliegen wehrete/ vñ ein Läfftlein machte. Dannenher sie abnemen kundten/ daß es der Herr vber dieselbige Insel wehre/

Halländer fallen dem Mani zu fuß.

fielen so bald auff jhre Knie/ vnd erzeigten jhm nach Landts art sein Reuerentz/ schlugen in jhre hände/ biß daß der Mani oder Herre ein zeichen gab/ vnnd auch dergleichen in seine hände klopffete/ als dann stunden sie wiederumb auff/ vnd sie wurden

Holländer verehrt von Mani.

von jhm mit dem aller schönsten Decken von Bast geflochten/ gleichsam zu einem Königlichen präsentz verehret. Die andern vnseres Volcks in dem jagtschiff sind an einem andern ort außgestigen/ ohn gefähr zwo Meil weitter auffwartz/ haben ein grosses Dorff/ so daselbst am Strom lag/ angetroffen/ vnnd nicht weit daruon geanckert. Denn es vber ein steinwurff nicht von den Hütten war/ vnnd etwan zwo Schifflång von dem Vffer oder gestadten. Alda stunden vber die tausent Nigritten Männer/ Weiber vnd Kinder/ lengst dem Vfer her/ etliche hatten Spieß/ etliche

Holländer an eim andern ort empfangen.

Messer vnnd dergleichen wehren/ rüffen vns zu mit lauter stim jo jo sampt anderen Worten/ Kloppen alle in die hände/ wie da im land der gebrauch ist/ den vnseren aber war es etwas frembts vnd seltzames. Bald darauff ist ein Nigritte/ denn sie 4. oder 5. Meilen von dannen zu sich in das Schiff hatten eingenommen zu einem geleitsman/ ins Wasser getreten vnd auffs Land herauß gangen. Als derselbige ankam/

Frewde der Wilden vber die weisen.

fiehle jhm das Volck vnd insonderheit die Weiber vmb den leib/ also daß er nicht fortkommen mögt/ sungen jmmer fort vnd beträweten jhn mit grünem graß/ hatten so ein wesen daß man kaum darfür sehen oder hören kundt/ so lang dieser vnder jhnen war/ liesen sie von jhrer Weiß nicht ab/ sungen vnd sprungen vmb jhn her/ vnd schnitten das graß an Rayn mit jhren Messern ab/ träweten es auff jhn. Mitlerweil kam einer auß dem Flecken mit einem langen stab in seiner hand/ als ob er ein befelch hette. Derselbige gebotte den andern/ daß sie von dem grossen geschrey ablassen solten/ triebe sie zu ruck vom Wasser/ aber es halff nicht/ denn die meng war viel zu groß. Vber das so kam der Nigritte/ welcher vnser Volck im jagtschiff dahin gewissen hatte/ mit einem Canuyten/ (so nennen sie jhre Nachen) wiederumb zu vns ans Schiff/ bracht zwen Männer mit sich/ vnd ein altbestanden Weib/ so eines auß

Zeichen der Freundschafft beyden Wilden.

deß Obersten Weibern war/ dieselbige war in der mitten mit grüner farb angestrichen vnd hatten in jeder hand ein grünes zweiglein.

Sie wincketen mit beyden händen/ vñ die zwen Männer platzē mit jhren händen zusamen/ dardurch sie jhren frieden vnd freundschafft/ nach ländlichē gebrauch wolten anzeygen/ vnd den vnseren verkündigen. Mit diesen sind zwen von den vnseren ans Landt auß gefahren/ deren sich das Landvolck vber die massen erfrewen thet/

Wie sie zum Obersten beleitet worden.

mit tantzen/ springen/ vñ dergleichen. Wie sie nun zum Obersten zugiengen/ ist wol die helfft deß vmbstehendē Volcks nachgefolget/ insonderheit die Frawen hinden vñ vorn/ die sprungen als ob sie vnsinnig weren/ vnd das meiste theil hatte der breiten grossen Messer in Händen/ schlugē dieselbige zusamen/ daß es erschrecklich zu sehen war.

war. Nun war es kein wunder daß diß Volck so viel fests mit den vnseren hatte/ denn sie hatten zuuor keine weisse leute gesehen / die mit jhnen hetten Kauffmanschafft getrieben. Es waren zwar die Portugaleser zuuor auff dem Strom gewesen / aber weil jhr Schiff fast acht oder zehen Meil von dannen hielt / so waren sie nicht so weit hinauffwerts kom̃en. Dasselbige Wasser ist bey dem Dorff Cermentin mehr als einer Meilbreit/vnd gegen Cermentin vber/ligt noch ein ander Dorff. Als sie an diesem ort vor dem dorff lagen/ schossen sie auff ein zeit ein groß stuck loß/ daruon daß Volck alles zu ruck lieff / gantz erschrocken / kamen doch so bald wiederumb hierzu. Als etliche vnserers volcks zu dem Obersten giengen / wurden sie von dem Völcklein/mit beiden armen geleitet/welches sang/ vnd alle frölliche anzeigung gab/daß sie willkom weren / vnd sie sich erfreweten / das die weisen auch zu jhnen in jhr land kommen weren. Als sie zu deß Obersten Losament kamen/welches von redeln gemacht war / musten sie wohl eine stund warten / ehe dann er sich herausser zu jhnen begab/in mittels das Volck mit singen vnnd tantzen anhielte vor wie nach.

Mohren frewen sich vnser.

Manier deß Obersten Hauses.

Wie nun der Oberste sich herfür machte/ brachte jhm erstlich ein Nigritte/ so jhm nach volgete drey Matten/vnnd zwenn Stuel ein grossen vnnd ein kleinen. Er war vber seinen Leib/wie auch vnder seinem Angesichte / mit Kreyden oder anderer weisser materien angestrichen / auch wurde jhm ein Secklein mit weisser Materien nachgetragen. Auff seinem Haupt hatte er eine rawe Mützen von einem fell / so da voll Fedderen stack/ vnd er hatte eine Ketten von Beinlein/ welche jhm wol hundert mal vmb den Halß/Arm vnnd Bein gieng.

Wie der König in allem beschaffen gewesen

Als er nur auff dem Stuel sasse / tratte zu jhm ein Alt gestandenes Weib/ langte jhm etwas von der weisen Materien / darmit thate er / als ob er die Hände wüsche / vnd daß vberich sprengte er vnder sein Angesicht. Darnach streckte er seine beyde Hände in die höhe vber sich. Seinem Weib gab man auch dergleichen weisse materien. Wie daß nun alles verrichtet war / finge das Weib an zu singen/ vnnd tantzen / jmmer zum hauß hinnauß/demselbigen volgeten alle die andern weiber nach / vnnd theten dergleichen. Darnach redete der Oberste etliche wort/ vnnd rieffe dem schwartzen / welcher die vnseren hatte mitgebracht zu jhm / sagte jhm daß sie wilkommen wehren / platzte mit den Händen zusamen / mit diesen worten Fuio, Fuio,wie jhr brauch helt. Vnd nach anderem seinem begeren sagte er / daß sie solten Eisen bringen/denn es weren genug Zän da/ demselbigen kamen sie also nach/ vnnd haben etliche Zänen verstochen.

Dieser Fluß wie gesagt ist / ist sehr breit/voll Crocodill vnnd Meerpferden/ mit vielen einschleiffen/ laufft in Sud Ost/ so man von Cermentin hinunder fehrt/ sie lauirten wol zwo oder drey stund in die nacht/stiessen zweymal auff den grund an. Als sie nun jhre Reiß verfolgeten/sind sie in ein Jnsel kommen / welche im eingang desselbigen wassers ligt/dergleichen viel da sind/ weil es ein eben nider Land ist/ vnnd voll Bäum. Die Jnsel ist Catacombo genant / von dieser Jnsel kam ein Canuyten mit 18. personen zu jhnen/ die hätten bey jhnen eine tromme/ von einem außgeholten Stock/darauff sie spielte. Als sie an bort kamen/ sind jhrer vier oder fünff zu jhn ins schiff gestigen/ vnder welchen einer gantz weiß außgebutzet vber sein gantz angesicht/ vber die Brüste/ vnd vber seine arme/ dieser hatte einen grünē Meyen in der Hand/ mit einer schellen/ auch ein gestrigt ding / so groß wie eine Mütze oder was grösser/ auch hatte er in seiner hand weisse materien / die er ins Schiff strauhete / vnnd mit der glocken gieng er durchs gantz schiff zu klingelen / wenn sie etwas reden wolten/ oder auch so wir etwas antworteten/ so klinglete er dazu / eben als ob er conseerierte/ oder einen segen darzu spreche / darnach satzte er sich nider / redete etliche Wortt/

Catacombd ein Jnsel/ was für Volck darin.

Mohren fahren ans Land vnnd nemen vns an.

vnd erbete darüber gleich ob es ein besessener Mensch were/ oder ob einer ein schauerliges Fieber hette / da wurde jhm ein groß Geschirr voll Weins de Palma dargereicht / darauß trancken sie einander zu / als dieses auff ein halb Stundt gewehret/ sind sie darnach widerumb in jhr Schifflein getretten/ vnd zu Landt gefahren/sie wiesen vns auch dahin/mit jhnen zu partiren/wie wir denn auch theten/wir brachten vnsere eisen wahr dahin/ vnd ritten in deß Obersten Pallast ein. Demnach wir nun das Dorff hin vnd wider durch spacierten/ haben wir vnder andern gesehen eine kleine Hütten / welche ohngefehr drey Schuch hoch war / die hatte oben ein dach/ war neben etwas auff / darunder stund ein kleiner Galgen / daran ein klein Hörnlein hing/in welcher etliche besondere sachen waren/die sie nicht gestatten zubesehen. Neben dem Galgen stunde ein Stock / darauff ein todten Kopff von einem jungen Kind war / hatte in einem Aug ein Beinlein / eben wie die Rein oder Seehfisch im Kopff haben / (bey vns macht man den Pferden die Zäme vnnd den Hunden die Halßbänder daruon.) Neben dem Stock lag allerley gebein von Fischen vnd gethiern/ vnder andern lag auch da ein Maul von einem Fisch genandt Pristis, sonsten von den vnsern ein Schwert fisch genandt/ hatte keine Zäne/als sie gefragt worden/ was solches zubedeuten hette / würde jhnen geantwortet es were einer da gestorben. Als sie nun fürter noch einander Dorff durchsahen/ finden sie ein hauffen Männer sitzen/für einer thür einer Hütten/deren auff die 20. waren/ darunder etliche jrer Obersten schinen zu seyn / in der Hütten drinnen war ein solch gesäng von kleinen vnd grossen / daß man sich dessen verwundern muste/als man sie fragte/ was solches bedeute / sagten sie auch es were ein todter da. Wenn die Weiber in Kindtsnöten sind vnd gebären/ schämen sie sichs gäntzlich nichts/ da laufft zu wer da will/ jung vnnd alt/Männer vnd Knaben/so wohl als die Weiber/sie lassen die Thüren auff stehen. es haben sich die vnsern fast verwundert / daß die Kinder alda alle beschnitten werden / so sie doch kein Gesatz oder einige erkantnuß von Gott haben. Das Landt ist fruchtbar/wie gesagt/ von allerley frembten Früchten / vnd vol von thieren vnd geuögels von allerley art/ groß vnd klein. Mann findet Bäum da im Land / daran je an einem vber die hundert vögels Näster hencken/so wunderbarlich in einander geflochten daß es ein lust anzusehen ist / sie hangen gar nider an etlichen wenigen strohalmen / oder dergleichen materien an die Zacken fest angemacht / der Schlangen halben/ auff daß die jungen nicht verderbet werden. Vnd dieses sey alhier genug gesagt/von der gegent vnd gelegenheit deß Lands Guinea/wöllen vns nun wiederumb zu vnser reiß in Indiam begeben/vnd dieselbige verfolgen.

Was sie auff dem Land gesehen.

Ein schnautz von einem schwertfisch.

Gesang bey einem Todten.

So ein Weib gebäret laufft jederman hinzu.

Hundert vögels Nester an einem Zacken.

Den 15. May/als wir vngefähr 50. Meil von der Linien Æquinoctial abwaren nach der Nort seiten/ kam ein Frantzösisch jagt Schiff an vns/ daher vnser gantz schiff durch auß vffruhrig wurde/ denn vnser meistes Volck war kranck/ gleich wie es denn gemeiniglich geschicht wenn man in dieselbige gegent kompt / da die gröste hitz ist/vnd wenn man mehrentheils vnuersucht volck hat/ welches zuuor nicht mehr ist auff dem Meer gewesen / vnder welchen man nicht wol Regiment halten mag/ doch schossen wir etliche stuck loß auff sie zu / also daß sie vns verliessen / nachmals triben sie jhr gespöt mit vns/ vnd kamen in einem augenblick auß vnserem Gesicht/ daß also vnsere Schiff widerumb zu ruhe kamen.

Frantzösisch jagt Schiff.

Desselbigen tags gegent abent sahen wir ein groß Schiff / liessen vns bedunckten es were eins von den vnserigen / wie wir denn auch hernaher erfuhren / als wir mit jhnen Sprach hielten / denn es war Sanct Franciscus / dessen wir vns alle erfreweten.

Den 26. May segelten wir durch die Linien Æquinoctial hin / so starck mitten durch die Insel Sant Thomæ gehet / nicht weit von der Landschafft Guinea/ Alda erschiene vns anfangs der Sudstern / der Nordtstern aber verliese vns. Die

Sonne

Sonne wurde vns vmb Mittag zeit Norden/vnd hatten fürbaß Sud Ost/oder den General Windt/welcher das gantz Jahr da im Landt wehet.

Den 29. Maij/ auff Pfingsten/ haben die Schiffleut jrem alten brauch nach einen gemachten Kayser erwehlet/ vnd alle Aempter auff dem Schiff verendert/ auch ein Pancket zugericht/welches drey od vier Tag gewehret hat/ welchen brauch wir gehalten/ vnd einen Kayser erwehlet haben/vnd als wir frölich vnd guter ding waren/ entstunde wegen etlicher Spän ein groß Rumohr/ vnd kam so weit daß die Tisch vmbgestossen/vnd vnter den Füssen lagen/vnd vber die hundert blosse Rapier herausser waren/da sahe man weder Capitein noch jemand anders an/ denn derselbige lag vnder den Füssen/vnd sie lieffen jhm vber den Leib hin/ja sie hetten sich da einander alle ermordet/vñ das Schiff ins eusserste verderben bracht/ wo nicht der Ertzbischoff were auß seiner Kammer kommen/ vnd mitten vnter sie mit grossem bitten vnd flehen getretten/ daruon sie begunten etwas still zu werden. Ein Keyser gemacht nach schiffbrauch.

Es gebote jhnen der Ertzbischoff bey dem Bañ / daß sie alle Rapier/ Dolchen vnd Wehren solten in seine Kammer lieffern / welches auch so baldt geschahe / dardurch alles von stundt an widerumb zu recht kam. Die Anfenger vnd Principalen deß Rumors wurden gezüchtiget/ vñ in die Eisen geschlagen/ damit solte alles auffgehaben vnd todt seyn.

Den 12. Junij sind wir vor dem obgemelten Sandt von Brasilien sich erstreckent fürüber gesegelt / dessen wir alle im Schiff vns höchlich erfrewen theten/ denn wir nun mehr gewiß waren / daß wir nicht widerumb zu rück in Portugal getrieben wurden / wie hiebeuor ist angezeigt worden. Allda geleitet vns der General Windt biß für Rio de Plata vber/ darnach bekamen wir einen guten Windt nach Capo bonæ spei. Grosse Frewde wenn man für dem Brasilischen Sand vberkompt.

Den 20. dieses ist das Schiff Sanct Franciscus/ welches wie gesagt/ biß daher bey vns blieben/ wider vns auß dem Gesicht kommen.

Den 11. Julij machte vnser Steuerman seine rechnung/befandt daß wir noch fast 50. Meilen von Capo bonæ spei weren/ darumb jhn der Ertzbischoff bate/daß er sich zum Landt halten wolte/ auff daß er dasselbige Ecke recht besehen möcht/ es war aber sehr vnsteht Wetter / vnd als er nach dem Landt zu/ ein stunde oder mehr triebe/ sahen wir das Landt recht vor vns / wir waren nicht vber zwo Meil daruon/ aber wegen deß tunckelen Wetters kunten wir das meiste theil nicht sehen/wegen deß Nebels/ dardurch wir in grosse Angst kamen/ denn wir vnsere rechnung viel anders gemacht. Wie es nun widerumb hell vnd klar wurde/ erkanten wir das Landt/ so da war C. Falso. vnd Parcel. oder Banck vnd Sandt derselbigen Ecken/welches fast funffzehen Meil vber Capo de bonæ spei, nach Mossambique zu ist. Capo bonæ spei ligt auff 35. grad/nach der Sud seiten/ alhier war es Malacey vnd schön Wetter/ das wehrete ein halben Tag/ inmittels fingen wir viel Fisch nach der vorter seiten zu / da es einen auffgeworffen Sandt hatte / vnd zehen oder zwölff Klafftern tieff war/es sind sehr gute Fisch/ fast gleich den Reinfischen / von den Portugesen Pescadas genandt.

Den 20. dieses Monats kamen wir widerumb bey das Schiff Sanct Franciscus / hielten Sprach mit jhm/ das bliebe bey vns biß auff den vier vnd zwantzigsten / als dann wir es widerumb auß vnserem Gesicht verlohren/ denselbigen Tag liesen wir die Segel ab / weil vns der Windt zu wieder war/vnd lagen zween Tag still/ vnd triben.

Wir

Wir waren in der höhe deß Landts Terra Donatal genandt/ so im 32. grad anfengt/ vnd im 30. sich endet/ ligt von Capo bonæ spei 150. Meil/ in dieser gegent beratschlagt man sich mit allen beampten auff dem Schiff/ ob besser sey zwischen der Insel S. Laurentio hin/ oder drumbher zu segeln/ denn so man zwischen durch fehrt/ kompt man auff die Insel Mossambique zu/ vnd von dannen nach der Statt Goa/ so man aber drumbher den weg nimbt/ kan man nicht nach Goa zu kommen/ denn sie treiben zu nider/ wegen deß Stroms daselbsten/ müssen darumb nach Cochin fahren/ so da hundert Meilen nidriger als Goa ist/ vnd wenn die Schiff zu spat vmb dasselbige Eck kommen/ so ist es nicht gut nach Mossambique zu kommen/ vñ können nicht zu rechter zeit an Goa anlenden/ wegen der grossen Malaci, so stetig dar ist/ jedoch welche im Julio für dem selbigen eck vber passiren/ mögen wohl nach Mossambique gelangen/ denn es noch frühe ist/ vnd sie noch zeit gnug haben/ Wasser zufassen/ vnd außzuruhen/ vnd ein tag 10. oder 12. still zu ligen.

Aber die/ welche im Augusto an dem selbigen Eck hin segeln/ kommen zu spat vnnd müssen von aussen herumb naher Cochin/ damit sie nichts verseumen. Jedoch ist es gefährlicher vnd mühsamer dahin zukommen. Denn man wird in gemein fast alle kranck/ bekömpt böse vnd geschwollene schenckel/ Scharböck/ vñ andere Kranckheiten.

Den 30. dieses Monats/ waren wir/ in der höhe/ Capo das Correntes, so 130. Meil von Terra donatal ist/ ligt 24. grad nach der Sud seyten/ da fengt man an zwischen der Insel einzulauffen.

Marcus Paulus sagt diese Insel sey die gröste in Orient.

DJe Insula S. Laurentij, so da Marcus Paulus nennet die grosse Insel Magastar, Andreas, Theuetus, nennet sie Madagascar, diese ist die aller gröste vnder allen Orientalischen Insulen/ also daß sie grösser ist als das Königreich Castilien oder Portugal. Sie ist an der ander seiten Africæ gelegen/ weñ man für Capo bonæ spei vber ist/ hat in der lenge wie Theuetus daruon helt/ 72. grad/ vnd in der breide 11. grad/ 30. minuten. Im vmbkreiß hat sie wie etliche wöllen drey tausent welsche Meylē/ oder wie andere halten 4000. so da 600. oder 800. teutscher Meilen sind. Man helt diese Insel für gesundt/ vnd darumb volckreich/ so alle Mahumetaner sind. Marcus Paulus zeigt an/ daß vier Alten diese Insel regieren/ so das Regiment haben/ sind durchauß voll Wilder vnd Zämer Thier/ voll frembter Vögel/ von welchen er viel Fabulwerck fürbringt/ so nicht werth sind daß man sie wiederhole.

Diese Insel hat auch Elephanten vnd allerley Gethier so ein Horn haben/ darvon derselbigen Geschlecht eins/ genennt wird die Indianische Esel/ mit gantzen vngespalten Klawen. Das ander Orix so da gespalten Klawen hat. In der Insel sind Schlangen vnd Eidexen mit hauffen. Auch gantze Hecken vnd Heiden voll rot Sandelholtz/ so da wenig geacht würd wegen der menge. So gibt auch die Sehe alda viel deß köstlichen Ambra. Vber das ist alda vberfluß am Reiß/ Gersten/ Pomerantzen/ Limonien/ Citronen/ vnd Kürbeß/ so da groß sind/ daß sie ein Mann nehrlich vmbfassen kan/ sie sind rot/ gelb/ weiß/ vnd auch besser als die vnseren. Auch ist da viel Ingbers/ den sie grün essen. Item Honig vnd Zuckerrohr/ darmit sie nicht wissen vmbzugehen. Auch Saffaran/ vnd viel Kreuter zur Artzeney dienstlich/ Indianische Nüß. So hat man auch Silber da/ viel lustige fliessende Wasser/ schöne Quellen/ vnd Haffen/ dahin viel Saracenen oder Moren jhre Wahren bringen/ Gülden vnd Seiden Tücher/ Leinwant von Baumwoll vnd dergleichen.

S. Laurentz beschreibung.

S. Laurentz so nach Mossambique ligt/ vñ von dem Fußvesten Land abgesondert ist/ ligt von Capo das Correntes 120. Meil ist ein Insel 220. Meil lang nach Suden vnd Norden/ vñ 70. Meil breit/ fengt sich am ersten punct nach dem Capo zu an/ vmb den 26. grad/ vñ gehet in Norden biß auff den 11. grad. Das Volck in der

Insel

Terra firma
Insulæ et arcis Mocambique deschriptio ad fines Melindæ sitæ ebano puryss. auro et ambare odorate affluentis hinc magnus seruorum numerus in Indiam abducitur. H. Linschoten invent.
Eigentliche fuhrbildung der Insel Sampt dem Schloss MOSAMBIQVE So da liget am gestaden MELINDE mit dem gelegenheit

Sant Ant
Cabaccira
Terra firma
Doms
Adre
hoff
Kirch
S Gabriel
S Tiago

Insel ist schwartz/ gleich denen in Mossambique/ sie lauffen nackent/ doch haben sie das Haar auff den Häuptern nicht so sehr wie die in Mossambique gekreuselt/ sind auch nicht so bechschwartz. Die Portugaleser haben allda kein sonderlich Gewerb/ denn allda nicht viel besonders zu bekommen ist/ jedoch ist diese Insel noch zur Zeit nicht sonderlich bekandt.

Sandt bey Corrientes.

Den 1. Augusti sind wir für dem Sand in Indien/ genant os Baxos de India vber passirt/ so da ist 30. Meil von Capo das Correntes, vnd ligt zwischen der Insel Sanct Lorentzen vnd dem Fußfesten Landt inn/ nemblich 50. Meil von der Insel vnd 70. vom Fußfesten Land/ so sich vmb den drey vnd zwantzigsthalb grad anhebt/ vnd wehret biß an den 21. grad/ vnd man muß sich da fleissig vorsehen/ denn derselbige Sandt sehr gefehrlich ist/ vnd viel Schiff sind darauff verdorben/ wie auch noch kurtzer Zeit im Jahr 1585. ein Schiff so auß Portugal kam/ Sanct Jacob genandt/ vnd ein Amiral Schiff war derselbigen Flut/ nemblich dasselbige/ welche mit vns auß Lysibona an statt vnsers vice Amiral Schiff kam/ die erste Reiß. Wie wir denn an einem andern Ort vnd zu seiner Zeit erzehlen wöllen.

Mossambique.

Den 4. Augusti sahen wir das Landt Mossambique/ 90. Meil von dem Indianischen Sand gelegen vmb den 15. grad/ nach der Sudseiten. Deß andern Tags segelten wir stracks auff Mossambique zu/ als wir itzo ankamen/ kam zu vns das vorgemelte Schiff S. Jacob/ lieff mit vns zugleich/ als wir sein erstlich ansichtig worden/ war es fast vmb ein Vhren/ wir waren zuvor auff der gantze Reise/ demnach wir bey Madera von einander geschieden/ nicht zusamen kommen/ vnd nie einander gesehen. Allda funden wir noch zwey andere Schiff/ auß vnserer Gesellschafft/ so eben deß Tags zuvor waren ankommen/ nemblich S. Laurentz/ vnd S. Franciscus/ auch fanden wir die Gallion oder das Schiff/ welches nach Malacca fahren solte/ allda/ so da gemeiniglich ein Monat vor den Schiffen so in Indiam wölle/ auß Portugal abscheidet/ dieweil es noch ferner begeret/ aber doch muß es gemeiniglich auff Mossambique zu/ frisch Wasser einzuladen/ so sich die Reise verweilet vnd mangel haben/ wo nicht/ so fahren sie vmb die Insel S. Lorentz herumb/ vnd kommen nicht auff Mossambique zu. Es waren vier von vnser Flut zu Mossambique/ allein das Amiral Schiff S. Philippo mangelte/ welches sich so nahe zum Lande Guinea begeben hatte/ damit es dem Brasilianischen Sand Abrollios genandt/ darzu es das vorige Jahr/ wie gesagt/ kommen war/ möchte entlauffen/ allda es so viel Malacci hatte/ daß es lange nach vns vber die Lini Æquinoctial kam/ vnd gar spat mit grossem Sturm vnd Vngewitter/ wie gemeiniglich geschicht/ vmb Capo bonæ spei kam/ daher es gezwungen war/ von aussen herumb zu lauffen/ wegen der erzehlten Vrsachen. Es kam wohl zween Monat/ nachdem wir schon zu Goa gewesen/ erst zu Cochin an/ hatte viel Vnglück vñ Armut erlitten/ auch viel Kranckheiten/ als nemblich geschwollene Schenckel vnd Scharbock/ ꝛc.

Schiff von Malacca fahren ein Monat zuvor auß.

Man muß hart an Guinea hinfahren wegē deß Brasilianischen Sandts.

Das IV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Beschreibung Mossambique/ so da ligt 15. gradus nach der Sudseiten/ oder der Linien Aequinoctial an dem Gestaden Melinde/ sonsten Aber oder Aberin genandt/ so itzo Priester Joans Landt ist.

ANNOTATIO D. PALL.

MOssambique ist ein Statt in der Insel Prassis mit einem sichern aber doch fast kleinem hafen/ sie hat an der rechten seiten nach dem vorgebürg zu/ die Goltgruben Soffala/ zur lincken seiten hat sie die fürtreffliche Statt Quiloa/ vnnd ob sie wohl vmb die vmbligende Flecken her vnfruchtbar vnd vngesund ist/ so ist sie doch volckreich wegen der bequemlichkeit deß Orts. Es haben vor zeiten die Mahometaner darinnen gewonet/ so vnder dem Tyranno von Quilo waren/ vnd von desselbigen Officirten/ von den Arabibus Sequen genandt/ geregirt worden.

MOssambique ist eine kleine Insel/ liegt ohngefehr ein halbe Meil vom Fußvesten Land in einem bogen oder krümb/ also daß das Fußveste Land an der Nordseiten sich ferner in die See erstreckt/ als Mossambique.

Darfür her liegen noch zwo andere kleine Insulen/ genande S. Georg vnd S. Jacob/ welche mit den eusserstẽ Ecken dem Fußvesten Land gleich lauffen/ zwischen diesen beyden kleinen Insulen/ so vnbewohnt sind/ vnd dem Fußvesten land hin segelt man stracks auff Mossambique zu/ also daß die Insulen zur lincken hand nach Suden zu liegen blieben/ das Fußveste Land aber zur rechten hand/ nach Norden/ vnd lauffen also die schiff ohngefehr eine kleine Meil/ stracks auff Mossambique zu/ also daß man den grund nicht abmessen darff/ denn es ist alda tieff genug/ so sihet man den Sand vom Fußvesten Land eigentlich vor augen/ daß man sich wohl darfür hüten mag. Die Schiff liegen so hart an der Insulen vnnd an der Festung/ welche vornen in Mossambique ist/ daß man beynahe mit einem stein auff das Land vnd wohl ferner werffen mag/ sie liegen zwischen dem Land vnd den Insulen/ so ohngefehr ein halbe Meil von einander sind/ zugleich in einem Hafen/ oder Canal. Die Insel Mossambique begreifft im Vmbkreiß eine halbe Meil/ ist eben/ rundt vmbher hat sie ein anger von weissem Sand. In der Insel sind viel Indianische Palmen vnd Nußbäum/ auch sind da etliche Pomerantzenbäum/ Limonen/ Citronen/ Indianische Feigen. Aber von andern/ Früchten/ die sonsten in India gemein sind/ darvon ist nichts vorhanden/ Korn/ Reiß vnnd ander getreidig vnd Victualien/ Item andere Wahren als Leinwat vnd dergleichen/ muß alles auß India dahin bracht werden. So viel das vihe vnd fleischwerck/ als Ochsen/ Schaff/ Geiß/ Schwein/ Hüner ꝛc. anlangt/ solche sind da hauffen weiß/ vnnd vmb ein recht gelt zubekommen/ da findet man Schaff mit funff viertheilen/ denn sie haben so breite grosse schwäntze/ daß so viel daran zu essen ist/ als an der andern viertheilen einem/ vnd sind so feist/ daß man jhrer nicht geniessen kan. Alda sind Hüner die gantz schwartz von federn/ fleisch vnd beine sind/ daß sie scheinen als ob sie inn dinten gekocht weren/ Sie haben einen sehr guten geschmack/ vnd man helt sie für besser als andere. Dergleichen denn auch etliche in India gefunden werden/ jedoch nicht in so grosser anzahl wie in Mossambique. Man helt die Schwein alda für ein sehr köstliches vnd gesundes essen/ denn sie auß dermassen ein sehr wohlschmackendes fleisch haben/ also daß es die erfahrung gibt/ daß es all ander fleisch weit vbertrifft/ vnd wenn den krancken sonsten alles fleisch verbotten wird/ so ist jhnen dieses erlaubet von wegen seiner güte. In dieser Insel ist gar kein frisch Wasser/ so man trincken möcht/ sondern sie müssen es von dem Fußvestenlandt abholen/ von einem Ort/ welchen die Portugaleser Cabaseta heissen/ dieses Trinckwasser bewahren sie in steinern Krügen/ welche jhnen auß Indien Kommen.

Die Portugaleser haben daselbsten eine sehr schöne vnd starcke Vestung/ so innerhalb 10. oder 12. Jahren erst ist auffgeführt vnd verfertiget worden/ liegt stracks gegen

Zwischen S. Georg vnd S. Jacob fehrt man ohngefehr nach Mossambique.

Obs vnd Frucht in Mossambique.

Schaff haben so grosse Schwentze als ein hindervierthteil.

Hüner so Bechschwartz fleisch haben.

gegenden ersten beyden kleinen Insulen vber/da die Schiff ankomen müssen/vnd diß ist eine der aller besten vnd starcksten Festungen oder Gebewen in gantz Indien. Sie haben wenig geschütz / munition oder bereitschafft darauff/ deßgleichen auch keine Soldaten/ nur allein den Capiten mit seinen dienern / welche jhre wonung darauff haben. Jedoch im fall der Not/sind dem Hauptman obligirt alle die beweibten Portugaleser in derselbigen Insel/deren etwan 40. oder 50. zum meinsten sind/welche das Castel zu beschützen schuldig sind. Denn die Insel sonst keine beschirmung/als nur dieses Castel hat/ sonsten steht die Insel gar offen/ vnd hat einen ebenen Anger herumb. Inwendig hat das Castel vmb vnd vmb etliche Cisternen/so allezeit voll wassers sind/also daß allezeit für ein gantzes jar vnd lenger/wassers alda genug ist/so Not solte vorhandē seyn/ wiewol sie wenig sich für gefahr besorgen / so wohl der Capiten vnd Officirte / als die andere Inwoner / als derem meiste sorg ist wie sie nur Gut zusamen bringen mögen/ Ohn diese 40. oder 50. Portugesen vnd Mestisten / (denn welche von Geburt her in India gezehlet sind / dieselbige nennen sie Mesticos / das ist so viel als halb geschlecht oder eine halbe art/welche deñ auch vnter die Portugaleser gerechnet werdē) sind noch in der Insel Mossambique vber die drey oder vierhundert strohern Hütten/so dem ingebornen Landtvölcklein zustehen/diese Leut sind sämptlich schwartz/ gleich denen von Capo Verde S. Thomas oder sonst durchauß in Mohrenland/sie sind den Portugalesern vnderworffen / deren etliche deß Mahomets Gesatz halten/nemlich die/ welche ehe dañ die Portugaleser die Insel inbekamen/ durch gemeinschafft der Mohren vnd Mahometisten vom roten Meer/ den Türcken glauben haben angenommen/ derengleichen auch viel sind in den vmbligenden grentzē/als nemlich die jenige/ so am Vfer her nach dem roten Meer zu wohnen/ aber von Mossambique auffwarts nach Capo bonæ spei zu / dahin haben sie keine gemeinschafft gehabt/ denn die Schwartzen vnd das Landvolck daselbst/lebet noch wie das wilde vhe / ohn alle wissenschafft von Gott vnd seinem Wort. Etliche der Nigritten in dieser Insel sind Christen/ etliche Heidē/ sie gehn alle zugleich nackent/allein die Männer haben vorn an die spitzen jhrer scham ein klein tüchlein gebunden: die Weiber haben die helffte der Brust/biß auff die halbe Oberschenckel / mit einer grawen baumwollene Decken bekleidet/ wie man dann bey jhrer abcontrafeytung zu ende dieses wercks abnehmen mag. Vnd dieses ist nur zu verstehen von denen welche bey den Portugalesern in der Insel wohnen/ denn sonsten auff dem Fußvestenland lauffen sie mehrertheils gantz nackent / haben einmal jhre scham bedeckt/einmal nicht.

Vestung der Portugaleser in Mossambique.

Mesticos sind der Portugesen Kinder.

Gestalt deß Volcks/ item sind zum theil Mahometisten.

Etliche Nigritten leben wie das vihe.

Die Portugaleser dariñen treiben jhre handthirūg mit denē auff dē Fußvestēland/ in etlichen dörffern so zu nechst an sie grentzen/ als zu Sena/ zu Macuwa/ Soffala/ Cuama ꝛc. Die/ welche vndereinander den gröstē vnderscheid haben/ an sitten/ sprachen/vñ leben/krigen zum theil vnder sich selbsten/zum theil mit den Nachbarn/fangē vnd verkauffen einander / auch essen etliche Menschenfleisch / als die Macuaner vnd andere. Sie erhalten sich meistēils vom jagen/vñ von Elephanten fleisch/ welches die vrsach ist/daß so viel Elephanten Zāne von jhnen zu vns bracht werdē. Diese Nigritten auff dem Fußvestenlande/vnd durch gantz Aethiopien durch/haben in jedē Dorff jhrē besondern Konig/ jedes Geschlecht ein besondern vnter sich selbst/ so mäch Dorff so manch König/ auch sonderliche vnderscheid/ in sprachen maniren vnd gebräuchen/ sie kriegen mit jhren Nachbauren. Man darff jhnen nicht trawen/denn sie haltē keinen glauben/vor 4. oder 5. jaren waren die Portugaleser von Mossambique auff dē Fußvestenlande/bey denē sie jre tägliche händel trieben/vñ in friden sassen/ meinetē anders nicht/dañ dz sie söder alle gefahr werē/ aber als sie am wenigstē drauff dachtē kamē die Nigrittē vō Lande/vberfilen sie vñ schlugē sie alle tod/dz auch nicht einer darvon kam.

Die Mohren haben in jedem Dorff jhren besonderen König.

Das regiment der Portugaleser in der Insel ist also geschaffen/sie haben alle 3. jar einen newen Capiten/vnd der Kön. Mai. Factor/ die andere Beamptē werdē alle prouidirt vñ durch gunst vom könig auß Portugal je für drey jar gegebē/ so etliche personen sind/die dē König auff der Armada in Indiē gedient habē/demselbigen giebt er zu

Regiment der Portugaleser in Mossambique.

bezahlung vnd vergeltung jhrer trewen dienst jeglichē nach seiner qualitet vñ gelegenheit die ämpter / daruon sie jhre besoldung vnnd Salari haben / darneben sie ihr Gewerb treiben / deñ sie thun was sie wöllen / so lang sie da im land sind / Der Capiten hat grosses profit / denn da ist noch einandere Vestung genand Soffala / so da von Mossambique nach Capo bonæ spei zu ligt / vff 120. meil / daselbst hat es ein Goltbergwerck / mit Namen Monomotapa / im selbigen Land ist ein grosser See / auß welcher man sagt daß der fluß Nilus seinen vhrsprung hab / wie denn auch der grosse vnd berümpte fluß Cuama oder Niger / so zwischē Soffala vñ Mossambique in das Meer fellt / vnd darinnen Goltsand gefunden wird. In diesem Bergwerck Monomotapa / wird viel golts gefunden / auch ein besonder art von Golt / welches die Portugaleser nennen Golt von Botongoen onroenpo oder Goltsand / denn es ist so klein wie Sand / aber so köstlich / dergleichen kein bessers in gantz Orient gefunden wird. Auff diesem Schloß Soffala / hat der Capiten zu Mossambique sein Factor / schickt auch järlich zwey oder drey mal ein art Schiff / so man nennt Pangaios / so lengst dem Vfer hin hin segelen vnd Golt holen / bringen es darnach gen Mossambique.

Goltbergwerck Monomotapa.

Diese Schiff Pangaios sind von leichtem holtz gemacht / mit stricken zusamen gehefft vnd gebundē / ohn einigen eisernen Nagel. Man sagt für gewiß / daß das Golt-Bergwerck Angola an der ander seiten Aphrice nit fern sey von dem vorgemelten Bereckwergk Soffala / also daß sie nicht vber dreyhundert meil vō einander ligē / auch tregt sichs wol zu / daß etwā Nigrittē sind vber Land vō Angola gen Soffala kom̃en.

Da sind auch etliche Nigritten welche die anderen auff dem rucken tragē gleich den thieren / sind also darzu gewehnet / deßgleichen tragen sie auch andere sachen / eben / ob sie Pferd / Maulthier / oder Esel weren / ich hab deren etliche angeredt welche derselbigen Nigritten gesehen haben / so also getragen vnd von dannen kommen sind.

Besoldung der Capiten 200000. Ducaten.

Damit ich aber wiederumb zur regierung der Portugaleser / vnd zu jhrem Capiten komme / so hat allein der Capitē jmerhalb dieser zeit der dreyen jaren inkommen vber die 200. tausent Ducaten / so da machen 9. tonnen golts / wie vns denn zu der zeit als wir da lagē / der Capitē Nunno Velio Pereira, selbst bezeugte / vnd dieses meinstheils an Golt / welches auß Soffala vnd Monomotapa kompt / wie gesagt ist.

Von Mossambique führt man in Indiā Golt / Ambar griß / Ebenholtz / Helffenbein vnd viel Slauen Männer vnd weiber / die man in Indiā führt / dieweil sie die aller stärcksten in gantz Oriēt sind / vnd die vnflätigste vnd gröbste arbeit thun / darzu man sie allein gebraucht. Von Mossambique fähret man deß jars nur einmahl in Indiam / nemlich im Augusto biß zum halben September / denn man anders nicht in Indiam schiffen kan / denn nur allein mit Monsloyns / das ist zu der zeit deß jars / so also von den Winden genand wird / welche in etlichen gewissen Monaten deß jars wehen / darumb sie jhre rechnung darnach machen müssen / damit sie von einem ort zum andern kommen mögen / vnd man ist gemeinglich von Mossambique biß in Indiam dreyssig tag vnder wegen / mehr oder weniger / als dañ bleibet man in India biß in den April. So kompt der Wind oder Monsloen widerumb / so auff Mossambique gehet. In summa järlich gehet ein Schiff ab vnd kompt eines wiederumb / welches deß Capiten gewerb treibt / vnd sonsten darff niemand hanthiren / denn allein die zu Mossambique wohnē vnd in der Ehe sind / denn die jenigen so nicht in der Ehe sind / dieselbigen dörffen sich nicht da auffhaltē / darüber sie deñ sonderliche priuilegiē von dē König in Portugal habē / nēlich damit das Lād bewohnet vñ vnderhalten werde / Hinder Mossambique erstreckt sich Priester Joās Lād dz man da neñt dz Lād Aberines / daher das Gestadē vō Mossambique / biß ans rote Meer so gemeiniglich das Gestadē Aber genēt wird / dieweil von Priester Joans Land viel in Indiā kommen / beid leibeigen vnnd freihen / welche da für schifknecht auff den Portugalischen Schiffen dienen / so jhre händel von einem ort zu dem anderen treiben / deren Cōtrafacten hernach volgt / vnder den Figuren. Das Land aber wird von den Portugesen auch Melinde genandt / dieweil

weil ein Statt vnd Königreich/ so also heisset/ daran gelegen ist/ vnd diß war der erste König vnd Statt/ so die Portugaleser zu Freunden auffnahmen/ ohn einigen Betrug als sie erstmals da ins Landt kamen/ da sie auch noch zur zeit sich halten/ zu Mossambique lagen wir 15. Tage still/ versahen vns mit Wasser vñ sonst aller Notturfft/ damals vns viel Volcks kranck war/ vnd abstarbe/ wegen der Lufft deren die vnseren vngewohnt sind/ wiewol es an sich selbsten ein vngesunde Landtart/ vnd schwere Lust allda hat der grossen vnd vnerträglichen Hitz halben.

Den 20. Augusti sind wir widerumb mit der Gesellschafft zu Schiff gangen/ nemblich die vier so zu vnserem Portugalesischen Amiral Schiff gehörten/ vnd dannoch ein Schiff dem Capiten auß Mossambique zustendig/ welches drey Jahr auß ware/ mit Namen Don Petro de Castro, an welches statt der vorgenandte Nunno Velio Pereria kommen war.

Derselbige Capiten Don Petro gieng mit seinem Ehegemahl vnd Haußgesinde zu Schiff sich nach Indien zu begeben/ denn Königliche Maiestet hat es also ordinirt/ daß nach den dreyen Jahren jhres Regiments vnd Ampts/ sie noch andere drey Jahr dem Viceroy in Indien zu gefallen alda bleiben müssen in deß Königs Diensten/ auff jhre eigene Kosten/ ehe dann sie widerumb in Portugal sich begeben dürffen/ es were dann daß sie sonderliche Patenten vom König brechten/ so mögen sie so baldt nach vollendung der dreyen Jahren jhres Ampts wiederumb in Portugal segelen/ so doch selten geschicht/ dann nur allein durch grosse gunst vnd begnadunge/ auch kan niemand auß Indien kommen/ er habe dann verlaubnuß vnd Paßport vom Viceroy/ sonsten wird er verhindert/ darauff man insonderheit gut achtung giebt.

Den 24. Augusti deß morgens sahen wir zwo Insulen/ Insula de Gomara genandt/ vnd Insula de Don Ioan de Castro. Die Insel Comara ligt von Mossambique 60. Meil Nortwerts vff 11. gradus/ an der Sudseiten ist ein sehr hoch Landt da/ daß wir auch demselbigen in einem gantzen Tag vñ mit gutem Windt nicht konten auß dem Gesicht entsegeln/ denselbigē tag sind die Schiff widerumb von einander gescheiden/ nach altem gebrauch/ vnd vmb vrsachen/ wie oben angezeigt worden.

Den 3. September sind wir widerumb durch die Linien Aequinoctial hin gesegelt/ so da zwischen Melinde vnd Braua ist/ so da zwo Stette sind am Gestaden Aber. Es ist die Aequinoctial Linien von Mossambique 230. Meil nach Norden zu/ von der Linien biß gen Capo de Guardafum, hinder demselbigen Gestaden gelegen/ sind 190. Meil/ so da ligt auff 12. grad nach Norden/ von der Aequinoctial Linien. Am Gestaden zwischen Mossambique/ vnd Capo de Guardafum her/ liegen folgende Stätte/ nemblich Guiloa/ zu vorigen Zeiten Rapta genandt/ Mombassa.

MOMBASSA.

Ist eine Statt gelegen in einer kleinen Insulen/ so gleichen Namen hat/ hat hohe Sandhauffen/ die man von fernen sihet/ sie hat einen Hafen welcher mit zweyen Vestungen versehen ist.

Melinde, Pate, Braua, Magodoxo, vnd jede ist ein besonder Königreich für sich selbsten/ vnd haben das Mahometische Gesatz/ das Volck ist etwas fäler an der farb als die in Massambique/ hat glatte schlechte haar/ haben jhr gewisses Regiment vnd Policeyordnung gleich denen in Arabia/ vnd anderen Mahometisten/ vorgemelte Ecke oder Capo de Guardafum ist das ende deß Landts Aber oder Melinde. Bey diesem Eck nach Ostnord ins Meer hinein/ 20. Meil vom Landt ab/ liegt die berümpte Insul Socotora, alda das Aloe wächset/ so von derselbigen Insel Aloe Socotorina genandt wird/ welches das allerbeste ist/ gedicht vnd fest/ von dannen es allenthalben hin verführt wird. An diesem Vorgebürg vnd Insel fengt sich an der ingang Estreyto de Meca, dieweil darinnen an der seiten/ welche an Arabien stöst/ die Statt Meca ligt/ alda deß Mahomets Leib in einer eiserne Kisten hangt in der Lufft vnder einem Himmel/ welcher von Magnetstein gemacht/ alda er eine grosse Wahl- Mahomets begräbnuß in einer eisern Kiste.

fart von Türcken vnd Moren hat. Dieser ingang wird auch das Rote Meer genant/ nicht darumb daß das Wasser rot ist/ sondern nur allein darumb/ dieweil rotlechte berge da herumb liegen/ so roten Marmor geben/ vnd dañ auch daß d' Sandt am grundt an etlichen orten rotlecht ist/ vnd diß ist das Meer dardurch Moyses mit den Kindern Israel truckenes Fuß gezogen ist/ von dem Vorgebürg Capo de Guardafum zwischen dem engen Meer hinein biß gen Sues der zeit Arsinoe genannt/ so da ist die eusserste Statt/ an welcher der Inlauff deß Meers oder Encte wendet/ sind 360. Meilen/ so man von dannen vber Landt wil/ biß an das Mitländische Meer nach Italien zu/ sind 90. Meilen/ Die Estreito oder Enge deß Meers ist im Inlauff vnd auch innerhalb da sie am grösten ist 40. Meilen breit/ auch an etlichen örtern schmäler/ darinnen liegen viel Insulen/ vnd an der einen Seiten nemlich innenwerts bey Sues nach Norden zu/ ist wild Arabia/ auff der ander Seiten/ nach Suden ist Aegypten/ allda der Fluß Nilus durch hin laufft/ vnnd etwas nidriger nach dem Indianischen Meer zu/ da ist Arabia Felix. Auff der ander Seiten dargegen vber/ da ist das Land Aberimes/ oder Priester Joans Land/ am Vorgebürg deß Landts Arabia Felix/ da das rote Meer infellt/ da haben die Portugaleser vor der Zeit eine Vestung gehabt/ Aden genandt/ aber sie ist jhnen gar abgenommen/ daselbst kommen nunmehr offtermals die Türcken/ durch die Enge deß roten Meers herab mit Galeen/ welche zu Sues gemacht werden/ vnd thun denen welche am Vfer Abex oder Melinde wohnen viel Schaden/ wie wir denn zu seiner zeit erzehlen wöllen. Demnach wir nun wiederumb vber die Linien Aequinoctial kommen sind/ haben wir den Nortstern wiederumb gesehen/ welchen wir von Guinea/ vnd von der Insel S. Thomas/ biß daher nicht haben sehen mögen.

S. Franciscus ein Schiff gesehen.

Den 4. Septembris haben wir vnserer Schiff eines/ nemlich S. Francisco gesehen/ mit denselbigen Sprach gehalten/ vnd es blieb bey vns biß auff den siebenden/ alsdann wir es wiederumb auß vnserm gesichte verlohren.

S. Jacob gesehen.

Den 13. sahen wir wiederumb ein Schiff/ vnnd es war S. Jacob/ dasselbige lieff vns wiederumb auß dem Gesicht/ vnd wolt nicht mit vns sprach halten.

Schlangen im Meer.

Den 20. Septembris sahen wir im Meer viel Schlangen schimmen/ so da so groß waren wie Ael/ vnd andere Fisch wie Scheiben/ daher sie die Portugaleser Vintijns nennen/ welches halbe Real sind in silber/ Portugalesischer Müntz/ denn dieselbige eben diesen fast gleich sind. Dieser sihet man viel in grosser meng daher schwimmen/ vnd es ist eine gewisse anzeigung daß India nicht fern von dannen ist/ nicht lang darnach haben wir Land gesehen/ da war groß geschrey vnd Freuden/ wir warffen das grundklotz auß vnd funden auff 47. klafftern tieff grund/ es war aber das Land Bardes/ so da ist die eusserste Eck vnd Inlauff deß Flusses Goa/ ohngefährlich 3. Meil von der Statt. Auch ist es ein hoch Land/ da die Indianische Schiff anckern vnd eyn vnd außladen. Von dannen denn das Gut mit Nachen geführet wird nach der Statt zu/ wir anckerten denselbigen tag in der See/ ohngefehr 3. Meil vom Land/ denn die Flut damals eben verloffen war. Jedoch ist keine gefahr da/ vnnd es hat vberal einen schönen vnd saubern grund/ da man wohl vnd sicher das Ancker werffen mag/ denn es begonte zu der zeit eben alda Sommer zu werden.

Den 21. nemlich deß andern tags sind viel Schüyten oder Nachen/ genandt Almadias zu vns an bort kommen/ so allerhand labung vnd erquickung vom Land zufuhrten/ als da ist frisch Brod/ Obs ꝛc. vnd es waren auch ein Indianer Christglaubigen vnder jhnen/ deßgleichē so kam ein Galeen an Bort/ welche den Ertzbischoff außholen wolt/ die brachte jhn an ein Ort genandt Pangyn/ so halber Weg naher Goa ist/ vnd die Ree von Bardes/ ligt am selbigen Fluß/ alda er empfangen vnd willkommen geheissen worden von dem Viceroy in Indien Don Francisco Mascarenias sampt allem dem Adel vnd Landherren/ bey Weltlich vnnd Geistlich. Es baten jhn die Regenten der Statt/ daß er alda 10. oder 12. Tage verharren wolte/ biß daß sie zurichten/ vnd jhn mit gebürlicher vnd gewöhnlicher Solennitet vnnd Triumph in die Statt eingeleiteten/ welches er jhnen verwilligte.

Ertzbischoff in einer Galeen zu Landt gefahren.

Dessel-

Desselbigen tags sind wir nachmittag in den Canaal kommen/ vnder die Insel Bardos/ nemlich den 21. Septembris/ Anno 1583. nach fünff Monaten vnnd 13. tagen/ demnach wir von Lysibona abgeschieden waren/ in welcher zeit wir 15. tag in Mossambique waren still gelegen/ vnd diß war der fertigsten/ glücklisten Reisen eine/ dergleichen in vielen jaren vor vnd nach sich begeben hat. Wir funden alda das Schiff S. Laurentz/ so ein tag vor vns ankommen war.

Den 22. ist das Schiff S. Jacob ankommen/ vnd deß andern tags hernacher das Schiff S. Francisco. Vff vnserem Schiff waren die gantze Reise bey 30. personen gestorben/ darunder etliche Slauen vnd ein hochteutscher war/ so deß Königs in Spanien Trabant gewesen/ nichts desto weniger waren wir alle/ einer vmb den andern ein oder zweymal kranck gewesen/ vnd zur Ader gelassen. Diß ist die gemeine anzahl/ so da pflegen auff einer Reise vnnd auff einem Schiff zu sterben/ etwan mehr oder weniger. Es hat sich vor zehen oder zwölff jaren begeben/ daß ein Viceroy sich nach Indiam begab/ mit namen Roy Lorentzo Detauora/ dieser hatte auff seinem schiff eilff hundert Mann/ darunder kam ein sterben vnd blieben 900. daruon tod/ welche all vber Bort geworffen waren/ ehe dann sie gen Mossambique kamen/ vnder welcher zahl auch der Viceroy selbst blieben/ vnd mit vber Bort fort gemust/ es war aber ein vngewöhnliche Kranckheit/ vnd ist glaublich/ daß die grosse menge deß volcks dieselbige seuche verursacht hatte/ darumb auch heutiges tages die Schiff nicht mehr so viel volcks einnehmen/ vnd es dennoch mühe genug/ daß sie sich vom gestanck vnd vnreynigkeit reinigen mögen.

Vincentius Franciſc. Fonseca. Ertzbischoff wird zu Goa herlich empfangen.

Den 30. Septembris ist mein Herr der Ertzbischoff mit grossem Triumph vnd Herrligkeit in die Statt Goa inbeleitet worden/ auch von dem Adel vnnd Landherren in die grosse Kirchen gebracht/ alda das Te Deum laudamus gesungen worden/ ꝛc. vnd nach vielen Ceremonien vnd altem gebrauch/ haben sie jhn wiederumb in sein Pallast bracht/ so zu rühr an derselbigen Kirchen stehet.

Den 20. Nouembris ist vnser Amiral Schiff S. Philippo erst in Cochin kōmē/ ohnangesehen/ daß es sich nirgent geseumet hat/ nemlich demnach es viel mühe vñ armut außgestanden hatte auß oberzehlten vrsachen/ vnd war 7. Monat 12. tag vnderwegē gewesen. Am ende deß Monats Nouēber/ sind die Schiff wiederūb vō Goa abgefahren/ nach dem Gestaden Malabar vnd Cochin/ Pfeffer alda einzuladen vnnd andere specereyen/ etliche laden am Gestaden Malabar/ zu Onor/ Mangalar/ Cananor/ ꝛc. etliche zu Cochin/ welche Stätten sämptlich allezeit zweyen Schiffen jhre volle ladunge geben mögen. Cochin liegt von Goa nach Suden ohngefehr 90. meil/ Die schiffe ladē alle jhr Waar/ welche sie auß Portugal mitbracht habē/ in der Statt Goa ab/ da die Kauffleut vnd Factorn residirn/ von dannen gehen die Schiff lengs dem Gestadē vnd nach Cochin wie gesagt/ Pfeffer alda einzuladen/ in gemein so ladet jedes Schiff acht tausent quintal/ oder Centner pfeffer Portugalesisch gewicht/ vnd nit viel drüber oder drüder/ jedes quintal ist 128. pfund/ dēnach komēn sie gen Cochin/ alda auch die Factorn ankommen/ daselbsten laden sie Negelin/ Zimet vñ andere trockene Indianische waaren/ wie ich dañ in meiner wiederreise alles stückweiß erzehlen will/ was für ordnung sie im laden halten vnd wie jhr ladung beschaffen sey.

Anno 1584. im januario vnd Februario sind die beladene schiff wiederumb von Cochin abgestossen/ eins vor das andern nach/ nach Portugal zu/ mit welchen mein Bruder mitfuhre/ weil sein Ampt vnd obligation sich dahin erstreckte/ daß er bey den schiffen seyn muste/ ich aber bliebe bey meinem Herren in India noch etliche jar/ damit ich alle gelegenheit desselbigen landes/ der leut/ der frucht vnd gewechs/ der waaren vñ Kauffmannschafft/ vnd dergleichen ding erlernen mögte/ wie ich denn alles zu seiner zeit/ schlecht vnd einfeltiger weiß jedoch in warheit erklären wil/ als der ich meistels selbsten mit meinen augen gesehen vnd auffnotirt hab/ vnd von andern glaubwirdigen personen so wol Indianeren als andern so da herūbwohnen/ fleissig erlernet hab/ wie

sich

sich denn alles daselbst befunden/ durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft mit den vmbliegenden Landtschafften/welche vnder einander jhr Gewerb vnd Kauffmanschafft trieben/ dergleichen in diesen vnseren Landen geschicht/ daß die vnseren mit den Seestätten/ mit den Engelländern/ Frantzosen/ꝛc. jhre hanthirung haben/ vnd auch die Portugaleser solche Schiffarten täglich gebrauchen. Demnach ehe dann ich die Beschreibung von der Statt Goa/ von den Indianern/ jhren sitten/ Kauffmans händeln/ wahren/ vnd andern dingen/ für die Handt nehmen/ vnd damit man desto besser möge verstehen/ wie sich erstrecken die Lande vnd Meergestaden an der Orientalischen seiten/ biß an das letzte vnd eusserste ziel an dem Königreich China/ welche die Portugaleser entdecket vnd vmbschiffet haben/ sampt den Insulen darbey gelegen. Wil ich erstlich summarischer weiß erzehlen/ was lengst es dem Orientalischen Gestaden für eine gelegenheit hab/ vnd vom roten Meer oder der Arabischen See anfangen/ nemblich von der Statt Aden biß gen China/ vnd folgents die beschreibung deß vorgemelten Gestaden vollführen.

Das V. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Gestaden deß Roten Meers oder Arabia Felix/ biß zu der Insel vnd Vestung Ormus.

ANNOTATIO DOCT. PALL.

ADen ist die aller schönste vnd sterckeste Statt in gantz fruchtbar Arabien/ ligt in einem thal/ hat auff der eine seiten starck Goltgruben oder Mine/ auff der ander seiten ist sie mit bergen beschlossen/ auff welchen bergen fünff Schlösser ligen/ in welchen man täglich wacht vnd besatzung darauff helt/ wegen der grossen meng Schiffs/ so täglich ab vnd zugehen/ in der Statt sein sechstaussent vnd Gebew/ alda treiben die Indianer/ Persianer/ Mohren vnd Türcken viel Gewerbs/ welches den meistheils deß Nachts geschicht/ wegen der vberauß grossen hitze deß tags. Eines Steinwurffs weit von der Statt/ ist ein Berg darauff ein grosses Schloß liegt/ auff demselbigen hat der Gubernator seine Hoffhaltung.

Diese Statt ist in vorigen zeiten auff dem Fußvesten Land gelegen/ nun mehr aber durch grosse arbeit vnd müh der Menschen zu einer Insel gemacht worden.

ADen die Statt liegt an der Nordseiten am eingang deß Roten Meers/ an dem Gestaden Arabia Felix oder fruchtbar Arabien/ vnnd erstreckt sich auff 60. Meil mehr hinnein als die Ecke oder Capo de Guardafum.

Aden liegt vnder dem 13. grad nach Nord Ost zum Osten/ auff Capo Rosalgate zu/ so da vnder dem 22. grad ligt/ vnd die eusserste Ecke ist/ deß Gestaden an Arabia Felix/ nach der Indianischen See zu/ so von der Statt Aden 240. Meil gelegen ist. Die Statt liegt an einem Berg genand Darsira/ darauff man sagt daß lauter Steinklippen vnnd Felsen seyen/ vnnd daß es nimmer da regene. Das Volck so lengst dem Gestaden Arabiæ wonet/ ist von Farben fahlecht/ beynahe wie die am Gestaden Abex oder Melinde. Man bringt sehr gute Pferde auß diesem Lande in Indiam in grosser meng auch Weyrauch/ Myrrhen/ Balsamholtz vnnd Früchte/ vnnd etwas von Manna/ sampt andern wohlriechenden Wahren vnnd Kreutern. Sie halten das Mahometische

Darsira ein Berg darauff es nimmer reguet.

tische Gesatz/nach der Persianer Glossirung. Von Capo de Rosalgete, lengst dem Gestaden hinn in/nach Nordwest/biß an Capo de Moncadon, vor zeiten Asabora genant sind 70. Meilen/ diese Ecke liegt recht gegen der Insel Ormus vber vnder dem 26. grad. Allhie hebt sich an der Eingang deß Persischen Stroms/ so man nennet Sinum Persicum, dir Insel Ormus liegt zwischen beyden inn/ hat auff der ein seiten Arabien/auff der ander seyten/so Norden ist/ Persien/ Dieselbige Insel ist 20. Meilen breit. Von Capo de Moncadon, lengst dem Arabischen Gestaden/ innenwarts/biß zu der Insel Barem sind 80. Meil/ sie ligt vnder dem 27. halb grad/alhier hat der Portugalesische Capiten zu Ormus seinen Factor/ von wegen deß Königs/ vnd alda werden gefangen die besten Perlen/so in gantz Orient sind/ welche die rechte seyn die man Orientales nennet. Lengst dem Gestaden Arabie/ innenwerts/ von Baren biß zum eussersten deß Sinus Persici liegt die Statt Balsora/ sind 60. Meilen. Die Statt ligt vnder dem 30. grad vnnd etwas höher/ alda kommen die beyde Flüß Tigris vnd Euphrates zusamen/ vnnd lauffen bey Passora in den obgemelten Sinum Persicum, hierumb stehn noch viel Ruinen vnnd Warzeichen von der alten Statt Babylon/ vnd nach der rechnung vieler Gelehrten/ so ist auch an diesem ort das jrdische Paradeiß gewesen. Von der Statt Balsora erstreckt sich das Gestaden widerumb in Norden/nach Ormus/so dem König in Persien zustehet. Sinus Persicus ist bey die 40. Meil breit/drüber oder drunder/hat viel kleine Insulen/vornen im Ingang liegt die berümpte Insel Ormus/ darinnen die Portugaleser eine Vestung haben/ vnnd wohnen vnder dem Landvölcklein daselbst ohn vnderscheid/ auch haben sie jhren Capiten je von dreyen jaren zu dreyen jaren/ gleich wie die in Mossambique.

In Ormus werden die besten Orientalischen Perlen gefangen.

Tigris vnd Euphrates kommen zusamen.

Paradeiß ist vnd Balsora gewesen.

Das VI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel vnd Statt Ormus.

Die Statt Ormus liegt in der kleinen Insel Geru vor zeiten Ogyris genandt.

ORmus ist ein Insel vnnd Königreich/ welches die Portugaleser vnder jhren tribut gebracht haben/ allda hat der König der Insel noch seinem Residentz/ nemlich ausserhalb der Statt da die Portugaleser inn sind/ derselbige hält das Mahometische Gesatz/ sein Volck ist weiß wie die Persianer/ sie haben allda einen Brauch im Land/ daß die jenige/ welche sind zu Königen erwehlt/ so bald allen jhren Brüdern/ vnnd denen/ welche dem König am nechsten im Geblüt verwand sind von Mannlichen Stammen/ daß sie allen denselbigen lassen die augen außstechen/ vnd sie werden nachmals reichlich vnderhalten/ so lang sie leben. Denn sie haben ein Gesatz in Ormus/ daß keine blinde Person mag zu einem König angenommen werden vnd regieren/darumb sie sie alle blenden/ damit sie in jrer Regirung desto sicherer seyen/vnnd dann auch alle auffruhr vnd zwitracht also zu verhüten/ das Land in Friden vnd Einigkeit zu besitzen.

König in Ormus läst seine Brüder vnd verwandten blenden.

Die Insel ist im Vmbkreiß drey Meilen groß/ voll Klippen vnd voll Steinfelsen/gantz vnfruchtbar/hat kein Laub noch graß/auch ist kein süß Wasser/nur allein

Saltzsteinerne Häuser in Ormus.

Steinfelsen von lauter Saltz/ daß auch die Mauren an den Häusern von Saltzstein gemacht sind/ sie hat von jhr selbsten nichts/ nur was sie auß Persien vnd Arabien/ vnd auß der Statt Bassora empfahet: Weil aber die Insel so wohl gelegen/ vnd so gar bequem ist/ so findet man alles da in grosser meng/ vnd ist sehr grosser Handel da von Kauffleuten. Denn allda ist ein Niderlag von gantz Indien/ Persien/ Arabien vnd Türckey/ vnd allen andern vmbliegenden Ortern vnd anstossenden Termineyen/ so findet man es gemeiniglich da voll Persianer/ Armenier/ Türcken/ vnd allerley Nation/ vnd auch Venetianer/ welche sich daneben mit allerley Speecereyen vnd Edelgestein/ so in grosser Menge auß Indien gebracht werden/ vnd von dannen vber Landt nach Venedig verschickt/ auch durch gantz Türckey/ Armenien/ Arabien/ Persien vnd allenthalben hin verführt werden. So werden dargegen auß gemelten Landen auch zu jhnen allerhandt Waaren gebracht/ nemblich auß Persien/ auß dem Landt Coracone/ Dias/ vnd andern örtern/ daher bringt man viel köstlich Täppich/ die man Alcariffas neñt. Auß Türckey bringt man allerhand Sorten Schamlot/ auß Arabien kommen vielerley Sachen von Kreutern vnd Speecery für die Apotecker/ als da ist Sanguis Draconis/ Manna/ Myrrha/ Weyrauch/ vnd dergleichen/ herzliche Pferde gerad vnd schnell in Kutschen zu lauffen/ allerhand vnd sehr köstliche Orientalische Perlen/ so da von Moscate kommen/ welches ein Hafen ist/ gelegen zwischen Capo Rosalcate vnd Moncadon an dem Gestaden Arabien/ viel Rosinlein/ mancherley sorten Dattelen/ Welsch Nüß vnd allerley Electuaria/ welche von Ormus in Indiam geführt werden/ vnd gantz Indien erfüllen.

Spöcerey allerhandt auß Ormus verführt.

Silbermüntz auß Persien darmit Kauffmanschafft getrieben.

Deßgleichen das Gelt Larynen genant/ so da so viel ist als zween Pfenning/ es ist länglecht/ gleich wie ein geschlagen Silberdrat/ mit etlichen kleinen Charactern vmbgebogen/ diese art wird in Persien gemüntzt an einem Ort/ den man Lary nennt/ vnd ist fein Silber/ dieser Müntz ist so grosse menge/ daß auch ein grosser Handel darmit getrieben wird/ gleich andern Kauffmannswaaren/ nemblich von wegen deß grossen Gewins/ so darauff ist/ deñ in India gelten sie sehr hoch. Damit man nun desto baß verstehen möchte woher es komme daß so grosser Handel in Ormus ist/ vnd in der Insel so grosse Versamblung von allerley Nation/ so ist zu wissen/ daß alle Jahr zwo Versamblungen Volcks vber Landt allda ankommen/ so man Caffiles oder Carugnen heist/ welche auß der Statt Alepo kommen auß dem Landt Suria/ drey Tagreiß von der Statt Tripoli gelegen/ welche Statt Tripolis am Vfer deß Mitländischen Meers ist.

Järlich zwo reyse gen Ormus.

Gemelte Gesellschafft oder Caffila helt nachfolgende Ordnung/ Nemblich es wird alle Jahr im Monat Aprill vñ September ein Obersier Capiten bestellt sampt etlichen hundert Janitschern/ welche die obgemelte Caffila zu der Statt Bassora beleiten/ von dannen sie zu Wasser fahren biß gen Ormus. Nun wissen die Kauffleut die Zeit/ wenn man mit der Caruana oder Caffila fort sol reisen/ machen sich derhalben bereit mit jhrer Kauffmannschafft auff dieselbige Zeit/ alsdann versamblen sie auch viel Cameel/ Dromedarios/ Maulthier/ Pferdt/ ein jeder hat seine Gattung/ so allda feil ist.

Kauffleut 5000. oder 6000. starck so järlich in Indiam zwey mahl ziehen.

In summa es kommen jhrer allhier auff die fünff oder sechs tausent mehr zusammen/ vnd reisen in einer Ordnung also mit einander fort/ gleich einem Heerzug oder Läger/ je zween vnd zween auff Camel/ oder haben die Waaren zu beyden seiten also auff die Camel geladen/ wie zu ende die Figur außweisen wird. Sie werden von den Janitscharn wohl verwahret vnd beschirmet/ denn sie von den Arabiern offtmals angesprengt werden/ welche noch grosse Strassenräuber sind/ vnd thun den Persianern grossen vberlast mit rauben vnd plündern.

Räuber in Arabien.

Also müssen sie 40. Tag lang durch eine Wüste reisen/ allda sie alle 3. oder 4. Tag Wasserbrunnen findt/ darauß sie sich mit Wasser versehen/ welches sie in Fellen von

Thieren/

Thieren / darauß sie Flaschen machen / bewahren vnd mittragen.

ANNOTATIO DOCT. PALL.

DJeses Volck hat jhre Gewonheit zu rauben vnd Strassen zu plündern / nicht bey kurtzen Jahren erstlich angefangen / sondern hat solches getrieben lange Zeit vor Christi vnsers Seligmachers Geburt / wie denn das beweiset der Prophet Jeremias / da er spricht in seinem dritten Capitel / am andern Versicul: Erhebe deine Augen auff die Höhe / vnd schaw wo du mit geschendt seyst worden / du hast auff den Strassen auff sie gewartet / vnd wie ein Arabischer Hirt in der Wüsten / vnd das Landt mit deiner Hurerey vnd Boßheit verunreiniget / ꝛc.

Mir gedenckt daß wir vnter viel tausent Arabier sielē / welche in grossem Armut vñ wüsten Sandhügeln / da es gantz vnfruchtbar war / lebeten / vnd vnder der heissen Sonnen mit jhren Camelen herumb ziehen / nehreten sich allein vom Raub vnd Strassenplündern. Jhr Speise vnd bestes Brot sind Kuchen / welche sie mit Camels Mist backen / (es wird aber derselbige Mist an der Sonnen zuvor außgedörret / vnd wird der Sandt darmit geheitzt. Item Camels-Milch / Camels Fleisch / vnd dergleichen vndenliche Speise / in summa / sie leben wie elendige Leut / wie sie denn anders nichts sind.

DJe folgen deßgleichen auch dem Heer viel Marcketender nach / welche alle ding nachtragen / als Honig / Datteln / Schaff / Geiß / Hüner / Eyer / ꝛc. vnd sonst allerley Victualien vnd Profiant / also daß man alles gnug vmbs Gelt bekommen mag. Sie schlagen alle Nacht jhr Läger auff / haben jhre Gezellten / darunder sie ruhen / jedoch daß allezeit die Wacht wohl bestellt sey. Mit solcher Ordnung reysen sie biß zu der Statt Bassora / kommen durch Babylonien / nun mehr Bagedet genandt / vnd durch etliche andere örter. Wenn sie gen Bassora kommen / so ligen sie etliche Tage da still / allda sie sich zu der Widerreise auffs new versamlen / vnd ziehen alsdenn widerumb gleicher Gestalt auff Alepo zu / mit welchen zugleich allerley Kauffmansschafft allenthalben her in grosser Meng gebracht vnd geführet wird / den Kauffleuthen so dahin kommen zu einem grossen Vortheil / sie seyen auch woher / vnd auß was Nation sie wöllen / außgenommen Spanier / Portugaleser / vnd deß Königs in Spanien Vnderthanen / auff welche man mit allem Fleiß achtung giebt. Jedoch kommen deren viel mit vnder dem Schein vnd Namen ob sie Frantzosen / Engelländer / oder Venetianer weren / welche Nationen in der Statt Alepo jhre Factorn vnd Verwalter haben / wie auch zu Tripoli / dahin sie täglich auß Marsilien / Venedig vnd Londen reysen. Zu Tripoli wird das Gut auß vnd ein geladen / von dannen wird es vber Landt geschickt an einen zu Alepo / allda sie einen grossen mechtigen Handel treiben / vnd vieler Priuilegien vnd Freyheiten von dem Groß Türcken geniessen.

Prouision in der Wüsten in den zweyen jährlichen zügen.

Spanier vnd Portugaleser dürffen nicht auff Alepo handeln.

Venetianer / Engelländer / Marsilianer handeln zu Alepo.

Weil wir denn von dem Türcken allhier sind zu reden worden / so hab ich nicht wöllen vmbgehen zu melden / auff was weiß vnd wie derselbige groß Türck alle zeit kan Bottschafft vnd Zeitung haben auß allen seinen Königreichen vnd Landen / welche doch so groß / weit vnd wüst zerstrewet ligen. So ist demnach zu wissen / daß sie durch gantz Türckey darzu gebrauchen Dauben / welche darzu gewehnt vnd abgericht sind / vnd Ring an den Beinen haben. Diese Dauben werden von Bassora / vnd Babylonien / nach Alepo vnd Constantinopel geführt / vnd kommen von dannen wider zu rück. So es denn die Noht also erfordert / oder sonst daran gelegen ist / als dann

Dauben trugen Brieff in Türckey in zeit der Noht.

machen sie den Brieff fest an den Ring welchen sie an den Beinen haben/ vnd lassen sie also fliegen/ als denn kömpt der Brieff zugleich mit der Dauben an den Ort/ von dannen die Daube her ist/ vnd offt weiter als vber tausent Meil/ daß man wohl sagen möchte/ es were vnmüglich/ aber ich kan in warheit sagen/ daß viel/ welche von dannen kamen/ mir solches glaubwürdig erzehlt haben. Ich hab dergleichen Dauben in Indien gesehen/ bey einem Venetianer/ welcher mir wohl bekandt/ vnd mein besonder guter Freundt war/ vnd welcher sie vmb wunders willen hatte mitbracht/ dergleichen Sachen auch in India zu versuchen. Demnach wöllen wir nun widerumb zu vnserem Proposito kommen/ vnd ferner von der Insel Ormus handeln/ so da liegt vnder dem 27. grad/ vnd allda im Sommer (welcher eben zu der Zeit wie bey vns in Fellt) auß dermassen grosse vnd vnleidliche Hitze ist/ daß man in Höltzernen Trögen voll Wassers/ so darzu gemacht sind/ nackent vnd bloß schlaffen muß. Mann vnd Frawen ligen gantz vnd gar vnder dem Wasser/ haben nur das Haupt heraussen. Die Häuser sind alle oben eben/ vnd sie machen oben in die Häuser Löcher/ damit sie Tag vnd Lufft dardurch bekommen mögen/ gleich wie auch die zu Cayro pflegen zu thun/ wie hernacher folgen wird/ sie gebrauchen Instrumenten/ gleich den Schockeln/ mit Wedelen/ das Volck darin zu wiegen/ vnd Windt darmit zu machen sich zu erkülen/ welche Instrumenten sie Cattauentos oder Windtfang nennen.

ANNOTATIO D. PALL.

ZV Cayro sind sehr hohe Häuser/ mit vberhangendē Tächern deß Schattens halben/ vnd der Sonnen Hitze darunder zu entfliehen. Mitten in diesen Häusern sind sehr grosse Pipen/ Lufftlöcher/ welche wohl zehen Ehlen oben herfür gehen/ vnd nach Norden gericht sind/ kühle Lufft dardurch zu empfangen/ vnd dieselbige durchs gantze Hauß zu bringen/ insonderheit die vnderste Oerter frisch vnd kühl zu machen.

DEß Winters ist es wohl so kalt da/ als in Portugal/ das Trinckwasser müssen sie auß dem Fußvestenland holen/ welches sie in grossen Krügen verwaren/ gleich den Tinajos in Spanien/ vnd Cisternen/ deren sie auch sehr grosse haben in den Vestungen/ so auff ein Jahr oder anderthalb in der Zeit der Noht mit Wasser versehen sind/ wie die in Mossambique. Auch schöpfft man bey der Insel Barein Wasser in dem Meer vnden vnder dem gesaltzen Wasser/ durch Teucher/ vier oder fünff Klaffter tieff im grundt/ diß Wasser ist sehr gut vnd köstlich/ auch so süß/ als das beste Brunnenwasser seyn mag. In Ormus ist ein gemeine Kranckheit/ oder Plage von Würmen/ welche einem in den Beinen wachsen/ vnd man wil meinen/ daß dieselbige vom Wasser/ welches sie trincken/ herkommen/ sie sind den Lautenseiten gleich/ vnd ohn gefehr zwo/ drey/ oder mehr Klafftern lang/ dieselbige muß man allgemechlich herausser ziehen/ vnd alle Tag ein wenig darvon auff einen Strohalmen oder Federlein auffwinden/ so lang als sie selbsten folgen/ wenn sie nicht mehr folgen/ so lassen sie es alsdann so bleiben/ biß deß andern Tags/ bindens fast zu/ vnd schmiren das Loch oder Geschwer darauß es kömpt/ mit frischer vngesaltzener Butter/ winden sie also innerhalb zehen oder zwölff Tagen herauß ohn einigen schaden/ sie müssen aber so lang die Cur wehret mit den Beinen still sitzen/ denn so die Würm entzwey brechen/ kündt man sie nicht ohn grosse Mühe widerumb auß dem Bein bekommen/ wie ich dann an etlichen Personen gesehen hab.

Süß wasser auß dem Meer geschöpfft 4. oder 5. Klafftern tieff vnder dem wasser.

Würm in den Schenckeln 2. oder 3. Klafftern lang.

Remedia darzu.

ANNO-

ANNOTATIO.

DOCT. PALL.

VOn diesen Würmen schreibet Alsaharanius in seiner Practica am xj. Capitel also: da wachsen an etlichen Orten / zwischen Fell vnd fleisch ein art Würm (welche seuche die Ochsenpassie oder die Ochsenkranckheit genennet wird / Dieweil die Ochsen damit beladen sind / diese Würm werden lang / vnd kriechen jmmer fort vnder der Haut / so lang biß daß sie die haut durchboren. Die Curatio vnd heilung dieser kranckheit bestehet in dem daß man den Leib von faulen humoribus purgire, &c. wer weiter begeret daruon zu wissen der lese im gemelten Buch.

IN meines Herren deß Ertzbischoffs Behausung / hatten wir einen seiner Diener / so da in Ormus geboren war / vnd von dannen erstlich zu jhm kam / dieser zoge auff ob erzehlte weiß / wohl vier Würm auß seinen Beinen / vnd sagte / daß es bey jhnen sehr gemein wer.

Die Capiten oder Hauptmanschafft zu Ormus / wird nach Soffala oder Mossambique für die beste vnd reichste in gantz Indien gehalten / vñ die Portugalesische Regierung genieset jhrer / ein jeder nach seinem ampt vnd gelegenheit / so sehr vnd so viel als der in Mosiambique. Denn sie haben jhre Schiff / welche sie nach Goa / nach Chaul / Bengala / Mascatte vnnd in andere wege verschicken / so darff auch niemand einiges Gut kauffen / verkauffen / verführen oder einladen / es habe denn der Capiten zuuor daruon kaufft / so viel jhm beliebt / vnd sein Schiff beladen vnd abgefertiget / nicht darumb / daß jhm solches durch vergünstigung Kön. Mai. were zugelassen / als welcher solches gantz vnd gar verbotten hat / sondern daß sie jhnen solchen Gewalt selbst zueigenen / dieweil der König fern von dannen ist / welcher es jhnen verbieten könte / vnnd der Capiten hat nur allein vom König folgendes Priuilegium / nemlich daß niemand darff Pferde in Indiam schicken / ohn allein der Capiten / oder welche von jhm erlaubnuß haben / welches jhm ein grosses eintregt / denn die Pferde vmb grosses Gelt in India verkaufft werden / welche etwas tögen / deren eins gilt 4. oder 5. hundert Pardawen / ja es gelten etliche 700. oder 800. vnd wohl tausent Pardawen vnd mehr / jeden Pardawen für einen Reichsthaler Niderländischer Müntz gerechnet. Die zeit zu reisen oder Monson / daß man von Goa nach Ormus segelet / ist im Januario / Februario / Martio / vnnd im September vnd October. Nacherfolget die beschreibung lengst deß vfers an Ormus / so sich nach Indien erstreckt.

Pferden gelten in Ormus vff tausent Reichsthaler.

Das VII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Vom Gestaden Ormus / nach der Statt vnd Insel Diu genandt / so ein Vestung ist der Portugaleser.

VOn Ormus lengst dem Gestaden Ost zum Suden sich erstreckent / ligt das Vorgebürg / oder Capo de Jasque / vor zeiten Carpella genandt / welches Land in vorigen zeiten ist Carmania geheissen worden / diese Capo liegt vnder dem 26. halb grad / vnd ist von Ormus 30. Meilen / lengst demselben Gestaden / nach dem Fluß Sinde / oder Indus zu / wie jhn die Historici nennen / welcher sei-

Capo de Jasque 30. Meil von Ormus.

nen Vrsprung/wie man sagt/auß dem Gebürg Caucaso hat/zugleich mit dem Fluß Ganges / welcher im Königreich Bengalen ins Meer fellt/ wie wir zu seiner zeit erzehlen wöllen. Vom Fluß Sinde oder Indo hat India/ wie man liesest/jren Namen bekommen. Dieser Fluß ist mit seinem Eingang vnder dem 24. grad/ vnd ist von dem vorgemelten Capo de Jasque 140. Meil. An diesen Fluß stöst das Land Sinde/ dannenher die Portugaleser dem Wasser seinen Namen vom angrentzenden Landt geben haben.

India von Indus genandt.

India von Jasque 140. Meil.

Es ist ein sehr reich vnd fruchtbar Landt/ vnd allda wird von allen vmbligenden Ortern her/ wie auch von den Portugalesern auß Indien vnd Ormus vnd andern örten her/ als welche täglich dahin fahren/grosser Handel getrieben. Darinnen hat es allerhand gattung von sehr schöner Baumwollener Leinwat/ welche man Jorins nennet / vnd Schleyher oder Lumparden / bey jhnen Volantes geheissen/ sind Binden welche man pflegt für das Angesicht zu thun. Auch viel Oly von Coccus oder Indianischen Nüssen/ gute Butter in grosser meng / aber sie ist nicht so sauber vnd rein wie in Hollandt/sie bringen sie in grossen hohen Erdenen Krügen mit engen Hälsen dahin/ vnd giebt gute Kochbutter. Da ist sehr viel Bech/Teher/vnd Zuckercandien/so gar köstlich ist/ schöne Täppigen/welche gar künstlich vnd meisterlich mit Seiden von allerley Farben / mit Laubwerck vnd schönen Mödeln gewirckt sind. Man helt diese Täppige hoch in Indien/ denn man braucht sie auff Bette vnd Tische an statt der Decken.

Commoditen der Insul Diu.

Auch machen sie allerhand Schreibzeug/Tresur/Kisten/ Schächtlein/Stäb vnd Schafft/ vnd dergleichen vnzehlich viel Schnitzwerck vnd Kunststück/ alles ingelegt vnd mit Perlen Muttern geziert/ so da durch gantz Indien verführt wird/ fürnemblich aber in der Statt Goa vnd Cochin/ wenn die Portugalesische Schiff da ankommen vnd laden. Demnach denn sie für dem genanten Fluß vnd etlichen kleinen Insulen nicht weit von dem Fußvesten Lande vnd Gestaden Sinde gelegen fürvber sind/ so kommen sie an ein klein Golfo/ oder Ingang deß Meers/ von den Portugalesern Enseda genandt / in derselbigen See liegen viel kleine Insulen. Dieser See wird Jaqueta geheissen/ allda die Flut so geschwindt vnd so einen fernen Weg ab vnd zu laufft/dergleichen nirgend sonsten gesehen oder gehört worden ist/vnd scheinet vnmüglich/ auch wird es für ein groß wunder vberall nachgesagt. Allhier/sagen die Indianer/ sey Alexander Magnus kommen/ vnd durch verwunderung vber die schnelle Flut / sey widerumb zu rücke gekert / vnd es für ein sonderlich Miracul vnd Warnung der Götter gehalten/dardurch er für Vnfall behütet werde/vnd sich nicht ferner ins Lande begebe.

Wunderbare schnelle Flut Jaqueta.

Dieser Ingang liegt vom Fluß Sinde oder Indo 60. Meil/von dañen lengst dem Gestaden Sudwerts hinan kömpt man zu der Insel vnd Statt/ vnd zu dem Schloß Diu/ so da von den Portugalesern sampt den ingebornen Indianern/welche vnder der Portugaleser Gebiet sind/ bewohnet wird.

Das VIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Statt/ Schloß vnd Insel Diu/vorzeiten Alanbater genandt.

Die

DJe Statt vnd Insel Diu ligt vom Fluß Indo 70. Meilen ab/ vnder dem 21. grad/ zu nechst am Fußvestenland/ sie hat vor der zeit dem König zu Cambaia zugehört/ in diesem Land vnnd Gestaden sie dann gelegen ist. Dahin haben die Portugaleser durch vergünstigung desselbigen Königs ein Vestung gebaut/ vnnd algemach die Statt vnd die gantze Insel in jhr Gewalt bracht/ vnnd so starck gemacht/ daß es vnvberwindlich ist. Es hat der König auß Cambaia sampt seinen Benachbarn die Vestung zweymal durch sein Krigsvolck vnd Soldaten belegeren lassen/ einmahl im jar 1539. vnd zum andermal im jar 1546. aber die Portugaleser haben sie allezeit trewlich beschirmet/ wie dann solches in jhren Chronicken genugsam ist beschrieben worden. Alhier in dieser Statt ist ein groß Hafen/ auch hat es viel Gewerbs da/ so sie doch sonst nichts von jhr selbsten hat/ sondern allein der bequemlichkeit halben/ vnnd weil sie zwischen Cambaia vnnd Sinde in liegt/ in welchen Landen denn von allen dingen ein grosser vberfluß ist. Darumb denn allezeit zu Diu allerley frembden Nationen sind/ als Türcken/ Persianer/ Armenier/ Arabier/ vnd andere Nationen/ auch ist es der beste/ nützlichste Zoll/ welchen der König in gantz Indien hat/ deñ die Benjaner/ Gussarten/ Rumos vnd Persianer/ welche in Cambaia hantthieren/ nach dem Roten Meer zu/ haben in Diu mit auß vnd einladen jhre Niderlag/ wegen der guten gelegenheit/ weil es vorn im Jngang an Cambaia ligt. Von Diu werden die Waaren nach Cambaia geschickt/ vnd wieder zu rück. Es wonen Portugaleser in der Statt Diu/ vermengt mit den Jngebornen vndereinander/ gleich wie zu Ormus vnd allen anderen Stätten vñ örtern durch gantz Jndien/ welche die Portugaleser inhaben/ jedoch haben sie die Vestung allein vnder jhrem Gebiet. Diese Jnsel ist fruchtbar vnd vberflüssig von allerley Essenspeiß/ Victualien/ vnd Leibs Notturfft/ als nemlich von allerhand viehe/ Ochsen/ Kühen/ Schwein/ Schaff/ Hüner/ Butter/ Milch/ Zwiebel/ Knobloch/ Erbeß/ Bonen/ vnd dergleichē/ dessen allen so viel vnd so gut dar ist/ dergleichen nicht in Niderlanden seyn mag.

Die Portugaleser haben mit consenß deß Königs Cambaia ein Schloß alhir gebaut/ welches sie nunmit gewalt inhalten.

Allerhand Nation vnd Gewerb zu Diu.

Die Portugesen haben das gebiet.

Allerhandfrucht.

Auch haben sie Käß/ doch sehr hart vnd versaltzen/ viel gesaltzene Fisch bey nahe wie gesaltzen Bolch/ vnd andere Sorten mehr. Sie machen geräuchertes Fleisch/ welches sehr gut ist/ vnd sich lange zeit halten mag/ die Schiff vnd Wandersleut darmit zu prouiantiren/ sie haben so viel von allerhand Essenspeiß/ daß sie alle andere vmbligende örter darmit versehen mögen/ insonderheit die Statt Goa vnd Cochin/ denn dieselbige haben gantz vnd gar keine Butter/ Zwiebel Knoblauch/ Erbessen/ Oel oder Frucht/ als da sind Bonen/ Weitzen oder ander Getreid/ solches muß jnen all von den Benachbarten zugeführt werden/ wie wir denn dasselbig ordentlich lengst der beschreibung deß Gestadens/ vnnd darangrentzenden Länder erzehlen wöllen/ nemlich was für Waaren/ Güter/ Kauffmanschafft/ Victualien/ Getreidt/ vnd anders/ jedes Land/ Prouintz/ oder Termeney zeugt vnd verführt. Von der Jnsel Diu ohngefehr vff 15. oder 16. Meil/ lengst dem Gestaden nach auffgang der Sonnen/ fengt Cambaia an so da vberall zum meisten 18. Meil breit ist/ erstreckt sich aber ins Land hinein auff die 40. Meil nach Nordost zum Norden/ am eussersten deß Lands ligt die Statt Cambaia/ daruon das Königreich seinen Namen hat/ so da ligt vnder dem 23. grad aldar helt der König oder Sultan seinen Hoff.

Fluß von Diu nach Cambaia.

Das IX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Vom Königreich vnd Lande Cambaia.

Das

Deß Königreichs Cambaia Gewerb vnnd Fruchbarkeit.

DAs Landt Cambaia ist das fruchtbarste Ort in gantz India / von dannen werden alle vmbligende örter mit allerley Notturfft vnnd Essenspeise versehen vnnd proviantiret / dannenher da viel Gewerbs ist / beyd von wegen der Jhnwohner vnd anderer benachbarten Indianer / wie auch von Portugaleser / Persianer / Arabier / Armenier ꝛc. Der König helt das Mahometisch Gesatze / aber das meinste Landvolck / beyd so da im Land geboren / vnnd dann welche sonsten drinnen wohnen / genannt Gusarates vnnd Benjanem halten das Gesatze Pythagore / sie sind die aller abgerichste vnnd spitzfündigste Kauffleut / die man in gantz India findet / deren Conterfait wir zu end dieses Wercks forgestellt haben / sampt deren Sitten / Leben / Gebrauch / vnd Ceremonien / welche wir denn zu seiner zeit vnnd an seinem ort auch erzehlen wollen. Vber das so ist das Land Cambaja gantz vberflüssig an Essenspeiß / als Korn / Reiß / Erbessen / vnd dergleichen Getreid / deßgleichen an Butter / Oly / also daß sich alle die vmbligenden örter darmit speisen. Allda wird auß dermassen viel Baumwollen Leinwadt gemacht / von allerley sorten / so da volgende Namen haben / als Cannequins, Bofetas, Iorins, Chautares, Cotonias, welche dem zwilch gleich sind / dienen wohl Segel oder andere Sachen darauß zu machen / auch sind da sonsten noch viel andere Sorten alle vmb gar schlechts Gelt. Sie machen es so schön / daß man keinen faden daran erkennen mag / vnnd alle Holländische Leinwat weit in Reinigkeit vbertrifft. So machen sie auch viel Täppig / die man Alcatiffas nennt / aber sie sind nicht so schön / auch nicht so gut / als welche auß Persien vber Ormus herkommen / sonsten machen sie noch andere Sorten Täppig Banquays genandt / sind fast den streiffigen Leytüchern auß Schotland gleich / dienen vber Kisten vnnd Koffers zu legen. Die Bettdecken / Joddrins Colchas genennt / sind sehr sauber vnd schön von Seyden / vnd auch von Baumwoll gewirckt / von allerley farben vnd arbeit / von mancherley Sorten vnnd Farben Babylounen oder Fürheng für Bette / Item Persintos / so da Bänder oder Schnür sind / damit man die Indianische Bettstett mit zuricht vnd auffmacht / die Bette darauff zu legen. Item allerhand Bettladen / Indianische Frauwenstül / vnd ander dergleichen mehr schöne arbeit / lustig gewürckt / vberzogen vnd bedeckt mit Indianischem wachs von allerhand Farben. Auch lustig Ticktack vnd Spielbretter mit Helffenbeinen Steinen. Item Schilt von Schiltkrötten sehr Künstlich vnd meisterlich gemacht vnnd eingelegt / item viel schöner Pitschir / vnd ringe von Elephanten vnd Meerpferdenzän / auch von Alambar oder Bornstein / dessen sehr viel da zubekommen ist. So ist auch ein art Bergeristal bey jhnen / darauß sie viel Pitschir / knöpff / Paternoster vnd sonst vnzählich viel schönes dings machen. Da hat es viel Edelgestein / als Spinael / Robassen / Granaten / Hyacinthen / Ametisten / Chrisoliten / Olhos de gato / das sind Katzenaugen oder Agaten / mancherley Jaspis stein / so man Blut vnd Milchstein nennt / vnd sonst andere Sorten. So ist auch alda mancherley Apotecker werck / als da ist Amfion / oder Opium / Camphora / Banguc / Sandelholtz / darvon an seinem ort vnder den Specereyen vnd gewechsen auß Indien sol gedacht werden. Item Alaun / Zuckercandien / vnnd andere waaren / deren ich nicht all gedencken kan / vnd zu lang sind zu erzehlen an diesem ort / wie auch das Annil oder Jndich / welches allein Cambaia wächst / vnnd wird alda bereit vnd eingemacht / vnd von dannen durch die gantze Welt verführt / wie denn auch hiervon weiter wird gesagt werden. Sey demnach alhier genug von Cambaia gemelt / wil fürter meine Reise wiederumb für mich nemmen.

Viel Kunststück vnd Edelgestein.

Zu ende deß Landts Cambaia fengt sich Indien an / vnd das Land Decam vnd Cuncam / vnd das Gestaden oder Meerschoß oder Golffo / so in das Land hinein gehet vnd sich von Cambaia biß an das Gestaden India erstreckt / da sich derselbig Jngang anhebt / welches Gestaden nach Nidergang sich Sudwest zum Suden zu der Insel gelegen an dem Gestadin oder anfang desselbigen Jngangs Insula das Va-

quas

quas genandt/vnd vnder dem 20. gradu gelegen/erstrecken thut. In welcher eleuation vnd Grentzen auch die Statt vnd Vestung Daman auff dem Fußvesten Lande gelegen ist/ welche die Portugaleser bewohnen/ vnd vnder jhrer Gewalt haben/ liegt von der Statt Diu nach Ost zum Suden 40. Meil.

Das X. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von dem Gestaden Indie/auch was für Meer-Hafen vnnd gelegenheit lengst daranher ligen.

Es fengt sich das Gestaden Indie an am Mund oder eingang Cambaie/ so von der Insel Das Vaquas seinen Namen hat/ wie gemeldet ist/ so da ist das rechte Ort/ welches in gantz Orient wird India genandt/ vnd ausserhalb demselben sonsten andere einige Namen hat/als da ist Mossambique/Melinde/ Ormus/ Cambaia/ Choramandel/Bengala/Pegu/Malacca/ &c. wie an seinem Ort sol gesagt werden/ vnd zum theil schon erklärt ist. India fengt an Cambaia an.

Das Gestaden Indie fengt an der Statt Daman an/ oder an der Insel Vaquas/erstreckt sich also Sud zum Osten/ biß an Capo de Comorin/ alda es ein ende hat/vnd in allem 180. Meil in sich begreifft/ am selbigen Gestaden her ligen nachfolgende Stätte/vnd Meerhafen/ so die Portugaleser vnder jhrer Gewalt haben vnnd besitzen/sampt deren Vestung/vnd ist erstlich Beschreibung Indie.

I. Die Statt Daman/von dannen vnder den 20. halb grad/nemlich vber 15. Meil ist die Statt Basayn:

II. Von Basayn 10. Meil vnder dem 19. grad/ist die Statt vnd Vestung Chaul. Stätte &c.

III. Von Chaul biß gen Dabul sind 10. Meil/ligt vnder dem 18. grad.

IIII. Von Dabul biß zu der Statt vnd Insel Goa sind dreyssig Meil so da vnder dem 16. halb grad ligt.

Alle vorgenandte Stätte vnd Vestungen besitzen die Portugaleser/ohn allein Dabul welche sie inn gehabt/aber vor langen jaren wider verlohren haben. Das Gestaden von Goa biß gen Daman oder den Jngang an Cambaia/ haben die von Goa vor zeiten genandt das Land Norden/ von Goa aber biß gen Capo de Comorin nennt mans das Land Suden/aber doch meistheils das Gestaden Malabar. Nun die Statt Goa vnd dero gelegenheit belangt/ auch das Land Decan vnd Cucait/ sampt deren Königen vnd herkommen/ dieses wöllen wir an einem andern ort/ nemlich vnder den Particulariteten erzehlen/sampt vielen anderen gedenckwirdigen sachen/ welche beyd die Portugaleser/ vnd auch die ingeborne Jndianer betreffent. Darumb wir dasselbige auff dißmal wöllen vmbgehen vnd verbleiben lassen/ vnd allein von den anderen vornehmen Stätten vnd Meerhafen handelen lengst desselbigen Gestadens. Demnach so ist zu wissen/ daß alle die vorgenandte Stätte/ als da ist Daman/Basain/ Chaul/ &c. sehr gute vnd schöne Hafen haben/ von dannen grosser handel durch gantz Jndiam getrieben wird. Alle diese Landschafften vnd Termeneyen sind sehr fruchtbar Namen der Gestaden Goa Cambaia &c. Frucht dieser Landen.

bar/an Reiß / Erbeß vnnd anderm Getreid / an Butter / an Oel von Indianischen Nüssen. Aber da ist kein Baumwoll durch gantz Indiam/nur allein was sie auß Portugal bringen. Auch haben sie andere waaren von Essenspeiß vnd Victualien in grosser menge/sie machen Baumwollene Leinwat/aber wenig.

Statt Chaul. Es treibt die Statt Chaul ein grossen handel in Ormus/ Cambaia/ item nach dem Roten Meer zu/in Sinde/Masquate/Bengala &c. vnd es hat viel reiche mächtige Kauffleut vnd grosse menge an Schiffen daselbsten. Alda ist ein Ort bey Chaul so da ist die alte Statt der Ingebornē/ vnd das Landvölcklein daselbst macht Seidengewandt von allerhand farben/ als nemlich Grobgrün/ Atlaß/ Taffet / doppel Taffet vnd dergleichē zeug/vnd zwar in so grosser menge / daß gantz Indien vnd alle vmbligende örter darmit versehen werden / also daß die Inwohner zu Chaul ein grossen Gewerb haben an der vngesponnen rohe Seiden/welche sie auß dem Königreich China abholen / vnd nachmals daselbst bey Chaul spinnen vnd verarbeiten lassen / nachmals auch die verarbeiten Seiden vnd Seidenwaar durch gantz Indiam wiederumb verführen. So werden auch allda gefunden sehr schöne schreibzeug/Bettstette/Frawenstül / lüstig vnd sehr Künstlich vberzogen mit Indianischem Wachs von allerhand Farben/wie denn auch sonst andere dergleichen waaren/ damit sie grosse Gewerb treiben. So ist das Land vber das sehr reich vnd vberflüssig an Jngwer / wie denn auch dasselbige gantz Gestaden/so aldar sehr wenig geacht ist. Dieses Land/ das Nortquartir genandt/hat gar eine gesunde Lufft/so für das löblichste ort in gantz India gehalten wird. Die Statt Diu vnd das Gestaden Malabar ist sehr vngesund.

Statt Diu. Namen der Indianer vnd jhre Farb. Dieselbige Indianer auch die von Cambaia die man Benjanen vnd Gusarates heisset inwendig auff dem Land Decam / so da oben auff den Bergen Ballagatte wohnen/ Decanyns vnnd Canaras genandt / diese haben alle ein gelbe farb / ein theil etwas weisser vnd ein theil was bräuner. Aber die zu nechst am Meer wohnen / sind fälber vnd mehr zu der schwärtze geneigt/sonst sind sie an gestalt/Physionomy deß angesichts/vnd an Leib vnd an Leben alle gleich/den jenigen/welche in Europa sind.

Die im Land Malabar/so 12. Meil von Goa / Sudwerts sind / vnnd sich biß an Capo de Comorin erstrecken Malabarē genant/ am land vnd Gestaden deß Meers her wohnent/sind von farben so Bechschwartz/haben gantz schwartze vnd glatte Haar/ sonst von Leib vnd Gestalt durchauß proportionirt wie die in Europa. Diese sind die beste Kriegsleut/ in gantz Indien / vnnd der Portugaleser ärgste Feind / denen sie genug zu thun machen. Diese gelegenheit deß Landes besser zu verstehen / ist zu wissen daß das gantze Gestaden/ so man das Jndianische nennet/ sey das Land so sich an dem Meer her erstreckt/ auff 8. oder 10. Meil ebenes Landts / welches denn dasselbige ist/ daruon wir handeln Concam genandt. Als dann erhebet sich ein Gebürg/ so hoch das es sich in die Wolcken hinauff erstreckt/ vnd von einem ende biß zu dem andern reicht/ hebt sich an bey Daman oder Cambaia vnd gehet biß nach Capo de Comorin, vnd an die eusserste Ecken Jndie / nachmals erstreckt es sich wiederumb lengst dem andern Gestaden/genandt Choramandel/welches Land ob es wohl hoch ist/ so ist es doch oben eben vnd erbawt / mit namen Bellagatte vnd Decam/ es wird von vnderschiedlichen Königen regiert. Die Jnwohner vnd das ingeborne Landvolck/ werden gemeiniglich Decanyns genandt / auch Canaras / wie wir ordentlich bey der Beschreibung der Statt Goa vnd deren Iurisdiction erzehlen wöllen.

Das XI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von dem Gestaden Indie/nemlich von Goa/ biß zu dem Vorgebürge de Comerin vnd zu dem eussersten Ecke/ so man das Gestaden Malabar nennt.

DAs Gestaden Malabar/ fengt an Capo de Ramos an/ so da von Goa 10. Meil Sudwerts ligt/ vnd erstreckt sich biß an die Capo de Comarin, in vorigen zeiten Cori geheissen/ dahin sind hundert vnd sieben oder acht Meil/ in derselbigen Gegent haben die Portugaleser die folgende örter ein/ so damit jhren Vestungē bewart sind. Anfang vō Capo de Ramos biß zu der Vestung Onor sind 10. Meil/ so da liegt vnderm 14. grad/ von den Portugesen besetzt/ alhier giebts viel Pfeffers/ vnnd man mag alda Järlich wohl ein Schiff mit sieben oder acht tausent Centner oder quintal/ Portugalesisches gewichts laden. Dieser Pfeffer ist der beste vnnd schwerste in gantz Malabar vnd Indien. Dieses Landt stehet einer Königinne zu/ mit Namen die Königin von Baticola/ so da ist ein Statt nicht weit von dannen das Land hinein gelegen/ darin dieselbige Hoff hält. Diese Königin verkauffet den Pfeffer/ vnnd liefert jhn den Factorn deß Pochtmans vber den Pfefferhandel/ welcher zu Onor residirt, aber man muß das Gelt alda sechs Monat zuvor herauß geben/ sonsten ist niemandts daheim/alsdann liffert sie den Pfeffer eintzelich/ vnd er wird zu zeiten in der Vestung versamlet/ biß daß die Schiff auß Portugal ankommen/ vnnd jhre Ladung darvon nehmen. Alhier wächst auch viel Reyß. Man reiset sonsten nicht viel auff diese Vestung zu/dann nur allein zu der zeit/wenn man den Pfeffer einlädet/ welchen man in wenig Jahren an diesem ort hat angefangen zu laden/denn zuuor war alda kein Pfeffer handel. Festung der Portugaleser.

Von Onor biß zu der Vestung Barsalor sind 15. Meil/ sie ligt vnder dem 13. grad/ vnder der Portugaleser gebiet/wie auch Onor/ an diesem ort wächst viel Reyß vnd Pfeffer. Barsalor.

Von Barsalor biß gen Mangalor sind 9. Meil/ liegt vnder dem 13. halb grad/ ist auch der Portugaleser Vestung eine gleich den vorigen/ hat sehr viel Reyß vnnd Pfeffer. Mangalor. Cananor.

Von Mangalor biß gen Cananor sind 15. Meil/sie ligt vnder dem 12. halb grad/ diß ist die beste Vestung/ welche die Portugaleser haben in gantz Malabar/ auch wächst viel Pfeffers daselbsten. Ausserhalb der Vestung haben die Malabarn ein flocken vnd grossen platz mit vielen Häusern erbawt/ auff jhre manir/ daselbst wird täglich Marck gehalten/ vnd viel Essenspeiß vnd Victualien feil bracht/ daß es ein wunder zu sehen ist/ eben wie in Holland auff den Wochenmarcken/ da find man Hüner/ Eyer/ Butter/ Honig/ Indianisch Oly/ Indianische Feigen/ welche von Cananor kommen/sind sehr groß/ vnd außgelesen vnnd die allerbesten/ auß Indien. In summa da ist von dergleichen Waaren vnd Essenspeiß alles vollauff. Auch haben sie schöne vnd hohe Mastbäum/ daß man der in Norwegen nicht schöner finden mögt/ vnd zwar in so grosser meng/ daß die vmbligende grentze alle können mit verse- Wochenmarck zu Cananor. Mastbäum sehr schön in Malabar.

hen werden. Es ist ein sehr schön / grün / lustig Land / voll schöner hohen fruchtbarn Bäum gleich wie dann am gantzen Gestaden Malabar zu sehen ist. Vnder diesen Malabarn wonen viel weisse Moren / so das Mahometisch Gesatz halten / vnnd jhr meinstes Gewerb vnnd Handel nach dem Roten Meer zu treiben / wiewohl solches kein Indianer thun darff / er habe dann ein Paßport von den Portugalesern / sonsten wenn die Portugalesische Armada / so järlich dasselbig Gestaden deß Meers vor den Seeräubern bewaret / der jhrigen Schiffarten also zu versicheren / diese oder andere Indianer / sie seyen wer sie wöllen / wie auch alle andere Nationē / antreffen würde ohn ein Pasport / würden sie dieselbige plündern / wie denn offtmals geschicht / daß sie Schiffe mit ans Land bringen / welche auß Cambaia / Malabar / auß der Insel Samara oder sonsten woher / jhre Gewerb nach dem Roten Meer zu haben / treiben wöllen. Die Moren von Cananor sind der Portugaleser Freund / wegen daß sie durch die Vestung darzu gezwungen werden / sind gleichwol vnder solchem schein jhr gröste Feinde / vnd contribuirn heimlich ein groß Gelt / den andern Malabern / die Portugaleser in allem zu verfolgen / womit sie auch nur können vnd mögen / deren contrafait wir vnder die andern hinzu bracht haben.

Weisse Mohren handeln in India.

Die weisse Mohren der Portugesen Freund.

Von Cananor biß gen Calecut sind acht Meil / ligt vnderm 11. Grad. Diese Statt Calecut ist vor zeiten die aller berümpste gewesen in gantz Malabar vnnd Indien / vnd die Hauptstatt in Malabar / alda der Samoryn / das ist der Käyser / seine Hoffhaltung gehabt / weil aber die Portugaleser / als sie anfangs da ins Land ankommen vnd dasselbig erfunden haben / offtmals von jhm sind betrogen worden / als haben sie sich zu dem König von Cochin geschlagen / welcher deß Königs Samoryn Vasal war / vnd sehr schwach. Als es aber nachmals den Portugalesern glückte / daß sie da im Land begunten Possetz zu bekommen vnd zu wohnen vnd Herren alda vber das Meer wurden / da ist Calecut gantz zu Grund gangen vnd hat die Kauffmannschafft vnd den Namen verlohren. Ist also nunmehr die geringste in gantz Malabar. Hergegen ist Cochin vnnd derselbe König in allem mehr vnd reicher als der Samoryn / ist jhm auch nichts mehr zu willen / als der sich auff die Gunst der Portugaleser verlässet.

Calecut.

Vndergang Calecut.

Von Calecut biß gen Cranganor sind 10. Meil / dieselbe Statt liegt vnder dem 11. halb grad / vnd daselbst haben die Portugaleser auch eine Vestung.

Cranganor.

Von Cranganor biß gen Cochin sind 10. Meil / vnnd diese Statt liegt vnder dem 10. grad / in der Statt Cochin wonē die Portugaleser / vnd das inheimische Landvolck / als da sind die Malabern vnd andere Indianer deß Christlichen glaubens genossen / durcheinander. Sie ist bey nahe so groß als Goa / sehr volckreich vnnd wohl erbawt mit schönen Häusern / Kirchen vnd Klöstern / hat ein schön lüstiges fliessendes Wasser / auch eine grossen Meerhafen vnd Anfuhrt. Nicht weit vor der Statt nach dem Landt hinein laufft ein klein Wasser oder Bach / dardurch man offtermals truckenes fuß gehen mag / daran liegt ein Ort genandt Cochin Dacyma / das ist Ober Cochin / so der Malabarn ist / welche noch jhren Aberglaub haben / alda helt der König hoff / derselbige ort ist sehr wohl durchbaut auff die Indianische manir / alda ist ein täglicher Marck / darauff man alle ding feil findet / gleich wie zu Cananor / allein in grösserer meng vnnd mit mehrem Gewerb. Das Landt Cochin ist eine kleine Insel vnd es lauffen hin vnd wieder viel kleine Wasserbeche drumb vnd durch hin. Stracks gegen Cochin vber ligt noch einander Insel Vaypin genandt / so auch mit fliessenden wassern vmbgeben ist / wie die Festung Cranganor. Alle diese Lande vnd Termeneyen herumb ligen eben vnd flach / wie Holland / jedoch haben sie keine Dämme noch schutte / nur allein an dem Meer her das ebene Vfer / vnnd innerhalb dem Vfer / ein Anger an dem Wasser her / ohn einiges Weer oder auffgeworffenen Dam / sondern bleibt also für sich / wie es an jhm selbsten ist. Das Land ist sehr lüstig vnd grün anzuschawen / voll Wildnuß / vnder welchen auch gantze Wälde von Zimmetbäum sind

Cochin.

Insel Vaypin frucht darinn.

Canella

Canella de Mate genandt/ das ist wilder Zimmet/ weil er nicht so gut ist/ als der von Seylon: denn deß Zimmets von Seylo gilt der Centner hundert Pardawen oder Thaler/ aber dieser Canel gielt mehr nicht als 25. oder dreyssig Thaler/ vnnd es ist verbotten/ daß man jhn nicht darff nach Portugal führen/ nichts desto weniger wird er järlich in grosser meng eingeladen vnd verführt/ vnd wird für Zimmet von Seilon eingeschrieben/ damit der König seinen vollen Zoll daruon bekomme/ als ob er von dem besten were. Cochin hat auch viel Pfeffers vnd kan järlich wohl zweyen Schiffen jhre volle ladung geben/ die andere Schiff haben jhre ladung in den vorgenanten Vestungen wie gesagt ist/ vnd kommen als dann gen Cochin/ demnach sie jhr Portugalesisch Gut vnd Waar zu Goa außgeladen haben. Auch kommen dahin der Kauffleute Factorn vnd Respondenten, vnd laden da ein/ wie ich dann auff meiner Wiederreise erzehlen will. Ausserhalb Cochin vnder den Malabarn/ wohnen auch viel Mohren/ so deß Mahomets Glauben vnd jhr Kirchen haben Mesquiten genandt. Auch sind da grosse menge der Juden/ welche sehr reich sind/ vnd in jhrem Judenglauben leben/ wie andere.

Betrug im Zimmet.

Meng Pfeffer zu Cochin.

Die Bramanes/ welche der Malabarn vnnd Indianer Priester sind/ haben auch jhre Abgötter vnd Teuffels Häuser da/ welche sie Pagodes nennen. Diese drey Nationen hat jede jhren besondern Glauben für sich vnd leben doch einig vnder einander/ sie halten gute Policey Ordnung vnnd Justitien/ vnnd diese Nation werden alle drey in den Raht deß Königs angenommen/ neben dem Adel vnd Lehenherrn/ Nayres genant/ vnd so ein wichtige Sache fürfellt/ so werden diese drey Nation versamlet/ vnd der König setzt all sein vertrawen auff sie.

Malabarn Juden vnd weisse Mohren wohnen durcheinander.

Dieses Königs der Nayros/ Malabarn/ Bramanes ꝛc. Sitten vnnd Wesen sampt deren Abgötter Pagodes vnd deren Ceremonien/ wöllen wir an seinem ort beschreiben/ vnd deren Abriß vnder den Figuren fürstellen.

Alhier wöllen wir es einstellen/ vnd die angefangene Beschreibung deß Gestaden volführen.

Von Cochin biß gen Caulon sind 12. Meil/ liegt vnder dem 9. grad/ vnnd ist auch der Portugaleser Vestung eine/ alda sie alle jar ein Schiff voll Pfeffer einladen.

Caulon.

Von Caulon biß an Capo de Comori sind 20. Meil/ diese Ecke liegt vnder dem 8. halb grad/ vnd ist das ende deß Gestadens Malabar vnd auch Indien.

Das XII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Königen vnnd abtheilung deß Landts vnnd Gestaden Malabar/ vnd von derselbigen herkommen.

DAmit man die Abtheilung vnnd Regierung deß Landts Malabar recht verstehen möge/ so ist zu wissen/ daß das Landt Malabar vor vielen Jahren ist allein durch einen eintzigen König regieret worden/ vnnd war nur ein König/ da jetzunder deren viel sind/ der letzste König damals war Saraina Perimal, zu desselben

Das Landt Malabar ist zertheilet worden.

Königs zeiten haben die Arabier/ so deß Mahomets gesatz halten/ im Landt Malabar jhr Gewerb vnnd Kauffmanshändel angefangen zu treiben mit specereyen/ welche nach dem roten Meer eingeladen/ vnd von dannen vber die gantze Welt sind verführet worden. Diese Arabier haben durch list so viel zu wegen gebracht/ daß sie den König vnd viel Volck auff dem Land zu jhrem glauben bracht haben/ wie sie denn auch das Meisttheil Indie vnd sonst alle andere Orientalische Grentzen vnd Insulen darmit beschmeist haben/ welches der fürnembsten vrsachen eine ist/ daß sie so vbel sind zum Christen glauben zu bekehren/ denn es halten sie die Mahometisten mit allem müglichem fleiß daruon ab vnd verbitteren sie gegen die Portugalesern. Wie man dann in der Portugaleser Chronicken vnd Beschreibung jhrer ersten reisen in dasselbige Land findet/ daß es offtermals sich dergleichen zugetragen hab.

Deuotion vnd andacht deß Königs Sarama.

Nun kommen wir wiederumb zu vnserm proposito/ so ist vorgenandter König Sarama so sehr in diese newe Secte/ welche er angenommen hatte/ eingewurtzelt/ daß er jhm gentzlich vornam/ das Königreich zu verlassen/ vnnd eine Wallfart nach Meca zu thun/ deß Mahomets Begräbnuß zu besuchen vnd sein leben in solchem heiligen vornehmen alda zu beschliessen/ der meynung er würde die ewige Seligkeit darmit verdienen/ vnd volbracht derhalben auch diß sein vornehmen. Dieweil er aber keine Kinder noch einiges Ehegemahl gehabt/ so hat er das Königreich vnder seine Diener vnd Freunde außgetheilet/ einem gab er Cochin/ dem andern Cananor/ dem dritte Chale/ dem vierten Choulon/ ꝛc. vnd so fortan thet er mit allen andern örtern/ machte auß jedem Gebiet eine besonder Königreich/ Calecut gab er einem seiner liebsten vnd vertrawtsten diener/ denselbigen begabte er auch mit dem Titel Samoryn/ das ist so viel als ein Käyser vnd ein Oberhaupt vber alle die andern/ befahle daß die anderen alle solten diesem vnderthan seyn/ gleich Vasallen oder Lehenleut/ daher die von Calecut noch heutigs tags den Namen Samoryn/ vnd vber alle andere König in gantz Chalabar zu gebieten haben/ wie zuuor angezeigt worden. Nun ist derselbige König nach Meca verreist/ alda er sein leben beschlossen/ der Samoryn aber vnd die andere Könige/ ist jeder in seiner Herrschafft blieben/ deren Nachkommen noch heutiges tags regieren vnd das Land besitzen ein jeder in seinem beschidenen theil/ allein der König von Cochin ist nach ankunfft der Portugaleser in dasselbige land erhöhet/ der Samoryn aber ist dargegen genidriget vnd geschmälert worden/ wie droben angezeigt. Die Malabarn sind sehr gute Soldaten/ gehen gantz nackent/ haben allein jhre Scham bedeckt/ so wohl die Männer als auch die Weiber/ sind der Portugaleser ärgste Feindt/ welche jhnen den grösten schaden thun/ wiewohl sie doch gemeiniglich sonst Frieden mit dem Samoryn halten/ von wegen der Vestungen/ welcher nicht wenig lengst dē Gestaden deß Meers stehn/ wie gehört/ nichts destoweniger haben sie zwischen beiden jhre Schlüpff an den Wassern/ als Chale/ Chalecut/ Cunhale/ Panane vnd andere mehr/ darauß sie täglich nach der See zu mit Fusten oder Galeen schiffen vñ manchen Kauffmañ verderben. Der Samoryn bricht den friden manchmal/ vnd so offt es jhm in kopff kömpt/ welches denn auß anstifftung der Mahometisten geschicht/ so den Portugalesern als Christen in allwege abgünstig sind/ vnd jhnen nachstellen/ dieser Malabarn halben muß järlich im Sommer lengst dem Gestaden ein Armada auß Goa abgehen/ welche den reisenden Kauffmann für jhnen beschirmet/ denn das meiste Gewerb in Indien geschicht in Fusten/ darmit von einem Ort zum andern zu hanthiren/ welches jre tägliche Narung ist/ wie wir weiter hören werden. Nichts desto weniger so werden täglich genug beraubt/ gefangen vnnd jhnen genommen alles was sie haben. Das Land ist durchauß sehr fruchtbar/ grün/ vnd lustig anzusehen/ allein die Lufft ist vngesund den frembden/ welche dahin von vns wanderen/ vnd der Pfeffer wirdt nur an diesem ort lengst dem Meer her gefunden/ wiewol an etlichen orten bey Malacca auch Pfeffer wächst aber nicht so viel. Denn dieser Pfeffer wirdt von hinnen verführt vnd vber die gantze Welt außbracht.

Samoryn/ woher der Nam.

Habit der Malabarn.

Malabarn der Portugesen Feind.

Järlich Armada von Goa auß.

Malabar ein vngesund Land.

Das

Das XIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel/die man nennt Malandina/ sonsten Malediva genandt.

STracks gegen Capo de Comaryn vber/ 60. Meilen nach der See zu/ gegen Nidergang fengt sich die Insel Maldyva an/ hebt sich an der Nordseiten vnder dem 7. grad an/ vnnd erstreckt sich nach Sud Sudost biß an den dritten grad/ vff der Sudseiten/ da 140. Meil sind/man will sagen/ daß bey 11000. Insulen daherumb ligē/ aber man kan es mit für warheit nachreden/ jedoch sind deren vnzehlich viel. Die Inwohner sind den Malabaren gleich. Ein theil der Insulen werden bewont/ein theil nicht/ denn es ein sehr nidrig Land ist gleich dem Land Cochin/ Cranganor/ vnd daherumb/ ja etliche ligen so nidrig/ daß gemeiniglich das Meer darüber herlaufft. Es sagen die Malabarn für eine warheit/ diese Insulen haben vor zeiten an dem Fuß vesten Landt Malabar gestanden/vñ das Meer haben sie mit der zeit daruon abgerissen/ weil sie so nidrig gelegen. Da sind man sonderlich keine Waaren/ dañ nur allein Coquen/ das sind Indianische Nüß/vnd Cayro/ so derselbigen Nüsse grüne schalen sind/ welches ist der Indianische Hanff/ darauß man Schiffseil/ strick/ vnnd dergleichen gezeug machet/ auch sonsten allerley zeug auß Nußläuffen. 11000. Maldavische Insel.

Dieselbigen hat man in so grosser meng da/ daß gantz India vnnd alle Orientalische örter darmit versehen werden. Sie machen ein Schiff oder Nachen auff jhr manier von Holtz auß denselbigen Bäumen mit allem zugehör/ auch machen sie die Segel von den Nüßbletteren desselbigen Baums/ das Schiff ist mit den Stricken von Nüßlauffen zusammen gebunden ohn einigen eissern Nagel/ kommen also mit Kauffmanschafft vnd waaren von denselben Bäumen geladen/ ja das noch mehr ist/ jhr prouiant vnnd Victualien in denselben Schiffen ist von eben demselben Baum/ in summa das Schiff sampt allem zugehör/Kauffmanschafft/ Victualien/ vnd aller Notturfft kompt von diesem einigen Palmenbaum/ welcher alle die Inwohner der Insel Maldyva vnderhelt/welche darmit in Indiam handthieren. Schiff/ Waaren Victualia/ vnnd anders von Palmenbaum.

Da findet man ein art derselbige Nüß/ welche in diesen Inseln sehr berümpt sind/ weit vber alle andere Nüsse in India/ es halten es die Inwohner darfür/ daß sie wider alles gifft gut seyen/ sie sind sehr schön vnd gut/ schwartzlecht von farben. Ich hab deren gesehen/ welche dem Viceroy oder Königlichen Statthalter in India presentirt worden/so groß als zwo Maßkannen/ vnd welche vber 300. Thaler oder Pardawen gekostet hatten/ die er an Königliche Maiestet in Spanien verschicken wolt. Von diesen Bäumen/jhren Früchten/vnd hantierung darmit/ sol auff ein ander zeit in sonderheit/ vnder den Bäumen vnnd Früchten auß Indien gedacht werden/ derwegen ich mich wiederumb zu dem Gestaden kehre/ was ferner daran gelegen ist zu besichtigen. Nüß gut wider alles gifft.

Von der Ecke Comorin begint sich das Gestaden wiederumb nach Nort Ost zu lencken in das Land hinnein zu dem Capo Negapatan zu/ so da vnder dem 11. grad gelegen ist/vnd ist von Capo de Comoryn 60. Meil.

Insel Seylon.

Viertzig Meil von Capo de Gomoryn nach Sud Ost zum Suden die See hinein liegt das eusserste Eck der Insel Seylon / vnnd streckt sich also nach Norden zum Osten / gericht gegen dem Eck Nagapatan vber. Dasselbige Eck vnd das Fußveste Land ligen 10. Meil von einander / zwischen dem Capo vnnd der Insulen ligen noch etlich Sand / vnd Insulen / an welchem ort die Schiff / welche nach Bengala vñ dem Gestaden Choramandel fahren / vnd gemeiniglich dardurch hin passieren / groß gefahr allezeit müssen außstehen. Die Insel Seilon ist 60. Meilen lang vnnd 40. breit / von dem ersten vnd eussersten Eck nach Nord zum Osten sind 18. Meil / vnder dem 8. halb grad / liegt eine Vestung von den Portugalesern Columbo genennt / welche mit lauter gewalt vnd grossen vnkosten muß vnderhalten werden / denn es haben die Portugaleser sonsten nichts in der gantzen Insel in / es ist ein kleiner begriff / aber sehr starck vnnd wohl versehen / vor der Vestung haben sie nicht eines schuchbreits / welches jhnen zustünde / die Soldaten welche drauff ligen sind gemeiniglich jhrer begangenen mißhandelung halben darzu verdampt / oder haben etwan den tod verdient. Deßgleichen haben sie Huren / welche gleichfals gebüst haben / bey jhnen / die jhn gesellschafft leisten. Sie müssen alle Notturfft von Indien bekommen / vnnd haben viel anstoß von jhren Feinden / so da in der Insel wohnen vnnd darin geboren sind. Auch sind sie manchmal belägert gewesen / aber sie haben sich allezeit redlich gewehret vnnd beschirmet.

Sand vmb Seylon.

Columbo ein Vestung mit gewalt beschirmpt.

Das XIV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel Seylon.

DJe Insel Seylon hat den Namen gehabt / daß sie der besten eine sey / die zu vnseren Zeiten sind erfunden worden / vnnd die fruchtbarste die vnder der Sonnen ist / so da wohl erbawt vnnd bewohnet ist von einer Nation Cingalas genannt / welche bey nahe mit allem jhrem Thun den Malabaren gleichen mit langen offenen Ohren / aber sie sind nicht so Schwartz / sie gehen auch nackent / haben allein die Scham bedeckt. Sie pflegten nur einen König haben / aber nachmals haben sie jhren König getödtet / vnnd das Land in viel Theil getheilet. Vor wenigen jaren hat ein Barbierer jhren Obersten König erwürget / vnd dasselbige Königreich mit gewalt vnd grosser Tyranney vnder sich bracht / die andern Könige vertrieb / darunter einer ein Christ war / welcher nach Indien flohe vnnd wonete zu Goa / alda er auff deß Königs Kosten vnderhalten ward. Dieser Barbirer hat sich / wie gesagt / zum König auffgeworffen / vnd die gantze Insel jhm vnderthänig gemacht. Er wirdt genandt Rau / er lebt sehr fürsichtig / vnd ist vernünfftig vñ weiß / darzu ein guter Kriegsmañ / verlässet sich auff niemand. Die Cingalas sind jhm sehr mißgünstig / wiewol sie jhm gehorsam leisten / doch mehr auß zwang vnd forcht / als auß lieb vnnd von freyen willen. Denn er streng regirt / scharpff erequirt mit grosser Tyranney / daß sich niemand vnder jhm regen darff. Er ist auch der Portugaleser Todfeind / vnd ein Jar zuuor ehe dann ich auß India bin abgereist / hatte er die Vestung Columbo mit einer grossen meng Elephanten vnnd Volcks belegert / jedoch weil die andern Portugaleser auß Indien denē in Columbo zu hülff kamen / muste sein lager auffbrechen vnd er die Vestung verlassen. Die Insel ist sehr Bergecht / alda ist ein hoher Berg / welchen sie für den allerhöchsten in gantz Indien halten / sein Namen ist Pico de Adam. Es halten es die

Die Zigeuner oder Cingalas kommen auß Seilon.

Die zu Seilon tödten jhren König / theilen das Land.

Ein Christ vnd Barbirer König / zu Seilon.

König zu Seilon der Portugaleser feind belegert jhre Vestung mit Elephanten.

es die Indianer für eine gantze Warheit/daß das Paradeyß daselbsten gewesen sey/ vnd Adam sey da erschaffen/ sagen auch daß man noch heutiges tags seine Fußstapffen auff demselbigen Berge finde/welche in den Steinen stehen/gleich ob sie da eingehawen weren/bleiben auch also vnd vergehen nicht.

Ein berg in Seilon da das Paradeiß gewesen/ vnd Adams fußstapffen.

Diese Insel ist voll Indianisches Obs von allerley art/ deßgleichen allerley Wildpret als Hirsch/Rehe/wilde Schwein/Hasen/Königlein/vnnd dergleichen/da sind man allerley vögel in grosser meng/Pfawen/Hüner/ Dauben/ ꝛc. Da sind die besten Pomerantzenöpffel/Limonien/Citronen/welche nicht allein die Indianischen/ sondern auch die Spanischen vnd die Portugalesischen weit vbertreffen/ in summa vō allerley so man in gantz Indien an vnderschiedlichen orten findē mag/ dessen ist allein in dieser Insel die meng. Auch sind viel Indianische Palmē oder Nußbäum darinnen/die man Cocken nennet. So sagten mir auch glaubwürdige Person/welche in derselbige Insel sind gefangen gewesen/ daß da Muscaten vnd Negleinbäum/ auch Pfeffer sey gepflantzt gewesen/ wiewohl diß nicht für eine Warheit kan gesagt werdē/ denn noch zur zeit haben die Christen nichts darvon vernommen. Allein der beste Zimmet in gantz India ist mit gantzen Wälden voll da zu finden/ von dannen er durch die gantze Welt verführt wird. Diesen Zimmet müssen die Portugaleser/ welche die Festungen inhaben/ bey nacht vnd zu vnzeiten gleich diebischer heimlicherweiß vnd auff der flucht abhauwen/ bringen den also in die Festungen/ welcher der Capitenen auff den Festungen bester Gewinn ist/ denn sie sonsten nicht viel mehr zu jhrer besoldung haben. Auch findet man in dieser Insel allerley Köstliche Edelgestein/außgenommen Demant/Aber Saphiren/Rubin/Topasen/Spinelen/Granaten/Robassen/ deren sind man da die besten so in Orient sind. Deßgleichen hat es auch ein Perlenfang alda/aber die Perlen sind nicht so gut/ als welche zu Bareyn bey Ormus gefangen werden. Man hat Goltbergwerck in der Insel/ item Silber vnd ander Metall/ aber die Könige daselbst lassen es nicht außgraben/ halten es nur für einen Schatz vnd Herrligkeit/ vnd ich glaube gäntzlich/ daß sie es darumb thun/ damit jhnen nicht etwan ein Infall geschehe. Alda ist auch Eisen/ Flachs/ Schweffel vñ ander dergleichen Materien/vnd so viel Elephanten bein/auch so grosse meng der Elephanten/ die man für die allerbeste vnd adelste in gantz India helt. Es hat sich in Warheit also vñ noch täglich befunden/ daß wenn die anderen Elephantē in India zu diesen kommen/ daß sie diesen jren Reuerentz vnd Ehrerbietung anthun. Die Ingeborne Leut oder Cingalas, sind sehr vernünfftig vnd grosse Künstler von schöner arbeit in Goldt/ Silber/ Helffenbein/Eisen vnd allerley Metallen/daß es ein wunder zusehē ist/ sie sind durch gantz Indiē jrer kunst halbē berümpt/ vnd haben den Preiß für andern Indianern allē. Sie machen so schöne Lauff an Rohren/ daß man derē nirgent besser findt/ sie scheinē ob sie getrehet vnd von gutem Silber seyn. Es wurde meinem Herren dem Ertzbischoff ein Crucifix einer elen lang presentirt von Helffenbein/ von einem Inwohner der Insel Seylon gemacht/ vnd so Künstlich vnd meisterlich außgearbeitet/ daß das Haar/ Bart vnd Angesicht schiene natürlich von einem lebendigen Menschē zu seyn/ vnnd sonsten war es durchauß so wohl vnd sauber von Gliedern gemacht vnnd geproportionirt/ daß man es dergleichen nicht in Europa nachthun solte/ darumb es mein Herr in einen Kasten beschlosse/ vnd schickte es Königlicher Majestet in Spanien vmb wunders willen/ als so da wohl werth were/ daß es ein grosser Heer vnder seine Kleinodien verwaren solte/in diesen vnd dergleichen wercken sind sie gantz wohl erfahren vnd geübt/ sie sind wunderbarliche vnd wercklliche Seckler/ auch abgericht vnnd behend auff allerley Gaucklerey beid Mans vnd Weibspersonen/ sie durchlauffen gantz Indien/damit sie nur gelt vberkommen mögen/vnd treiben seltzam Affenwerck daß es ein wunder zu sehen ist. Demnach genug von der Insel Seylon gesagt/ wöllen nun fortfahren in vnser materien von dem Gestaden Choramandel, nemlich von dem Ecke Nagapata da wir es gelassen haben.

Wildprät in Seilon.

Beste Zimmet in Seilon.

Portugesen müssen den Zimmet stelen.

Helffenbein Eisen vnd ander Metall in Seilon.

Elephanten von Seilon so edel daß sie von anderen geehret werden.

Köstliche Rohr vnd Läuffer/Item Meisterstück allerhand in Seilon.

König Crucifix vnd andere kleinoter auß Seilon in Spanien geschickt.

Die von Seilon sind gute Gaucklers/ damit verdienen sie viel gelt.

Das XV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von dem Gestaden Choramandel vnd dem Königreich Narsinga oder Bißnagar.

DAs Gestaden hebt sich an dem Eck Negapatan vnd erstreckt sich/ also Norden zum Osten/ biß zu einem ort genandt Musulepatan, so da 90. Meilen sind/ liegt vnder dem 17. halb grad/ zwischen diesen beiden orten an demselbelben Gestaden liegt ein Ort genandt S. Thomas vnder dem 14. halb grad/ so da von Negapatan 40. Meil ist/ an diesem Ort vnnd zu Negapatan wohnen die Portugaleser/ welche an den vmbliegenden örtern vnd lengst dem vorgemelten platz S. Thomas genandt/ ist vor zeiten ein sehr berümpte Handelstatt gewesen/ mit Namen Meliapor vnd gehörte dem König von Narsinga zu/ welcher König zu vnsern zeiten gemeiniglich wird genennt/ der König zu Bißnagar/ von dem Namen der Hauptstatt/ da er hoff helt. Es ligt diese Statt wohl zum Land hinein/ vnd da ist die Hoffhaltung deß Königreichs Narsinga, vnd deß Gestaden Choramandel, das jnheimische Landvolck ist in allem seinem thun vnd wesen denen von Bellagate, Decanyns vnd Canaras gleich/ denn es ist durch die Banck einerley Volck/ sind allein vnderschieden durch die Königreich vnd örter. Damit man aber verstehe/ warumb dieser ort S. Tomas genandt wird/ so sagen die Jndianer daß zu zeiten als die Apostel vber die gantze welt zerspreit waren das Euangelium zu predigen allen Völckern auff der Erden/ da sey der Apostel S. Tomas in das Königreich Narsinga kommen/ dennach er viel örter in India durchzogen hatte/ aber nicht viel nutzes geschafft/ hab darumb auch diesen Jndianern vnnd vnglaubigen das Wort vnsers Herren vnnd Seligmachers Jesu Christi verkündiget/ wie dann die jenige es erzehlen/ welche von denselbigen herkommen/ vñ geboren sind/ vñ die die Portugaleser alda funden haben/ als sie erstmal das Land entdeckten/ deren auch noch heutigs tags viel sind/ welche jhr Ceremoniē fast wie die Griechen halten/ in Chaldeischer sprach/ vnd wöllen sich nicht vnder die Portugaleser in Glaubenssachen vermengen. Denn es ist vnlengst bey meinen zeiten ein Bischoff vnder jhnen gewesen/ welcher ist vber Land nach Rom gereist/ vnnd hat sich der Römische Kirchen vnderworffen/ jedoch hat er auß vergünstigung deß Bapsts alle seine alte Ceremonien vnd Bräuch durchauß erhalten. Als nun mein Herr der Ertzbischoff ein prouincial Concilium in der Statt Goa hielt/ kamen dahin sein Suffraganeus, der Bischoff von Cochin, von Malaca vñ China, vnd da wurde auch der vorgenandte Bischoff darzu beruffen/ welcher damals eben von Rom kam/ vnnd den Tittel eines Ertzbischoffs mitbrachte/ derselbige erschiene persönlich im Concilio, aber da wolte er keins weegs einige veränderung der Ceremonien in seinem Stifft zulassen/ wegen seines Suffraganei vnd seiner Christen/ welche man gemeiniglich S. Thomas Christen nennet. Nun kommen wir wiederumb zu vnserem proposito, vnd es sagen diese/ daß der Apostel lange zeit in demselben Königreich Narsinga gepredigt habe/ habe aber nicht viel außgericht/ dieweil die Brachmenes, so die Obersten vnnd Priester sind jhrer Pagodes, das ist jhrer falschen erdichten vnd Teuffischen Abgötter/ jhn in alle wege zu verhinderen suchten/ so habs sich begeben daß S. Thomas, von dem König ein plätzlein begeret hab für ein Capellein darauff zu bawen/ darinnen er

S. Thomas 40. Meil von Negapatan gelegen/ wird von Portugesen bewohnt.

S. Thomas vor zeiten eine grosse Handelstatt.

Bißnagar ist eine Hauptstatt in Choramandel.

S. Thomas hat in Choramandel gepredigt.

Christen von den Apostelnher.

Ein Bischoff auß Jndien zeucht nach Rom.

S. Thomas hat langzeit in Narsinga gepredigt.

nen er sein Gebet thun mögte / fürnemlich das Volck zu lehren vnd zu vnderrichten/ aber solches sein begeren wurd jhm abgeschlagen / durch Jngeben der Brachmanes vnd anderer Zäuberer/auff welche die Jndianer alle jhr vertrawen stellen/ alda hab es Gott also geschickt / wie sie sagen / daß ein grosses stück von einem Baum oder Balcken kommen sey vorn in den Jngang deß Flusses an der Statt Meliapor, also daß kein Schiff oder Nachen auß noch ein daselbst hat kommen mögen/dardurch der König in grossen schaden gerieht/vnd die Statt geling jhr Gewerb verlohre.

S. Thomas begert ein Platz ein Capell zu stifften wird jhm abgeschlagen.

Straff der Statt Meliapor.

Derhalben habe der König alle seine macht mit Elephanten deren bey drey hundert gewesen/daran gewand/ vnnd sich vnderstanden dasselbige Holtz herausser zuziehen/aber es sey alles vergebens vnd vmb sonst gewesen/wie er nun gesehen/ daß ers nit hat änderen mögen/noch das Holtz mit einiger Gewalt herausser zu ziehen/noch seine Brachmanes vnd Zäuberer mit allen jren beschwerungen einigen raht darzu zu geben wusten/ist der König sehr betrübt worden/vnd verhiesse dem jenigen/welcher jhm ein raht hierin mittheilen würde / grosse Gaben vnnd Geschenck. Darauff ist der Apostel S. Thomas für dem König erschienen/vnnd jhm angezeigt/wie er allein wölle dasselbige Holtz herausser ziehen / so es dem König beliebte / vnd daß er keine andere gaben darfür begere/als nur allein dasselbige Holtz / darauß ein Betthauß für sich zu machen/welches jhm der König zusagte/wiewohl er vnd sein Brachmanes dasselbige für ein spott hielten/vnd jhn verlachten.

Miracul von S. Thoma. dem Apostel.

Demnach hab Sanct Thomas seinen gürtel genommen / jhn an gemelten grossen Balcken gebunden / vnd ohn einige mühe oder arbeit denselbigen herauß auff das Land gezogen / mit grosser verwunderung vnd miracul aller deren / welche zusahen / insonderheit aber deß Königs / welcher jhm so baldt gestattet das Capellein zu bawen von demselbigen Holtz/ durch welches Miracul vnnd Wunderwerck viel der Jndianer sich tauffen liessen/ vnd den Christenglauben annahmen / Die Brachmanes aber kamen dardurch in grosse verkleinerung jhrer reputation bey dem gemeinen Volck/wurden darumb S. Thomæ gantz auff setzig/suchen alle list/ wie sie jhn tödten möchten / wie sie auch theten. Denn sie haben etliche vom Volck mit Gelt darzu erkaufft/welche den Apostel hinderwerts durchstachen/als er in seiner Capellen auff seine Knie lag vnd betete. Welche Historia an vielen orten vnd Kirchen in India also abgemalet stehet/zu einem gedächtnuß solcher geschichten. Auch wollen sie sagen/ daß die Nachkommen deren/die den Apostel getödtet haben/seyn von Gott verflucht worden/ mit einem solchen Fluch / daß sie mit einem bein auff die Welt geboren werden/ welches von den Knieen an/biß herunder/so dick als ein Elephanten bein ist/ sind aber sonst am andern Bein vnd am gantzen Leib wol proportionirt / ohn allen fehl vnnd mangel/wie andere Menschen/deren ich viel gesehen hab/beid Männer vnd Weiber. Denn man findet deren gantze Geschlechten/vnd gantze Dörffer voll / darunder viel Christen sind/nach jrer weiß / welche auß dem Land S. Thomas sind fortgepflantzet worden/daselbsten sie noch in grosser anzahl sind. Ob nun erzehlter vrsachen halben sie also müssen geboren werden / oder nicht / dasselbige stelle ich Gott heim / ich hab von jhrer viel die vrsach mündlich erfragen wöllen / aber sie haben mir geantwortet / wie daß sie solches nicht wissen können/ haben mir allein die oberzehlte vrsache angezogen/ so hindert es sie auch nichts am gehen/ ohn allein/ daß es vnformlich stehet/deren Abcontrafaytung vnder den figuren gefunden wird.

S. Thomas wird getödtet.

Die Tödter S. Thomæ sind verflucht daß sie nur ein Fuß haben.

Die Statt Meliapor ist mit der zeit vergangen / wie dann alle ding auff dieser Welt nicht ewig sind/ sonder ein end haben müssen. Demnach die Portugaleser das Land erfunden haben vnnd jhr Gewerb alda haben zu treiben angefangen / so haben sie auff demselbigen Platz vnd auff S. Thomas Begrebnuß so bald ein Stättlein gebaut/auch eine Kirchen auß gehauwenen Steinen/welch auff dem ort stehet da

Die Portugaleser haben S. Tomas Kirchen vnd Statt gebauwt.

S. Thomas Grab vnd das Capellein vom gemelten holtz stunde. Sie haben Thüren oder Pforten der Kirchen auß demselbigen Holtz gemacht/zu einem Gedächtnuß deß Miraculs. Daselbst hat man das Gebein vnd reliquien S. Thomæ in grossen ehren/ auch geschicht zu denselbigen eine grosse Wallfahrt/ ja das noch mehr ist/ so sind dieselbige Kirchenthüren von gedachtem holtz bey nahe gar in stücke zerschnitten/ vnnd mit schnitzlein vertragen/ dieselbige abgeschnittene stücklein in Golt oder Silber einzufassen/ vnd für ein groß Heiligthumb am Hals zutragen/ sie halten es darfür daß solches Holtz viel Miracul thun könne. Die zu S. Thomas haben die Kirchenthüren voll eiserne Nägel geschlagen/wegen der verletzung/ vnd damit man nichts mehr davon abschneiden könne auch daß sie nicht gar vmb dieses köstlich Heiligthumb kommen. Ein Flämming geboren von Sleuijs,welcher vber die 30. jar an demselbigē Ort gewohnet hatte/auch alda sich verheyrat/vñ mein insonders guter freund was/ schickte mir ein gantz Pater noster auß demselbigen Holtz gemacht/ zu einer grossen verehrung vnd Heiligthumb/ vnd welches er vor vielen jaren hat darauß formiern lassen/der Portugaleser/ welcher mir es gen Goa brachte/ gieng gar andächtig darmit vmb/vnd erzehlet groß Miracul dauon/sagt es hette sie auß schweren grossen Vnfall erlöst/ vnd auff der fahrt weren sie alle auß einen grossen Vngewitter dardurch errettet worden/denn so baldt sie das Pater noster hetten in das Meer geheneckt/so bald hette das Vngewitter in einem augenblick sich gestillt vnd verzogen/dannenher er mir es hoch rümete/ damit ichs in hohen Ehren halten solte/ gleich als der besten Kleinodien vnd Heiligthumb eines in der gantzen Welt.

Krafft vnd Tugent eines Pater nosters.

Von Musulepatan erstreckt sich das Gestaden wiederumb Nord Ost zum Osten biß ans Königreich Bengalen/ welches denn 120. Meilen sind/ so da ist das Königreich Orixa,vnnd gehet lengst demselben Gestaden/ biß an den Fluß Ganges/ welches da ist der anfang deß Königreichs Bengala. Das Gestaden an Narlinga, Bisnagar vnnd Orixa, nennen die Portugaleser in gemein zusamen Choramandel (gleich wie das Gestaden Negapatan vnd S. Thomas) nach Bengala zu/ da die Portugaleser groß Gewerb treiben/denn es ein reich/vnd volles Land ist/ an allerley Notturfft vnd Essenspeise an Reyß/ allerhand Vögel/ Gethieren vnd anderen dingē in grosser meng vnd vberfluß/ so ist es auch ein gesund Land/ vnnd die Lufft bekompt frembden Nationen nicht vbel/denn die Portugaleser vnnd andere Frembdlinge mögen alda besser dawren/als in India. Die an diesem Gestaden her wohnen/ die treiben jren täglichen Handel/auff Bengala,Pegu,Sian,Malacca vñ auff Indien zu. Man macht wunder schöne Leinwat von Baumwolle/zu Negapatan, S. Thomas, vnnd Musulepatan, von allerley Farben vnd von mancherley Bild von Laubwerck geweben/sehr fein vnd subtil gearbeitet/dessen viel in India gebraucht wird/ vnd höher als Seyden geacht/ denn es von wegen seiner artlichen vnd schönheit weit vber die Seyden geschetzt wird/vñ gilt auch viel mehr. Sie wird genennt Rechatas vnd Cheylas, darauß die Portugaleser vnd Christen in India gemeiniglich Buchsen tragen/ auch machen sie Tücher drauß/ welche die weiber vmb sich binden vom Nabel an/ biß herunder vnd welche sie tragen wenn sie zu Hauß sind/ sind sehr schön gemacht. Die beste nennet man Tücher von Sarasso,etliche sind mit Gülden vnd Silber faden durchwürcket/ vnd gantz artlich vnd künstlich geweben. Dergleichen machen sie vnzehlich viel Gattungen der Tücher/ welche sehr lustig stehn/ daß sich jhrer vngläublich viel darmit ernehren. Auch wächset an diesen Gestaden das grosse vnd dicke Ried/ welche man in India gebraucht zu den Pallankyns,darin sie die Frawen tragen/ wie vnder den Indianischen Figuren wird zu sehen seyn/ dieses Ror oder Riet ist so dick daß man es nerlich kan mit beyden Händen vmbspannen/ sehr schön vnd lustig anzusehen/sehr hoch/ von farben schwartz/rot/ vnnd sonsten/ dauon wir an seinem ort weiter tractieren wöllen.

Das Land Bengalen.

Art vnd Fruchtbarkeit Bengalen jtem Kummerschafft.

Baumwollene Leinwat welche weit vber die Seiden ist.

Riet zwo spannen dick.

Das

Das XVI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Vom Königreich Bengalen vnnd dem Fluß Ganges.

AM ende deß Königreichs Orixa, vnd deß Gestaden Choramandel fengt der Fluß Ganges an / im Königreich Bengalen. Dieser Fluß ist einer vnder den fürnembsten in der gantze Welt/ man kan nicht eigentlich wissen wo er entspingt / etliche meynen daß er auß dem jrrdischen Paradeiß komme / darzu sie bewegt ein Fabel/ welche die Bengalen erzehlen: Nemlich daß vor zeiten ein König auß Bengalen hab begert zu wissen / wo dieser Fluß Ganges seinen Vrsprung vnnd Quell habe / derhalben er insonderheit etliche Personen darzu liesse aufferziehen/ vnd nur mit rohen Fischen vnnd dergleichen Speise vnderhalten/ damit er sie desto besser zu seinem fürhaben gebrauchen mögte: dieselbige hat er außgesendet in besondern darzu gemachten Schiffen / liesse sie wieder den Strom außfahren/ vnd sie brachten etliche Monat zu/ biß sie an ein ende kamen/ alda sie einen lieblichen Geruch befanden/ auch ein sehr schönen/ hellen/ klaren Himmel vnd temperirte Lufft / also daß sie bedauchte / wie es das Paradeiß were. Wie sie nun weiter haben fortfahren wöllen / haben sie nicht einen Fuß breit weiters hinauff kommen mögen/ also daß sie notwendig gezwungen waren / weil sie nicht mehr konten außrichten / jhren weg wiederumb zu rück zunemen / haben also dem König erzehlt / was jhnen auff der Reise begegnet war/ wer nun solches nicht glauben will/ derselbige muß ja ein steinern Hertz haben/ ich für meine Person verkauffe es wiederumb gleich wie ich es eingenommen hab. In diesem Fluß findet man Crocodiln, gleich wie in Ægypto in dem Fluß Nilo, der Jngang dieses Stroms liegt vnder dem 22. grad / vnd das Gestaden erstreckt sich Ost zum Suden / biß an das Königreich Aracan, so da fast 80. Meilen sind. Dasselbige Gestaden ist gantz vneben / voller Jnsulen / Sandhauffen/ Meerschöß vnd Krümmen. Deñ dieses Landt Bengala ligt das Land hinein abwerts von dem Meerstrom Bengalen genandt / von wegen daß das Gestaden von Araca wiederumb sich Sudosten erstreckt biß zu eusserst an Malacca vnnd an die eusserste Ecken Singapura genandt. Damit wir nun wiederumb zum Königreich Bengala, vnd zum Fluß Ganges kommen/ so wird dasselbig von allen Jndianern für ein heiliges vnd gesegnetes Wasser gehalten/ auch glauben sie gantz festiglich/ daß alle den jenigen/ welche sich nur einmal darinnen waschen oder baden/ vnd weren sie auch gleich noch so grosse Sünder / alle jhre Sünde vergeben vnd verzihen seyn / vnd daß sie so rein vnnd sauber werden / gleich als weren sie von newen geboren. Deßgleichen so sich jemand nicht darinen wasche / daß derselbige nicht könne selig werden: vmb welcher vrsachen willen ein grosse Wallfart vnd Zulauff dahin ist auß gantz Jndien/ vnd Orient/ sie kommen mit grossen Hauffen daselbsten an/ treiben wunder seltzame Ceremonien vnd Superstitionen, daß sich einer darfür entsetzen möchte/ glauben gantz festiglich/ daß sie den Himmel vnd die Seligkeit dardurch erwerben.

Der Fluß Ganges.

Fabel von Ganges daß er im Paradeyß entspringt.

Ganges hat Crocodiln wie Nilus.

Jndianer halten den Fluß Ganges so heilig/ daß sie jhre Seligkeit darauff setzen.

Fünffzig Meil von diesem Fluß in Osten/ ligt die Statt Ghatigan, so da ist die Hauptstatt in Bengalen, das inheimische Landvolck ist fast gleich denen in Seylon/ doch etwas weisser/ wie die Cingalas. Es ist ein arglistig böß Volck / man helt sie für die aller ärgste Slauen in gantz Jndien/ denn sie sind gemeiniglich diebisch / vnnd das Weibsvolck ist sehr hürischs / wiewohl solches in gantz India jhr täglich Brodt ist/

Seltzame Constitution deß Landvolcks in Bengala.

niemand außgeschlossen. Sie haben einen Brauch/ daß sie nimmermehr zweymal in einem Dopff Essenspeise kochen/ sondern nemmen jedes mahl einen newen Hafen darzu. Wenn jemand im Ehebruch begriffen wird/ demselbigē schneidt man die Nasen ab/ vnd sie mögen sich nachmals von einander scheiden/ welches bey jhnen sehr scharpff gehalten wird/ vermög jres Gesatzes. Man findet da im Lande allerley Leibs Notturfft in grosser meng/ insonderheit Reyß/ dessen mehr in Bengalen ist/ als sonsten in gantz Indien/ denn järlichs werden damit viel Schiff beladen/ welche von dannen an alle örter verführt werden/ gleichwohl ist dessen nimmermehr mangel da: deßgleichen ist auch alle andere Leibsnotturfft ein jedes in seinem wert/ genugsam da zubekommen/ vnd so gutes kauffs daß es allhier zu erzehlen vnglaublich lautet. Man kauffet gemeiniglich einen gantzen Ochsen oder Kuhe für ein Laryn, welches so viel als ein halben Niderländischen Gülden: Schaff/ Hüner vnd anders/ dessen gilt ein jedes nach seiner gelegenheit. Ein Candil Reyß/ welches ohngefehr so viel ist/ als 14. Scheffel hier zu Landt/ wirdt in Bengalen vmb einen halben Gülden oder halben Thaler verkaufft/ Zucker vnd andere Waaren gelten jhrer gelegenheit nach/ darbey denn abzunemen ist/ in was vberfluß alles sey alda zu bekommen. Die Portugesen treiben jhre handthierung da/ bewohnen etliche Flecken/ als nemlich die Meerhafen genandt Porto grando vnd Porto Piqueno, welches so viel gesagt ist als der grosse vnd der kleine Meerhafen/ jedoch haben sie keine Vestung noch sonderliche Policeyordnung oder Regierung da im Lande/ gleich wie in India/ sondern sie leben bey nahe dem wilden Menschen vnd vnbändigen Thiren gleich/ es thut ein jeder was er will sind jre eigene Herren/ achten nicht groß auff das Recht vnd Gerechtigkeit/ nemlich wenn sie etwann deren vnderricht werden von den Portugesen auß Indien/ weñ sie zu jnen kommen. Auff solche weiß halten sich etliche Portugesen da im Lãde einer hie der ander dort vnd sind meinsteils solche Gesellen/ welche sich von wegen jrer Mißhandelung nicht dürffen in Indien finden lassen. Es wird das gantze Jar vber von allerley Schiffen auß allen vmbligenden Orientalischen Grentzen her sehr viel Gewerb getrieben. Item ohn daß sie so grossen vberfluß an Reyß haben/ so macht man auch sehr schöne Baumwollene Leinwat da/ die man in Indien hoch achtet/ auch nicht allein in Indien vnd gantz Orient verführt wird/ sondern auch in Portugal vnd andere örter. Dieser Leinwat ist mancherley gattung/ wird genandt Sarampuras, Cassas, Comsas, Beatillias, Satopassas, vnd sonsten mit andern ohnzehlichen vielen Namen/ auch haben sie ander schöne weisse Leinwad/ sehr lustig geweben von einem Kraut/ welches sie gleich andern garn spinnen. Dieses Garns kan man bey D. Paludano zu sehen bekommen/ Es ist gelblecht/ vnd wird genannt das Kraut auß Bengalen/ darmit vernehen sie gantz künstlicher weiß die Bettücher/ Pauellionen/ Hauptküssen/ Schechertücher/ Taufftücher/ gleich wie solche bey vns die Ammen/ wenn sie die Kinder zur Tauffe tragen/ pflegen zugebrauchen/ machen sie schön vō Laub vnd Blumenwerck/ vnd von allerley figuren/ die man nur erdenckē mag/ daß es wunder zu sehen ist/ sind so meisterlich von schöner arbeit gewürckt/ daß man solches in Europa nit verbessern solte. Deßgleichen machen sie auch gantze stück Leinwad von diesem kraut/ auch bißweilen mit Seyden vermengt vnd vnderweben/ wiewohl die Leinwat/ welche allein von dē kraut gemacht wird/ mehr gilt vnd höher geacht wird/ vbertrifft auch die Seyden in der schönheit. Man neñet diese art Leinwat Sarryn, braucht sie sehr in Indien/ zu Mannsbuchsen/ vnd zu Wambsen/ man mag es waschē wie Leinwat/ vnd es wird so schön als ob es new were. Auch kompt auß Bengalē viel Algallia od̄ Bissem, aber von wegē daß die Bengalen so gar betriegliche Leut sind/ so wird er verfelscht vnd vermēgt/ gleich wie auch das Saltz/ dz Oly vnd dergleichen materien daher es kompt dz man jn nicht so hoch acht. Man hat jm Königreich Bengalen die grosse Thier welche man nennet Rhinocerotes, die Portugesen heissen sie Abadas, desselbigen thiers Horn/ Zän/ Fleisch/ Blut/ Klawē vnd alles was in vnd an jhm ist/ widersteht dē Gifft

vnnd

Allerley Viehe vnd Notturfft guts Kauff in Bengala.

Allhier leben die Indianer on Regiment hanthieren aber doch mit den Portugesen.

Allerley geweben Tuch der Indianer sehr schön.

Zibet in Bengala aber wenig vnd verfelscht.

Rhinocerotes hauffenweiß in Bengala sind wider alles Gifft.

vnd wird in Indien in grossem werth gehalten/ wie wir denn an seinem besondern ort weitläufftig erzehlen wöllen.

Deßgleichen wachsen auch alhier bunde Rohr oder Ried/ deren man mancherley Sorten bey Doctore Paludano sehen mag/ dieselbige Rohr oder Ried nennen die Portugesen Cannas de Bengala, das ist Ried auß Bengala/ sind inwendig gantz voll Marck/ sind durchauß alle so dick gleich wie Spanisch Ried/ jedoch was dünner/vnd biegen sich gleich wie Zin oder Gerte von Weyden/ nemlich wenn sie grün seyn/ außwendig sind sie an Farben gescheckt/ eben als weren sie gemahlt. In Portugal brauchen sie die alten Weiber für Stecken/ daran sie sich steuren mögen. Auch ist noch ein andere gattung bey jhnen eben desselbigen Rides/ Rota genent/ ist so dünn wie Reißlein/ daruon man pflegt die Körb zu flechten/ deren man auch bey Doctore Paludano zu sehen hat/darauß machē sie in Indien viel schöner Körblein vnd sonsten allerley schöne Arbeit. Zucker/ Butter/ vnd dergleichen haben sie in grosser meng wie gesagt ist. Hiermit sey genug gesagt von dem Land Bengala/ folgends wöllen wir dem Gestaden nachfolgen vnd vnser beschreibung darnach richten.

Besondere gattung von grossen Riedt.

Zucker vnd Butter vberflüssig in Bengala.

Das XVII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von dem Gestaden deß Landts Aracan/ Pegu vnd Syan/ biß an Capo Singapura/ vnd an die Statt vnd Festung Malacca.

DVnächst an dem Königreich Bengala fengt sich an das Königreich Aracan vnd Pegu, dasselbige Gestaden erstreckt von Sud zum Osten/ biß an die Statt oder Meerhafen Martauan im Land Pegu, nemlich vber siebentzig Meil. Martauan liegt vnder dem 16. grad/ von dannen hebt sich das Königreich vnnd Landt Sian an. Diese beide Königreich Aracan vnnd Pegu sind sehr reich vnnd fruchtbar an allen Dingen/ insonderheit an Golt vnd Edelgestein/ als da sind Rubinen/ Spinellen/ Saffyren/ Hiacynthen/ Robassen/ Granaten/ vnd dergleichen andere mehr/ wie denn solches bezeuget die grosse meng derselbigen/ welche täglich von dannen an alle ort weit vnd breit verführt wird.

Im Land Aracan vnd Pegu/ ist Golt/ Edelgestein vñ Lack vberflüssig.

Deßgleichen wird alhier gemacht das Lack oder Spanische Wachs/ welches in so grosser meng durch die gantze welt verführt wird. Auch sind man in diesem Lande die meinste Elephanten/ dergleichen man mehr nicht in gantz Orient findet. Es bezeugen die Portugaleser/ welche jhr Gewerb alda im Land treiben/ vnd täglich da auff vnd abfahren/ daß der König in Pegu einen weissen Elephanten hab/ welchen er anbete vnd für heilig halte.

Viel Elephanten vnd ein weissen Elephant/ welchen der König anbetet.

Es haben diese Peguser eine art/ weñ einer ins Landt kompt Krämerschafft zu treiben/ er sey auch welcher Nation er wölle/ so wird er anfangs gefragt/ wie lang er da im Land bleiben vnd verharren wolte/ wenn er nun hat angezeigt/ wie lang er da im Land sich auffhalten wölle/ so presentiren sie jhm viel junge Töchter/ als denn macht er mit der jenigē Eltern oder Freundē/ welche jm am besten stehet einē contract/ daß er sie bey sich habe/ so lang als er im Lande bleibt/ wenn solches geschehen ist/ so behelt er sie zu Hauß/ vnd sie ist bey jhm tag vnd nacht gedient/ wo zu er sie nur brauchen wil/ gleich ob es seine Magd oder Haußfraw were/ Allein er muß sich hüten für allen anderen frawen

Die schönsten töchter werden den frembden vmbgelt gelihē.

Frawen daß er sich darmit nicht vergreiffe / denn solches würde jhm zum ärgsten gereichen / vnd in Leibs vnd Lebens gefahr bringen. Wenn die Zeit seiner Residentz vmb ist / bezahlt er den Freunden vnnd Eltern den benannten Lohn / wie sie dessen vberein kommen sind / zeucht also darvon in Friede / so kehret die Tochter mit aller Tugent / vnnd mit guten Ehren wiederumb zu Hauß zu jhren Eltern vnd Freunden / wird so ehrlich vnd redlich gehalten / als zuuor. So es sich begiebt / daß eine solche Tochter einem Mann verheyratet wird / vnd solte sie gleich den fürnembsten im Lande bekommen / trüge sich als denn zu / daß vorgemelter Frembdling wiederumb ins Land käm / vnd sich in Pegu an demselbigen Ort wiederumb ein Zeitlang wolte auffhalten vnd handthieren / so gehet er von newem hin vnd begert daß man jhm seine vorige Frawe wölle zustellen / dieselbige wird jhm alsdenn wiederumb gefolgt / ohn einiges Einreden jhres Mans / auch ist es jhr keine schande / bleibt so lang bey jhm / als er sich da im Lande auffhelt / wenn er als denn wiederumb abscheidet / so kehret sie wiederumb hin zu jhrem Eheman / welchen Gebrauch sie also pflegen zu halten / gleich als ein steiffes vnzerbrechliches Gesatze. Deßgleichen so ein Breutgam etwan eines Standts / oder vom Adel geboren ist / als denn suchen sie einen frembden vnd bitten jhn / daß er die erste Nacht wölle der Braut jre Jungfrawschafft benemen vnd bey jhr schlaffen / geben jhm eine Verehrung darzu / halten solches für eine grosse Ehre vnd Herrligkeit / nemlich daß ein ander sie solcher grossen Mühe vnd sawrer Arbeit vberhebt. Solchen Gebrauch halten nicht allein die / welche vom Adel sind / sondern auch der König selbsten. Viel in Pegu tragen vornen an jhrem Quoniam eine Schellen / auch etliche zwo zugleich / die da so groß / als ein welsche Nuß / welche also zwischen Fell vñ Fleisch hangen. Dieser art Schellen kan man bey Doctore Paludano zu sehen bekommen / welche ich mit mir auß Indien bracht / vnd jhm verehret hab / es geben diese Schellen einen sehr lieblichen Klang / vnd ist der halben also bey jhnen auffkommen / dieweil die Peguser grosse Sodomiter waren / damit sie auff solche weiß von gemeltem Laster abgehalten wurden. Das Weibsvolck gehet bey nahe gar nackent / hat nur ein klein Tüchlein vor der Scham / welches sich im gehen von einander thut / vnnd sie halb / oder etwan gar entblöset / ist nur darumb also angeordnet / daß es den Männer einen Lusten machen solte / vnd sie an die Weiber verreitzen / damit das abscheweliche Laster der Sodomi vermitted werde. Man findet etliche bey jhnen / welche jhren Töchtern / wenn sie geboren werden / jhre Scham zunehen / lassen jnen nur ein klein Löchlein / dardurch sie jhr Jungfräwlich Wasser abschlagen mögen / wenn sie denn erwachsen vnd verheyrat werden / so mag sie der Breutigam wiederumb auffschneiden so groß vnd so klein als er vermeinet daß sie jhm eben recht sey / dieselbige Wunden wissen sie mit einer besondern Salben wiederumb zuzuheilen / wie ich denn dieser Weiber eine in Goa gesehen hab / welche der Chirurgus oder Medicus an deß Ertzbischoffs Hoff bey vns hat auffgeschnitten. Man möchte vielleicht meynen / daß solches alles Fabelwerck were / aber es ist nichts desto weniger die blosse Warheit / denn man weiß solches nicht allein durch die tägliche erfahrung / vnnd erfähr es von den Portugalesern / welche dahin auß Indien kommen / sondern es bezeugen solches auch die Peguser selbsten / deren viel in Indien wohnen / vnnd zum Theil Christen sind / welche solches alles für eine Warheit erzehlen / wie es denn auch jhre Nachbarn offentlich verjahen.

Die fürnembsten in Pegu suchen einen frembden welcher die erste nacht bey jhrer Braut schlafft.

Warumb die Männer in Pegu schellen an jhrem männlichen Glied tragen.

Warumb die Weiber nackent gehen.

Den jungen Medlein nehet man jre scham zu / vnd schneidet sie wiederumb auff wenn sie sollen Bräut werden.

Das Landvolck in Aracan Pegu, vnd Sian ist an Gestalt vnd von Angesicht bey nahe den Chinen gleich / jedoch ist ein vnderscheidt zwischen jhnen: sie sind viel weisser als die Bengalen, vnd etwas bräuner als die Chinen. Jhr contrafait findet man vnder den figuren / bey den Christen von S. Thomas.

Gestalt deß Volcks in Pegu.

Demnach wöllen wir wiederumb zu vnserm Gestaden kommen / vnd die Statt

vnnd

vnd Meerhafen/Martauan für vns nemmen/ so da ligt zu eusserst an Pegu, vnnd an Sian grentzet. In dieser Statt werden viel der grossen jrdenen Töpff gemacht/ die man in Indien Martauanas nennet/ dieselbigen werden hauffenweiß durch gantz Indien verführet/ deren haben sie von allerley Sorten/groß vnd klein/ etliche sind so groß/ daß bey nahe in einen ein Fuder gehet. Die vrsach/ warumb man deren so viel ins Land verführet/ ist diese/nemlich/ dieweil man sie in Indien in allen Häusern gebraucht/auch in den Schiffen an statt der Fässer hat/ deñ sonsten haben sie keine Faß/ als nur welche auß Portugal kommen/derhalben braucht man diese Töpff zum Oel/ Wein/ Wasser/ vnnd dergleichen nasse Waaren/ welche sehr gut darinnen bleiben/ vnd dem Wandersmann zu grossem Vortheil gereichen/ deren werden auch viel in Portugal bracht/dann sie brauchen sie auff den Schiffen/ welche auß Indien fahren/ zum Wasser vnd Oel/ꝛc.

Schöne Töpff vnd Schüsseln gemacht in Pegu vnd Sian.

Das Gestaden deß Lands Sian fengt an Martauan an/erstreckt sich Sudost/biß an das Eck/welches vber Malacca/ ist genannt Singapura, welches sind 220. Meil.

Land vnd Statt Sian.

Von Martauan biß zu der Statt Sian vber Land zu reisen nach Sudost zum Osten, an der andern Seiten deß Meers/ vnnd deß Gestadens/ sind 70. Meil. Zu Wasser erstreckt sich das Gestaden/ wie gesagt/ biß an das Eck Singapura, von dannen streckt es sich widerumb zum Land hinein biß an die vorgemeldte Statt Sian, vnd das Landt oder vorderste Eck gehet herfür/gleich einem Arm/ welches von einem Gestaden zum andern vberzwerg 50. Meilen breit ist/ auch an etlichen Orten nur 10. Meil/nemlich da die Statt Tanassaryn ligt/darvon wir nachmals handelen werden. Diß gantze Land ist vor der Zeit vnter deß Königs von Sian Tribut vnd Herrschafft gewesen/ welcher gleich als ein Keyser vber diese Landen sämptlich zugebieten hatte/ wie er dann noch heutiges tags sehr mächtig ist/ ob jhm wol der König von Pegu seine gröste macht abgenommen hat/ mit welchem er stetigs grosse Krieg geführt/ vnd alle Zeit sein Todtfeindt gewesen ist/ wie noch. Denn im Jahr 1568. geschach zwischen jhnen beyden eine grosse Feldschlacht/ sie hatten zu beyden Seiten viel hundert tausendt Mann/ die von Sian lagen vnten/vnd wurden vberwunden: Die von Pegu erhielten die Victori, daher die von Sian hinfür denen auß Pegu den Tribut geben müssen.

Grosse Feldtschlacht zwischen Pegu vnd Sian vnd stettige Krieg zwischen jnen.

Die Vrsach dieses blutigen Kriegs war diese/ nemlich es hatten die von Sian einen weissen Elephanten/ als die von Pegu solches erfahren/ sintemal sie die weissen Elephanten für heilig halten/ vnd anbetten/ wie zuuor gesagt/ derhalben schickten sie eine Legation an den König von Sian, mit grossen Geschencken vnd stattlicher Præsentz/ verwilligten für den Elephanten zu geben/ alles was die von Sian nur begeren würden. Dieses wolten die von Sian in keinerley weiß eyngehen/ liessen sich auch weder mit bitten vnd Flehen/noch mit Geschencken vnd Gaben darzu bewegen/daher die von Pegu ergrimmeten/versambleten jhre gantze Macht wieder die von Sian,eroberten darmit nicht allein diesen weissen Elephanten/ sonder brachten auch die von Sian vnter jhren Tribut/wie gehört. Dannenher Sian sehr in Abgang kommen/ auch viel andere Königreich/welche jnen zuuor Tribut gaben/gestehen jnen fürbaß nichts/sondern haben jhre Regierung für sich selbsten/ wie wir denn hören werden/ in folgender Beschreibung deß Gestadens/ denn dieselbige Land werden alle sampt mit einem gemeinen Namen Sian genannt/ wiewol es heutigs Tags viel vnterschiedliche Königreich sind/mit jhren besondern Namen/Im Land Sian ist sehr viel Benzoi, wird auch von dannen gen Malacca gebracht/ vnd von dannen vberall verführet. So viel das Land vnd Volck darinnen belangen thut/ sind sie bey nahe gleich denen in Pegu, es ist ein geringer Vnterschied zwischen jhnen/ gleich wie auch zwischen jnen vnd denen in Malacca vnd alle andere benachbarte Völcker.

Ein weisser Elephant ist ein Vrsach deß Kriegs.

Pegu gewinnt den weissen Elephanten von Sian.

Benzoi in Sian.

So man von Martaua fort reiset lengst dem Gestaden nach Suden, auff die 60. Meil/ vnd dann 30. Meil Sudost zum Osten kehret/ da laufft das Gestaden zwi-

Die Statt Tanassaryn/ ist der Portugesen fürnembstes Ort in Sian vnd Pegu.

schen zweyen Insulen hinein/ in eine Krümme/ daselbst ligt die Statt Tanassaryn, vnder dem eilfften Grad. Allhie ist das Land von einem Gestaden zum andern nur zehen Meil breit/ wie zuuor ist angezeigt worden. Die Portugesen treiben groß Gewerb in dieser Statt/ fahren stetigs ab vnd zu/ vnd es kommen viel Wahren auß Sian vnd Pegu daselbsten an/ denn sie ist gleich als ein Staffel vnnd gemeine Anfuhrt deß gantzen Lands. Deßgleichen so gibt es hie auch viel Wein/ welchē sie von Cocus oder Indianischen Nüssen machen Nype de Tanassaria genannt/ ist so viel gesagt/ als Brandtewein von Tanassaryn/ denn es ist gedistillieret Wasser/ auß Indianischen Nüssen/ so starck vnd so gut/ als der Brandtewein bey vns immer seyn mag/ man nennet jhn allda Nype, wiewol man sonsten auch an vielen andern Orten in Indien Nype distilliert/ vnd fürnemlich in Goa, aber dieser Brandtewein von Tanassaryn wirdt viel theuwerer vnd köstlicher gehalten/ auch ist er viel besser/ als der andere/ er wirdt allenthalben hin verführt/ in grossen Töpffen von Martauan. Die Weiber in Indien sauffen jhn sehr gern/ wiewol sie es offentlich für den Männern nit thun/ auß Schamhafftigkeit: heimlich aber machen sie sich lustig darbey. Tanassaryn ist nunmehr ein Königreich für sich selbsten/ vor zeiten war es vnder dem Tribut deß Königs von Sian, So man zwantzig Meil von Tanassaryn nach Westsudwest auß derselbigen Krümmen/ zwischen den Insulen hinauß kompt/ vnnd dann lengst dem Gestaden Sud zum Osten/ biß zu der Statt vnd Königreich Queda reyset/ dahin sind sechzig Meil/ denn sie ligt vnter dem $6\frac{1}{2}$ Grad. Dieses ist auch ein besonder Königreich/ gleich wie Tanassaryn/ darin hat man Wein wie in Tanassaryn/ auch wächst etwas von Pfeffer da. Von Keda, längst dem Gestaden Sudsudost auff 40. Meil/ da ligt vnter dem $4\frac{1}{4}$ Grad/ die Statt Pera, da findet man viel Calaem, so sich dem Zin vergleicht/ es wirdt dasselbige auch auß Gunsalan bracht/ welches ein Ort ist/ gelegen längst demselbigen Gestaden nach Nordnordwest/ auff 30. Meil von Keda, vnter dem $8\frac{1}{2}$ Grad/ Vnd 30. Meil von Pera längst dem Gestaden nach Sudost zum Suden/ da ligt die Statt vnd Festung Malacca, vnter dem $2\frac{1}{2}$ Grad/ an der Nord Seiten. Von dannen vber 20. Meil Sudwerts erstreckt sich das eusserste Eck oder Capo dieses Orts/ genannt Capo de Singapura, ligt vnter dem ersten Grad.

Indianische Weiber sauffen gern Brandtenwein.

Malacca ist die Staffel in gantz Indien/ &c.

Malacca der fürnembsten Festung eine.

Das XVIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Statt vnd Festung Malacca.

ES wohnen zugleich Portugaleser vnnd inngeborne Indianer/ Malayos genannt/ in Malacca vntereinander/ es haben die Portugalesen eine Festung da/ gleich wie zu Mossambique, vnd sie ist nechst Mossambique vnd Ormus die beste/ von welcher die Capiten den besten Genuß haben in gantz Indien. In der Statt ist ein besonderer Bischoff gleich wie zu Cochin, welche alle deß Ertzbischoffs zu Goa Suffraganeen sind. Allhier ist die Staffel vnd Gewerbstatt/ dahin alle Gewerb gericht werden auß gantz Indien/ China vnd der Insulen Malucco, wie auch von andern vmbliegenden Insulen/ da treibet man groß Gewerb mit allen den Schiffen welche von Chino, Moluco, Banda, von den Insulen Iapha vnd Samatra kommen/ Item von Sian, Pegu, Bengalen, Choromandel, &c. von dannen die Schiff in grosser anzahl järlich ab vnd zufahren/ vnnd zu Malacca auß vnd eynladen/ kauffen vnd verkauffen/ verstechen vnd grosse Handthierung treiben mit allen Nationen im gantzen Orient. Es wohnen da etliche Portugesen

tugesen mit jhren Eheweibern / vnd Haußgesind / jedoch wenig vnd nicht vber hundert / sonsten aber sind jhrer viel da / welche dahin kommen jhre Kauffmanschafft zu treiben / oder welche mit jhren Schiffen nach China, Molucas, vnd andere Wegen fahren / oder auch von dannen allhie ankommen / außzuruhen / vnd Monsoyns zu erwarten / welches sonderliche Winde sind / die zu gewissen Zeiten wehen / mit welchen sie jhre Reise von einem Ort zum andern vollbringen müssen. Die Vrsach aber / daß so wenig Portugaleser daselbsten wohnen / ist diese / nemblich / dieweil es sehr ein vngesundes Landt ist / vnd böse Lufft darinnen hat / welches bey dem Landtvolck vnd auch den Frembden nit wohl bekompt: Es fallen gemeiniglich alle die jenige / welche dahin kommen / vnd ein Zeitlang da verharren müssen / in Schwachheit / oder kommen wol gar vmb / wer mit dem Leben daruon kompt / der mag wohl von Glück sagen / derhalben wird das Landt sehr gescheuwet / nichts desto weniger / dieweil man allda kan guten Profit schaffen / vñ es ein gelegen Ort ist / so waget es der Mensch / achtet nit der Gefahr / daher es denn kompt / daß man zu Malacca so mancherley Nationen findet / von allen Orten her / dergleichen sonst in gantz Indien nicht zu finden ist. Das Landt ist zwar an sich selbsten gantz vnfruchtbar / jedoch bringet man von aussen alles in grosser Meng dahin. Es kompt alle Jahr allhie ein Schiff auß Portugal an / welches allezeit ein Monat ehe abfehret / als andere Schiff in Indien / dasselbige kompt nicht in Indiam, es were denn sach / daß es noht halben etwan an Mossambique anländete. Dieses Schiff wird in Malacca beladen vnd abgefertiget / es ist allezeit so reich an köstlichen Waaren vnd Specereyen / als einiges ander Schiff / so da in Indien geladen wird / seyn mag / von dannen segelt es widerumb nach Portugal. Es erzehlen die Malayos in Malacca, daß Malacca erst vor wenig Jahren angefangen hab / denn zuvor ist Malacca gantz vnd gar nichts gewesen / als nur ein öder Platz / darauff etwan sieben oder acht Fischer Hütten stunden / deren / welche sich daselbsten mit dem Fischfang nehreten / denn der Ort wurde von jederman geflohen / von wegen der vngesunden Landtsart. Endtlich haben sich etliche Fischer allda / auß Pegu, Sian, Bengala, vnd von andern vmbliegenden Oertern her / versamblet / welche täglich sich daselbsten von wegen der Fischerey liessen finden / dieselbige haben sich mit einander verglichen / eine Statt allda zu erbauwen / vnd ein new Regiment für sich anzufangen vnterstanden / machten jhnen auch eine besondere Sprach / damit sie jhren Nachbaren nicht gleich weren / sondern in allen Dingen etwas besonders hetten / vnd damit zwischen jhnen vnd jhren Nachbaren ein Vnterschied were / namen sie die beste Wörter auß allen andern Sprachen / bekamen also eine eigene Sprach: Die Statt nanten sie Malacca, dieselbige hat in kurtzer Zeit so einen grossen Zulauff bekommen / von wegen der guten Gelegenheit deß Orts / insonderheit deren / welche sich mit Kummerschafft nehren / daß sie also der besten vnd fürnembsten Königreich eines worden ist / so da herumb seyn mag. Diese Sprach / so man Malayo nennet / ist berühmpt / vnd wird für die zierlichste vnd beste in gantz Orient gehalten. Es sind die Malayen beyde Manns vñ Weibspersonen / sehr in liebes Brunst entzündet / lassen sich bedüncken / jhres gleichen sey nicht vnter der Sonnen. Sie haben allerley Poetische Gedicht / Gesäng / vnd Bulen Liedlein / damit sie viel seltzamer Fantasey anstifften / vnd hoch darmit her prangen. So jemandt in Indien die Sprach der Malayen nicht kan / der gilt bey jhnen nichts / gleich als wenn bey vns jemand die Frantzösische Sprach nicht verstünde.

Wenig Portugalesen wohnen zu Malacca / jedoch ist grosser Handel da von Kauffleuten / so ab vnd zu fahren.

Malacca hat vngesunde Lufft / welches macht / daß nicht viel Portugesen dahin kommen.

Zu Malacca wird dz reichst Schiff in gantz Indien beladen / nach Portugal.

Malacca vor wenig Jaren ein öder Platz.

Malacca hat ein besondere Sprach / ist sehr berühmpt.

Malayen sind grosse Buler / vnd befleissen sich sehr der Rhetoric auff jhre Art.

Das XIX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel Samatra, welche zuvor Trapobana genannt worden.

Samatra oder Chersonesus aurea/ soll Ophir seyn/ daher Salomon das Goldt bekam.

STracks gegen Malacca vber Sudwest / auff zehen Meil vom Fußfesten Landt/ nemblich bey Malacca, da der Meerstrom am aller schmählsten ist/ ligt die berühmte Insel/ welche vorzeiten Taprobana ist genannt worden/ heutigs Tags nennet man sie Samatra, es nennen sie auch etliche Historici Chersonesum auream. Andere wöllen sagen/ es sey Ophir, daher Salomon das Golt bekommen hab/ wie man in der H. Schrifft darvon liest. Auch wöllen sie sagen/ daß es vor Zeiten ein Landt an einander sey gewesen mit Malacca.

Wie Samatra ligt.

Die Insel fengt sich an vnter dem ersten Punct/ so da ist stracks gegen dem Meerstrom Bengalen vber/ vnder dem fünfften Grad/ auff der Nordtseiten/ erstrecket sich alsò biß vò Malacca vber Sud Sud Ost/ biß an die Insel Iaua Maior, allda sie vnder dem sechsten Grad an der Sudseiten ein Ende nimpt/ sie ist hundert vnd siebentzig Meilen lang/ vnd sechtzig breit.

Der fürnembste König in Samatra ist der Portugaleser grosser Feind/ verhindert jre Kummerschafft.

Es haben die Portugaleser nichts eigens in dieser Insel/ allein an etlichen Oertern treiben sie jhr Gewerb/ jedoch sehr wenig/ dann das Landtvolck bringet selbsten allerley Waaren gen Malacca. In dieser Insel sind viel Könige/ der fürnembste vnter jhnen aber ist der König von Dachem, so da gelegen ist bey dem ersten Punct der Insel/ vnter dem $4\frac{1}{2}$ Grad nach Norten. Dieser Dachem ist sehr mächtig/ vnd der Portugaleser grosser Feindt / Er hat Malacca offtmals belägert/ vnd vbel geplaget/ wie auch newlicher Zeit geschahe/ als ich da im Lande war: Er verhindert daß man kein Prouiant noch anders gen Malacca führen kundt/ verlegte jhnen die Strassen zwischen Malacca vnd Samatra, also/ daß die Schiff von China, Iaponien, vnd den Insulen Molucco, allesampt von aussen herumb fahren/ genötiget wurden/ allda sie sich durch sehr gefährliche Oerter begeben musten/ mit grossem Schaden vnd Verlust/ deren Kauffleut/ welche jhre Kummerschafft dahin hatten.

Verläugnete Christen machen Galeen in Indien.

Es hatten aber die von Malacca, vnd die Indianer viel Galeen in demselbigen engen Seestrom Malaccæ, welche jhnen etliche verleugnete Christen (deren man allda allenthalben genugsam findet) hatten machen lernen/ mit welchen sie grossen Schaden thaten / auch noch täglich viel Vnfugs darmit anstifften: Jedoch ist durch Hülff deß Allmechtigen Gottes/ vnd durch Entsatzung der Portugaleser in Indien dieser Paß durchauß widerumb geöffenet/ vnd in seinen vorigen Standt vnd Wesen bracht worden/ wie wir denn zu seiner Zeit alles außführlich erzehlen wöllen. Königliche Maiestät in Portugal vnd seine Statthalter oder Viceroy, haben viel Jahr zuvor Verschung gethan/ daß man versuche die Insel Samatra mit Gewalt zu bezwingen/ fürnehmen solte/ vnd man hat noch heutiges Tages Capiten daselbsten/ so jhre Bestallung von Königlicher Maiestät derhalben haben/ vnd die Besoldung darfür einnemmen/ aber noch zur Zeit haben sie nichts außgericht/ sie schrecken wohl täglich mit Dräuworten/ setzen aber demselbigen nicht nach/ sie werden genannt die Obersten oder Adellantado dieser Bestallung.

Die Portugaleser sollen erster in Samatra erobern.

Die In-

Die Insel ist sehr reich an Bergwerck / hat Goldt / Silber vnd Ertz / darauß giessen sie gut Geschütz : Auch hat sie Edelgestein vnd andere Metall : Item / allerley Specereyen / köstlich wolrichendes Holtz / vnd Wurtzelen / vnd andere Medicinalische Sachen. Allda ist ein fewriger Schweffelberg / Vnd man saget für gewiß / daß ein Quelle in der Insel sey / auß welcher lauter edeler Balsam fliesse. So findet man auch Seyden allda gantz vberflüssig. Samatra hat Golt / Silber / Edelgestein / Specereyen / ꝛc. Schweffelberg. Balsamquell.

Der König von Acheyn schickte in der letzten Belägerung Malaccæ ein groß stück Geschützes dahin / welches so groß vnd so lang war / daß seines gleichen wenig in der Christenheit gesehen ist worden / so schön vnd künstlich war es außgearbeitet. Gemeltes Geschütz gab er seiner Tochter mit zur Ehesteuwer / welche dem König deß Landts Ior, bey Malacca an dem Gestaden Sian gelegen / vermählet wurde / wie dann von dieser Landtschafft auch zu seiner Zeit weitläufftiger soll gehandelt werden : Die Portugaleser aber fiengen dieses Stück / sampt deß Königs Tochter vnter Wegen auff / brachten sie in Malacca : Das Geschütz wurde nachmals in ein Schiff / so nach Portugal lieffe / eyngeladen / vnd dem König zu einem Præsentz vbersendet / welches so schwer war / daß man es muste zu vnderst ins Schiff vnder den Ballast eynladen / Eben dasselbige Geschütze ligt noch auff den heutigen Tag in der Insel Terceira, von wegen daß das vorgedachte Schiff allda still ligen blieb / vnd sich nachmals zu vnser Gesellschafft schluge / als ich widerumb auß Indien naher Hauß segelte. Vber das so würde die Statt Ior von den Portugalesern erobert / geplündert / vnd gantz vnd gar verheret / vnd sie funden darinnen mehr als fünff vnd zwantzig hundert Stück Geschützes von Metall / groß vnd klein durch einander / deren etliche nicht grösser waren / als sonsten gemeine Hacken oder Musteten / auch etliche grösser / nach Gelegenheit / vnd von allerley Sorten : Sie waren vber die massen künstlich außgearbeitet / vnd gantz zierlich gemacht von Laubwerck vnd andern Figuren / welches alles ich allein auß diesen Vrsachen erzehlet habe / damit man darauß verstehe / wie daß sie allerley Metall bey jhnen haben / vnd dieselbige meisterlich zu verarbeiten wissen. Statt Ior erobert.

Auff daß ich aber widerumb zu vnserm Fürnemmen schreitte / so findet man in dieser Insel etliche Oerter / da die Portugaleser jhr Gewerb treiben / mit denen von Malacca, als da ist das Ort Pedir, zwantzig Meil Wegs von Acheyn, gelegen an dem Gestaden / welches gegen Malacca vber ist / von dannen viel Pfeffers vnd Goldt wird herbracht : Deßgleichen ein ander Ort / genannt Campar, zu negst an der Æquinoctial Linien / in gemelter Insel / nach der Sudseiten gelegen. Es ligt auch an derselbigen Seiten nach West ein Ort / genannt Manancabo, allda man pfleget zu machen die Dolchen / in India Chryses genannt / so da sehr gerühmet / vnd in hohem Preiß gehalten werden / man achtet sie für die beste Wehr in gantz Orient / vnd es treiben die Iauwen vnd Maleyen grossen Hoffart darmit / verlassen sich auch künlich vnd getrost darauff. Pedir hat Golt vnd Pfeffer. Campar.

Das XX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel Iaba Maior. Item/ von den Wahren/ Kauffmanns Händeln/ Handthierungen/ Gewichten/ Müntzen/ vnd derselbigen Tax vnd Valor: Deßgleichen von etlichen andern Particulariteten.

DJe Insel Iaba Maior, oder groß Iaua, ligt stracks gegen dem letzten Puncten der Insel Samatra vber/ an der Südseiten der Æquinoctial Linien/ nach Sud Sud Ost. Zwischen beyden Inseln Samatra vnd Iaba ist ein enger Seestrom/ so man nennet den Strom oder die See naher Sunda, welches Ort nicht weit von dannen in der Insel Iaba gelegen ist. Diese Insel fengt am siebenden Grad der Südseiten an/ erstreckt sich also Ost zum Suden auff 150. Meil. Von der breyte der Insel weiß man noch zur Zeit nichts zu sagen / dann dasselbige ist biß daher vnverkundtschafft blieben/ so wissen die Inwohner der Insel selbst nichts darvon. Etliche halten es für das Fußveste Landt/ meinen es sey das Landt Terra incognita, so da ligt vber Capo bonæ spei, welches sich allhie her erstrecken soll/ wiewol man nichts gewisses darvon affirmierē kan/ dañenher man es für eine Insel helt. Es sagen die Inwohner/ es lauffe darinnen ein fliessendes Wasser/ in welchem alles das Holtz/ so dahinein fället/ sich in Stein verendere.

Iaba Maior.

Holtz wird Stein im Wasser.

Durch diesen Strom naher Sunda ist newlicher Zeit der Engelische Capiten Thomas Candisch, mit seinem Schiff hindurch gesegelt/ als er von der Südsee auß neuwen Spanien kam. In dieser Insel findet man Reiß vberflüßig/ auch allerley Leibsnotturfft vnd Vihe/ als nemblich Schwein/ Schaaff/ Hüner: Item/ Zwifel/ Knoblauch/ Indianische Nüß/ vnd allerhand Specereyen/ als Nägelein/ Muscaten Nüß/ Muscaten Blumen/ so sie alles nach Malacca verführen. Der fürnembste Anfuhrt oder Hafen gedachter Insel ist Sunda Calapa, daher der Strom seinen Namen hat. In Sunda wächst viel Pfeffers/ vnd besser als der auß Indien oder Malabar kompt/ vnd dessen ist so ein grosse Meng daselbsten/ daß man Jährlich wohl vier oder fünff tausendt Quintal Portugesisches Gewächß dessen einladen kan. Allda ist viel Weyrauch/ Benzoi auß Boninen/ Fœlic genannt/ Item Campher. Deßgleichen hat es Demanten/ vnd man möchte allda wohl handthieren/ ohn einige Hindernuß/ sintemal keine Portugaleser dahin kommen/ vnd die Iauwen kommen selbsten gen Malacca, solche Waaren zu verhandeln vnd zu verkauffen.

Pfeffer in Sunda.

Iaba maior ist sicher zu handeln.

Allhie sehe ichs für gut an/ die angefangene Materien etwas einzustellen/ vnd kürtzlich zu erzehlen/ auff was Weiß man allda im Kauffen vnd Verkauffen handthiert mit Waaren/ Müntzen vnd Gewicht/ sintemal wir die Beschreibung der Insel Iaba für vns genommen haben. Vnd ist demnach zu wissen/ daß in Sunda kein ander Gelt ist/ als nur eine Küpfferne Müntz/ Caixa genannt/ so groß als ein Holländisches Düitgen/ jedoch kaum halb so dick/ in der mitte hat es ein Loch/ daß man ein Schnur dardurch ziehen kan/ denn es sind deren gemeiniglich 200. oder tausendt zusammen gerichtet/ darmit wissen sie folgender Gestalt jre Rechnung zu machen/ 200. Caixa ist ein Satta, 5. Satta machen tausendt Caixas, welche so viel thun als ein Portugales-

Kupffer Gelt in Iaba maior.

Nova tabula Insularum Iavæ, Sumatræ, Borneonis et aliarum Mallaccam usque, declineata in insula Iava, ubi ad vivum designantur vada et Brevia Scopulique interjacentes descripta a C.M.A.I.

Nouwe vnd Eijgentliche Furbildung, der Jnseln Java, Sumatra, Borneo, bis gen Malaca, mit allen vmligenden kleinen Jnseln. Corect ... send mit gantzem fleis in der Jnsel Java observiert vnd ... abgerissen durch G.M.A.I.

Cum sæpius in hac Tabula reperias Puro notandum Puro idem significare quod fretum ut cinca Puro id est fretum Cinca quod oppidum est Tampuro et aliæ multa

Pulo Champida abundans fructibus et aqua recenti, attamen inhabitata

Patane

Cuda

Teraon

Barnar

Pulo Boton

P Capa

Pulo Pinaen

Pulo Sambilaon

Bera

Patingara

CHERSONESE

Solongior

Paham

P Parcelar

P Tiga

Malacca

R Timeso

Muar R

Muar

Aurea Padraon

Jcor

Pedra breva

Hermata

BORNEO INSVLA

Tanjam

Bancalis oppidum piscibus abundans adeo ut cum sal advehitur ad piscis omnium habendum eruno se offrir possint

Banca Ihs

P Sabaon

Estrecho de Sabao

P Pandelia

Bintan Ihs

Siaqua

Saydo do Canal

Campar

Andragiri

Jambe

Acalan ziga

Sperianon

Baros

Telonbuuan

Batto mage

Palimbam

Bocas de Palimban

C de La zapara

Sayda do Canel

Indepuro

Manancabo

Anarelhas

Ysla Douro

Pulo Pugnatan

Lampaon

Sumor

P Tonda

P Pari

Dampin

P Carcata

P Sabang

Pebongor

Junculan

Mataran

Acquinoctialis

Las Correntes

Golpho de batalha

Ticos

Barambas

Batcas de los Chineses

China bato

C de Manepin

Banca

P Cherimata

Firneruum copia sed Cocos

Chirimao Laua

P Leboch

Madura Insula

P Manianac

Pagambaya Madura

Charrabaon

Taggal

Der magr

Lanucan

Japara Pa Aauma

Bali Mandalicaon

Tabaon

Cidayo

Brandaon

Surubaya

Gerrici

Joriaon

Juana

Daya

Pasaruan

Panarucca

Balla

Bandermuchie

Rio Sucradano Ada maritem habet

Cora barun

Tanjampuro

Calandua

Macasser Inſ

Macasser

Bego

Chandarin

Bedi Ins

Pulo Rosa

Cambaua

Core

Buna

Cambaua Insula

Cum sepius hic occurrat P. sive Pulo, sciendum, Pulo lingua Malayca, insulam signi ficare.

Hispanicæ leucæ 17 ½. uni gradui competentia.

Miliaria Germanica, quorum 5. uni gradui respondent.

RPJCL

tugalesischer Cruciat/oder drey Carolus gülde Niderländischer Müntz. Der Sundische Pfeffer wird mit Säcken verkaufft/jeder Sack wigt 45. Katzen Chinisches gewichts / jede Katze ist so viel als zwantzig Portugalesische Vntzen. Jeder Sack Pfeffers so allda verkaufft wirdt/gilt zum wenigsten 5000. Caixas, zum meisten aber sechs oder sieben tausent Caixas. Die Massa oder fœlien, so wir Muscatenblumen nennen/Item die Näglein/Muscatennüß/schwartz vnd weisser Benzos, Campher, &c. Dieses alles wirdt verkaufft mit dem Bahr / jeder Sundische Bahr helt 330. Chinische Katzen. Die Muscatenblumen so da sauber vnnd schön sind/ lauffen an Gelt/ auff 100. vnnd 20. tausent Caixas, Die besten Näglein gelten nach gelegenheit/ die schlechte Näglein Baston genandt/deren gilt ein Bahr 70. vnnd 80. tausent Caixas. Der Muscatennuß gilt zu zeiten jeder Bahr 20. auch 25. tausent Caixas, deß weissen vnd schwartzen Benzoi, gilt ein Bahr 150. auch 180. tausent Caixas, oder wol 200. tausent. Gegen oberzelte Specereyen werden folgende Waaren verstochen/ als nemlichen allerhand vnderschiedliche Sorten vnnd Farben Baumwollene Leinwat/so da kompt auß Cambaia, Choramandel vnnd Bengala, als da ist/ Sarasses, de Gabares, vnd gemahlte Teppich von S. Thomas, von fünff elen/ diese werden alle Tuch genendt/ auß Bengala wird weiß Baumwollene Leinwandt dahin bracht als nemlich Saramburas, Cassas, Satepoßas, item schwartze Satapasen, wie auch etliche vngebleichte Leinwat. Auß Cambaia bringt man schwartz Cannequins, rohte Turias, welches alle Tuch sind von Baumwollen gemacht/ Item/ rot Beyramen, groß vnd klein so sich fast dem Cammerich, oder schleicher Tuch vergleicht: für meine Person halte ichs darfür/ daß vnserer art Leinwat höher bey jhnen gehalten würde/ als die Baumwollene Leinwat auß India / so man sie hin zu jhnen verführte. Es sind die Iauvven von Natur ein feindseliges vnd halßstarriges Volck/ von Farben fast den Malaien gleich/braun/ vnd den Brasilianern nicht gar vneben/ starck vnd wolgesetzt von Leib/ haben grobe Glieder/schlechte ebne Angesichter/breite dicke Backen/ grosse Augenbrawen/kleine Augen/nicht viel Barts/ etwan nur drey oder vier Haar vnder vnnd vber dem Mund / auff dem Haupt haben sie dünne kurtze Haar / jedoch bechschwartz/deren contrafeyt bey den Malayen auß Malacca zu sehen ist/dieweil sie viel dahin wanderen / vnnd vnter denselbigen wohnen. Gestalt der Jaben.

Lengst dem Gestaden nach Ost zum Suden auff 25. Meil vber Iaba maior fengt die Insel Iaba minor oder klein Iaba an/vnnd dann baß fürter liegt die Insel Timor, (alda man das Sandel Holtz in grosser meng findet) daherumb sind noch andere vnzahlbare viel Insulen / insonderheit die so da nicht besucht werden/jedoch sind sie alle Volckreich vnd voller Waaren/ wie auch die Iauvven. Iaba minor. Timor, vnnd viel anders.

Von Malacca segelt man nach der Insel Moluca, Banda vnd Amboina, alda die Portugaleser jhre Festungen vnd Capiten haben / vnnd das Gewerb treiben. Man segelt von Moluca Sud Ost zum Suden vber die hundert Meil zwischen vielen Insulen vnnd gefehrlichen Sandt hin / also daß sie alle Nacht anckern müssen/ dieweil sie sich für dem Sandt zubefahren haben/ welcher meistentheil weret biß gen Moluca. Wenn man nun auff die 100. Meil also fort passirt ist/ so nemen sie den Weg nach Oosten vnd Ost zum Norden auff 250. Meil / biß zu der Insel Banda, so da liegt auff der Sud seiten/vnter dem fünfften Grad. Banda Insel.

In dieser Insel treiben die Portugaleser jhr Gewerb / denn es wachsen die meisten vnd die besten Muscaten Nüß vnnd Blumen darin / auch macht man Conserven vnnd Confect alda auß den Muscaten / Deßgleichen pressen sie Oel auß den Muscatennüssen wie auch auß den Muscatenblumen / so da von dannen in Malacca vnd als denn fürter an alle andere Orter wol verwahrt geführt wirdt. Man hanthieret alhier meistentheils mit partieren vnd tauschen/gleich wie in Sunda vnd Iaba. Es ist jhnen nicht wol zu vertrawen/ vnd man muß wol achtung geben/ daß man nicht an Landt fahre/ sondern sich in den Schiffen halte / dahin dann die Inwohner der Insel jhre Waaren zuführen / vnnd also zusammen handthieren / der gestalt wie angezeigt. Specereyen conserven.

Denn

Denn offterwals begibt es sich / daß die Portugaleser von jhnen betrogen werden / wenn sie jhnen zu viel vertrawen. Wie denn auff ein zeit geschahe / als meiner guten bekandten vnd Freundt einer / so ein Capiten war auff einem Schiff dahin kam / vnnd sein Schiff an dem Vfer verlohre / derselbige wurde sampt allem seinem Volck gefangen / vnd muste zwey jar lang ein elendig Leben alda führen / auch zu letzt rantzionirt werden. Alle diese Reysen / naher Banda, Moluca, vnd auffgemelte Insulen zu / wie auch sonsten in gantz Indien / die mag niemand ohn verlaubnuß vnd sonderliche begnädigung Königlicher Maiestet in Portugal fürnemen / welche Gnade dann geschicht zu vergeltung der geleisten Dienst in Indien / wie auch wegen anderer verrichten Ampter / darvon wir an seinem Ort weiter handlen werden.

Begnädigung zu Banda.

So man von der Insel Banda Nortwest auff 20. Meilen lang segelt / so ligt die Insel Amboyna, in welcher die Portugaleser auch eine kleine Festung haben / in derselbigen Insel findet man nicht viel Specereyen / denn die Schiff / welche von Malacca nach Moluca lauffen / kehren gemeiniglich daselbsten an Landt sich zu erquicken vnd frisch Wasser einzuladen. Fürbaß so man von der Insel Amboyna abfehrt vnd auff die 70. Meilen Nortwerts segelt / da ligt die Insel Tydor, fast auff ein Grad in Norden / welche die erste Insel ist vnder den Molucen. Sechs Meilen daruon Nortwerts ligt Moluca, vnd so bald darbey Tarnate, wie auch die andere Insulen / darinnen die Näglin wachsen.

Amboyna / Tydor.

Das XXI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Insulen Moluco.

DEr Insulen Moluco werden fünff gezehlet / nemlich Moluco, Tornate, Tydor, Geloulo, vnnd sonsten noch ein andere. In diesen Insulen haben die Portugaleser zwo Festungen / eine zu Tornate, die ander zu Tydor. Diese Insulen haben sie vor vielen Jahren erfunden vnnd einbekommen / sie handthieren darinn auß Indien vnnd Malacca. Es haben sich die Spanier auch nicht wenig bemühet / jhre Reyse vnnd Schiffarten dahin anzustellen / sie segelten dahin auß newen Spanien / ländeten an die Insel Tornate, verlohren daselbst jhr Schiff durch ein Sturmwindt / also daß sie nicht wiederumb möchten von dannen kommen / die Portugaleser erschlugen sie meistentheil / vnd namen die vbrigen gefangen / schickten sie in Portugal: Damals denn der König in Spanien vnnd Portugal eine lange Zeit in grossem Zwispalt stunden wegen der abtheilung deß Meers vnd der eroberten Landen / welches der Bapst nachmals verglichen / also daß die Portugalesen nunmehr allein sich der fahrt auff diese Insulen gebrauchen.

Festigung der Portugaleser.

Näglein in grossem vberfluß. Fewerberg.

Diese Insulen haben anders nicht als nur Näglein / aber in so grosser meng / daß sie / wie man sichet / die gantze Welt darmit erfüllen. Deßgleichen so findt man in diesen Insulen brennende Berg. Es ist ein sehr trockenes vnd heisses Landt darinnen. Sie haben kein andere Essenspeiß / als nur Fleisch vnnd Fisch / Reiß / Korn / Zwibel / Knobloch / vnnd dergleichen Leibsnotturfft / wie auch alle andere notwendige Waaren / dieselbige bekommen sie zum theil von den Portugalesern / zum theil von den vmbliegenden Orten / welche man im verstechen gegen den Näglein alda haben mag / jhr Landtbrot wird von Holtz oder Wurtzeln gemacht / gleich wie bey den Brasilianern. Jhr Kleider sind von Stroh oder Kraut geflochten gantz lustig vnd artlich.

Die

Die Vögel von den Portugalesern Passaros de Sol, das ist/ Sonnenvögel genandt/ dieselbige werden nirgents anders als nur in diesen Insulen gefunden: Die Italianer nennen sie Manu codiacas, die Latinisten Paradiseas: wir Teutschen heissen sie Paradiseas, Paradeißvögel/ von wegen der schönen Federn/ welche alle andere vbertreffen. Man sihet diese Vögel nimmermehr lebendig/ denn nur wenn sie todt sind/ vnd auff dieselbige Insulen fallen. Sie fliegen stetigs gegen der Sonnen (wie man daruon sagt) vnd halten sich nur in der Lufft/ kommen nimmermehr auff das Landt: Denn sie haben weder Füß noch Flügel/ haben nur den Kopff/ vnd den Leib/ das gröste Theil daran ist der Schwantz/ wie man denn sihet an denen Vögeln/ welche von dannen in Indien bracht werden/ vnd auch wohl zu vns vber Meer herkommen/ jedoch wenig vnd selten/ denn man findet jhrer wenig/ so sind sie auch sehr köstlich vnd in grossem wehrt/ Ich hab deren zwen mit mir auß dem Landt bracht/ nemblich ein Männlein vnd ein Weiblein/ welche ich dem Herrn Doct. Paludano zu einem Schatz verehret. Es ligen noch andere viel Insulen vmb diese herumb/ deren man keine sonderliche Kundtschafft hat/ dieweil sie nicht viel besucht werden. Derhalben wir sie allhier fürvberlassen wöllen/ vnd vns widerumb zu dem Gestaden deß Landts Malaccæ lencken/ welches wir an Capo Singapura zuvor verlassen/ wöllen demnach lengst demselbigen Gestaden fortfahren.

Paradiß Vögel.

Viel Insulen bey Moluco.

Das XXII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von Capo Singapura nach Sian zu gelegē/ Item von den Gestaden Camboia vnd Cauchinchina: Item von den Insulen Borneo/ Lussons/ Manillios oder Philippinis.

SOn Capo Singapura biß an das Eck Sinosura nach Osten/ sind 18. Meilen. Sechs oder sieben Meil daruon ligt ein Steinklippen in der See/ genannt Pedrabianque oder zum weissen Stein/ alda die Schiff/ welche von China kommen/ offtmals grosse Gefahr müssen außstehen/ deren etliche daselbsten sind zu scheitern gangen. Derhalben die Steuwerleut gute achtung vnd Sorge haben müssen/ wenn sie in dieselbige gegend kommen/ denn sie haben sonsten keine ander Strassen als nur diese allein.

Steinklippen.

Von Capo Sinosura nach Ost zum Suden in die 40. Meilen/ hebt das erste Eck an der Insel Borneo, auff ein Grad in Norden/ erstreckt sich Nord Ost auff 120. Meil/ biß auff den 7. Grad: Von der breite der Insel weiß man noch zur zeit nichts zu schreiben/ denn biß daher ist sie von niemand erkündiget worden. Die Insel ist voller Bäum/ daruon der Campher kompt/ vnd derselbige Campher ist der best in gantz Orient. Von Sinosura erstreckt sich das Gestaden auff 30. Meil/ biß zu der Statt Pan/ so dā ligt vnder dem 3½. Grad.

Cāpher Bäum die besten.

Weiter auff 10. Meil stracks fort/ erstreckt sich das Gestaden Nord Nordwest/ auff 50. Meil/ daselbst ligt die Statt Patane, vnder dem 7½. Grad. Gemelte beide Oerter Pan vñ Patane sind besondere Königreich/ jedoch geben sie dē König in Sian Tribut. Das Holtz genañt Pala Dagula wird von diesen örtern herbracht/ wie auch das köstliche vnd wolriechende Holtz Calamba, welches sie gegen Golt vnd Silber auffwiegen vnd verkauffen weñ es gut vñ bewehrt befunden wird. Deßgleichē findet man auch Campher da/ jedoch nicht so gut als in der Insel Borneo, auch ist etwas

Holtz so thewr wie Golt.

Campher/ Demant/ Bezoar.

von Gelt daselbst zu bekommen/ vnd der Stein Bezar oder Bazar, der da sehr köstlich vnd bewert ist wider alles gifft. Ferners so hat es auch etliche Demanten/ Muscatennüß vnd blumen/ vnd das Holtz Sapon, dessen auch viel von Sian gebracht wird/ vnd sich dem Brasilienholtz vergleicht/ also/ daß man mit ferben mag. So man von Patane vber die 100. meilen in Nordē segelt/ so erstreckt sich das Gestadē alsdenn widerumb auff Sian zu/ so da auff 14½ grad von Sian gelegen ist. Die krūm oder dē Meerschoß widerumb hinauß Sudwest auff 15. meil laufft das Gestaden widerumb Sudost auff die 70. meilen/ zu der Statt Camboia. Diese Statt ligt vnder dē 10. grad/ von dannen laufft das Gestaden widerumb Nordost auff 60. meilen/ demnach laufft es widerumb 60. meilen Nordwest/ vñ alsdann von dannen an West/ Nordwest biß an das mittelste deß Meerschosses an Cauchinchina. Man neñet dieses Gestaden Cāboia auch das Gestaden Chamapa, In diesem Landt findet man das wolriechende Holtz Calamba in grosser meng. Der Fluß Mecon laufft durch dieses Königreich in die See/ denselbigen Fluß nennen die Indianer ein Haupt vnd Obersten aller anderen fliessenden Wassern/ denn er ist so Wasserreich/ daß er Sommerszeit das gantze Land bedeckt/ gleich dem Fluß Nilo in Egypten. Das Volck in Camboia glaubt daß alle Creaturen beyd Menschen vñ vnuernünfftige Thier/ sie seyen wz art sie wöllen/ endlich jhren Lohn empfangen/ nach dem sie guts oder böses in jhrem Leben begangen haben. So man das Landt hinein reyset hinder Camboia vnd Sian, da sind noch mancherley Nationen vnd Völcker/ als die man nennet die Laos, die sehr mächtig vnd Volckreich sind: Item die Auas vñ Bramas, welche an dem Gebirge wohnen/ Item andere welche auff dem Gebirge wohnen/ genañt Queos, so da ein wildes Leben führen/ Menschenfleisch essen/ vnd den gantzen Leib mit glüenden Eysen breñen vñ zeichnen/ welches sie für eine zier haltē. Diß sind nun die Völcker/ von welchen man kuntschafft geben kan/ es sind aber noch viel andere mehr/ von welchen man nichts weiß.

Wolriechendt Holtz/ Calamba.

Mecon gleich Nilo.

Menschenfresser.

Eiserne Leut.

Von dem Gestaden Camboia oder Chambaa abzufahren in Ost oder die See hinein/ ohngefehr auff 100. meil/ minder oder mehr/ da ligen die Insulen Lussон oder Lussones genañt/ welche die Spanier auß new Hispanien ersmals erfunden haben/ im Jar 1564. Man nennet sie auch Las Manillias, oder Philippinas, dieweil der fürnembste Meerhafen vnd Statt den Namen Manillia hat. Aber von etlichen Lussон werden sie geneñt Lussons: Die Spanier haben jnen jhres Königs in Spanien Namen geben/ nennen sie Philippinas. Diese Statt Lussон oder Manillia ligt vnder dem 14. grad. Es ligen vmb diese Statt vnd Insel Lyssons noch viel andere Insulen in grosser anzal/ welche man alle in gemein Manillias, Lussон oder Philippinas nennet/ vnd sämptlich dem König auß Spanien vnderworffen sind/ dessen Gubernator oder Oberster in der Statt Manillia oder Lussон residirt, welcher von deß Königs wegen dahin geschickt wird auß neuw Spanien/ wie dann auch ein besonderer Bischoff als ein Haupt daselbst sein residentz hat.

Philippinæ sind Spanisch.

Es haben vor der zeit diese Insulen alle in gemein gehört vnder die Kron China/ sie haben sich aber vmb gewisse Vrsachen daruon abgesondert/ Dannenher kein Regiment oder Policeyordnung vnder jhnen war/ vnd die jenige welche am mächtigsten waren/ behielten die Oberhandt/ lebtē vndereinander wie dz Viehe/ darumb die Spanier keiner grossen mühe bedurfft haben sie zu bezwingen/ denn sie haben deren grosse hauffen getaufft vñ zu Christen gemacht/ als die sich von tag zu tag mehretē vñ häuffig zumahmē. Es ist ein sehr fruchtbar Land/ hat viel Korns vnd allerhand Wildpret/ als Hirsch/ Rehe/ vnd dergleichen: auch allerley groß Vihe/ als Büffel/ Ochsen/ Kühe/ Schwein/ Geiß/ ꝛc. hat viel Zibetkatzen/ Item/ allerhandt Obs/ gleich dem Landt China: Item/ vberfluß an Honig vnd Fischwerck/ auch sagt man daß allerley Specereyen darinnen seyn/ jedoch hat man nichts gewisses daruon/ allein die Spanier geben solches auß/ damit/ wie ich es darfür halte/ sie den vorzug vor andern haben wölten. Die von China treiben in diesen Insulen groß Gewerb/ bringen auch allerhandt

Commoditeten der Philippinen.

Waaren

Waaren dahin auß jrem Landt/als nemblich/allerley Seyden/Baumwoll/ Porzelleinen, Item Pulffer/ Schweffel/ Eysen/ Kupffer/ Stahl/ Queckſilber vnd ander Metall. Item/ Mehl/ Nüß/ Caſtaneen/ Schiffbrot/ Dattel/ allerhandt Leinwat/ Schreibzeug/vnd dergleichen allerley künſtliche Arbeit/ die man nur erdencken mag. Es kom̃en Jährlich dahin von China wol zwantzig Schiff mit Waaren / welche die Spanier von dannen verführen in new Spanien vnd Mexico, vnd dieſelbige Schiffart iſt heutiges Tages ſo gemein/ als ob man auß Indien in Portugal ſegelt. Demnach wöllen wir widerumb vns nach dem Geſtaden kehren/ nemlich in das mittel deß Meerſchoſſes Cauchinchina nach Oſten hinauß/ zu dem Eck Terra alta oder das Hohe Landt genañt/ ſo da ligt vnder dem 19. grad/vnd 60. Meil von dannen iſt. Daſelbſt hebt ſich das groſſe Königreich China an/daruon wir inſonderheit nach gelegenheit wöllen handlen. Vorgenañter Meerſchoß iſt das ende des Lands Cambaia, vnd deß Geſtads Campaa, da fengt das Land Cauchinchina an/ welches Land vnd Geſtaden ſich biß an China erſtreckt / wie obgemelt iſt. Das Land Cauchinchina wird in zwey oder drey Königreich abgetheilt/ welche dem Königreich China Tribut geben. Es iſt das Volck von Geſtalt/ Sitten/ Gebräuchen/ vnd Ceremonien/ den in China faſt gleich/ das Landt iſt fruchtbar an allerley Leibs Notturfft vnd victualien, hat viel deß Holtzes genannt Palo Daguilla, vnd deß wolriechenden Holtzes Calamba, hat auch viel Seyden vnd ſonſten andere Waaren/ gleich denen in China. So man von dieſem Eck Oſt zum Suden auff zehen Meil vom Landt ſegelt/ da ligt die Inſel Aynao, ſo da iſt ein Inſel vnd Prouintz dem Königreich China vnderworffen/ zwiſchen dieſer Inſul vnd dem Fußfeſten Landt hat es ein Perlenfang von allerley art Perlen. So man lengſt dieſem Geſtaden Nordoſt zum Oſten/ auff 90. Meilen fort ſegelt / ligt die Inſel vnd die Statt Macaw vnder dem 21½. grad / darinnen wohnen Portugaleſer vnd die ingeborne durch einander. Von Macaw in Nordweſt hat es einen Meerſchoß oder Waſſerſtrom / der voller Inſulen iſt / darin ligt die Statt Canton, vnder dem 24½. grad/ nemblich 30. Meil von Mecaw/ ſo da iſt die Hauptſtatt in dieſer Prouintz/ es iſt eine groſſe Kauffſtatt/ vnd die Portugaleſer bekommen jhre Kauffmanns Waaren daſelbſt : Auff dieſem Ort allein treiben ſie jhre Kummerſchafft/ mit allen die in gantz China ſind.

Spanier handel in Philippinis vnd China.

Commoditet in China.

Perlenfang.

Das XXIII. Capitel.

Von der Fruchtbarkeit / groſſem Reichthumb vnd Gewalt deß Lands China/auch von anderen gedenckwürdigen Sachen darinnen.

DJe Landſchafft China ligt vnder dem Tropico Cancri, deſſelbigen Geſtaden erſtreckt ſich Sudweſt/ vnd Nordoſt vber 400. Meil/ an der Seiten Sudweſt ſtöſt es an das Königreich Cauchinchina, an der Seiten Nordweſt aber vnd Norden ſtöſt es an Tartarey, vñ man ſagt daß in dem Lande welches Weſt liegt von China/ ſeyen die Leut von Farben weiß/ dieſelbige Gegend wird Cathai genannt/ vnd man helt es darfür/ daß daſelbſt viel Chriſten ſeyn/ vnd daß das Land an Perſien grentze. Damit wir aber widerumb zu vnſerer Materien kehren / ſo hat das Landt China zwiſchen Tartarey vnd ſeinen Grentzen eine Maur/ welche (wie man ſagt) ſich auff 500. Meil erſtreckt/ welches aber auff folgende weiß zu verſtehen iſt/ nemblich/ daß es durchauß ſehr hohe Berge ſeyn/vnd etliche Thäler/ ſo zwiſchen dieſen beyden Ländern in ligen/vnd in allem auff 80. Meil mag gerechnet werden/ nemblich da es mit Maurwerck erhöhet vñ mit den Bergen eben gemacht iſt / damit dann das Landt rings herumb beſchloſſen wird / vnd gleich als mit einem Wall vnd Bollwerck vor den Tartern beſchirmet

Ein Maur 500. Meil lang.

bleibt / welche jhr ärgste Feinde sind/ vnd welche zuuor/ ehe diese Mauwr ist auffgericht worden / jhnen beynahe das gantze Königreich hatten abgeloffen/ ja auch dasselbige viel Jahr ingehabt vnd besessen/ wie man solches in den Historien findet: Aber die in China haben sie widerumb herauß geschlagen/ vnd sich nachmals mit dieser Mawr verwahret/ daß sie nunmehr von den Tartern sicher sind.

15. Prouintz in China.

Das Königreich China ist abgetheilet in 15. Prouintz / so man die Insel vnd Prouintz Aynao darzu rechnet. Jede Prouintz hat ein besondere Hauptstatt/ daruon dieselbe gantze Prouintz genennt wird. Mitten in diesem Königreich hat es einen grossen See oder Meer/ darauß viel fliessende Wasserström kommen/ welche sich durch das gantze Landt eintheilen/ vnd sind so groß/ daß man darauff fahren kan durchs Landt mit allerley Schiffen/ Nachen/ vñ Bergantinen/ wie sie dieselbige da im Landt gebrauchen. Vnd dieweil diß Wasser das gantze Landt befeuchtet/ so ist es ein Vrsach / daß das Landt so gantz fruchtbar wird / Auch ist der meiste Theil der Stätte/ Dörffer vnd Flecken an die Wasserström gebauwet/ welches jhnen sehr bequem ist/ vnd einander alle Notturfft in grossem Vberfluß zuführen. Das Gestaden derselben See ist das aller gröste/ daruon man heutiges Tags zu sagen weiß/ vnd es ligen fünff Prouintzen daran/ nemblich/ Cantao oder Canton, auff welche folgt in Nordtost die Prouintz Chincheo, vnd also fort ligt darnach Liamboo, vnd Nanquyn oder Nankyn, vnd dann Paquian, so Nordtost ligt/ vnd die letzte Prouintz ist.

Königlicher Hoff in China.

In dieser letzten Prouintz helt der König sein residentz vnd Hoffhaltung/ hat den meisten Theil seines Kriegsvolcks bey sich/ dieweil diese Prouintz zu negst an der Tarter Landtschafft anstöst / Auch sagt man für gewiß/ diese Prouintz sey der besten eine in gantz China, darumb deñ der König sich allda auffhelt. Das Land ist so gar voll Nachē vñ Schiffen / wie sie darin im Landt gebreuchlich sind/ wie auch andere Gattung so auff dem Wasser vnd in dem Seehafen halten/ daß es ein Wunder ist zu erzehlen: Denn man sagt daß nur allein auff dem Strom vnd in dem Hafen der Prouintz Canton seyen mehr Schiff vnd Nachen/ als man in gantz Hispanien finde.

Meng von Schiffen in Canton.

Das Landt ist von wegen der guten temperirten Lufft so fruchtbar/ daß man alle Ding gantz vberflüssig darinnen findet/ als nemblich/ Korn/ Reiß / vnd anders dergleichen Getraid vnd Saat/ auch wird das gantze Jahr vber allda geseet vnd gemehet. Inwendig in der Landtschafft findet man Elephanten/ Löwen/ Tigerthier/ vnd sonsten andere wilden Thier/ Item/ da sind viel der art Thier/ welche sie Mossoliaet oder Bisemkatzen nennen/ welche sich an Grösse vnd Gestalt vergleichen einem kleinen Hundt / dieselbige tödten sie vnd begraben sie etliche Tage/ darnach wenn sie verfault sind/ schlagen sie dieselbige biß daß sie wohl mürb werden/ also daß das Blut vnd Fleisch sich durch einander vermischet vnd ein Teyg wird/ darnach machen sie auß demselbigen viel runde Ballen/ deren je einer zwey Loht wiegt/ von den Portugalesern Papo genannt / welche sie hin vnd wider vberall verführen. Es sind auch im Landt viel Algalliæ oder Zibet Katzen/ deßgleichen viel Ambar. Sie haben Pfert/ jedoch kleiner als in Europa, Item/ Gänß/ Hüner/ Enten/ vnd dergleichen/ welches alles man gantz vberflüssig bey jhnen findet. Auch hat es Fisch in den fliessenden Wassern/ vnd sonsten viel Seefisch / wie auch alle andere Leibsnotturfft in grosser meng.

Elephanten/ Löwen/ Tyger/ Mossoliaet vnd ander wilde Thier.

Das Landt hat viel Bergwerck von Golt vnd Silber/ aber es lassen es die Könige nicht so außgraben/ denn sie halten es nur für jhren Schatz im Landt/ darumb sie jnen alles lassen von frembden Orten herbringen/ ob sie wohl alle in jhren Häusern viel Reichthumb haben an Golt/ Silber / vnd andern gemeinen Kleinoten. Sie halten das Silber seinem wehrt nach höher vnd wehrter als das Golt/ von wegen daß ein Golt besser als das ander ist/ vnd kein gewissen Preiß behelt. Das Silber aber behelt stetigs einen gesetzten gewissen wehrt vnd tax. Auch hat es viel Perlen vnd Alioffar im Landt/ welche auß der Insel oder Prouintz Aynao kommen/ Item/ Queckſilber/ Kupffer/ Eysen/ Stahl/ Zien/ Bley/ Schweffel / Lythargirium, vnd andere dergleichen

Golt vnd Silber.

Allerley Metall.

gleichen Metall: Item Ambar, beneben allem andern Reichthumb/vnd vnzahlbaren Renten/ so der König in China hat/so saget man daß er in allen Hauptstätten der Prouintzen/hab viel grosse heimliche Schätze versamlet. In diesem Landt ist es so gebräuchlich bey jederman Seyden Gewandt an zu tragen/ als das grobe gemeine leinen Thuch bey vns seyn mag. Sie tragen Kleyder biß auff die Schuh von Seyden/ Sattyn/vnd auch wohl von Brocado, das ist/von Güldenen vnd Silbern Stücken/ schön gemahlt vnd gestickt/ welches geschicht von wegen daß die Seiden bey jhnen so vberflüssig/ vnd im gantzen Lande so gemein ist. Man sagt für eine gewisse Warheit/ daß allein auß der Statt Canton Jährlich in Indien verführet werde vber die drey tausent Quintal Seyden/ so alle mit dem Gewicht verkaufft wird. Vber das so bleibet noch viel Seyden im Lande (ohn die/welche Jährlichs in die Insel Iaponeam geführt wird/ Item in die Inseln Lucon, oder Philippinas, vnd in die Landt Sian, wie auch sonsten an alle andere vmbliegende Grentzen) daß man gantze Flut mit Seyden beladen könte/ vnd gleichwol im Landt niergend wo an Seyden mangel were. Man hat viel Flachs vnd Baumwollen im Landt/ welches alles sehr gutes Kauffs ist/ daß sich einer dessen verwundern muß. Es ist vnglaublich zu erzehlen/wie viel Porcelleynen da gemacht werden/vnd alle Jahr von dannen verführt werden in Indiam, Portugal, new Spanien vnd andere Landen/aber man darff bey Leibsstraff die reineste nicht auß dem Lande führen/sondern sie werden allein für die Herren vnd Regenten im Landt behalten/ vnd sie sind so schön/ daß jhnen kein Christallen Glaß zu vergleichen ist. Diese Porcelleynen werden im Landt drinnen gemacht/ von einer sonderlichen Art/ welche sehr hart ist/ so da in kleine Stück gestossen oder gemahlen wird/ lassen es alsdann in einem Sarck von gehauwenen Steinen insonderheit darzu gemacht/ in Wasser weichen/ wenn es dann geweichet vnd dick vnd wohl eingerühret ist/ eben wie man die Milch stöst/ wenn man wil Butter machen/so machen sie alsdann von dem jenigen/so oben schwimmet/ die allerschöneste Arbeit/ was demnach vnter dem ersten ist/ daruon wird etwas gröber Arbeit gemacht/ vnd also fort je lenger je geringer/ mahlen es alsdenn Bundt/ vnd machen allerley Figuren vnd Contrafeyten darauff/ nach dem es jhnen gefellt/endtlich wird es alles außgetruckenet/vnd in einem Ofen gebacken.

Seyden so vberflüssig/ daß man gantze Flut daruon versenden möge.

Porcelleynen köstlicher als Christallin.

ANNOTATIO D. PAL L.

DJe Manier vnd Art diese Geschirr oder Porcellynen zu machen/ beschreibet Scaliger also in seinem Buch von der Subtilitet/ in der 92. exercitatione. Nimb Eyerschalen vnd Seeschulpen/ die man nennet Porcelleynen, darvon das jrdene Geschirr seinen Nahmen hat/ stoß dieselbige klein/ feucht es an mit Wasser/vnd formiere als denn Schüsselen vnd andere jrdene Geschirr darauß. Sie begraben dieses vnter die Erden/ vnd nach hundert Jahren wird es erst wie es seyn soll/ alsdenn wird es widerumb außgegraben/ vnd verkaufft. Es sagen andere/ daß man nicht die Geschirr/ sondern die Materien vergrabe/ Jedoch scheinet Ioan Hugonis Meynung der Warheit am gemästen zu seyn/ in dem er spricht/daß sie von Erden gemacht werden/ gleich wie andere Geschirr vnd jrdene Krüg in vnserm Landt.

DAs Land hat auch Vberfluß an Zucker/Honig vnd Wachs/welches alles sehr gutes Kauffs ist. Item/ da findet man allerley Kräuter/ Wurtzelen vñ Gewächs/gleich wie in vnsern Landen. Itē/ Obs/vnd dessen vielmehr als in Hispanien. Item/ auch etliche frembde Geschlechten von Obs/so in vnsern Landen nicht bekannt sind. Man hat Pomerantzen da/ welche viel süsser sind als der Zucker. Sie haben ein Obs/genannt Lechyas, gleicht sich den Quetschen/hat aber einen andern Geschmack/es ist ein sehr gut Obs/ vnd die/ welche es gessen haben/ rühmen es fast sehr/ in summa/ alles was

Zucker/Honig/ Wachs.

Grosses einkommen deß Kenigs in China von zoll vnd saltz. 1500000. Kronen vom Saltz.

man erdencken vnd wünschen mag / das ist da zu bekommen. Die Renten vnd das Einkommen deß Königs in China ist so groß / daß es vnglaublich ist zu erzehlen. Dann er hat allein von einem Zoll an einem Wasserstrom in der Prouintz Canton, vom Saltz / welches daselbst gesotten wird / Jährlich anderthalb Million Golts / darauß man sein ander Einkommen / jedes nach seiner Gelegenheit ermessen vnd abnemmen mag. Es sind die Stätte in diesem Landt allesampt vmbgeben mit Festungen vnd Wällen / von gehauwenen Steinen gemacht / haben gewaltige starcke Bollwerck / Item Wassergräben rings herumb / die Stätt also zu bewahren. Sie haben keine Festungen oder Schlösser / sondern vber jedem Thor oder Pforten der Statt haben sie starcke Thürn / darauff sie das Geschütz haben. Sie gebrauchen sich allerhand Waffen / als nemblich der Rohr / Bogen / Spieß / auff allerley Manier / Rappier / so da gleich sind den halben Degen / auch Cordelassen vnd Rondassen. Alle Soldaten / wenn sie in Krieg ziehen / tragen sie lange Kleyder an biß auff die Knie / mit Baumwollen gefüttert / so dick daß eine Spießstangen oder Rappier darmit kan außgeschlagen oder auffgehalten werden. Die jenige / welche Soldaten sind / vnd Bestallung von dem König haben / tragen zum Zeichen auch einen roten oder gelbē Hut: Dieser sind so viel / daß sie ohnzahlbar sind. Sie haben Capiten vber zehen / vber hundert / vber tausent / zehen tausent / zwantzig tausent / vnd so fort an / nach Gelegenheit. Man kan diese Obersten vnd Capiten alle vnterschiedlich erkennen bey jhren besonderen eigenen Zeichen / dardurch einer von dem andern abgesondert ist / vnd man kan darbey abnemmen vber wie viel Soldaten ein Oberster sey. Sie mustern vnd zahlen jhre Knecht alle Newmonat ab / die Bezahlung geschicht durchauß mit Silber / so in kleine Stücklein geschnitten ist / dañ sie gebrauchen anders kein Gelt: Diß Gelt wird jhnen zugewogen: Vnd ebenmessiger Gestalt gibt vnd empfengt man das Gelt im gantzen Landt / darzu sie dann allezeit kleine Wäglein sampt dem Instrument / damit man das Silber schneidt vnd abkneipt / bey sich tragen. Ein Soldat hat jeden newen Monat für seinen Solt / so viel wehrts / als anderhalb Spannisch Real in Silber / welchs bey jhnen höher vnd mehr zu achten ist / von wegen der Wolffeilkeit der Waaren / als bey vns vier Ducaten oder zwölff Carolus Gülden. Jhre Religion vnd Ceremonien sind Heydnisch / ohn einige Vermischung deß Mahometischen Gesatzes / oder anderer Seeten. An vielen Orten betten sie den Teuffel an / nur darumb / daß er jhnen kein Leyd noch Vnfall wölle zufügen. Wenn jemandt auff seinem Todtbett ligt / dem setzen sie einen gemahlten Teuffel vor / welcher die Soñ in der linckē Hand / vnd einen Dolchen in der rechten Handt hat / Vnd dieser Teuffel ist also abgemahlet / daß er da stehet / als ob er dräuwe / derhalben befehlen sie dem Krancken / daß er jhn wölle starr vnd ernstlich ansehen / damit er jhn in jener Welt zu einem Freunde hab / vnd er jhn daselbsten nicht wölle beleydigen. Sie betten Sonn vnd Mond an / welche sie für Mann vnd Weib halten. Wann ein Finsternuß an der Sonnen oder Mond ist / so halten sie grosse Opffer / dann sie besorgen sich / Gott wölle jnen das Leben nemmen / vnd sie vertilgen / sind in grosser Angst vnd Noht. Sie glauben allesampt / daß die Seele vnsterblich seye / vnd daß sie nach diesem Leben sollen guten oder bösen Lohn empfangen / nach dem sie gehandelt haben / lassen jhnen derhalben schöne außgehauwene Begräbnuß vnd Monumenta machen. Auch glauben sie / daß man in jener Welt nicht mehr sterbe / sondern ewiglich lebe. Man hat im Lande viel Vniuersiteten vnd Hoheschulen / darinnen man in der Philosophi, vnd dem Gesatz / welches sie im Landt haben / zu studieren pflegt. Dann im Land China wird niemand von wegen seines Geschlechts oder Geburt / wie auch nicht von wegen Reichthumbs geehret noch geachtet / sondern nur seiner Kunst vnd Weißheit halben: Dieselbige verwesen die Empter in den Stätten / vnd haben das Regiment / denselbigen pfleget man auffzuwarten vnd sie zu Ehren mit grosser Solennitet vnd Ehrerbietung / diese lebē in grossen Wollüsten / man helt sie für Götter / vñ gibt jnen den Namen Loitias,

Waffen vnd Kriegsordnung in China.

Chinen betten den Teuffel an.

Sonn vnd Mond sind Mann vnd Weib.

Vniuersiteten vnd Gelehrten in China.

Reuerentz der Gelehrten.

vnd

vnd Mandoryns; man trägt sie auff Sesseln vber die Strassen/ so da behenget sind mit Vorhängen vnd Seyden/ vnd von güldenen vnd silbernen Stücken. Sie sind sehr geneigt zu panckettieren/ zu essen vnd trincken/ vnd gut geschirr zu machen/ gleich wie sonsten alle andere in China. Es kan keiner auß jhnen Regent oder Gubernator werden/ noch einiges Ampt der Obrigkeit in der Statt vnd an dem Ort/ da er geboren ist/ verwalten/ welches (wie sie sagen) der König auß diesen Vrsachen haben wil/ nemblich/ damit nicht die Freunde oder das Vatterlandt die Beampten bewege zur Vngerechtigkeit/ oder dem Könige zu wider zu handeln. So ein vornehme Person in China stirbt/ so bringen sie viel jhrer Weiber vnd Diener vmbs Leben/ vnd begraben sie sampt allerhand Essenspeiß vnd Kleinoter zu jhm/ halten es darfür/ daß er auff solche Weiß wol versorgt sey/ vnd also gute Gesellschafft bey jhm habe/ seine Reyse nach jener Welt zu verrichten. Im Landt ist gut temperirte Lufft/ dann es ligt vnter dem 19. Grad/ vñ an etlichen Orten kompt es so hoch als 50. Grad/ darauß zu schliessen/ daß es ein fruchtbar Landt seyn muß/ darzu dann viel hilfft/ daß die Inwohner ohn vnterlaß mit allem fleiß das Landt bauwen vnd arbeiten/ denen nicht ein Fußbreit Landts ohngebauwet bleibet. Zu den Bergen vnd Hügeln zu/ ist es vberall geackert vnd besäet von wegen der grossen meng Volcks/ auch kan man nicht sagen/ daß bey Menschen gedencken sey ein Sterben oder Pestilentz im Lande gewesen. Sie haben ein sehr scharpff Gesatz/ nemlich/ daß niemand ohn Verlaubnuß darff auß dem Lande verreysen/ auch darff kein Frembdling ohn Verlaubnuß dahin ins Landt kommen/ bey Leibstraff. Deßgleichen darff auch niemandt im gantzen Landt müssig gehn/ oder bettlen/ darauff man insonderheit ernstliches auffsehen hat/ vnd alles wohl bestellt ist. Das Volck ist wol geproportioniret/ feist vnd starck von Person/ sie haben breite vnd runde Angesichter/ kleine Augen/ grosse Augenlider/ hohe Weinbrahen/ kleine flache Nasen/ wenig Barts/ sieben oder acht Haar vber vnd vnder dem Mundt: Am Kien haben sie gantz schwartze Haar/ welche sie hoch halten/ vnd sie mit allem fleiß kämmen vnd säubern/ dessen sich so wohl die Manns als Weispersonen befleissen/ dieselben tragen sie so lang als sie wachsen/ binden sie alsdann auff dem Haupt mit einem Knopff zusammen/ setzen eine schöne seyden Haarhaube drüber. Die jenige/ welche an der See wohnen/ da die Portugalesen handthieren/ als nemblich zu Machau vnd Canton, die sind von Farben etwas braun/ gleich den weissen Mohren/ in Africa oder Barbarey, vnd eins theil der Spaniarten. Aber die jenige/ welche mitten im Landt wohnen/ sind von Farben den Niderländern nicht vngleich/ oder den Hochteutschen. Man findet etliche vnter jhnen/ die gantz schwartz sind/ grosse Augen vnd viel Barts haben/ jedoch sind deren nicht so viel/ vnd wie die von China sagen/ so helt man es darfür/ dieselbige seyen ein vermengt Volck auß Tartern vnd jhren Nachbawren/ vnd andern frembden Nationen/ welches sich dann leichtlich hat mögen zutragen/ damals als sie noch zusammen Gemeinschafft hatten/ vnd vnuerhindert handthieren mochten/ so jhnen nunmehr gewehret ist/ wie oben angezeigt. Sie haben lange Nägel an der lincken Hand/ an der rechten Hand aber schneiden sie die Nägel ab/ halten es für eine sondere Ceremonien jhres Gesetzes. Sie tragen meistentheils seydene Kleyder/ von allerley Farben/ nemblich/ welche etwas Vermögens/ vnnd eines mittelmessigen Standts sind. Die andern aber vnd die armen/ tragē Kleyder von Baumwoll/ Item von schwartzem vnd färbigen Arres/ vnd dergleichen Gewandt. Sie können in gantz China kein Gewandt von Woll noch Sammet machen/ ob sie schon Wolle genug haben/ wie auch gantze Hauffen Schaaf/ dann sie nicht mit wissen vmbzugehen/ vnd sich fast verwunderten/ als die Portugaleser Wüllen Gewandt zu jhnen brachten. Das Weibsvolck gehet sehr köstlich gekleydet/ in langen weiten Kleydern: tragen viel Kleinoter vnd Edelgestein auff dem Haar/ vnd an dem gantzen Leib: Die Hände bedecken sie fast alle in gemein/ man sihet sie nicht viel auff der Strassen/ sitzen meinstentheils eingeschlossen: halten es für ein Zier/ wenn sie kleine Füß haben/ binden

Niemand regiert in seinem Vatterlandt.

Diener werden getödt zu begraben.

In China sind keine Bettler.

Kleydung in China.

jhre

jhre Füß derhalben gantz fest von jugendt auff/ damit sie nicht vollkömmlich außwachsen/ sie können sehr schwerlich zu Fuß gehen/ stellen sich als ob sie halb lahm weren/ welchen Gebrauch vnd Fundt die Männer haben auffbracht/ damit sie jhnen das viel hin vnd wider lauffen wehreten vnd erleideten / dann sie sind sehr eyfferig vnd vber die massen geil vnd vnkeusch/ jedoch helt man es ohn das für ein Zier vnd Wohlstandt am Weibsvolck. Die jenige/ welche eines Vermögens oder Standts sind/ die werden in Sesseln vber die Strassen getragen/ seynd behenget mit Vorhängen von Seyden/ Sattin/ Damast/ darunter Goldt vnd Silber geweben ist/ haben kleine Gerembsen vor jhnen/ also/ daß sie sich wohl können vmbsehen/ aber von niemandt mögen gesehen werden.

Weiber in Sesseln vber die Straß getragen.

Das XXIV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Prouintzen/ Stätten/ vnd andern gedenckwirdigen Sachen in dem Königreich China.

DAs Königreich China ist in funffzehen Prouintz eingetheilet/ vnd wie man daruon schreibet/ so ist jedes so groß/ als das beste Königreich in Europa: Gemelte Prouintzen haben Gubernirer oder Viceroy/ welche die Chinische Cochin nennen. Vnder diesen Prouintzen sind zwo besondere / welche der König selbst vnd seine nechste Räht regieren/ nemblich/ das Königreich Tolanchia vnd Paguia, in welchem der König sein residentz helt. Der anderen Prouintzen Namen sind wie folgt/ Foquiem, Olam, Sincai, Susuan, Xansay, Oquiam, Aucheo, Hona, Canton, Quicheo, Chequeam, Saxi, Aynaon. Diese Prouintzen alle haben fliessende Wasser hindurch lauffen/ sie haben gute Gemeinschafft zusammen/ beyd zu Wasser vnd zu Landt mit sonderer Bequemlichkeit. Es erzehlen die Chinischen in jhren Historien/ daß in diesen funffzehen Prouintzen seyen fünff hundert vnd ein vnd neuntzig Hauptstätte/ ein tausent fünffhundert vnd drey vnd neuntzig anderer Stätte/ ohn die Dörffer vnd Flecken/ deren etliche so groß sind als andere Stätte/ darauß dann die grösse deß Landes abzunemen ist. Es sind die meisten Stätte an den fliessenden Wassern gebawt/ haben breite Graben vnd schöne dicke Mawren herumb/ durchauß von gehauwenen Steinen gemacht. Ausserhalb der Rinckmauwren/ nemblich zwischen dem Graben vnd Wall/ ist ein Platz so breit daß sechs Mann zu Rossz neben einander reiten mögen/ wie denn auch innerhalb der Mawren dergleich Raum ist/ welches also ordenirt ist/ damit die Mauwren besichtiget vnd vnderhalten werden/ vnd sie haben grosses auffsehens an dieselbige/ stetig im baw vnd besserung zu halten. Es sind die Strassen vnd Wege durch das gantze Königreich schön vñ lustig gepflastert/ sie sind vberal gleich vnd eben biß an die Berge. Wenn man in die Stätte hinein geht/ da sihet man wie der Eingang gantz zierlich vnd köstlich von allerhandt künstlichen Wercken vnd Meisterstücken/ vnd je mit drey vnd vier Pforten neben einander vñ stattlich mit Eysen beschlagen zugericht ist/ wie die Strassen in Stätten vnd Dörffern gantz schön vnd zierlich gepflastert sind/ alle schnurrecht/ vnd breit/ also daß man von einem Ende biß zu dem andern durchhin sehen kan/ sie seyen auch so lang als sie immer wöllen. An allen Ecken der Strassen sind Gewelb/ darunder Kräme vnd Laden sind voll köstlicher Waaren/ vnd Handtwercken/ wie man die nur erdencken mag. Auff den Strassen

Regiment in China.

15. Prouintzen Nahmen.

591. Hauptstätt.
1593. gemeine Stätt.
Manir der Stätt.

Strassen.

Strassen findet man vberal schöne Schwibbogen von gehawenen Steinen/ vber al sehr lustig vnd schön gemahlt/ welche sie auff den Strassen gebrauchen/ denn sie halten alle jhre Feste/ Spiel/ vnd andere Geistliche Ceremonien bey Nacht/ vnd als dann stehen diese Bogen voll Liechter vnd brennenden Kertzen/ welches gantz lustig zu sehen ist.

Die Häuser haben gemeiniglich drey Thüren neben einander/ von wegen der Zierd vnd Wolstandts. Die mittelste ist die gröste/ die andern beyde auff den Seyten nach Gelegenheit. Die Häuser sind gemeiniglich nidrig/ haben keine Stockwerck vbereinander/ sind inwendig fast räumig/ haben grosse Plätz vnd Lustgärten/ welche mit allerley Zierd vnd künstlichem Geschmuck außgebutzet sind. Die Statt/ darin der König seine Hoffhaltung hat/ wird Xuntien oder Taybyn genennet/ etliche nennen sie auch Quinzay. Der Name Xuntien in Chinischer Spraach/ ist bey vns so viel gesagt/ als die Himmlische Statt/ sie ligt in der Prouintz Paguia, vnd man schreibet vnd saget/ daß sie so groß sey/ daß sich darüber höchlich zu verwundern ist. Man erzehlet für eine Warheit/ daß die eine Pfort/ inwendig in der Ringmawern so weit von der andern sey/ daß einer einen gantzen Tag darüber zu reiten habe. Auch saget man sonsten von viel anderen vnzahlbaren Wunderwercken/ so ich kürtz halben allhie vnterlassen wil. Königs Hoff.

In dieser Statt hat der König seinen Pallast vnd Königlichen Sitz/ sampt allem was man erdencken mag/ darmit er sich erlustieren kan/ für seine Maiestät vnd Gemahel/ sampt dem Hoffgesind. Sie gehen fast nimmermehr auß/ oder je gar selten/ derhalben man sie wenig sihet/ welches sie dann thun/ damit sie jhre authoritet vnd reputation erhalten/ Vnd dann auch/ dieweil sie sich besorgen/ daß jhnen was Leydes widerfahren möcht.

Es sind im gantzen Lande keine besondere Tittel der grossen Herren/ als Grafen/ Hertzogen/ Freyherren/ oder dergleichen/ auch nicht deren/ die Lehenleut/ Vasallen, Gebiet/ Iurisdiction, oder Eigenthumb hetten/ als nur allein/ welchen der König solches auß freyem Willen gibt/ Wann dieselbigen mit Todt abgehen/ so verfellet alles widerumb auff den König/ vnd ist solche Gewalt den Kindern benommen. Jedoch/ wann sie tüchtig genug darzu sind/ so bleibet jhnen gemeiniglich solche Gerechtigkeit/ allein sie müssen solches Lehen auffs neuwe vom König empfangen/ vnd sich in seine Dienst verpflichten. Man findet in allen Hauptstätten/ da deß Königes Gubernatores oder Viceroy jhre Residentz haben/ deß Königs Contrafayt auffgehencket/ mit Vorhängen von Güldenen Stücken bedeckt/ dahin kommen Täglich alle Officirer, Befelchshaber/ Loitias, Manearyns, &c. thun jhme seine gebürliche Reuerentz vnd Ehrerbietung/ gleich als ob er persönlich zugegen were. Keine grosse Herren in China.

Deß Königs Tittel ist folgender massen: N.N. König vnd Herre der gantzen Welt/ vnnd Sonne deß gantzen Firmaments. Es darff niemandt in gantz China durchauß einige Wehr bey sich tragen/ oder dieselbige in seinem Hausse haben/ ohn allein die/ welche darzu deputieret sind/ vnd von Königlicher Maiestät jhre Bestallung haben/ als da sind die Soldaten/ welche Kinder dasselbige Ampt von jhren Eltern erben. Königs Contrafayt vnd Tittel.

Das Volck in China ist sehr vernünfftig/ vnd sie sind gemeiniglich grosse Künstler/ wie dann an allen den Wercken/ welche auß demselbigen Landt herauß gebracht werden/ zu sehen ist. Sie machen Karren von Segelen/ deren sie sich zum fahren gebrauchen/ sind gleich formieret wie Nachen/ vnd sind zu zeiten so artlich vnd subtiel gemacht/ daß sie auff dem ebenen flachen Felde/ vom Windt werden fort getrieben/ als ob sie im Wasser dahin führen: Sie sind auch im Kauffen vnd Verkauffen sehr scharpffsinnig. Alle Krämer/ welche einen offenen Laden haben/ die haben eine Taffel vor jhrer Thür hangen/ auff welcher alle Waaren/ die sie feyl haben/ Karren mit Segeln.

geschrieben stehen / Jede Zunfft vnd Handtwerck hat eine besondere Strasse / allda wohnen sie alle bey einander/ ohnvermischt/ mit andern Bürgern.

Die Kinder vnd Nachkommen müssen jhrer Eltern vnnd Vorfahren Handthierung treiben vnd gebrauchen/ sie haben dann Verlaubnuß von der Obrigkeit vnd Regiment. Wann jemand sehr reich ist / dem wird gestattet / daß er müssig gehen/ vnd nicht arbeiten mag / Jedoch muß er gleichwol seine Werckstatt haben / vnd den offenen Laden vnterhalten.

Geld/ Silber/ Essenspeiß / beym Gewicht verkaufft.

Man brauchet in gantz China kein ander Gelt / als nur vngemüntzt Goldt vnd Silber/ welches in kleine Stücklein/ biß auff einen Pfenning geschnitten / vnd demnach mit dem Gewicht empfangen vnd außgeben wird. Deßgleichen werden auch alle andere Waaren/ es sey was für eine Gattung es wölle/ als Hüner/ Gänß/ Fisch/ vnd dergleichen / mit dem Gewicht gekaufft vnd verkaufft.

Sie haben nur ein Weib / welche sie legitimam, oder das Eheweib nennen/ sonsten mögen sie der andern so viel haben / als viel sie deren ernehren können. Ein Sohn/ von dem Eheweib geboren / der ererbet das meinste Theil der Güter / was dann von demselbigen vbrig bleibet/ das theilen die andern Kinder zu gleich vnter sich. Sie mögen sich vnter einander verheyraten wie sie wöllen / ohn allein Geschwister/ vnd Geschwister Kinder dörffen einander nicht zur Ehe nemmen. Ehe dann der Breutigam seine Braut zu Hauß führet / muß er jhr ein genanntes Gut zur Morgengab geben / dasselbige gibt sie jhrem Vatter oder jhrer Mutter für die Kost / so sie biß daher bey den Eltern gehabt hat / vnnd daß sie sie erzogen haben / alßdenn gehet sie mit dem Breutigam zu Hauß / vnnd es mögen die Eltern mit dem Gut/ welches sie von jhrer Tochter bekommen / thun was sie wöllen / oder es verzehren/ wie es jhnen gefällt. So aber etwas darvon nach der Eltern Todt vberig bleibet/ dasselbige gelanget alßdenn widerumb an die Tochter / deren Ehemann dasselbig Gut zuvor hat zugeben / daß also der / welcher die meinste Töchter hat / der reichste zu achten ist.

Constitutio in Ehestewer vnd Erbschafft.

Papier / Federn/ Schrifft.

Es haben die Chinischen viel vnd mancherley Spraachen vnter jhnen / jedoch verstehen sie alle einander im Schreiben / dann sie schreiben alles mit Figuren / vnd sonderlichen Characteren, dannenher jhr Alphabet ohnzahlbar ist. (Wie man dann die Figuren derselbigen Characteren, sampt dem Papier von allerley Farben bey Doct. Paludano sehen kan. So muß man auch eine gute memori haben / vnd durch lange Vbung darzu kommen / biß man es alles verstehen mag / vnd perfect darinnen wird. Vnd das ist die Vrsache / warumb die Gelehrten bey jhnen so hoch gehalten werden. Jhr Papier ist dem in Europa gleich / jedoch ist es nicht so weiß / es ist aber viel dünner / subtieler vnd glätter / auch machen sie Papier von allerley Farben/ welches sehr schön ist. Sie haben Schreibfedern von Ried / darinnen stecket ein kleines Penselgen / wie es bey vns die Mahler brauchen.

Es ist des Druck/ die Büchsen Geschütz/ Pulver vnd Munition, darzu gehörig/ vor viel hundert Jahren in China gewesen/ auch ist dieses alles fast sehr gemein darinnen/ vnd es gedenckt niemand/ noch weiß sich zu erinnern / daß er gehöret habe/ wann solche Ding erstmals bey jhnen erfunden seyen. Man liesetin jhren Chroncken/ daß jhr erster König sey ein grosser Schwartzkünstler gewesen/ vnd vor viel tausend Jahren bey jhnen regieret habe / derselbige hab den Gebrauch deß Geschützes vnd der zugehörigen Munition am ersten erfunden. Deßgleichen ist der Druck bey jhnen auch sehr alt / denn man findet Bücher / welche vor fünff oder sechs hundert Jahren in China gedruckt sind/ ehe dann sie in Europa sind auffkommen / sie haben in China sehr viel Bücher / dann sie sind sehr embsig alle Sachen zu beschreiben / beyd was jhr eigene Landschafft vnd Geschichten anlangt/ vnd dann auch was andere Gedächtnuß wirdiger Sachen sind / wie auch allerley Künst / Gesatz / Recht vnd Gericht. Deßgleichen beschreiben sie auch die Policeyen/ Bürgerliche Ordnung vnnd Regiment/ in wel-

In China fleissige Chronici.

in welchen Sachen sie den alten Griechen vnd Römern können vergliechen werden/ ja dieselbigen wol vbertreffen. Wann sie Bancket vnnd grosse Gastmahl halten/ so bereyten sie so manche Taffel/ als manche Person geladen ist/ vnnd weren es auch gleich hundert Personen. Die Taffeln sind sehr sauber gemahlet/vergüldet/vnd mit allerhandt Laubwerck vnd Figuren gezieret/ daß es ein Lust zu sehen ist/ derhalben sie dann keine Tischtücher gebrauchen/ sondern rundt vmb den Randt der Taffel hangt ein Tuch von Seyden/ Damast/ Golt oder Silber/nach eines jeden Standt dasselbig reicht biß an die Erden. An den Ecken der Taffel hangen viel schöner gewirckte Körblein voll wolriechender Blumen allerhand: Item/ Figuren vnd Bildwerck allerley Gattung/ als von Zucker/ vergüldt vnd sehr künstlich gemacht. Die Speise setzt man mitten auff die Taffel/ sehr wol bereitet/ vnnd fein ordentlich/ welche alle köstlich angerichtet werden/ in Schüsseln/ von reinen Portzelleyn/ oder silbernen Schalen. Die Speise/ beyd Fisch vnd Fleisch/ oder was es seyn mag/kompt alle zerschnitten auff den Tisch/ vnd sind die Beinlein vnd Gräde gantz sauber darvon abgelöst vnd außgesucht. Sie greiffen gantz vnd gar nichts mit den Händen an/sondern fassen es mit zweyen schwartzen Höltzlein/so da rundt gemacht sind. Wie man die bey Doct. Paludano sehen mag/welche ich jhm verehret habe/diese gebrauchen sie an statt der Gäbelein/deren sind sie so gar gewohnet/ daß jhnen auch nicht ein Bröcklein oder Krümlein entfällt/derhalben sie dann gantz vnd gar keine Serueten oder Handtücher gebrauchen sich daran zu reinigen oder abzuwischen/ sintemal sie deren nicht von nöhten haben/als welche weder Händ noch Mund jemals vervnreinigen. Jhr Tranck ist Wein/ welchen sie von Reiß brauwen/ gleich wie Bier: Sie trincken offt vnd wenig auff einmal/ sollen wol 20. mal von einem kleinen Porcelleynen Geschirrlein voll trincken/ehe dann es gar ist. Wann sie Bancket vnd Hochzeit halten/ so haben sie allerley Seytenspiel vnd Music darbey: Sie haben mancherley Trachten von Essenspeiß/ welche alle sehr künstlich vnd fleissig sind zugericht. Jhre gewöhnliche Sitten vnd höffliche Geberden sind diese folgende: Wann das gemeine Volck einander begegnet/ so schliessen sie die lincke Hand zusammen/ bedecken dieselbige mit der rechten Hand/ fügen sie alßdann also beyde zusammen an die Brust/ machen viel verneigens vnd bückens/ insonderheit mit dem Haupt vntersich/ dardurch sie zu verstehen geben/ daß sie durch einander vnd zusamen dermassen vereinigt vnd verbunden seyen/ gleich wie sie die Hände zusamen in einander beschlossen halten/vnd solches alles von grundt jhres Hertzen/ gebrauchen sich auch viel Ehrwort vnd sonderliche Reverentz im Reden darzu. Wann die vom Adel oder Mandoryns zusammen kommen/ schliessen sie jhre eigene Händt vnnd Finger in einander/ machen also mit den Armen ein Bogen vber sich/ bleiben alßdann gegen einander stehen/ verbiegen vnd verneigen sich gegen einander mit dem Haupt vnd gantzen Leib mit sonderer Höffligkeit/ biß endlich jhrer einer fort passiert/ Mehr haben sie noch andere Ceremonien/ welche sie bey grossen Herren gebrauchen/ so an diesem Ort zu lang zu erzehlen ist/ wöllen also hiermit dasselbige eynstellen/nemlich so viel jhre Ceremonien vnd andere Gebräuch dieser Landschafft anlangen thut: Dann so man alles nach der länge erzehlen wolte/ müste man ein besonder gantzes grosses Buch davon schreiben. Jedoch so jemand Lust vnd Begierde hette/ weiters hiervon zu lesen/ der nemme die Historien von China für sich/ welche ein Spanischer Münch/ genannt Frater Iuan Gonsales de Mendoca, beschrieben hat/ so da auß dem Spanischen ist in die Lateinische Spraach vertiert worden/ vnd ob wol etliche errata darin fürfallen/ von wegen daß der autor keinen rechten Bericht derselbigen Ding gehabt/so ist doch viel denckwirdiger Materien darinn begriffen/ derenthalben es wol wehrt zu lesen ist.

Gastmal vnnd schöne Taffeln.

Höffligkeit zu essen.

Höffligkeit der Chinen auff der Strassen.

Historia von China.

Das XXV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Statt vnd Insul Machau in China, **an welchem Orth die Portugaleser sich niedergelassen / vnd jhre Handthierung treiben / sampt deren Gewerb / Kauffmannschafft / vnd Wirdigung der Waaren / Item vom Gewicht / Müntz / Maß / beyde deren in** China **vnd** Malacca.

DJe Insel vnd Statt Machau oder Makau, wird beyde von Portugalesern vnd von den Chinischen bewohnet / sie haben jhre Handthierung mit denen auß Canton, von dannen die Chinischen alle jhre Waaren her bringen / auch dahin kommen eynzukauffen / vnd es dürffen die Portugaleser nicht dahin anfahren / dann alßbaldt ein Schiff auß Indien gen Makau kömpt / so wird es so baldt von den Mandoryns, oder von der Herrschafft zu Machau gemessen / wie lang vnnd weit es sey / darnach sie jhre Rechnung wissen anzustellen / den Zoll darvon eynzunemmen / demnach mag man darinn eynladen / was vnd wie viel man will / ohn weitere Beschwernuß oder Vngelt. Auch wird gestattet / daß sie ein Portugaleser als einen Factor in jhrer aller Namen mögen erwehlen / welcher in Canton fahren mag / vnd allda eynkauffen / alles was sie begehren / jedoch muß sich derselbige Factor bey grosser Peen vnd Straff / alle Nacht außerhalb der Statt / vnd nur in den Vorstätten halten. In dieser Statt Mackau ist ein Portugaleser Bischoff / so da ist deß Ertzbischoffs von Goa Suffraganeus. Auch kompt jährlich ein Schiff auß Indien an diese Statt / welches sondere special priuilegia vnd patenten von dem König auß Portugal mit sich bringet / vnd diese Capitänschafft wird allen grossen ansehenlichen Herren zugelassen vnd vergönnet / alßdann seyn mag ein Hauptmann vber die Festigung. Dasselbige Schiff gehet naher von Mackau in Iaponiam, allda es eynladet / vnd alßdann widerumb auff Mackau zukompt / von dannen aber auff Malacca, vnd so fort biß gen Goa. Diese Reise mag niemand fürnemmen / als nur allein / welche dergleichen Patenten vom König auß Portugal haben / vnd also daß je ein Schiff nach dem andern seine Reise verrichte / denn jährlich nicht mehr als nur ein Schiff von Goa abgehen darff / welches denn von wegen recompens vnd Erstattung der geleysten Dienst dem König in Indien geschehen / vergönnet wird / wie auch von wegen anderer verwalten Empter vnd Officien. Nach China aber vnd Malacca mag ein jeder Kauffmann schiffen vnd allda eynladen / allein nach Iaponien darff niemand ohn Consens vnd Vergünstigung deß Königs segelen. So darff auch niemandt in China vnd Malacca eyn- noch außladen / es habe denn gemeldtes Schiff deß Königs seine völlige Ladung / vnd sey gäntzlich abgefertiget / wann dasselbig geschehen ist / alßdann mag ein jeder sein bestes thun / mit was für Schiffen es jhm geliebt / nemlich von China nach Malacca vnd Goa zu / vnd widerumb zu rück. Die Capiten auff der Reyse von Iaponia, haben grossen Nutzen darvon / man gibt jhnen ein genannte Hauptsumma sampt einem guten Schiff darzu / welches gemeiniglich sieben oder acht hundert Läst groß ist / sie können bey hundert vnd fünffzig oder zweyhundert tausend Ducaten Nutzes davon haben. Es weret diese einige Reise jedesmal

Schiff werden gemessen zu verzollen.

Portugesen Factor.

Consens deß Königs in Machau zu fahren.

Profit der Japonischen Reiß.

auff

auff drey Jahr/ dann sie fahren im April von Goa auß nach Malacca/ allda sie offtmals ein zeitlang still ligen müssen/ der Winde zu erwarten/ welche zu gewissen Monaten/ Monson genannt/ wehen/ von Malacca fahren sie auff Macau, allda sie auff neun Monat lang verharren müssen vnd Monson oder gute Wind erwarten/ Demnach segeln sie auff Iaponiam zu/ vnd müssen daselbst deßgleichen etliche Monat innhalten/ biß sie mit gutem Winde widerumb auff Makau zu rück kehren mögen/ zu Makau ligen sie widerumb still wie anfangs geschehen/ daß sich also drey Jahr fast verlauffen von der Außfahrt/ biß daß sie widerumb nach Hauß kommen. So lang der Capiten auff dieser Reise in Makau, vnd auch in Iaponia ist/ so ist er Oberster Regent vnd Richter gleich dem Viceroy in India vnd Hauptleuten auff den Festungen.

Monson gute Winde.

Capiten in Machau.

Wenn die Zeit da ist/ daß ein Capiten von Mackau abscheidet nach Iaponia so kompt ein anderer von Goa an/ welcher gleichsfalls dieselbige Reiß fürhat/ nemlich nach dem der erste seine Reise absoluirt hat/ so bald derselbige von Iaponia widerumb gen Makaw kompt/ so gehet das zweyte Schiff ab nach Iaponia, vnd das erste bleibt widerumb Gubernator, biß daß es nach Malacca vnd Indiam passirt/ vnd auff solche weiß ist allezeit ein Capiten Gubernator in Mackau, wie angezeigt. Die Kauffmanns Waaren/ so man auß Makau in Iaponien führt/ ist Seyden/ dargegen bringen sie nur Silber widerumb/ daran sie grossen Nutzen haben. Demnach wir allhier die Kauffmannschafft in Mackau für vns genommen/ so sehe ichs für gut an/ etliche Waaren allhie zu beschreiben/ welche die Portugaleser gemeiniglich allda pflegen einzukauffen vnd zu verhandelen/ auch wie hoch sie ohngefehrlich im Preiß seyen. Deßgleichen will ich auch hinzu thun die Gewicht vnd Müntz/ so beyde in China vnd Malacca zugleich im schwang gehen von wegen der grossen Gemeinschafft/ so diese beyde Nationen zusammen haben/ mehr als sonsten andere Länder in India/ Insonderheit dieweil diese Rechnung vnd Gewicht denen in Portugal vnd Indien nicht gleich ist. Demnach ist zu wissen/ daß man in China dreyerley Seyden hat/ nemlich/ eine Sorte genannt Lankyn, welche für die beste gehalten wirdt/ demnach ist eine andere Sorte genannt Fuscan, welche auch gut ist/ vnd dann die dritte vnd schlechte Seyden Lankan genannt/ Beneben jetzt erzehlten Sorten hat man noch andere Gattung Seyden/ Dann man hat ohngesponnen Seyden/ welche man nennet rohe Seyden: Item gesponnene vnd getrehet Seyden von den Portugalesern Retres genannt. Die weisse ohngesponnene Seyden der Sorten Lankyn, gilt gemeiniglich ohngefehr/ jedes Pico (das ist ein besonder Gewicht/ wie wir nochmals anzeigen werden) so viel als 145. oder 150. Real von achten/ oder so viel Reichsthaler vnserer Müntz. Die weisse ohngesponnene Seyden Fuscan, gilt das Pico 140. vnd 145. Realn von achten. Die ohngesponnene Seyde Lankan gilt das Pico 75. vnd 80. Realn von achten. Retres oder gedrehete weisse Seyden Lankyn gilt das Pico 160. vnd 170. Realn von achten. Weiß Retres oder getrehte Seyden/ vnd die andern Seyden Fuscan oder Susuam, gilt das Pico 130. vnd 135. Realn von achten. Retres weisse Seyden auß Canton, gilt das Pico 50. 55. Realn von achten. Die getrehete Seyden von allerley Farben ist in gleichem Wehrt. Die ohngesponnen farbige Seyden auß Canton, gilt das Pico 55. vnd 60. Realn von achten: Weisse Seyden Lamparten, das Stück von 14. Elen/ gilt gemeiniglich ein Jahr ins ander das hundert 50. vnd 55. Real von achten. Deß Bisems gilt gemeiniglich ein Jahr ins ander die Catte, das ist 20. Vntz/ 6. oder 7. Realn von achten. Andere schöne Waaren auß China haben jhren vnderschiedlichen Preiß/ nach der Gelegenheit der Zeit/ sind aber nicht so gemein wie die Seyden Waar vnd Bisem/ damit die Portugaleser insonderheit handthieren/ vnd das fürnembste Reichthumb vnd Schätze sind/ welche man auß China in alle vmbliegende Orter verführt.

Sorten von Seyden.

Folget nun fürters von dem Gewicht vnd der Müntz/ so in China vnd Malacca

Gewicht.

lacca gebräuchlich ist. Daß ein Gewicht welchs in Malacca wird ein Bahr genennt/ ist so viel als drey Pico vnd jedes Pico 66⅔. Catten, also daß 3. Pico welches ist ein Bahr sind 200. Katten/so wol groß als klein Gewicht. Ein Bahr in China hat drey hundert Katten/ welche so viel machen als zwey hundert Katten in Malacca/ klein Gewicht/ denn drey Katten in China thun in Malacca zwo Katten klein Gewicht. Eine Chinische Katte helt sechszehen Taeys Chinisches Gewichts so da machen viertzehen Taeys in Malacca/ vnd so viel ist als 20¾. Vntzen Portugalesisches Gewichts. Auch haben sie ein Gewicht welches sie nennen ein Hant/ Jede Hant helt zwölff Catten klein Gewicht/ vnd jede Catte helt zwo vnd zwantzig Taeys/ sechszehen Hanten vnd acht Catten machen just 200. Catten/ welches ist ein Bahr klein Gewicht.

Demnach ist zu wissen/daß ein Tael in Malacca helt sechszehen Masen. Zehen Masen vnd ¾. ist ein Portugalesische Vntze. 1½. Vntz machen just sechszehen Masen/ vnd ein achttheil von eim Maes. Man verkaufft den Stein Bezar oder Bazar mit Masen. Nemlich/ jede Maes gilt zween oder drey Ducaten/ nach dem er groß vnd gut ist. In Malacca hat man zweyerley Gewicht/ nemlich/ klein vnd groß/ wie hernacher angezeigt wird. Ein Bahr groß Gewicht/ hat zwey hundert Catten/ ein Catte hat sechs vnd zwantzig Taes/ ein Taes hat anderthalb Vntzen/ genaw Portugalisch Gewicht. Klein Gewicht helt ein Bahr auch zwey hundert Catten/ein Catte hat zwey vnd zwantzig Taes/ ein Taes hat anderthalb Vntzen vollig Portugalisches Gewicht.

Bezar.

Nachfolgende Waaren werden mit grossem Gewicht gewogen / als Pfeffer/ Nägelein/ Muscatennüß/ Muscaten Blumen/ roht vnd weiß Sandelholtz/ Indig, Alaun/ Sanguis Draconis, Palo Daguilla, Zibet, vnd Sapon.

Mit dem kleinen Gewicht werden folgende Waaren gewogen/nemlich/ Queckssilber/ Kupffer/ Lithargyrium, Helffenbein/ Seyden/Bissam, Ambar, Calamba, oder Lignum aloes, Zin/ Bley/ Lancua, Muscatennüßöl/ Muscatenblumenöl/ Verdettæ, Rosam allia, Benzoi, Campher, &c. Die Waaren/ welche die Portugaleser nach China führen sindt die folgende/ das meiste vnd beste/ daran man den besten Gewin hat/ sindt Realn von achten/ welche in China mehr als fünff Teston oder Dickpfenning gelten/ welches nicht darumb geschicht/als daß sie dieselbige lieber hetten als ander Silber/denn sie zerschneiden alles das Silber so bald in kleine Stück/ damit sie es auff jhre Weiß mögen außgeben/ wie zuvor ist angezeigt worden/ Auch führen sie Wein dahin/ so wol auß Portugal/als auß India. Item/ Baumöl/welches allda sehr begehrt wirdt. Sammet/ Roht Scharlacken/ deren Waaren sie gar keine haben/ noch dieselbige machen können/ ob sie wol Schafe vnd Woll genug haben. Item Spiegel/ Helffenbein/ allerley schön Crystall/ Glaß/ Sandawer/ vnd dergleichen schöne Waaren/ weren ohn zweiffel allda sehr angenem. Sey demnach hiermit genug von dem Land China gesagt. Fürter wöllen wir von der Insel Iaponien handlen/ welche das eusserste Ende ist/ dahin man pflegt zu schiffen in Orient/ welche die Portugaleser erfunden haben/ vnd heutiges Tages bekannt ist.

Realn von achten.

Waaren so in China geführt.

Das

Das XXVI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insul Japonia.

DJe Insel oder die Landtschafft welche Iaponia genannt wirdt / das sind viel Insulen / bey einander gelegen / so nur mit etlichen kleinen See vnd Wasserströmen von einander abgetheilet sindt / Es ist ein groß Landt / wiewol man noch zur zeit nichts gewisses von seiner Grösse anzeigen kan / dieweil es noch nicht vberall bekannt ist / noch von den Portugalesern ist besucht worden. Es fängt sich an vnder dem 30. Grad / vnd erstreckt sich biß vber den 38. Ligt von Fußfesten Landt China in Osten auff achtzig Meil / von Maccau aber nach Nordost / dahin die Portugaleser jhren Weg nemmen / sind bey dreyhundert Meil. Der Meer Hafen da die Portugaleser anfahren vnd handthieren / wird Nangasache genannt / wiewol sie auch andere Orter haben / darauff sie handelen vnd wandeln mögen.

Wo Japonia ligt.

Nangasache.

Es ist ein kaltes Landt / gibt viel Regens / Schnee vnd auch Eiß: hat Korn-Landt / jedoch ist der Reiß jhre gemeine Vnderhaltung vnd Nahrung / an etlichen Orten ist es sehr Bergig vnd vnfruchtbar. Sie essen kein Fleisch / als nur von wilden Thieren / vnd was sie auff der Jagt bekommen / darmit sie sich so wol zu ernehren wissen daß es ein Wunder ist / ob sie wol Ochsen / Kühe / Schafe / vnd dergleichen zahm Viehe genugsam haben / sie gebrauchen aber dieselbige zu andern Wercken / dieweil es zahm Fleisch ist / so ist es jhnen zuwider zu essen / vnd scheuwen sich darfür / gleich wie bey vns das PferdtFleisch gescheuwet wirdt. Es grauwet jhnen auch für der Milch gleich wie vns für dem rohen Blut / sagen es sey das Blut der Thier / ohn allein daß es weiß ist / Sie haben mancherley Fisch / welche sie sehr gern essen: Item allerley Obs / gleich denen in China. Jhre Häuser sindt gemeiniglich von Holtz gemacht / vnd mit Dielen oder mit Stroh bedeckt / sindt lustig vnd künstlich gebawet / insonderheit deren welche reich vnd vermöglich sind: Jhre Gemach vnd Kammern zieren sie mit schönen Teppigen / so da jhr bester Zierdt ist. Es sind die Japonische nicht so eben noch geflissen in jhren Sachen / wie die Chinischen / sondern sie lassen sich mit einem geringen benügen / jedoch sindt sie alle wol gehalten vnd in Seyden gekleidet / fast gleich denen in China / Im Landt sindt etliche Silber Bergwerck / welches Silber die Portugaleser jährlich von dannen nach China verführen / denn sie es für Seyden vnd andere Chinische Waaren / deren in Iaponia mangel ist / eyntauschen. Es sind die Japonischen sehr abgericht vnd geschwindt das Silber zu suchen vnd zu verhandlen / haben sehr gute Handtwerck vnter jhnen / sie haben kunstreiche kluge Meister in allen Handtwercken / sie sind sehr scharffsinnig / begreiffen vnd lernen geschwind ein ding / wie solches dann die tägliche Erfahrung außweist / nach dem die Portugaleser das Land erfunden haben. Das Landtvolck ist andern Nationen sehr vngleich / denn sie halten sich vnter einander so höfflich vnd bürgerlich / als ob sie von Jugendt auff in eines Fürsten Hoff weren erzogen worden / wenn es die Noht erfordert / so wissen sie jhre Wehr gar meisterlich zu brauchen / wiewol wenig Gezäncks oder Klagens bey jhnen fürfällt.

In Japonia isst man kein zahm Fleisch noch Milch.

Denn so jemand einem drewet oder seine Wehr außzeugt / der muß deß Todts sterben / sie haben keine Gefängnuß / sondern wer es verdienet hat / der wirdt auff der stunde gestrafft / wenn sie jemandt fangen wöllen / so muß solches mit Verrähterey geschie-

Policey in Japonia.

geschehen/ sonsten würde sich derselbig zur Weer stellen/ vnd viel Vnfugs anrichten. So es einer vom Adel/ oder sonsten ein grosser Herr ist/ denselbigen verwahren vnd besetzen sie mit vielem Volck in seinem Hauß/ vnd befehlen jm/ daß er sich selbst vmbs Leben bringe/ wo nicht/ so nemen sie das Hauß mit Gewalt ein/ vnd schlagen alles todt was sie darinnen finden/ solchem fürzukommen/ so läst sich gemeiniglich der Mißthäter durch seiner Diener einen vmbs Leben bringen/ vnd es geschicht gemeiniglich/ daß sie jhnen selbst den Bauch vberzwerch auffschneiden/ wie dann auch solches sich vnter den Dienern offtmals zutregt/ welche solches auß Lieb vnd Gunst gegen jhre Herren thun/ damit zu beweisen/ daß sie auch jhres eigenen Lebens nicht schonen/ jhren Herren nur damit einen angenemen Dienst zu leisten.

Trew der Diener in Japonia.

Auch thun solches offtmals kleine Knaben in Gegenwart jhrer Eltern vmb einer schlechten geringen Vrsachen willen/ vnd auß Halßstarrigkeit wenn sie sich erbitteren/ in allem jhrem thun sind sie sehr gedültig vnd leydsam/ denn von Jugend auff lehren sie Hunger/ Kälte/ vnd allerley Arbeit außstehen/ sie gehen bloßhäuptig/ haben wenig Kleyder an/ beid Winter vnd Sommerzeit/ welches nicht allein das gemeine Volck/ sondern auch die fürnembsten Herren im gantzen Landt thun/ Sie halten es für ein Zier daß sie kahlköpffig seyn/ vnd keine Haar haben/ Derhalben sie mit allem Fleiß dieselbige außropffen/ behalten nur allein oben auff dem Kopff ein Locken Haars/ welchen sie zusammen knüpffen. In jhren Gebärden/ Reden/ Thun vnd Lassen/ ja in allen jhren Sitten/ Leben vnd Höfflichkeit/ sind sie allen andern Nationen gantz vnd gar zu wider. Solche Weiß haben sie fürnemblich von denen in China gelernet/ vnd biß auff den heutigen Tag also im Brauch behalten/ gleich als ein angebornes natürliches Gesatz/ wie auß nachfolgender Vrsachen abzunemmen ist: Es ist vor vielen vnd langen Jahren ein groß vnd mechtig Geschlecht im Landt China gewesen/ welches Geschlecht sampt allen seinen Freunden vnd gantzem Anhang wider den König in China conspirirt, vnd wolte denselben auß dem Reich vertreiben/ vnd vmbs Leben bringen/ das Königreich also an sich zu wenden: aber es kunte so heimlich nicht zugehen/ sondern es ist zu letzt außkommen/ Derhalben der König eine greuliche Rache von jhnen name/ vnd viel der fürnembsten vmbs leben bringen ließ/ wie er dann beschlossen hatte/ daß er alle die jenigen/ welche theilhafftig daran waren/ gleicher weiß wolte hinrichten lassen. Dasselbige verdroß den Raht vnnd andere Landtherren (denn es waren viel jhrer nechsten Freunde darunder) darumb sie den König durch bitten vnd flehen so weit brachten/ daß er jhnen das Leben schenckte/ vnd sie mit einer lindern Straffe züchtigte/ wiewol dieselbige Straffe/ darumb sie baten/ vnd darinnen der König consentirte, nicht viel besser war als der Todt/ wie sie es dafür hielten: Nemblich/ es verbannete sie der König mit einem ewigen Bann/ daß sie vnd all jhr Nachkommen/ solten in der Insel Iaponia sich halten vnd bleiben/ welche zu derselbigen Zeit noch vnbewohnet war/ Dieses geschahe also/ vnd daher ist zwischen diesen vnd den Chinischen solche Feindtschafft entstanden/ daß sie einander hassen biß in den Todt/ vnd einander alles Leid zufügen/ wann sie nur können vnd mögen biß auff den heutigen Tag.

Conspiration in China.

Es haben die in Iaponia den Chinischen viel Vbel angethan/ vnd offtermals an jhr Gestaden gestreifft/ vnd es verheret mit Fewr vnd Schwert/ vnd haben biß daher im geringsten keine Gemeinschafft zusammen/ nur allein was die Schiffart der Portugaleser anlangt/ damit sie beweisen/ daß sie jhre Todtfeinde seyn/ auch daß sie in alle jhrem Thun vnd Leben den Chinischen zuwider seyen/ darumb haben sie alle jhre Gebreuch/ Ceremonien/ Sitten vnd Höfflichkeit/ ꝛc. zugleich verkehrt/ vnd viel anders als die in China angestellt. So man dieses alles Stückweiß erzehlen wolte/ würde solchs viel zu lang werden/ wir wollen derhalben nur allein etliche wenig Exempel von jhrer Art vnd Weiß auff dißmal erzehlen.

Erstlich

Erstlich an statt / da die Chinische jhre Reuerentz mit dem Haupt vnd Händen thun / wenn sie einander begegenen vnd salutiren, dargegen thun die in Iaponia die Schu auß / erzeigen dardurch jhre reuerentz. Item / gleich wie die Chinischen vnd andere Völcker pflegen auffzustehen / wenn sie jemand empfangen wöllen vnd jhm ein Ehre beweisen / also setzen sich die Japonische nieder / denn sie halten es für ein grosse vnbescheidenheit / jemandt stehende oder vfrichtig zu empfangen. Item gleich wie wir pflegen vnsere Mäntel vmbzuhangen / wenn wir von Hauß außgehen / also legen sie jhre Mäntel ab wenn sie wöllen auff die Strassen gehen / ziehen dargegen weite grosse Büchsen an: Wenn sie nachmals wider zu Hauß sind / ziehen sie die Büchsen auß / vnd legen die Mäntel vmb. Item wie alle andere Nationen es für einen Wolstandt halten / weisse vnnd gelbe Haar zu ziehen / vnnd weisse Zäne zu haben / also halt sie nichts schendlichers auff der Welt als solches / vnd suchen alle Mittel vnnd Wege / dardurch sie das Haar vnnd die Zän schwartz machen mögen / denn das weiß bedeutet bey jhnen Trawren / das schwartz aber Frewden.

Reuerentz in Iaponia / ꝛc. Item sondere Gebräuch.

Dieser Gebrauch ist vnter den Weibern / wenn dieselbige außgehen / so haben sie jhre Töchter vnd Mägde vor jhnen her / die Diener nachgehen / welches Gegentheil in Spanien gehalten wirdt. Wenn die Weiber schwanger sind / binden sie den Gürtel so gedrang vmb den Leib / als ob sie zerbersten wolten / zuuor aber / ehe dann sie schwangeres Leib sind / tragen sie den Gürtel so schlaff vnd räumig vmb den Leib / als ob er jhnen wolte abfallen / sagen wie sie es durch die Erfarung gelernet / daß wenn sie den Gürtel vmb den schwangern Leib nicht würden hart anzihen / daß sie alsdann wenig Glück würden haben mit der Frucht: So baldt das Kind auff die Welt geboren ist / an statt daß sie die Mutter vnnd das Kindt laben vnnd erquicken sollen / so baden sie das Kindt in kaltem Wasser / der Mutter aber geben sie geringe Zeit ein wenig zu essen / von geringer Kost. Wenn sie essen so halten sie solchen Brauch: Jede Person jsset allein auff einer kleinen Taffel / haben weder Tischtücher noch Serueten, sie essen mit zweyen Höltzlein / gleich denen in China / trincken Wein von Reyß gebrawen / vnnd etliche trincken sich truncken daruon / nach der Malzeit gebrauchen sie ein Tranck / nemlich ein Geschirr voll heises Wassers / dasselbige trincken sie so heiß als sie es erleiden mögen / es sey Sommer oder Winter.

Gast Malzeit in Iaponia.

ANNOTATIO DOCT. PALV-DANI.

DJe Türcken haben fast gleiche Gewonheit im trincken / das Chaona / welches sie machen von einem Gewächs das sich den Lohrbeern vergleicht / die Egypter nennen es Bon oder Ban / von dieser Frucht nemmen sie anderhalb Pfundt / rösten oder dörren es ein wenig / darnach sieden sie es in zwantzig Pfundt Wassers biß auff die helfft ein / diesen Tranck trincken sie alle morgens nüchtern in jhren Gemachen auß jrdenen Geschirren so heiß als sie es können eintrincken / welches fast ein Art ist / wie man hie zu Landt den gebranten Wein deß morgens zu trincken pflegt / sie sagen daß es den magen stercke vnnd erwärme / die Winde verzehre / vnnd alle Verstopffung offene / ꝛc.

Köstlich Geränck in Japonia.

Ihre Essenspeiß bereyten sie auff viel ein ander Weiß / als ander Nationen / es wird das obgemelte heise Wasser mit einem Puluer zubereitet / welches auß einem Kraut / genandt Chaa, gemacht wirdt / dasselbige Kraut helt man sehr hoch vnnd achten es so theur / daß alle die jenige / welche eines vermögens vnnd Standes sind / dieses Wasser an einen besonderen verwarten Ort auffheben vnd behalten. Vnnd es schliessen es die HErrn selbsten hin / wenn sie einem Freund oder Gast wöllen grosse Ehre anthun / so geben sie jhm von disem heissen Wasser zu trincken / das

Trinckgeschirr in Japonia so wehrt gleich den Edelgesteinen.

Töpffen darinn es gesotten wirdt vnd darinn das Kraut verwahrt ist / sampt der jrdenen Krause darauß man es trincket / dasselbige halten sie alles so hoch vnnd so wehrt / als bey vns man köstliche Demanten / Rubinen oder andere Kleinoter halten mag. Vnd man achtet sie nicht desto höher wenn sie new sind / sondern je elter sie sind / je köstlicher sie gehalten werden / vnnd dann daß sie von einem guten Meister gemacht sind / geben auch sonderliche grosse achtung darauff dieselbige zu erkennen vnd zu vnderscheiden. Sie haben sondere Wardeynen oder Schätzer darzu / welche sie schätzen / gleich wie bey vns die Goltschmid das Golt vnd Silber probieren vnd schätzen / oder

Geschirr / Gemäldt / Rappier viel tausent Gülden werth.

die Jubilierer die Kleinoter vnd Edelgestein. So sich denn befindet / daß sie von einem alten berühmpten Meister gemacht sind / so gilt ein Stück wol vier oder fünff tausendt Ducaten oder mehr. Es gab der König von Sungo für ein solches Geschirr (sie haben drey Füß) viertzehen tausent Ducaten / So war ein Japonier in der Statt Sacay, so ein Christ war / derselbig gab für ein solches Geschirr 1400. Ducaten / welcher doch drey Placken hatt. Auch halten sie etliche Brieff in grossen Würden vnnd hohem Werth / in welchem ein schwartzes Bäumlein oder Vöglein gemahlet ist / wenn man nun weiß daß es von einem sonderlichen Holtz / vnd von einem berühmbten Meister gemacht ist / so geben sie darfür was man nur begehrt / Es hat sich wol zugetragen / daß ein solches Gemältes oder Bildlein / ist für drey oder vier tausent Ducaten verkaufft worden.

Deßgleichen schetzen sie auch ein gut Rappier so hoch / wenn eines ist von einem alten vnd vornehmen Meister gemacht / so gilt es wol drey oder vier tausent Kronen. Denn dieses halten sie für jhre Kleinoter vnd Edelgestein / gleich wie wir mit Edelgestein zu thun pflegen. Wenn man sie fragt / warumb sie solche ding in so grossem Werth halten / geben sie zur Antwort vnd sagen / warumb wir die Demanten / Rubin vnnd ander Gestein / so tewer achten / so man doch keinen Nutzen daruon haben mag / auch nirgents zu nütz sind als nur anzuschawen / hergegen daß jhre ding jnen zu gutem kommen vnd gebraucht können werden. Jre rechte / Gericht vnd Regiment

Regenten vnd Landherrn in Japonia.

ist also geschaffen / wie hernacher folgt. Die Könige nennen sie Iacatay, dieselbige sind Herren vber das gantze Land / ohn einiges einreden / vnnd nichts desto weniger / so behalten die Könige nur für jhre person / so viel als sie bedürffen zu vnderhaltung jhren Königlichen Stand. Die vbrige Landtschafft theilen sie auß vnter die Cunixus, so bey vns mögen den Hertzogen vnnd Graffen verglichen werden. Dieselbige werden von dem König gesetzt / vnd der König mag jnen das Regiment vnd Land widerumb entziehen / wie vnd wann es jhm gefellt / sie sind dem König auff jhren eigen Kosten zu dienen obligirt / so wohl in Kriegszeiten als im Frieden / nach dem jr Stand vnd Gesatz oder Recht in Iaponia außweyset.

Es haben diese Cunixus noch andere vnder jnen / welche sie Tonos nennen / so da gleich sind den Freyherrn vñ Lehenherrn bey vns / denen sie das Land / das jnen der König geben hat / zugleich mittheilen. Gemelte Tonos thun nochmals noch eine abtheilung mit jren Freunden vnd Soldaten / sind allesamt obligirt zu dienen vnd jrem Oberhaupt gehorsam vnd vnderthenig zu seyn auff jren eygen Kosten / es muß sich auch ein jeder selbst vnderhalten / vnnd mit dem jenigen zu frieden seyn / was jhm in der eyntheilung ist zu theil worden / darauff sich denn ein jeder nach seinem Standt vnd qua-

litet

itet, genugsam vnterhalten mag / Auch hat ein jeder vber seine Vnterthane so viel Macht vnd autoritet, daß er sie mag straffen/bannen/jnen das Leben nemen/vnd mit jnen nach seinem gefallen vmbgehen/es sey gleich recht oder vnrecht/ on einige appellation, noch daß er jemands darüber dürffte rechnung geben. Diese Gewalt haben nun nicht allein die Obersten vnd Häupter vber die Rotten/ wie gehört/ sondern auch die Haußherren vnd die Vätter vber jre Kinder/Diener/vnd vber das Hausgesinde/ dieselbige mögen sie tödten/schlägen/hawen vnd stechen nach dem es sie gelüstet/ ohn einiges einreden / da ist auch niemand der es jhm verbiete/ oder jhn darumb straffe.

Herren vnd Eltern haben macht den jhrigen das Leben zu nemen.

Des Königs Renten vnd Einkommen ist sehr gering / ist anders nichts als Reiß/ welches jhr Vorraht ist. Jährlichs hat er 500000. Farden, oder Gebeck Reiß/ vnd sonsten weiters nichts von einigem Zoll/ oder anderm Einkoñen/ von diesem muß er 10. oder 12. Cunixus außstewren/ vnd jedem 30. oder 40. tausend Farden oder Ballen mittheilen/der Rest bleibt jm zu seiner Vnterhaltung für seine Person vnd Haußhaltung. Demnach müssen die Cunixus den Tonos auch theil mitgeben: Endlich auch die Tonos den Soldaten/damit sie sich ehrlich vnterhalten köñen/ein jeder nach seinem Standt. Sie haben ein andere Sprach/ als die in China/daß sie auch einander im reden nicht verstehen können: jedoch im schreiben können sie einander wol verstehen / denn sie gebrauchen beyderseits einerley Charecteren vnd Figuren/ sie haben mancherley wörter/ vnd schreiben auff mancherley Manier vnd gantz höfflich/ denn sie wissen mit einer jeden Person nach seinem Standt vnd qualitet zu reden/geben jnen jre besondere Titel vnd Ehrenwort/daher es deñ kompt/ dz die Freñden jre Sprach schwerlich begreiffen mögen. Sie haben fast eine Religion mit denen in China/haben jre Abgötter / vnd deren Priester/ welche sie Bonses nennen/ vnd in grossen Würden halte. Aber nach dem nunmehr die Jesuiter zu jne koñen sind/so sind jrer viel getaufft worden/ vnd haben den Christlichen Glauben angenommē/ wie sie sich deñ noch täglich darzu finden lassen/ auch sind drey König vnter jhnen getaufft worden/ nemlich/ der König von Bungo, so der fürnembsten einer ist in gantz Iaponia, ob wol jrer noch viel im Land drinnen sind / zu welchen die Portugaleser noch keine Kundtschafft haben gemacht/ Item der König von Arrima, vnd der König von Omura. Es schickte diese drey Könige jhre Söne vnd Vättern mit den Jesuittern in Indiam, daß sie von dannen in Portugal segelten/ vnd endlich vollend biß gen Rom kämen/damit sie dem Bapst obedientz vnd gehorsam zu leisten angelobten/ sie fuhren auß Iaponia im jar 82. kamen in die Statt Goa in Indiam, Anno 1583. als ich eben in Indiam ankoñen war/ also daß wir sie noch zu Goa funden / dz jar darnach schifften sie nach Portugal/ von dannen kamen sie gen Madril, allda sie von dem König in Spanien vnd seinē Adel mit grossem Triumph empfangen/auch ehrlich tractirt/ vnd mit Gaben vnd Geschencken verehrt worden. Von dannen verrückten sie nach Rom/vnd kamen für den Bapst/derselbige empfieng vñ verehret sie gleicher massen/mit grossem jubiliren/vnd stattlichen præsentzen/ deßgleichē sich deñ alle Cardinäl vnd grosse Herrn in Italia gegen sie erzeigten/ deñ sie zogen durch gantz Italien/ kamē gen Florentz/ Venedig/ Ferrar/ &c. Endlich kehreten sie widerumb nach Madril, hatten Brieff vom Bapst Sixto sampt etlichem Heiligthumb vnd Reliquien von dem heiligen Creutz zu Jerusalem/ welches sie den Christlichen Königen in Iaponia mitbringen solten/ für ein besonder Heiligthumb. Derhalben sie widerumb jre reyß in Indien fürnamen/ alda sie ankamen Anno 1587. als ich noch da im Land war / vñ mit grossen frewden empfangen wurdē/ fuhren also widerumb auff Iaponia zu/vnd kamē an Land mit grosser verwunderung alles Volcks. Welches alles deñ die Jesuiter (wie man sagt) darumb theten/auff daß sie desto mehr Volcks zum Christlichen Glauben bewegten/ vnd damit die Iaponier jnen desto mehr glauben geben/weñ sie jnen die Herrligkeit Europæ erzelten/deñ man kundte sie sonsten dessen nit bereden. Aber die fürnembste Vrsach vnd Intention der Jesuiter war diese / nemlich damit sie jhrer möchten einen grossen Nutzen vnd profit

Renten des Königs.

Iaponien vnd Chinen verstehen einander nicht.

Jesuiter vnd Christen in Iaponia.

Iaponier kommen gen Rom/ kehren widerumb mit Heiligthumb nach Hauß.

haben/vnd einen berühmbten Namen dauon brächten/denn sie zogen die meisten Geschencken vnd Gaben/ welche dieselbige Fürsten auß Iaponia bekamen/ zu sich/ vber das/ so erhielten sie auch bey dem Bapst vnd König in Spanien/ daß niemand in Iaponia wohnen dörffte/ es were gleich ein Portugaleser oder sonst ein Christ/ er hette dann bewilligung von den Jesuitern. Also daß nunmehr in gantz Iaponia weder Münch noch andere Pfaffen oder Ordenleut/ wie auch keine Leyhen wonen/ als nur die Jesuiter/ vnd etliche Portugalesische Handwercksleut/ welche sie bey sich wohnent haben/ vnd zu jr Notturfft gebrauchen/ sonsten alle andere/ als insonderheit die Kauffleut/ die mögen ab vnd zufahren/ jedoch in keinem weg sich allda niderlassen/ es geschehe dann mit Erlaubnuß der Jesuiter. Sie haben jhnen bey nahe das gantze Land vnterworffen/ nemlich so viel sich zu dem Christlichen Glauben bekehrt haben/ sie seyn gleich Weltliche oder Geistliche/ denn sie bereden die inheimische Iaponer wie sie nur wollen/ vnd werden so hoch geacht vnd geehrt/ gleich ob sie Götter weren/ sintemal die Iaponer sie in grossen Würden halten/ daß sie sie auch bey nahe anbeten/ gleich als ob sie Heiligen weren. Auch haben sie vom Bapst so viel erlangt/ daß sie selbst einen Bischoff auß jhrem Orden genommen haben/ ob wol solches jhrer Profession vnd Regul zu wider ist. Es kam derselbige Jesuiter auß Portugal/ auff daß er in Iaponia Bischoff würde/ starb aber vnder wegen zwischen Portugal vnd Indien/ jedoch haben sie einen andern erlangt/ also daß sie das beste allzumal in jhren Klawen haben/ gleich wie sie auch die fürnembsten vnd nutzbarste Oerter in gantz India besitzen/ es sey wo es wolle/ allda sie die allergewaltigste vnd herrlichste Gebew auffrichten/ deren gleichen sich sonsten niemand vndersiehen darff/ noch zu wegen zu bringen weiß/ noch einiger anderer Orden oder geistlicher Standt macht hat zu thun. Wissen also gantz wol zuversamblen vnd zuerlangen alles was darzu von nöthen ist. Denn da ist nichts im gantzen Land/ darnon jhnen nur träumen möchte/ vnd daruon einiger Nutzen zu bekommen were/ sie haben es so bald hinweg/ vnd wissen es zuerhalten/ so wol vom König in Spanien/ als von andern Herren vnd Possessorn, oder dem gemeinen Mann. Es leßt sich ansehen als ob sie die Herren bezauberten/ mit jhren Schmeichelworten vnd Dockmäuserey/ ꝛc. Ja sie sind so wol abgericht vnd durchtrieben in allen Kauffmanshändeln/ daß sie auch mit Wechselung vnd dergleichen Schinderey vmbgehen/ vnd alle weltliche Personen darin̄ weit vbertreffen. In summa es gefelt nichts in gantz Indien an einigem Ort/ daran etwas zuerholen ist/ sie haben auch zu gleich jhr theil daran/ also daß alle andere Ordens Leut vnd geistliche Person/ wie auch der gemeine Mann sehr vngedültig darüber wird/ vnd darwider zu murren pflegt/ ja für jhrem Geitz vnd betrangten Zwang ein Abscheuen trägt. Nicht weit von Iaponia, oder dem 34. oder 35. Grad/ nahe bey dem Gestaden China ligt ein ander grosse Insel genandt Insula de Core, von deren Gröss man noch nichts gewisses anzeigen kan/ noch was es für Volck darinnen hab/ oder was für Waaren darinn seyn mögen. Von Macau Ostnordost/ vber die 90. Meil/ ligen etliche Insulen/ Lequeo poqueno, oder klein Lequeo genandt/ sie ligen vngefehrlich 20. Meilen von dem Fußfesten Land China. Furter lengst demselbigen strich vber 90. Meil/ da ligen noch etliche andere Insulen genant Lequeo maior oder groß Lequeo. Alle diese Insulen werden besucht vnd bewohnet von den Chinern. Demnach wollen wir hiemit beschliessen/ so viel dasselbige Gestaden vnd Insulen belanget/ welches ich deß also summarischer weiß abgehandelt hab/ beyd was das Volck darinnen/ vnd die Waaren betrifft/ nemlich so viel als ich mit bester Warheit dauon hab anzeigen können/ so wol auß anderer glaubwirdiger Relation, als auß eigener Erfahrung. Wollen demnach widerumb zu der Beschreibung der Statt Goa kehren/ vnd von deren angrentzenden Nachbarn vnd Gebiet oder Iurisdiction folgends handeln.

Ohn der Jesuiter vergünstigung dörffen keine frembden in Iaponia sich halten.

Jesuiter Bischoff. Jrem man betet die Jesuiter bey nahe an.

Practick der Jesuiter in Kauffmanshandel vnd Wechsel.

Insula de Core.

Etliche Insulen Lequeo minor.

Lequeo maior.

Das XXVII Capitel.

ARGVMENTVM.

Kurtze Erzehlung von dem Land / welches hinder Goa gelegen ist / in welchem territorio vnd Gebiet die Statt Goa ligt: Item / von Ankunfft jhrer Königen vnd Herren / sampt derselbigen Namen / welches alles auß glaubwirdigem Bericht derselbigen Indianischen Inwohner / vnd auß jhren Historien außgezogen vnd angezeiget wird.

DIe dann ich von der Statt vnnd Insel Goa zu schreiben anfange / sampt deren Statuten vnd Abgötterey / wie auch von andern Gelegenheiten der Landen / welche hinder vnd vmb Goa herumb gelegen sind / darinnen beyd die Portugaler vnnd dann die Ingeborne zugleich wohnen / als hab ichs für gut vnd nohtwendig angesehen / dieselbige Materien etwas weitleufftiger / vnd von alten Zeiten her zu widerholen / damit man den Vrsprung vnd die Eintheilung derselbigen Prouintzen vnnd Völcker desto baß vernemmen möge / vnd dann der Königen Namen vnd Zunamen darauß erlerne. Demnach ist zu wissen / daß vor drey hundert Jahren ein großmächtiger König war im Land Deli, so da ligt das Land hinein hinder Goa, nach der Nordseiten / vnd grentzet an das Land Coracone, dem König in Persia zugehörig / in welchem Land die köstlichen Teppigen von den Portugalesern Alcatiffas genandt / gemacht werden. Dasselbig Land Deli ist sehr kalt / hat Schnee vnnd Eyß wie im Niderland. Gemelter König auß Deli vnterwarffe jhm alle vmbligende Königreich / darunter waren das Land Decam, Cuncan, Ballagate vnd Goa. Zur selbigen zeit namen die Mohren vnd Mahometisten das Land Cambaien mit gewalt eyn / so dann von Goa hundert Meilen Norden gelegen ist / vnd brachten dasselbige Landvolck / so da Heyden waren / Reysbutos genandt / mit grosser Tyranney vnter jhren Gehorsam. Das Land Ballagate vnd Decam, war zuuor regiert worden von Heyden / welche sehr mächtig vnd gewaltig waren / von denen noch heutigs tages die Venesares vnd andere herkommen / welche noch zur zeit dasselbige Land einwärts bewohnen vnd einhaben / Colles genandt: Diese Colles vnd Venesares, wie auch die Raysbutos auß Cambaien, ernehren sich noch auff den heutigen Tag mit rauben vnd stehlen. So müssen auch die auß Cambaien den Reysbutos Tribut geben / damit sie von denselbigen nicht beraubet werden / sondern im Frieden leben. Deßgleichen empfangen auch die Colles vnd Venesares den Tribut von dem Land Decam vnd Ballagate. Vnd noch zur zeit haben sie die Könige nicht können bezwingen / wiewol sie sich solches nicht fast annassen / sondern es dissimuliren, dieweil sie von dem Raub zugleich auch jhr theil mit haben. Demnach nun dieser König alle obgemelte Königreich vnd Länder vnter jhm hatte / kamen die Tartaren / welche die Indianer Mogoren nennen / vnd namen das meiste Theil des Lands Deli eyn.

Das Land Deli.

Vom Tribut etlicher Landen vnd Räubern.

Land Deli von den Tartaren eingenommen.

Zu derselbigen Zeit war im Königreich Bengalen ein edler Ritter / dessen Bruder der König in Bengalen vnbillicher weise ließ vmbs Leben bringen / dannenher dieser Ritter alle Mittel suchete sich zu rechnen / welches er nicht allein vollbracht / in dem er jhm das Leben nam / sondern nam jhm auch vber das sein gantzes Königreich ab / brachte es vnter seine Gewalt vnnd Gehorsam: Demnach er nun vber das gantze

Ein Ritter auß Bengala nimpt den Tartaren dz Land Deli / vnd andere Landen.

Königreich Bengalen durchauß allein regierete / war er gleichwol noch nicht content / sondern vnderstunde sich seiner Herrligkeit zuverbesseren / wolte Ehre vnnd einen grossen Namen erwerben / vberfiel das Land Deli, so an seine Landschafft grentzete / mit grosser Macht / trieb die Tartarn oder Mogoren darauß / vberwandt auch vber das alle vmbliegende Grentzen vnd anstossenden Länder / als nemlich Decam, Ballagate vnd Cuncam, biß an das Königreich Cambaia, war also eine lange Zeit der gröste Herr / den man in derselben Gegent finden mocht / dann es sagen die Indianer / daß er im Vmbkreiß vber 800. Meil Lands hab vnter jm gehabt. Er regierte ein lange Zeit vber dieselbige Länder allein / endlich aber wolte er sich zur Ruhe begeben / vnd widerumb in Bengalen kehren / dann es fiel jhm zu schwerlich / so viel Land vnd Leut zu regieren / liesse derhalben seiner Vetter einem hulden / als einem Herren des Lands / Decam, Ballagate vnd Cuncam, sampt dem Land Goa, vnd den vmbligenden Grentzen / ist also widerumb in sein Land Bengalen verreist / vnd verliesse diesen seinen Vettern / als einen Herrn vnd König der vorgemelten Landen daselbst.

Der König in Bengala vertheilet seine Land vnter die Gubernatores.

Derselbige hatte grosse Freundschafft vnd Gunst in frembden Landen / als nemlich in Arabia, Türckey / Ruynen vnd Corasonen, theilte seine Land vnter die Gubernatoren vnnd Häuptleut: Nemlich die Regierung der Landschafft Angedinæ gab er einem eyn / mit namen Idalham, den die Portugaleser Hidalcam nennen / dieselbige Landschafft ligt zwölff Meilen von Goa, Sudwerts / vnd erstreckt sich in Norden / auff die 60. Meil / biß an ein Ort genant Siffardan, darin die Statt vnd Insel Goa

Eyntheilung der Indischen Landen.

begriffen ist. Einem andern Capiten / genannt Nisa Maluco, gab er das Gestaden Siffardane, so sich Nortwerts erstrecket in die 20. Meil / biß an Negotana das Land hinein / biß an Cambaia, daß also beyde gemelte Capitän jhre Regierung im Land Cuncam bekommen haben / welches sich biß an die See erstreckt / vnd von Decam durch grosse vnd hohe Berge / Guate genandt / abgesondert wird. Gedachte Berge sind sehr hoch / haben viel Ecken vnd Spitzen / erstrecken sich von Cambaia biß an Capo Comoryn, vnd von dannen widerumb nach dem Gestaden Choromandel, Das Gebirge Guate ist so hoch / daß man es in Goa wol sehen mag / sampt dem gantzen Gestaden langs hin / dann es ist gemeiniglich mit Wolcken bedeckt / vnd das noch mehr zu verwundern ist / so sind alle andere Berge zu oberst vngleich / hoch vnd nider /

Berg Ballagate vnd von seinem namen.

aber diese Berge haben oben ein eben gleich Land / vnd grosse lustige Felder / die Indianer nennen sie Ballagate, welches so viel gesagt ist / als auff dem Gebirge / deñ Balla heisset / oben / vnd Gate, das Gebirg / dannenher die Portugaleser gemeiniglich das gantze Land Ballagate nennen / wiewol das Land fürnemlich / vnnd an sich selbsten Decam vnnd Canara heisset / daher die Inwohner jhren Namen Decanyns vnnd Canaras haben / wie dann vor der Zeit die Könige jhren Tittel also führeten / nemlich / König von Decam. Damit wir aber widerumb zu vnserer Eyntheilung

Das Land Decam wird eingetheilt vnter die Capiten.

des Landes kommen / so hat er das Land Ballagate auch in sonderliche Prouintzen getheilet / gab also ein Theil dem Imademaluco, welchen die Portugaleser nennen Madremaluco, ein ander Theil gab er dem Cotalmaluco, vnnd noch ein ander Theil gab er dem Melique Verido, vorgenante Capitän waren alle Frembdling / nemlich Türcken / Ruynen vnd Corosonen, außgenommen Nisamalucode, welcher eines Edelmans Sohn war ans Königs Hoff / vnd dieweil der König bey des Nisamoluco Mutter geschlaffen hatte / so rühmete er sich / daß er von des Königs in Decam Geschlecht herkommen were: Die andern Capitän alle waren Slauen, vnd des Königs Diener gewesen / welche der König erkaufft / vnd zu diesen Ehren gesatzt hatte. Als er jhnen nun vertrawete in Hoffnung / sie würden solche Gutthat

Gubernatores in Decam nemen das Land eigenthümblich eyn.

mit Danckbarkeit erkennen / da begabe sich gantz vnd gar das Widerspiel / wie man dann sihet / daß es gemeiniglich heutiges tags zugehet / nemlich / daß Gutes mit Bösem vergolten wird. Als diese Capitän mit der zeit gewaltig wurden / vnd ein Ansehen bekamen / waren sie in grosser Autoritet, waren gleich als eigene König vnnd Herren /

ren/ ein jeder in seiner Prouintz / dann der König legte jhnen im geringsten keine Beschwehrung auff / verliesse sich gantz vnd gar auff sie / daher sie begondten sich zu erheben/ vnnd gedachten das Land für jhr Eigenthumb zu behalten / beyd für sich vnnd jre Nachkommen/ Demnach sie es nun verdroß/ daß sie ein Oberhaupt erkennen solten/ vnter welches Gehorsam sie weren/ so sind sie zusammen zu Raht gangen / vnnd haben beschlossen / jhren Herren den König samptlich zu fangen / vnnd sich ein jeder selbst auffzuwerffen für einen Erbherren der Prouintzen/ welche er zuvor von dem König empfangen hatte/ zu regieren/ welches sie denn leichtlich ins Werck richteten/ dann sie hatten allen Vortheil eyn/ vnd die Vnderthanen leisteten jhnen allen Gehorsam/ gleich jhren rechten Herren. Demnach sie nun dises also beschlossen hatten / haben sie jhren König gefangen genommen in der Statt Beder, welches ist die fürnembste Hauptstatt in Decam, an welchem Ort der König seinen Residentz vnnd Hoff hielte/ haben jn auch zu mehrer Verstrickung vnd Versicherung dem Melique Verido zu verwaren/ vberantwortet. Diesen jren Anschlag desto besser zu vollnbringen / wurden sie den Sachen eins / vnd namen etliche mächtige Heyden im selbigen Lande zu hülffe nemlich den Mohadum Coia, vnd den Verithe, welche für jhr Antheil sehr reiche Länder / Stätte vnnd Flecken vberkamen. Mohadum Coia bekam die Statt Vilapor, Solapor vnnd Paranda, welche Stätt sind die nehesten bey Goa. vnd so die meinste Gemeinschafft vnnd Gewerb mit der Statt Goa haben / auch ist heutigs tags der Hof deß Hidalcam oder Idalham in der Statt Solapor, die Statt Paranda wurde jhm nachmals von Nisa Maluco abgenommen / sampt etlichen andern örtern. Auff solche Weiß/ wie angezeiget / ist nun dieses grosse Königreich vnter so viel König vnd Herren eyngetheilet/ deren Nachkommen vnd Erben noch heutigs tags dieselbige Landen inhaben vnd besitzen. Auch war deß Idalham oder Hidalcams, welcher im Jahr 1535. mit Todt abgieng / Großvatter / einer auß den Capitenen / welche diß neuwe Regiment haben angericht. Gemeldter Hidalca war sehr mächtig / vnd von allen Benachbarten sehr hoch geacht / vnnd demselbigen haben die Portugaleser die Statt Goa zum zweyten mal abgewonnen: Hiermit wöllen wir also kürtzlich angezeiget haben/ wie diese Landen anfänglich seyen zertheilet worden. Demnach das Land nun also zertheilet war/ entstunde zwischen Idalham, vnnd dem König von Narsinga oder Bisnagar ein Zwiespalt / welcher beyder Länder zusammen grentzen/ derselbige König wurde Rau genannt/ etliche aber heissen jn Ham, welches in der Persier oder Mogoren Sprach so viel ist gesagt/ als ein eigenthümblicher König/ es nennen jn die Portugaleser Cam. Damit sich nun der König von Bisnagar an dem Hidalcam rechen möchte / hat er mit Gewalt vnnd Heeres krafft so viel zuwegen bracht / daß er diesen Hidalcam vnnd alle andere Herren in Decam jhm hat zinßbar gemacht/ vnd vnter sein Tribut bracht/ sind also heutiges tags noch darunder.

Etliche Heyden zu hülff genommen/ vnnd das Regiment dardurch erhalten.

Nachkommen Hidalcam auff den heutigen Tage

König in Narsinga wird Regent in Decam.

Nun wöllen wir fortschreitten vnnd anzeigen/ was dieser Königen Namen für eine Bedeutung haben: Ist demnach zu wissen / als der König diese Länder vnter die Capiten vnd Gubernatores eyntheilet / hat er sie mit etlichen Tittelen verehret vnd begabet/ wie sie ohn das im Land ein Gebrauch haben/ wann sie jemand erhöhen wöllen. Darbey dann zu mercken ist/ daß solches keine eigene Tauffnamen sind / sondern nur allein gemachte vnnd gesatzte Namen auß sonderlicher Bewilligung / welche sie vnnd jhre Nachkommen nachmals also behalten haben. Der name Idalham oder Adelham ist so viel gesagt/ als ein König der Gerechtigkeit / dann Adel heist in Persischer Spraach so viel als die Gerechtigkeit / Ham aber ist ein König. Maluco ist so viel gesaget / als ein Königreich. Nisa ist ein Lantze oder Spieß / daher dann Nisa Maluco so viel ist als ein Spieß deß Königreichs. Cota heist in Arabischer Sprach Stärcke / daher Cota Maluco so viel ist / als die Stärcke deß Königreichs. Imad ist ein Pfeiler oder Seul/ daher ist Imade Maluco ein Seul deß Königreichs. Verido ist eine Bewahrung/ vnd Melice oder Maluco Verido, ist so viel als eine Verwahrung

Tittel der Gubernatoren in Decam.

Verwahrung deß Königreichs. Etliche meynen man solle diese Malucos nennen Meliques, welches so viel ist als Königsche oder Regalien. Ferners sind noch andere Tittel mehr/welche sich auch auff die Sylben Xa endē: Als da ist Nisamoxa, Adelxa,&c. Diese kommen auß Persien/von dañen sie erst in Indien sind bracht worden/ vnnd zwar auß folgenden Vrsachen: Es ist bekandt die Historia, wie sich im Land Corasone in Persia gelegen/ auffgeworffen hat ein Person nidriges Standes vnnd Geschlechts/ mit namen Xa Ismael, den etliche Suffy nennen. Dieser name hat eine andere interpretation vnd Außlegung/so da auß dem Alcoran vñ auß dem Mahometischen Gesatze gezogen ist/darmit er jm einen grossen Anhang durch gantz Persien vnnd Arabien machte/ daher er so mächtig ward/ daß alle vmbliegende Grentzen sich für jhm entsatzten. Demnach nun die Türcken bey jhrem alten Mahometischen Gesatze bestendig verharren/dasselbige in alle Wege mit Leib vnd Gut vertretten/als ist zwischen diesen beyden Nationen ein ewige Feindschafft vñ viel Blutsvergiessen/ in dem jede Parthey seine Secte zu vertheidigen vnderstehet/daher entstandem/welche Feindtschafft noch auff den heutigen Tag zwischen jhnen wehret. Es wurde dieser Xa Ismael in kurtzer Zeit der gröste vnd mächtigste Herr in gantz Asia, wie dann solches ohn das genugsam bekandt ist/ Er nam vnter dem Schein die rechte ware Religion zu verfechten/ Vrsach alle andere Oerter vñ Landen vnter sein Gewalt zu bringen/sandte derhalben vberall Bottschafft/ vnd begerte/ man solte sein Gesatz vnd dessen außlegung für gut erkennen/ vnd auff der Stunde annemmen/ welche sich dieses wegerten/ denen sagte er ab zu Feuwer vnd zu Schwerdt/ dannenher viel auß Forcht dasselbige Gesatz vnd dessen außlegung annamen. Nach dieses tödtlichem Abgang ist sein Sohn Xa Thamas im Regiment gefolgt/ welcher seines Vatters Willen vñ Religion folgete/ vñ dieselbige durch seine Legation öffentlich liesse den Herren in Balagate Decam,vñ Cuncan,verkündigen/ welche dieselbige alsbald acceptierten/wiewol sie diese widerumb verwarffen/ nemlich/ so baldt als die Legation widerumb hinweg war. Auch vberschickte jhnen gemeldter Xa Thamas den hohen Tittel Xa, welches so viel ist/als ein König/ daher die Namen Adelxa, Nisamoxa, Coutumixa, jhnen herkommen/ blieben also allesampt Könige in jhren Landen/ mit dem Namen Xa:Ismael aber ist ein eigener Name/daher man sagt Xa Ismael, vnd Xa Thamas, das ist König Ismal vnd König Thamas/ &c. Die Türcken vnd Ruynen haben den Namen Suffy oder Soffy/welcher so viel bedeutet/ als einen grossen Capiten oder Oberhaupt. Es haben die König in Decam ein Brauch/ wañ sie jemand wöllen ehren/ vnnd Gnad beweisen/für die geleyste Dienst/ oder jemandt in einen grössern Ehrenstandt erheben/ daß sie demselbigen den Tittel Naique zueygnen/ welcher so viel ist/ als Capiten/als wann sie sagen/ Satua Nayque, Acen Nayque: Wann sie aber jemandt wöllen in den grösten Ehrenstandt erheben/ so geben sie jhm den Tittel Rau, als wann sie sagen Chitarau,welches heist der starcke König/ vnd dergleichen andere Tittel mehr/ wie dann den solches eine grosse Ehre bey jhnen ist. Man nennet auch den Adelham oder Hidalcam, sonsten Sabayo, ist so viel gesagt als Signor oder Herr. Dann es war in der Insel Goa ein Oberster oder Capiten/ welcher zugleich Herr vber die Statt war/als die Portugaleser erstlich dieselbige eynbekamen/ Dieser Capiten war Sabayo genannt/ wie man in der Portugaleser Chronicen von der Eroberung Indien liesel/ gemeldten Capitens Behausung stehet noch heutiges tags in Goa, darauff man nunmehr die inquisition helt: So ist auch ein Platz zwischen der grossen Kirchen vnnd demselbigen Hauß/ so man noch zur Zeit nennet den Platz Sabayo.

Regierer deß Land/so erstlich auß Persia kommen.

Feindtschafft der Türcken vnd Persianer in der Religion.

Verfolgung der Religion.

Titel der Regenten in Decam. Außlegung der Titel.

Inquisition hauß in Goa.

RPJCB

AILHAE C
O Paſso do
Santiago
Goæ Indiæ Orientalis Metro
polis & Emporij longe diuiſi
pro rege Archi epiſcopo &
ſupremo Senalocupletis
exacta deſcriptio
Auctor Ioannes Hugonius A
linſchoten
Contrefactur der fuhrnemſ:
ten hauptſtat in Indien, Goa
genant, in welcher der gröſte
handel getriben wirt, da
ſich auch der ERZ Biſchoff,
Viceroij, vnd der Portigali
ſche Raht auf helt.
S. Bras

A ILHAE CIDADE DE GOA METROPOLITANA DA INDIÆ PARTE

Goæ Indiæ Orientalis Metropolis & Emporij longe diuisi pro rege Archi episcopo & supremo Senato cupletis exacta descriptio
Auctor Ioannes Hugonius Alinschoten

Contrefactur der fuhrnemsten haupstat in Indien, Goa genant, in welcher der gröste handel getriben wirt, da sich auch der ERR Bischoff, Vicevoy, vnd der Portugalische Raht auf helt.

O Passo do
Santiago
S. Matheus
S. Ioao Bautista
Poco
S. Thome nouo
A LAGOA
S. Paulo
N. S. da Lu
Rua de S. Paulo
Terceiro do Vizorey
O tronco
As casas do Vizorey
O pezo
Bangasal
Bazar grande
O terreiro
alfandego
S. Amaro
S. Bras
N. S. do xonic.
S. Doms
O caminho de maare de 15
S. Ioseph
O passo de daugim
Chumpanas
casas de gentios
N. S. de Piedade
A ILHA DE NORVA
O Passo de Norua
A ILHA DE

ORIENTAIS QVE ESTA EN 15 GRAOS DA BANDA DO NORTE

S. Iourema
S.M.ª Magdalena
ILHA DO CAPATEIRO
N.S. de Guadalupe
S.Iº Evangelista
S. Anna
Mata Vacas
S. Andre
N.S. da graca
Terro de S. Antº
S. Mattos
A. moeda
A Ribeira
grande
Doms de Pan gim
N.S. de Ribandar
Os Reys Magos
A ILHA
DE CHORAÕ

Erklärung Etlicher Portugallesischer wörter der furnemster, örter der Insel Unde Stadt Goa

Benesterio ou Passo de Santiago Benestery- der weg nach St Iacob
Passo seco- der truckene weg
Passo de dungi- nach dungi
Passo de Norua- der weg nach Norua
Passo de Pangi- nach Pangim
Gon velha- Alt Goa
Cazas de Vicorey- des Viceroy behausung
Cazas do Arcebispo- des Ertz bischoffs behausung
A Camara- das Rast hauss
Os Contos Des Königs Recheney.
Alfandega — das zolhauss.
O Pezo — Die wag.
Asonge Die Hall
Tronco die gefengknuss
O Terreiro Der Korn speicher
A Moeda Die Munz
Banganin Der Springende Brunen
Panelin- des Ertz bischoff Lusthauss und garten
Pelourinho velho e novo- Das alte und das newe halz Eysen
Bazar grande- Der grosse fischmarck
Bangasal- Der holzmarck
Bazar.^o de S. Fran.^co Der kleine marck vo S. Francisco.

Ribeira grande- Des Königs grosse Zimer platz
Cava- Die alte Graben der Statt Alagoa- Teich.
Leilao- Der Platz da sich die kauff leut versamlen.
Largos- dass Ort da man das getreit verkaufft.
A. Surgidoura das naos do Reyno- Die Schiff stelle.
Costa brava dal Ilha de Goa- Dass klipichte Ufer von der Insel Goa
Praya de Bardez de Marem fora- Dass gestetten Bardes an des Meer sesten.

Endlich wo Terreiro Od terr.º stehet bedeut ein Ort, od platz und wass fur ein wort dabeij stehet ist der nahme des Orts.

Hetruscis urbem tectis quæ certet et vno
Spectare intuitu vis Orientis opes.
Imos Goa licet nostro semotior orbe
Una tibi sensus expleat atque oculos,
Seu foras seu spectes plateas seu templa Deor
Obma maiestas par et vbique nitor.

Aspice quam prono subductæ littore puppes
Quamque iter emensæ fida rati statio
Haud alia emporio locupletior Indus Eoo
Dita quam late deuidit arua soli.

Hoogerbeets

Das XXVIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Insel vnd Statt Goa/ welche ist die fürnembste Hauptstatt in gantz Indien.

DJe Statt Goa ist die Hauptstatt vnd Metropolis in gantz Indien/ vnd den Orientalischen Grentzen/dahin die Portugaleser jhre Hantierung vnd Schiffahrten anstellen / an welchem Ort deß Königs auß Portugal Statthalter oder Viceroy. Item der Ertzbischoff/ die Königliche Räht vnd die Cantzeley jhre Residentz haben / Diese Statt regiert alle andere Orter vnd Länder in gantz Orient. Deßgleichen ist hie die Staffel aller Kauffmannschafften vnd Orientalischen Waaren/ da alle Kauffleut sich versammlen / vnd allerley Waaren vberkommen mögen zu kauffen vnd zu verkauffen/ Als nemblich/ die Arabier, Armenier, Persianer, Cambaier, Bengaler, Peguaner, Sianer, Malaccaner, Iauaner, Molucaner, Chiner, &c. Es ligt diese Statt vnd Insel vnter dem 15. Grad in Norden / sie ligt von der Æquinoctial Linien auff die vierhundert Meil / nemlich / so man den Weg auß Mossambique fürnimpt/ welchen die Portugaleser schiffen. Vmb diese Insel laufft rundt vmb ein fliessender Strom / die Insel ist an sich selbsten auff drey Meilen groß/ sie ligt innerhalb dem Gestaden vom Fußfesten Landt/ also / daß die Insel vnd das Gestaden zugleich außlauffen / sie ist vom Fußfesten Landt mit einem Seestrom abgesondert/ welcher an der Nordt Seiten der Statt eyngehet / vnd rundt vmb die Insel läufft / biß zu der Sud Seiten / da er widerumb herauß kompt / Sie hat fast das Ansehen wie ein halber Mond. Es ist der Eyngang deß Stroms zur Statt zu ziemlich breit/ vnd es ligen zwischen der Insel vnd dem Fußfesten Land noch viel kleine Inselen/ welche allesampt von den Inngebornen bewohnet werden: So man aber vor der Statt füraber kompt / nemblich an der ander Seiten der Insel / da ist der Strom so schmal an etlichen Orten/ daß man deß Sommers hinüber gehen möchte/ vnd das Wasser einem kaum an die Knie reichete: An derselbigen Seiten hat die Insel eine Mauwer / mit Bollwercken / welche die Portugaleser vor kurtzer Zeit dahin haben auffgebawt/ sich in Kriegsläufften zu beschirmen / für denen auff dem Fußfesten Land/ wie es dann zu zeiten pfleget zu geschehen/ sintemal die Dialcaner oder Hidalcaner, sie offt belägert haben an demselbigen Eyngang deß Stroms. An der Nord Seiten ligt das Landt Bardes, so da ist ein hohes Landt / vnter dessen Beschirmung die Portugalesische Schiff jhre Ree oder Station haben also / daß sie daselbsten ankehren vnd außladen mögen. Es ist den Portugalesern vnterworffen / ist voll Dörffer / wird von einem Volck bewohnet / welches sich mit dem Ackerbaw ernehret/ Canaryns genannt / sindt meinstentheils Christen / vnd haben gleichwol in Kleidern die Ländtliche Gewohnheit / das ist / sie gehen nackendt/ ohn allein / daß sie die Scham bedeckt haben.

Goa Hauptstatt in Ost-India.

Arabier / Persianer / Armenier / vnd andere/ handelnd gen Goa.

Gelegenheit der Statt Goa.

Christen so nackend gehen.

Dieses Landt ist voll Indianischer Palmenbäum/ daran die Indianischen Nüß/ genannt Cocus, wachsen/ wie auch alle andere kleine Insulen/ welche in demselbigen Seestrom ligen. Es wird das Land Bardes auch von dem Fußfesten Land durch ein kleines Wässerlein abgesondert / vnnd es ist so klein / daß man es kaum mercken kan/ noch von dem Fußfesten Landt vnterscheiden. An der Sud Seiten der Insel Goa, da der Strom widerumb in die See laufft / da findet sich so baldt zu Ende deß Gestadens das Land Salsette, so den Portugalesern auch vnterworffen ist/ wirdt bewohnet/ vnd ist fruchtbar/ wie das Land Bardes, wird auch ebener massen mit einem kleinen Wäs-

Palmenbäum in der Insel.

nen Wässerlein von dem Fußfesten Land abgesondert / Es ligen zwischen dem Landt Salsette vnd Goa auch etliche kleine Insulen/ so alle voll Indianischer Dattelbäum sind/ An dem Außgang desselben Wässerleins / da es in die See kompt / da ligt ein kleine Insel / mit Namen Goa Velha, das ist alt Goa, darauß nicht viel besonders kompt / vnd die nicht fast bewohnet ist.

Etliche Landen vmb Goa geben dem Ertzbischoff Pocht/ &c.

Das Landt Bardes vnnd Salsette werden von wegen deß Königs in Portugal verpocht / darvon der Ertzbischoff vnd andere Klöster / sampt der gantzen Geistlichkeit/ wie auch der Viceroy, vnd andere Beampten deß Königs jhre jährliche Besoldung vnd Vnterhaltung haben/ auß sonderer Vergönstigung vnd Priuilegien deß Königs. Die Insel an sich selbsten ist sehr Bergigt/vnd zu Zeiten so wüst an etlichen Orten/ daß man nicht/ oder je sehr schwerlich vnd mit grosser Mühe vber Land reisen kan/nach dem Eyngang deß Wassers vnd nach dem Gestaden zu. In der Insel sind viel Dörffer/ welche alle von den Canaryns bewohnt werden / Diese Canaryns sind das rechte natürliche Landtvolck / so sich allesampt vom Feldtbaw vnd den Indianischen Palmenbäumen ernehren vnd erhalten.

Wo die Dattelbäum gern wachsen.

Es ligen die Dörffer vnd Wohnungen der Canaryns meinstheils rundt vmb die Insel herumb am Vfer deß Wassers oder an etlichen kleinen Bächlein / deren etliche in der Insel sind/ welches dann darumb geschicht/ dieweil die Dattelbäum niergend anderswo/ als auff dem flachen/ nidrigen Feld am Wasser wachsen/ vnd insonderheit/ wo es einen sandechten Bodem hat/ dannenher das Land inwärts hineyn an den Bergen keine Dattelbäume hat / sondern allein an dem Wasser her vnnd an den Vferen der örter da es ein sandechten Boden hat. Das Wasser ist gleich vber der Statt Goa Ostwärts auff drey Meil von Bardes, an welchem Ort der Portugaleser Schiff zu anckeren pflegen. Es hat dasselbige Wasser etliche Krümb. Ein Schiff von hundert Last/ wenig mehr oder minder/ mag wol biß an die Statt fahren außzuladen. Die Portugalesische Kraken oder Lastschiff aber / müssen erstlich in Bardes außladen/ vnnd wann sie darnach Willens sindt/ biß an die Statt zu fahren / mögen sie dasselbige wol sicherlich thun. Die Statt ist wol mit Häusern erbauwet/ vnd hat schöne Strassen auff Portugalesische Manier / wegen grosser Hitze aber sindt sie etwas nidrig. Sie haben gemeiniglich hinder den Häusern schöne Baumgärten von allerley Indianischem Obs / dergleichen man durch die gantze Insel viel findet/ sampt jhren Lusthäusern / darinnen sie jhre Kurtzweil suchen/ vnd dahin sie zu spatzieren pflegen / wie dann die Indianische Weiber sonderlich darzu geneiget sindt. In der Statt sindt allerhandt Klöster vnnd Kirchen/ gleich wie zu Lysibon / ohn allein/ daß keine Begemnen noch Nonnenklöster darinnen sind: Dann man kan das Weibesvolck nicht so weit bringen / daß sie sich wolten eynsperren lassen/ vnnd der Göttinn Veneri absagen / mit welcher sie dann viel ehe Leib vnnd Leben wagen vnnd verlieren / wie sie dann das Leben gering achten / wann sie jhre Lusten nur büssen mögen.

Schiff von 100. Last können an Goa fahren/ vnnd nicht grösser.

Lustgärten vnnd allerley Klöster inn Goa/ ohn allein Nonnenklöster.

Insel Goa grünet vnnd blühet allzeit.

Die Insel ist im Winter eben so grün als im Sommer/ hat stettig Bäum darinnen/ welche je einer vmb den andern blühet vnnd Obs träget / also / daß es ein grosser Lust anzusehen ist. Die Statt ligt auff etlichen Bergen vnnd Thälern / wie Lysibon/ ist anfangs sehr klein gewesen/ vnnd gantz vmbmauwret / mit einem truckenen Graben herumb / darinnen kein Wasser gewesen / ohn wann es geregnet hat/ vnnd dieselbige alte Mawren stehen noch auff den heutigen Tag also / die Pforten sindt allem hinweg gethan/ vnnd die Statt ist rundt vmbher mit Bäumen auffgeführet vnnd bewohnet / also daß sie nunmehr von aussen her zweymal so groß ist / als inwendig/ sie stehet vberall offen / ohn einige Mauwer oder Festunge / dann es hat die Insel ein Mauwer an der Ost Seiten / so gegen dem Landt Sallette vber ist/ vnnd sich erstrecket von dannen biß an das Landt Bardes. Diß ist allein die Beschirmung gegen dem Fußfesten Landt/ darauff die Portugaleser nichts zu gebieten haben. Es

hat

hat sonsten die gantze Insel kein ander Gegenwehr noch Festung/ als nur auff den Bergen des Landes Bardes, am Eingang des Wassers ligt ein alt verfallen Schloß/ darauff zwey oder drey eisern Stück Geschützes sind/ vnd ein Mann/ welcher daselbsten des Nachts wacht helt. Die Insel Goa ist sehr hoch am Gestaden des Meers/ hat auch vnderweilen Steinklippen/ dann es hat das Land Bardes an der See Seiten einen sehr schönen weissen Sandt/ so sich wol auff eine halbe Meil vnnd weiter erstrecket. Die Insel wird verwahret an der Ost Seiten mit dreyen oder vieren Pforten/ so am Vfer des Wassers stehen zu eusserst der Insel/ gerichtet gegen dem Fußfesten Land vber/ wie auch gegen Salsote vnd Bardes vber. Auff jeder Pforten ist ein Capiten vnnd Schreiber/ welche allda Schildwacht halten/ damit niemand auff der andern Seiten außfahre ohn Erlaubnuß derselbigen. Die Indianer/ Decamquen vnnd andere Mohren vnnd Heyden/ welche in der Statt Goa residieren vnnd jhre Wohnungen haben/ wann sie wollen auff das Fußfeste Land verreysen/ allerley Waaren vnnd Leibsnohtturfft von dannen abzuholen/ müssen sie durch diese Pforten Passos genandt/ durchgehen/ vnnd ein jeder muß ein Zeichen haben/ welches jhm auff den blossen Arm gedruckt wird/ wann sie dasselbige haben/ so mögen sie vberfahren auff die ander Seiten/ Wann sie dann widerumb zurück kommen/ müssen sie dasselbige Zeichen auffweisen/ so lässet man sie als dann frey fort passieren/ für gemeltes Zeichen zahlen sie ein pahr Bassargucos, das ist so viel als ein Dütgen/ dasselbige ist des Capitens vnd Schreibers Einkommen an demselbigen Passo. Des Nachts haben sie einen jungen Knaben/ der ist bestellet/ daß er ein klein Glöcklein leute/ welches vber der Pforten henget/ derselbige Knabe pfleget sich offtmals nider zu legen/ bindet das Glockenseil an seinen Fuß/ klingelt oder leutet als dann also ligendt/ zum Zeichen/ daß er gute Wacht halte/ Vnd diß ist alle die Wacht/ welche daselbst auff der gantzen Insel geschicht. Es sind fünff dieser Passos oder Pforten/ nemlich eine an der Sud Seiten der Insel/ dahin man nach dem Fußfesten Land/ vnd auch nach dem Land Salsotto passieret/ mit Namen Benesteryn, nunmehr aber Passo de S. Iago genandt/ dieweil die Pfarkirch daselbst zu S. Iacob heist. Thebe de Passo, ist an der Ost Seiten der Insel/ dardurch man nur auff das Fußfeste Land kompt/ nunmehr Passo Seco genandt/ das ist so viel als der truckne Weg oder Strasse/ dann an diesem Orth ist das Wasser am schmählsten/ vnd am seichsten. Der dritte Passo ist an der Sud Seiten der Insel/ ligt fast an der Statt O Passo de Daugyn genent/ oder Madre de Deus. Biß hieher erstrecket sich die Mawr/ welche anfängt an Passo de Benesteryn oder S. Iago, fürters aber ist die gantze Insel ohn einige Mawr oder Beschirmung/ von diesem Passo fehret man stracks vber auff ein ander Insel/ so mit dem Fußfesten Land vberein kompt/ an welchem Ort noch ein ander Passo stehet/ genant O Passo de Norvva. Der fünffte oder letzte Passo ligt auff halbem Weg von der Statt zum Wasser nach Bardes zu/ dieser ist am stercksten vnter allen/ vnd am besten versehen/ ist aber gleich den andern gebawet/ mit dem Namen O Passo de Pangyn. Von hinnen fehret man nach Bardes, auch alle Nachen vnd Schiff/ welche das Wasser auß oder eingehen/ müssen allhie anfahren/ vnd besichtiget werden. Vnd dieses ist alle die Wacht vnd Befestigung/ die sie in der gantzen Insel haben. So viel der Portugaleser Obrigkeit/ Gebiet vnd Statuten/ bey Weltlich vnd Geistlich anlangt/ so ist es durchauß gleich mit dem Regiment in Portugal. In der Statt wohnen bey den Portugalesern allerley Nationen vnter einander/ als Indianer/ Heyden/ Mohren/ Jüden/ Armenier, Gusaraten, Banianen, Bramenes, &c. welche alle da handeln vnd wandeln/ jeglicher in seinem Glauben vnd Gesatze/ vnd ist niemands gezwungen/ etwas wider seinen Willen zu thun noch zu glauben/ nur allein daß sie jhre Ceremonien die Todten vnd Lebendigen zu verbrennen/ auch zu verheyraten/ vnd andere abergläubische vnd Teuffelische Gebräuch/ vnd Fabelwerck abstellen müssen/ weil solches von dem Bischoff

Ohn ein Zeichen kan man in Goa nicht wandern.

Weckglöcklein in Goa.

Namen der Strassen im Land Goa.

Schiff müssen zu Pangyn anlenden.

Allerley Nationen vnd Secten mögen in Goa offenbarlich handeln vnd wandeln.

verbotten ist / also / daß sie es weder öffentlich noch in der Insel treiben dörffen / allein auff dem Fußfesten Lande ist es frey zugelassen / wie auch heimlich in den Privathäusern / welches alles darumb geschicht damit alle Ergernusse mögen verhütet werden / welche die newgetaufften Christen davon empfangen möchten: Was aber die Weltliche Obrigkeit / Handthierung vnd gute Bürgerliche Policey anlangt / so sind alle die jenigen / welche in der Insel wohnen / dem Portugalesischen Rechten vnterworffen. Deßgleichen / wer einmal ein Christ getaufft wird / vnd nachmals widervmb im Irthumb oder Heydnischen Aberglauben begriffen / derselbe ist der Inquisition vnterworffen / es sey auch wer es wolle / oder sey ein Irthumb in was Puncten der Religion es immer seyn möge. Es hat die Insel an sich selbsten sonderlich nichts / darvon sich das Volck erhalten möchte / als nur etlich Stück Viehe / vnnd dann Hüner / Geiß / Tauben / ꝛc. vnnd dessen sehr wenig / von wegen daß es ein wüst vnfruchtbar Landt ist / so da meistentheils Bergich / rauh / vnd voller Wildnussen ist. Alle Essenspeiß vnd Leibs Nohtturfft / als von Viehe / Hüner / Schweinen / Eyer / Milch / vnd dergleichen Dingen / kompt alles auß Salsette vnd Bardes, jedoch kompt das meiste vom Fußfesten Lande / aber Korn / Reiß / vnnd ander Getreyd / Item / Oel vnnd alle andere nohtürfftige Waaren kommen von aussen vnd vber dem Wasserstrom her / als nemlich / auß Cambaia, von dem Gestaden Norden / vnd von dem Gestaden Malabar. Wie auch von anderen vmbliegenden Landen her / wie wir solches zum theil in der Beschreibung des Gestadens haben angezeiget. Sie haben des Weins / welchen man auß Datteln oder Cocus macht / gnugsamb bey jhnen / ja sie haben dessen so viel / daß sie andere Orter mit versehen können / haben aber wenig süß Wassers / vnd mehr nicht als eine Quelle / genannt Banganyn, so da ist ein stück Weges ohngefehrlich eine viertheil Meil ausserhalb der Statt / darmit sich die gantze Stadt behelffen muß. Dasselbige Wasser holen die Slauen in Krügen / tragen es in der Statt vmb / vnd verkauffen es hin vnd wider / vnd es ist sehr gut zu trincken. Damit sie aber Wasser zu kochen / zu wäschen vnd plätschen haben mögen / so findet man gemeiniglich in allen Häusern Pfützen oder Cisternen / sonderlich darzu gemacht.

Newgetaufftе Christen sind der Inquisition vnterworffen.

Fürnembste Leibs Nohtturfft muß gen Goa bracht werden.

Datteln Wein in Goa.

Ein einiger Brun süsses Wassers bey Goa.

Cisternen.

Das Land ist an sich selbsten sehr steinig vnd trucken / hat eine rohtlechte Erde / daher etliche Italianische Alchimisten Kupffer vnd Goldt darauß haben bringen wollen / welches doch weder der König / noch Viceroy gestattet haben / auß Forcht / daß sie jhnen Schaden vnd Vnglück dardurch vber den Halß zögen / vnd von jhren vmbligenden benachbarten Feinden desto mehr vberfallen würden / nemlich / von wegen des Geitzes vnd der Begierden zu solchen Schätzen / wird derhalben solches nachzusuchen vnd außzugraben vnterlassen.

Italianer wollen Gold machen im Land Goa.

Das

Das XXIX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Portugaleser Nachkommen vnnd denen welche von jhnen gezeugt sind/Mesticos oder eine halbe Art genant/so wol die sich in Goa als an andern vmbligenden Ortern halten.

ES verheyraten sich die Portugaleser in Indien sehr mit den innheimischen Indianischen Weibern/vnd die Kinder/welche auß solcher Vermischung herkommen/ sind Mesticos genandt/welches so viel gesagt ist als eine halbe Art. Es seynd die Mesticos gemeiniglich von Farben gelblich/vnnd sind nichts desto weniger vnder jhnen viel Weibespersonen/ welche schön vnd wol geproportionirt sind. Die Kinder welche von Vatter vnd Mutter Portugesen geboren sind in India/dieselbige nennen sie Castisos/so da in allem bey nahe den Portugalesern gleich sind/wiewol sie von Farben etwas werden vnderschieden/denn es zeucht sich jhre Farbe auff die gelbe.

Portugaleser nemen Indianische Weiber.

Mesticos eine halbe Art.

Die Kinder der Castisos sind noch gelber als jhre Eltern vnd die jenige/welche man Mesticos nennet. Als dann sind die Kinder von den Mesticos von Farben vnd Gestalt/dem natürlichen Landvolck oder Decanyns durchauß gleich/also daß wenn der Portugaleser Nachkommen das dritte Glied erreicht haben/so scheinen sie in Natur/Gestalt vnd Farben gleich den wahren Indianern. Jhre tägliche Narung vnd Handtierung geschicht nach Bengala, Pegu, Malacca, Cambaia, China, vnd auff alle andere Orter nach Norden vnd Suden. So hat man auch täglich in Goa eine Versamlung/beyd der Bürgerschafft vnnd Innwoner/vnnd dann auch aller anderen Nationen der Indianer vnnd Benachbarten belangt. Man findet fast eine Versammlung da/wie zu Antorff auff der Bursch/wiewol ein Vnderscheid darzwischen ist/dann es kommen allhie so wol Edelleute/vnnd andere Personen als Kauffleut zusammen: so findet man auch da allerley Indianische Waaren vnd Kauffmannsschafften feyl/daß es bey nahe einem Marck gleich ist. Diese Versamlung geschicht nur allein für Mittag/durch das gantze Jahr/ohn so es Sontag oder ein Feyrtag ist/sie fengt sich des Morgens vmb sieben Vhren an/vnnd wehret biß vmb neune/von wegen der Hitze des Tages/drumb denn nach Mittag keine gehalten wird. Sie wird gehalten auff der fürnembsten Strassen der Statt/die man die lange Strasse nennt/vnd man nennet den Platz Leilon, das ist die Außruff/denn alda sind gewisse Außrüffer/welche von der Statt darzu geordinirt sind/die allerley Waaren feyl haben vnd außruffen.

Land darinn die Mesticos handeln.

Marck in Goa Kleinoter feyl zu haben.

So lang nun der Leilon oder Außruff weret/so lang gehen diese allezeit vol behengt mit allerhand güldenen Ketten/Edelgestein/Kleinoter/Perlen vnd Ring/ꝛc. Deßgleichen lauffen vmb sie her mancherley Nationen der Gefangenen beyd Mans vnd Weibs Personen/Alt vnd Jung/welche täglich allda verkaufft werden/gleich wie bey vns das Vihe/da mag ein jeder außlesen was jhm am besten gefelt/jedes in seinem Wehrt.

Man findet auch hie Arabische Pferd/allerhandt Specereyen/vnd trockene medicinalischen Materien/wolriechende Gummi vnnd dergleichen Materialien.

Item schöne lustige Teppich / vnd ander vnzalbar viel schönes dings auß Cambaia, Sinda, Bengala, China, &c. daß es ein Wunder zu sehen ist / Es nehren sich jhrer viel mit dieser Handthierung / welche die Waaren täglich allhier auffkauffen / vnd sie nochmals zu seiner zeit widerumb verkauffen. So sichs auch offtmals begibt / daß etwan ein Hauß außstirbt / so wird als dann das Gut vnd alle der Haußraht sämptlich hieher gebracht vnd verkaufft biß auff daß aller geringst / vnd solches geschicht alles durch den Außruff / es treffe auch gleich an wen es wolle / vnd solte es gleich der Viceroy selbst seyn.

Wie die Waaren in India verkaufft werden offenbarlich.

Es geschicht solches darumb / darmit den Wittiben vnnd Waysen nicht vnrecht geschehe / denn alles auffs teurst allda verkaufft wird / vnd es mag sich jederman hinzu verfügen / etwas zu kauffen / daß also ein vbergrosses Gut verkaufft wird / ehe dann ein Jahr vmblaufft / Dann es stirbt ein groß Volck daselbsten von wegen jhres vnordentlichen Lebens / vnd von wegen der Hitz im Land. Gleicher gestalt wie in Goa / also werden auch in allen andern Stätten vnd Ortern in India / da Portugaleser sind / Versamlungen gehalten / Die verheyraten Portugaleser daselbsten ernehren sich mit jhren Leibeignen Knechten vnd Mägden / deren sie offtmals wol 10. oder 12. ja 20. vnd 30. halten / denn es gehet kein grosser Kosten auff sie. Dieselbige Leibeigene Schlauen arbeiten für andere Leute / wer jhr bedarff / Item sie holen Brunnen Wasser / welches sie in der Statt vmbtragen vnd verkauffen. Die Mägde aber machen allerhand Conseruen vnd Confect von Indianischem Obs: auch sonsten viel schönes dings von genehter geklöppelter vnd gewirckter Arbeit / als denn schicken sie die schönsten vnnd jüngsten lustig auffgeputzt durch die gantze Statt durch / solche Sachen zuverkauffen / damit die Kauffleut auß begierden zu den schönen Metzen also zu kauffen gelockt vnd angereitzt werden / wie denn solches mehrtheils vmb derselbigen Dirnen willen geschicht / nemlich / damit sie jhren Lusten mit jhnen büssen mögen / als daß sie der conseruen / des confects oder der schönen Arbeit begerten / Denn die Mägde wegeren sich dessen gantz vnd gar nicht / es ist jhr tägliches Handwerck / mit demselbigen Gewinn / welchen als dann die Slauen vnd Mägde täglich zu hauß bringen / können sich jhre Herren reichlich erhalten.

Portugaleser ernehren sich mit Knechten vnd Mägden. Die Sclauinen machen schöne Werck vnd verwilligen beyzuschlaffen.

Ferners so sind man andere / welche mit wechseln handtieren / kauffen die Müntze auff zu rechter Zeit / wenn sie denn in höherm Werth gehet / als denn verkauffen sie dieselbige widerumb: Nemlich / wann die Schiff auß Portugal ankomen / so kauffen sie die Realn von achten auff / bekommen sie als dann wol vmb 12. vom hundert. Dieselbig verwahren sie nachmals biß in den Aprill / Nemlich / biß vmb die zeit / wenn die Schiff auff China zufahren / zu welcher zeit die Realn von achten auffgewechselt werden / dahin zu verführen / gewinnen als dann gemeiniglich 25. vnd 30. pro cento. In verwechselung einer Müntze / so vom Ormus kompt die man nennet Larrins / vnd auß Persien gebracht wird / dasselbige können sie vmb 8. vnd 10. vom hundert bekommen. Diese Müntze heben sie als denn widerumb auff / biß die Schiff auß Portugal im Septemb. ankommen / dieselbige wechselen sie auff vmb 20. vnd 25. vom hundert / nemlich wenn sie Realn von achten dargegen zahlen / wie gesagt ist. Die Larynen müssen sie haben / wenn sie in Cochin segeln / vnd Pfeffer oder andere Waaren einladen / denn daselbsten ist es die beste Müntz / an welcher der gröste Profit ist.

Profit auff dem wechselen des Gelds.

Auch hat man daselbsten noch andere Müntzen Pagodes, Venetianers vnnd Santhones, genandt / diese Müntzen sind von Gold / vnd werden alle auff angezeigte Manir ein vnd außgewechselt / daher denn viel sich finden lassen / welche sonsten keine andere Handthierung treiben / vnd reich daruon werden / Insonderheit wenn sie eine zimliche grosse Hauptsumma beysammen haben. Es geschicht diese Wechselung gemeiniglich von Geistlichen Personen / welche sie vnter dem Hütlein also durch andere / ohn einiges einreden oder hindernuß verrichten.

Ferners so sind auch etliche / welche von jren Renten leben / die sie haben einfallen

Portugaleser leben von den

von

von den Dattelbäumen/ oder Indianische Nußbäumen/ daran die Nuß Cocus genennt/ wachsen/ sie können darvon sehr gerüglich vnd wol leben/ vnd sich darbey genugsam betragen/ denn dieses ist die fürnembste Nahrung im gantzen Landt: Ihrer etliche haben von jedem Baum täglich frey infallen einen halben Pardau oder wol mehr/ welches so viel ist als ein Carolus Gülden/ vnd man findet etliche/ welche deren drey oder vierhundert bey einander auff einem Feldt haben/ vnd dieselbige den Canarins vmb einen Pocht verleyhen/ gleich wie man bey vns die Forst/ Wäld/ die Weyd vnd Wiesen/ item die Acker vnd Felder pflegt zu verleyhen. Renten der Indianischen Dattelbäum.

Es treiben die Portugaleser vnd Mestisen in Indien kein Handwerck/ oder je sehr selten/ denn sie leben gemeiniglich auff die Manier/ wie jetzt ist angezeigt/ wiewol sie zwar etliche Handwercksleut vnter jnen haben/ als Hütmacher/ Schumacher/ Sattler/ Bänder/ aber dieselbige haben gemeiniglich jhre Sclauen vnd leibeygene Knecht/ welche das Handwerck in den Werckstätten treiben. Die Meister aber tretten auff der Strassen eynher spacieren/ vnd verwalten andere Ampter/ halten sich so magnifice vnd stattlich/ als ob sie grosse Herren weren. Es ist der geringste allda so gut als der gröste/ der gemeine Mann als ein Edelmann oder sonsten ein grosser reicher Herr/ in conuersationibus vnd täglicher Gesellschafft ist keiner besser als der ander. Sclauen treiben der Meister Handwerck.

Die anderen Handtwercker allesampt sindt Indianische Heyden vnnd getauffte Christen/ so im Landt bürtig sind/ so kan auch niemandt der Bürgerschafft/ Priuilegien vnd Freyheiten in der Statt geniessen/ er sey dann in der Ehe/ vnd habe sich mit seiner Haußhaltung daselbsten nidergelassen. Sie haben nur zween Stände vnter jhnen/ nemlich das Ehevolck/ vnd die Soldaten/ welches denn sind die ledige Gesellen so vnverheurat sind/ dieselbige werden in gemein Soldaten genannt/ vnd dieser Nam ist der allerehrlichst vnter jhnen/ nicht darumb daß sie etwan Bestallung haben/ oder vnter einem Fehnlin oder Regiment seyen/ wie denn solches in gantz Indien nicht gebräuchlich ist: Denn so bald die Portugaleser in Indien auß Portugal kommen/ so mag ein jeder seinen Weg für sich nemen/ wohin es jhm gefällt/ ob sie wol zuvor alle sind in Portugal in ein Register auffgezeichnet worden/ welches jährlich mit denselbigen Schiffen zugleich wird in Indiam geführt/ solches geschicht folgender Gestalt. Wenn ein Schiff auß Portugal nach Indiam abgehet/ so werden alle die Personen in ein besonder Register mit jhren Tauffnamen vnd Zunamen/ sampt dem Soldt/ welchen sie vom König empfangen eyngeschrieben/ deren führen etliche den Tittel Fidalgo da caza de Roy nossa Sennor, das ist/ ein Edelmann von deß Königs Hoff/ welches dann der ehrlichst Tittel ist. Bürgerschafft ist allein der beweibten. Zween Ständ in India. Registration der Soldaten auff den Schiffen. Tittel vnd Ehrenstandt der Soldaten auff den Schiffen.

Ferners werden etliche genannt Mosos Fidalgos, welches auch ein ehrlicher Tittel ist/ vnd gemeinlich Edelleut Kinder sind/ oder auß Begnadigung deß Königs darzu erhaben: Item es sind etliche genannt Caualliero Fidalgo, welcher Standt nicht so hoch ist/ als die vorige beyd/ jedoch nichts desto weniger auch ein höher Tittel/ denn es ist ein Tittel der Ritterschafft/ deren welche von wegen Rittermässiger Thaten sind zu Ritter geschlagen worden/ darzu sie liderlich kommen. Denn so baldt einer einen Zug gegen den Feindt thut/ oder nur von fernen denselbigen sihet/ so bald leßt er sich von einem Obersten oder sonsten einem Edelmann zum Ritter schlagen/ wissen sich dann dessen weidlich zu rühmen/ vnnd es ist so gemein daß bey nahe ein jeder Küchen oder Schiffjung sich leßt zum Ritter machen. Portugalesen rühmen sich mehr jhres Ehrenstandts/ als deß Reichthumbs.

Weiters so sind etliche Mosos de camara, do Numero e do Seruiso, das ist/ deß Königs Kämmerling/ deren sindt etliche die den blossen Namen führen/ etliche aber sind in Diensten/ vnd dieses ist der erste Tittel vnd Ehrenstandt/ von dem man durch Dienst nachmals je höher vnd höher auffsteigt/ vnd mit der Zeit die vorgenante Würden alle erlangen kan/ solcher Ehren rühmen sich die Portugaleser viel mehr als alles Reichthumbs der gantzen Welt.

Endtlich so sind etliche die man nennet Escuderos Fidalgos, das ist/ Schildt-

Knecht/

Knecht/ so auch ein Ehrenstandt ist / die vbrigen werden auffgeschrieben für Homes Querados, so da sind Ehren Männer/ Die schlechtesten aber vnd geringsten / welche gantz vnd gar keinen Tittel haben/ dieselbige schreibt man für schlechte Soldaten eyn/ dieselbige sind das gemeine rapiamus Völcklein. Allein obernannte Stände / deren empfängt ein jeder Besoldung nach dem er einen Tittel führt / auch kan ein jeder seinen Grad durch lange geleiste Dienst vnd Ritterliche Thaten/fürnemlich aber durch Gunst/erhöhen vnd gröſſer machen/denn nach dem sie einen Tittel oder Namen haben/ darnach haben sie auch statliche Besoldung. Wenn nun die Portugaleser welche nach Indien segeln sollen also ingeschrieben sind / so wird dasselbige Register trewlich verwahrt von einem darzu deputirten Königschen Officirer, welcher gleich allen andern je zu drey Jahren abgewechselet wirdt / vnd mann nennet jhn den Schreiber der Generalmatricul, hat vnder jhm 3. oder 4. Vnderschreiber/ welche alle Sachen seinem Befehl nach auffzeichnen. Wenn nun in Indien der Sommer anfängt / vnd es die Noth erfordert daß man eine Armada außsenden muß / entweder einen Heerzug zu thun/ oder sonst das Gestaden zu bewahren / oder die Kauffmanns Schiff/ so auff vnd abfahren zu beleyten vnd zu beschirmen/für den Malabarn, auff daß sie nicht eynfallen vnd Schaden zufügen/ welches doch etwan geschicht/ so wird alßdann vmb den September, nemlich/ wenn der Sommer anfängt/ein Tromme geschlagen vnd außgeruffen/ wer dem König auff der Armada dienen wölle/ daß derselbige auff die Matricul komme vnd Gelt auff die Hand empfange / alßdann bestellt der Viceroy einen Obersten Capiten vnd andere Hauptleut auff jedes Schiff vnd Galeen / also daß je hundert Mann auff eine Galeen kommen / aber auff ein Fuste oder gemein Schiff je dreyssig Person/ mehr oder minder / diese alle empfangen jhren Soldt auff der Matricul/ demnach sie einen Tittel führen/vnd nach dem sie in Portugal sind registrirt oder eyngeschrieben. Es geschicht diese Bezahlung alle Quartal / jedes Quartal zu drey Monat gerechnet: Ein gemeiner Soldat empfängt siben Pardauwen genannt Xetaffyns, jeder Pardaw gilt drey Teston oder Dickpfenning Portugalesischer Müntz. Ein Ehrlicher Mann empfängt neun Pardawen. Ein Moso de Camara hat eilff Pardauen/vnd also fortan nach Gelegenheit/vber das bitten vnd flehen die Capitenen den Soldaten/ bieten jnen vber deß Königs Salari noch gröſſern Sold auß jhrem eigenen Beutel / denn ein jeder wil gern die besten Soldaten haben/ kauffen auch viel Proviant vnd Victualia auff jhren eygenen Kosten / damit sie die Soldaten zu Freund behalten vnd sie desto baß tractieren mügen. In den Schiffen vnd auff den Galeen essen sie alle zusammen vber einer Taffel / so tractieren auch die Capitenen jhre Soldaten gantz bescheiden vnd höfflich / denn wo sie solches nicht theten/ würden sie nicht viel Audientz oder Gehorsam bey jhnen haben. Wenn nun die Armada ousfähret/ so läufft sie längs dem Gestaden hin vnd wider/kompt bißweilen im Aprii in einen Meerhafen / endtlich kommen sie widerumb in Goa / allda sie winteren vnd still ligen/ so hat alßdann der Soldaten Obligation vnd Dienst ein Ende/ vnd mag ein jeder seines Weges hinziehen / ohn fernere Besoldung von dem König. Demnach bestettiget der Viceroy dem Obersten Häuptmann / welcher die Armada geführt hat ein schrifftlich Testimonium an den König in Portugal / bezeigt darin/ das obgemeldter Oberster auff seinen deß Viceroys Befelch / sey so viel Monat lang in Königlicher Majestet Diensten gewesen/vnd hab das Gestaden an der See befriediget für den Malabarn. So er auch eine Ritterliche That hat außgericht / dieselbige weiß er alßdann in diesem Schreiben wol außzustreichen / nemblich / daß er in deß Königs Diensten viel hab auß seinem eigenen Seckel auffgewandt: Wenn alßdann ein solcher Capiten mit dergleichen Patenten in Portugal ankompt/ so wird er für allen anderen fürgezogen vnd befürdert.

Register der Soldaten wirdt in India auffgehalten.

Constitution Kriegsvolck auff die Armada in India zu beschreiben.

Tittel vnnd Soldt der Soldaten.

Abdanckung der Soldaten mit jhren Testimonijs.

Form der Paßporten der Soldaten.

Ferners so sind etliche Edelleut / welche freye Taffel deß Winters vber halten/ dahin mögen alle Soldaten zu Tisch gehen / vnd gemeldte Edelleut lassen jhnen derhalben

halben testimonia vnd schrifftliche Schein machen/ setzen auch darinnen alles was sie nur erdencken können/ Dieser jetzgedachten Testimonien samlen sie zehen 12. oder zwantzig zusamen/nemen Verlaubnuß vom Viceroy vnd ziehen darmit hin nach Portugal/ præsentiren dieselbe Königl. May. vnd begeren von seiner Mayestet recompensation oder Vergeltung jrer geleisten Diensten/ laut auffgelegtes testimonii. Hierneben müssen sie auch Zeugnüß haben von dem General Matriculschreiber/ nemlich wie lang sie in Indien gedinet haben/ vnnd daß sie sich jederzeit jhrem Stand vnd Titel haben gemeß verhalten/ denn im fall es sich begebe/ daß etwan einer hette Schulden gemacht bey den Prostant Meistern/ wie offtmals geschicht/ daß etwan Capiten oder Soldaten schuldig bleiben/ oder böse rechnung thun/ so wirt daßselbige so bald auff eines jeden Testimonium auffnotirt.

Derhalben müssen obgemelte Obersten von allen Befelchshabern in Indien schrifftliche Vrkundt aufflegen können/ daß sie vnstrefflich seyen/ vnnd dem König durchauß wol gedienet haben.

Wenn sie nu mit solchen Paßporten staffirt sind/ ziehen sie damit nach Portugal/ vnd ein jeder hat zuuor in seinem Sinn gefast/ was er für eine Belohnung oder Dienst bey Königl. May. wölle außbringen. So sie nun zu Hoff gute Förderer haben vnd staffirt sind mit Geschencken/ alsdann können sie leichtlich darzu kommen/ welches dann jedesmal auff drey Jahr gerichtet wirdt/ auch müssen sie die erlangte Ampter in eigener Person verwalten/ als da sind die Hauptmanschafften/ Factoreyen/Schreibereyen/Richtersämpter/ ꝛc. Offtmals aber erlangen sie durch Gunst etliche Ampter welche sie andern vberlassen vnnd verkauffen mügen/ oder jre Töchter damit Ehelich außzusteweren. Wenn solches geschicht/ so muß dieselbige Patenten am Königlichen Hoff registrirt/ nach Indien geschickt/ vnd von dem Viceroy confirmirt werden.

Durch Gunst zu Hoff in Spanien kommen die Indianische Soldaten zu Dienst.

Ampter der Königlichen Graden.

Es werden gemelte Ampter außgeben der Gestalt/ daß man sie nicht ehr antretten kan/sie werden dann ledig/ vnnd die Ordnung der Expectanten an einen jeden gelange/ als denn besihet man die Register/ suchet nach wie viel vor jhm seyn/ Wenn derselbigen Zeit vmb/ oder etwan deren etliche mit todt abgehen/ oder sonsten abwesendt sind/so tritt als denn der nechstnachfolgende an/ vnnd der zugegen ist. Vnnd so viel hab ich kürtzlich wöllen anzeigen von jhrem Kriegsregiment. Was sonsten das Gericht vnnd andere Rechthändel anlangt/ damit wird es gehalten wie in Portugal.

Das XXX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Portugesen vnnd Mestisen Haußhaltung/ Geberden/ Sitten/ Ehestandt/ vnd anderen Gebräuchen in India.

Portugalesen halten viel Slauinen sich damit zu nehren.

ES halten die Portugaleser/ Mestisen vnd Christen in India sehr erbarlich vnnd stattlich Hauß/ sie haben gemeiniglich fünff/ sechs sieben/ zehen/ zwantzig/ auch etliche mehr oder weniger Slauen oder Knecht vnnd Mägd/ so alle in jhrem Dienst sind nach eines jeden Standt vnnd Gelegenheit/ nemlich so viel die jenigen/ welche in der Ehe sind anlangen thut. Sie sind in der Haußhaltung in allen jhren dingen sehr sauber vnnd reiniglich/ Insonderheit was das Leinwand anlangt/ denn sie legen alle Tag schöne saubere Hembder an/ wie auch andere Leinwad die sie pflegen anzutragen beyd Manns vnd Weibs Personen/ ja auch die mägdt/ sintemal es ein sehr heiß Land ist.

Reinigkeit der Portugalesen vnd Slauen.

Es lassen jhnen die Portugaleser in gemein gantz grauitetisch vnnd prächtig auffwarten/ vnnd da ist kein Vnderschied zwischen Edelen oder gemeine Bürgern oder Soldaten/ in jrem gehen/ wandelen/ geberden/ sitten sind sie alle vntereinander gleich: auff der Strassen gehen sie sehr langsam/ hochmütig vnnd auffgeblasen/ haben einen Knecht bey sich/ welcher einen grossen Hut oder Schirm vor jhnen her vnd vber jhrem Haupt helt vnd tregt/ nemlich damit sie nicht die Sonne oder der Regen beleidige: So es Regen wetter ist/ so haben sie gemeiniglich einen Jungen hinder jhnen/ welcher jhnen ein Scharlachen Rock/ oder sonsten einen anderen Mantel nachtregt/ damit die Herren denselbigen im Regen mügen vmbhencken. Vor Mittag trägt jhnen allezeit ein junger Knab ein leddern vnnd sammetes Küssen nach/ daß sie darauff knien/ wenn sie in der Kirchen Meß hören. Auch lassen sie jnen mehrentheils das Rappier durch einen Knecht oder Jungen nachtragen/ damit es sie im gang nicht beschwere/ oder jhre grauitet etwan verhöne. Wenn sie vnderwegen einander auffstossen/ so fangen sie mit einem grossen Besolas Manos den Leib an zu biegen/ strecken die Füß auß/ erzeigen einander mit den Hüten reuerentz bey nahe biß auff die Erden. Deßgleichen wenn sie in die Kirchen kommen/ so haben sie alle jhre Stül bereyt/ dieselbige haben die Knecht zuuor zugericht/ wenn sie in den Stul hineyn tretten/ so thun jhnen alle die jenigen/ welche darumbher stehen/ grosse Reuerentz an mit deigleichen verneigung. So es sich begebe/ daß jemand einem auff solche Manir/ wie da im Land gebräuchlich ist/ Ehre anthete/ der jenige aber dem die Ehr angethan würd/ sich nit dargegen widerumb genugsam erzeigte/ vnnd dergleichen thete/ derselbige solte vmb dieser einigen Vrsachen willen verfolgt werden/ vnd die Haut solte jm wol volgeschlagen werden/ denn sie halten es darfür/ als ob er den anderen/ gevnehret hett/ welches jhm in keinem Weg zu leiden stünde/ denn sie achten es für die gröste Schand vnnd Schmach auff der Welt/ wenn sie solches nicht recheten/ wenn sie sich an einem/ der sie beleydiget hat/ oder vmb einer anderen Vrsachen willen was es nun seyn mag/ wollen rechnen/ so lassen sie zehen oder zwölffe jhrer Freunde/ Bekanten oder Spielgesellen zusammen fordern/ warten also auff den Gegenpart/ vnnd schlagen so lang auff jn biß er bey nahe für tod da ligt/ oder lassen jhn durch jre Knecht also zerschlagen.

Wie die Portugaleesen der Sonn vnd Regen zuvor kommen.

Portugalesen lassen jhnen ein Küssen nachtragen.

Wie man den Partugalesern auffwarttet.

Portugalesen rechnen jhren Ehr Geitz.

Dieses

Dieses halten sie für ein grosse Ehre / vnd ritterliche Thaten / nemblich daß sie sich so wol rechen können / vnd dörffen sich dessen wol offenbarlich berühmen. Wenn sie jn nit begeren gar todt zu schlagen / so schlagen sie jhm die Haut tapffer voll / mit einem Rohr so dick als eines Manns Schenckel Bambus genandt / also daß er 8. gantzer tag vnd wol lenger damit genug hat / ja sie lassen eine offtmals also für todt ligen / wie denn solches täglich jhr gewonheit ist / vñ da ist niemand / der darnach fragt / noch sich dessen annimt. Jtē sie haben auch lange Säcklein / welche mit Sand außgefült sind / darmit zerschlagen sie einander die Lenden / daß sie gantz lahm vnd krumb daruon werden. Weñ einer den andern in seine Hauß besucht / vnd dañ der jenige welcher visitirt wird ein fürnemer Herr ist / der ander aber nur ein schlechter Soldat / so ist es der brauch / daß der visitirte herunter an die Thür komme / trägt seinen Hut in der Hand / mit grosser Bescheidenheit vnd Ehrerbietung / empfengt also den jenigen / der jn besuchet / beleytet jhn auch biß in seinen Saal oder Gemach / allda er mit jhm Sprach halten wil / stellet jhm einen Lehnen Stul dar / darauff er sich nidersetze / ehe dann er sich selbst zu jhm setzt / Als denn fragt er jhn was sein begeren sey / wenn sie denn jre Rede vollendet haben / so beleytet er jhn widerumb biß zu der Haußthür / mit gleicher Reuerentz vnd Ehrerbietung / Besolas Manos, vnd gehet allzeit hinden hernach / so es sich auch zuträgt / daß er sich nicht also hielte / oder jhm einen kleinen Stul ohn Lehne fürstelte / nemlich so der Stul geringer wer oder kleiner / als der welchen er selbst braucht / solchers würde jhm der Gast nicht wol zu gut halten / sondern es für eine grosse Verachtung auffnehmen / vnnd alle Mittel vnd Wege suchen diese Injurien an jhm zu rechen. Wenn sie Hochzeit halten vnd einander zur Ehe nemen / es sey auch wer es wolle / so einiges vermögens ist / gantz vnd gar niemands außgeschlossen / so versammlen sich alle die Freunde / Nachbarn vnnd Bekandten zu Roß / vnd welche keine eigene Pferd haben die entlehnen sie / dieselbe sind alle sehr stattlich außgeputzt bey fünfftzig oder hundert / demnach die Person ist welcher solches zu Ehren geschicht / also reyten sie als dann in einem ordentlichen Proceß hin zu der Kirchen / sampt jhren Dienern mit den Hüten für der Sonnen zu bewaren. Die Freunde vnnd Geladene reyten voran / zu letzt kompt der Bräutigam im hindersten Glied / reytet zwischen zween inn / dieselbige nennet man die Gefattern. Darauff folgt die Braut / die wird getragen zwischen zween Commeres oder Gefatterinnen / vnd alle drey jede in einer besondern Palankyn oder Senfften / gantz schön vñ auffs aller köstlichst herauß geputzt / darauff folgen die Slauen vnd Slauinen / so hinden hernach lauffen / wie die Jagthunde / wañ sie hin zu der Kirchen kommen / vnd nach Catholischen Römischen gebrauch ehelich sind zusammen geben / so werden sie voriger Ordnung nach widerum nach Hauß bracht / wenn sie zum Hauß nahen / so legen sich die Nachbarn vnd nechste Freunde in die Fenster auff schöne Jndianische Tappetigen / besprengen Braut vnd Bräutigam im vorüber gehen mit Rosenwasser / vnd andere wolriechenden distilirten Wassern / beströwen sie auch mit Rosenerbeß / gestossenē vnd anderem Confect / vnd welche eines ansehnlichen Stands sind die haben in gemein jre Leibeigene Knechte bey sich / so auff den Schalmeyen vnd Trommeten gantz lieblich spielen / daß es ein lust zu hören ist / So bald sie an das Hauß kommen darinen sie wohnen / so nimpt Braut vnd Bräutigam mit vielem verneygen vnd biegen / vnd grosser Ehrerbietung von den Hochzeit-Gästen / welche sie beleytet haben / sämptlichen vñ so da rund vmb sie her für der Thür auff den Pferden halten / jren Abschied. Demnach setzen sich die Braut / der Bräutigam vnd die Commeres oder Gefatteriñen zu öberst in die Fenster mit grosser Grauitet / so fangen als deñ die Hochzeitgäst der Braut vnd Bräutigam zu Ehren / je einer nach dem andern mit den Pferden ein rennen zu thun / vnd die Gefattern oder Cōperos haben den Vorreyen / denen folgen die andern ordentlich nach / solchs geschicht etwan zum dritten mal / darzu die Schalmeyen so in Jndia sehr bräuchlich sind an einem stück geblasen werden / denn die jenige welche eines vermögens sind / haben eige-

Vnbarmhertzige Straff des Ehrgeitzes.

Lange Säcke voll Sand für Klöpffel gebraucht.

Visitirung in den Häusern.

Mehr von dem Ehrgeitz der Portugaleſen.

Hochzeit zu Roß gehalten.

Pancketen / Muſic vnd Pracht der Hochzeit.

Höffligkeit die Braut zuberehren vnd hochzeit Mal.

ne Trommeter in jhren Häusern: So nun dieses ein ende hat/ so reyten sie alle vor dem Fenster/ darin Braut vnd Bräutigam sitzen/ mit grosser Reuerentz vber/ ohn die Gefatteren oder Comperos, dieselbige tretten hinauff/ vnd bieten Braut vnd Bräutigam Glück/ darauff tregt man jhnen etliche Confect vnd Marcipan für/ damit sie ein Trunck Wassers darauff thun/ nach etlichen Ceremonien/ welche sie Braut vnd Bräutigam wündschen/ scheiden sie ab/ biß auff drey oder vier von den nechsten Freunden/ denselbigen ist eine Malzeit von weniger Speiß bereitet/ jedoch sehr köstlich/ dessen sie mit geringen kosten zukommen/ säumen sich nicht lang/ vnd springen darauff so bald mit der Braut zum Bett zu/ ohn alle andere Ceremonien oder Vnkosten/ vnd hat also die Hochzeit ein ende. Es begibt sich auch offtmals wol/ daß sie allesampt zwo Stund vor der Sonnen Nidergang schon zu Bette seynd/ denn sie können nicht so lang warten/ wie in diesen Landen.

Kindtauffen.

Wenn man ein Kindtauffe helt/ so wird es gleicher gestalt mit Pferden zu der Kirchen beleitet/ vnd der Petter reytet zu hinderst im letzten Glied allein/ demselbigen folgen zween Knecht zu Fuß nach/ der ein trägt ein groß silbern vnd vergüldet Becken voll Brods/ welches gleich ist den Eyerkuchen so man in Portugal Rosquillos nent/ in der mitten steht ein grosse Wachskertze vergüld vnd schön zugericht mit etlichen güldenen vnd silbernen Müntzen besteckt/ dem Pfarherrn/ welcher das Kind tauffen sol zu einem Opffer/ ist sonsten vberall mit Rosen bedeckt: der ander trägt ein grosses oder hohes silbern oder vergüldet Saltzfaß in einer Hand: in der ander hat er ein Gießkann von dergleichen Materien/ vnd ein jeder hat köstliche schöne Handquelen vber die Achseln hengen: Nach diesen folgen zwo Palankyns, oder Senfften/ in der eine sitzt die Cõmeres oder Gefatterin/ in der andern aber die Amme mit dem Kind/ hat eine köstliche decken oder mantel vmbhangen/ so insonderheit darzu gemacht ist. Wenn nun die Ceremonien in der Kirchen bey der Tauff vollendet sind/ so wird das Kind in voriger procession widerumb nach hauß getragen/ weñ sie denn zu hauß kom̃en/ so halten sie gleiche Manir vnd Ceremonien mit rennen für den Fenstern vber/ darinnen die Comero sitzet/ itẽ mit music vñ schalmeyen/ wie zuuor bey der Hochzeit. Diß ist nun die weiß hochzeit zu halten/ so bey denen im brauch ist/ welche eigene haußhaltung vnd gesinde haben. Wz aber die junge Gesellen vnd ledig personen anlangt/ die fahren des Sonnẽrs auff den Schiffen zu Wasser/ weñ sie denn in die Stätte vnd auff das Land kom̃en/ so halten sie sich all in gemein gantz prächtig/ tretten allesampt vber die Strassen gantz grauitetisch/ sind mit leibeigenẽ vñ gedingten Knechten wol versehen/ welche jnen die Hüt für der Sonnen vnd Regen nachtragen/ denn es pflegen sich etliche Indianer darzu vmb belonung zugebrauchen lassen/ denen geben sie einen gantzen tag vber 25. Basarucos, welches so viel ist als 12. Pfennig oder ein Patzen/ diese werden von denjenigen bestelt/ welche keine Knecht haben/ oder dieselbige nit darzu gebrauchen wollẽ. Es halten gemeiniglich 10. oder 12. ledige Person zusam̃en hauß/ haben einen oder 2. Slauen oder gedingte Knecht bey sich/ die jnen auffwarten vnd dienen/ auch die Herrn waschen vnd die kleider reinigen/ haben vier oder fünff Stül/ sampt einer Taffel/ jeder hat ein besonder Bett/ Jhre Kost ist Reyß in Wasser gesotten mit wenig gesaltzen Fisch oder anderm zugemüß/ so nit viel kostet/ habẽ kein Brod/ jr tranck ist klar Brunnenwasser/ damit sie wol zu frieden sind. Jre kleydung belangend/ so haben sie alle zusam̃en nur ein gut Kleid/ oder 2. seyden Kleider/ wie da im Land gebräuchlich ist/ wenn einer außgehet/ so bleiben die andern zu hauß eingespert/ denn im Hauß bedörffen sie keiner Kleyder/ sitzen alle zugleich/ es sey auch wer es wolle in Hembdern/ vnd leinen Buchsen vnd sonsten bloß/ wegen der grossen Hitze/ denn ob man gleich 20. mal einen Tag außgehet/ so muß man sich so offt auß vnd anziehen. Es haben auch wol etliche ledige Person einen Edelman oder obersten vnder jn/ welcher jn zu zeitẽ geld fürstreckt damit sie sich daruon kleyden/ wenn die zeit herzu kompt/ daß sie sich Sommerszeit auff die Armada rüsten wollen/ vnnd dann damit er sie zu Freunde habe/ auff daß sie jhn

Vergülte Wachskertzen zum Kindtauff.

Lediger Gesellen brauch.

Jndianer verdingen sich.

Speise vnd Kleidung der Soldaten.

Jm Hauß gehen sie im Hembd.

Edelleut Gutthat gegen die Soldaten.

sie jhn bey Nacht vnd andern Zeiten geleyten / vnd jhm Beystandt leisten / wann jhm etwan ein Schaden oder Leid widerfahren ist / wie zuuor ist angezeigt worden. Dann wer in Indien am meisten Söldaten zu Freund hat / der hat das gröste ansehen / vnd ist am besten befriediget / In summa / sie können sich auff solche weiß alle ehrlich vnterhalten / also / daß zwischen jnen vnd den fürnembsten im Land kein Vnterscheid zu spüren ist / Die meiste haben jhre gröste Hülff vnd Vnterhaltung von den Eheweibern der andern Portugesen vnd Mestisen, wie auch von den Indianischen Christen / welche allezeit gute Zahlung vnd Geschenck geben / damit sie nur jhre böse Lüsten vnd vnkeusche Begierden ersättigen mögen / wie sie dann solches wissen heimlich genugsam ins Werck zu richten. Auch seynd deren etliche / welche Gunst bey guten Freunden haben / vnd sich mit Kauffmanschafft nehren / nemlich die Waaren hin vnd her zu verführen vnd zu verpartieren / dieselbige nennet man Catyns, vnd sie lassen sich nicht für Soldaten gebrauchen auff der Armada noch in Diensten des Königes / dann wie gesagt ist / so wird niemand darzu gezwungen / ob er schon in Portugal ist registriert worden / vnd sie führen eben so wol den namen Soldat / so lang als sie ledig vnd vnuerheyrat bleiben. So befleissen sich auch heutiges tages die Soldaten vielmehr Kauffmanschafft zu treiben / als daß sie sich zum Krieg vnd in des Königs Diensten gebrauchen liessen / von wegen daß die Obersten vnd Edelleut anfangen abzulassen / den Soldaten gutes zu thun / wie sie vorzeiten gethan haben. Deßgleichen so trachten sie auch meistentheils wie sie sich staffieren vnd versehen mögen / damit sie nur in Ruhe vnd Wollüsten leben / derhalben so sie es können zuwegen bringen / begeben sie sich lieber auff Handthierung vnd Kauffmanschafft / von einem Ort auff den andern zuuerreysen / oder sich in die Ehe zubegeben vnd nider zu schlagen / zum theil / dieweil die Herrendienst vbel außgezahlet werden vnter den schlechten Soldaten / von wegen das / wann jhrer zehen oder zwantzig jhrer gethanen Dienst halben Testimonia bekommen / so hat man jhnen nicht vergönnet nach Portugal zuuerreysen / vnd etwan ein Præsentz mit zunemmen / in Portugal zuuerschencken / dann ohn solches werden sie nicht sonderlich gehöret noch angesehen. Vber das / wann sie auch gleich ein Ampt oder Officium jhrer qualitet nach vberkommen haben / so stehet es so lang / biß die zeit herzu kompt / daß sie dasselbige anretten (sintemal jhrer viel nach einem Ampt stehen / vnd je einer nach dem andern darmit versehen wird) daß einer offtmals nicht so lang lebet / biß es an jhn komme. Zum andern / so bleibet auch mancher in India von wegen der fernen Reyß vnd grossen gefahr vber Meer / derhalben er sich allda zu ernehren vnterstehet mit dem jenigen / welches jhm am ersten für die Hand kompt / vnd so er für das beste ansihet. Gemelter Vrsachen halben wird der Krieg in Indien nicht so gefördert / noch andere newe Landen erfunden / wie von anfangs geschehen / dieweil sie damals nur allein darnach strebeten / wie sie Ehre vnd Ruhm erlangen möchten / vnd einen guten Namen hinder jhnen liessen: Nunmehr aber seynd sie alle von wegen rauben vnd stelen auß / so wol als die Viceroys, vnd Regenten / als andere gemeine Knecht / ja auch die Geistligkeit selbst / Nach des Landes Wolfart vnd des Königs Diensten aber fraget man nicht groß / ein jeder bedecket seinen eigen Nutzen / vnd machet jhm die Rechnung / daß er nur drey Jahr allda in den Emptern zu bleiben hat / derhalben sie außdrücklich sagen / sie begeren nicht zuuerbessern / was andere vor jhnen nicht gethan haben / lassen die Nachkommenden darfür sorgen / dann Königliche Majestät habe jhnen solche Empter von wegen der Bezahlung jhrer Diensten vbergeben / vnd nicht daß sie des Landes Nutzen suchen sollen: Dieses ist die Vrsach daß heutiges tages keine newe Lande mehr erfunden werden / sondern verlieren vielmehr vnter der Hand hier vnd dar ein Stück Lands nach dem andern / vnd haben gnug zu thun / daß sie das jenige behalten vnd beschirmen / das sie vor langen Jahren mit Gewalt haben einbekommen / vnd das Gestaden rein halten / ob wol nacher Kauffman das seine verlieren muß / ehe

Hurerey der Eheweiber.

Soldaten werden Kauffleut.

Böse Bezahlung der Soldaten.

Vrsach daß keine Lande werden nunmehr in India erfunden.

Eigen Nutz verderbet das Land.

Vrsach des Verlusts der erworben Landen.

dann ein Jahr vmb ist / von wegen der Gefehrligkeit der See / vnd von wegen der Portugaleser vnd Regenten Vnachtsamkeit / Vnd es lesset sich ansehen / als wann es von tag zu tag wolle erger werden / wie man dann offenbarlich für Augen sihet / wer nur achtung darauff gibt. Sey demnach hiemit gnugsamb gesagt von der Indianischen Portugaleser Sitten vnd Manier / so sie da im Lande haben / Item von jrem Kriegsgebrauch / den sie da zu Wasser halten / dann man kan da nicht vber Land reysen / dieweil vnterschiedliche Nation vnd Königreich darinnen sind / welche stetig vntereinander zwieträchtig sind / deren etliche der Portugaleser Freundt / etliche aber jhre Feinde sind / dann es haben die Portugaleser weiters nichts eyn in India / als nur etliche Oerter / Stätte vnd Vestungen / sampt deren Häfen / so an der See ligen / inwendig aber auff dem Fußfesten Land haben sie nichts eigens / wie wir denn in der Beschreibung des Gestadens klärlich haben angezeiget / solches alles wird hernacher in etlichen besondern Figuren an seinem Ort für Augen gestellet / darinnen zu sehen ist / wie die Portugaleser / beyde so in der Ehe leben / vnd die noch ledig sind / pflegen auff der Strassen einher zu gehen / deßgleichen wie sie zu Pferde reiten / nicht allein die Edelleut / sondern alle die jenigen / welche nur ein Pferd auff der Strew können halten / so wol die Kauffleut als die Handwercksleut / sie seyen gleich wer sie wollen / Auch sihet man darinnen / wie sie sich lassen in den Palankyns tragen vber die Strassen vnd durch die gantze Statt / wann sie nicht gelüstet zu Roß oder zu Fuß zu seyn. Item / die Manier der Schiffen / damit sie zum Krieg fahren / welcher Art Schiffe auch die Malabarn jhre Feinde gebrauchen / dann sie haben sonsten keine andere Schiff noch Nachen / es seynd dieselbigen Schiff sehr leicht / vnd sie thun grossen Schaden darmit / man kan sie zu segeln vnd zu rudern gebrauchen / auch brauchet man sie für Kauffmans Schiff / dieweil man bequemlich mit kan fortkommen.

Portugalesen haben nur an der See jhre Vestung.

Das XXXI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Was der Portugaler vnd Mestisen Eheweiber für Gebräuch vnd Sitten haben in Indien.

Der Portugesen Weiber werden wenig gesehen auff der Strassen.

DJe Eheweiber der Portugalesen / Mestitzen vnd der getauffften Christen in Indien / sihet man sehr wenig auff der Strassen / dann sie sitzen meistentheils im Hauß verborgen vnd eingesperret / vnd gehen sehr selten auß / es sey dann daß sie zur Kirchen kommen / oder sonsten einander visitieren / welches gleichwol sehr wenig geschicht / vnd dann so sie etwan außgehen / seynd sie gantz wol verwahret / dann man trägt sie in einer Palankyn oder Senfften bedecket / vnd behenget mit Vorhängen / also / daß man jhrer gäntzlich nicht kan ansichtig werden. Wann sie zur Kirchen gehen / oder einander besuchen / so haben sie sehr köstliche Kleyder an / vnd güldene Armbänder / oder Manilias an den Armen / sampt andern köstlichen Edelgesteinen vnd Perlen. An den Ohren haben sie gantze Schnür voll Kleynoter hangen / jhre Kleyder seynd von Damast / Sammet vnd Brocado, dann die Seyden ist das schlechste so man mag antragen. Sie gehen in gemein in den Häusern mit blossem Haar / haben nichts auff dem Haupt / haben auch nur ein Hembd an / genennt Baiu, welches jhnen vber den Nabel gehet / es ist so subtil vnd rein / daß die Haut dardurch scheinet: Vom Nabel aber herunter tragen sie nur ein gemahltes Tuch / welches drey oder vier mal vmb den Leib herumb geschlagen ist. Diese Leibdecken seynd sehr schön gemacht / etliche sind sehr köstlich von allerley Figuren vnd Laubwerck

Werden verdeckt in die Kirchen getragen.

Der Christen Weiber Kleydung.

werck mit vnterschiedlichen Farben/ das vbrig Theil deß Leibs ist bloß/ haben nichts vber den Schenckeln noch vber den Füssen/ gehen nur mit blossen Füssen in Pantoffeln/ wie dann auch die Mannspersonen auff gleiche Manier gekleydet sind. Solche Tracht haben sie in jhren Häusern/ beyde Alt vnd Jung/ Reich vnd Arm/ niemandt außgeschlossen/ dann sie gehen nicht auß/ es geschehe dann gar selten/ welches/ so es geschicht/ sind sie bedeckt/ vnd werden getragen/ auch alles was ausserhalb dem Hauß zu thun ist/ dasselbige beschicken die leibeigene Knechte vnd Mägde. Es essen die Frauwen kein Brodt/ oder je sehr selten/ wie auch weder die Knechte noch die Mägdte/ nicht von wegen der Theuwerung/ dann es ist dessen genug/ vnd in grosser Menge da/ sondern dieweil sie so gar gewehnet sind den Reiß zu essen/ daß sie selbsten anders nichts begeren/ denselbigen kochen sie mit Wasser/ essen jhn mit einem gesaltzenen Fisch/ oder mit einem gesaltzenen Obs/ genannt Mangas, oder anderer zugerichter Kost von Fisch oder Fleisch/ giessen darüber eine Brühe/ essen es alsdann mit der Handt/ dann da im Land isset man nichts mit Löffeln. So sie auch würden sehen/ daß jemandt dasselbige thete/ denselbigen würden sie außlachen. Deßgleichen wann sie trincken/ so haben sie ein Art Geschirr auß schwartzer Erden gemacht/ dasselbig ist sehr schön vnd subtiel/ gleich wie die Blumen Töpff/ so man bey vns gebrauchet/ innwendig im Halß ist ein Deckelein voll Löcher/ sie nennen solche Krüglein Gorgoletta, dann so man trincken wil/ muß man es so hoch halten/ daß es nicht an den Mund kompt/ alsdann kompt das Wasser durch die Löchlein/ so innwendig im Halß in dem Decklein sind/ lauffen also glunckelend in den Mund/ daß kein Tröpfflein verschüttet wirdt/ welches sie dann thun von wegen grosser Reinigkeit/ darumb wöllen sie nicht leiden/ daß es jemandt an den Mundt setzen soll. Wann jemandt erstlich von neuwem auß Portugal kompt/ vnnd wil sich im trincken stellen/ wie sie pflegen zu thun/ vnd derselbig sich etwan beschüttet/ als der er noch dessen vngewohnet ist/ denselbigen lachen sie auß/ nennen jhn Reynol, darmit man die jenige spottweiß zu nennen pfleget/ welche erstmal auß Portugal ankommen/ vnd sich noch nicht auff die Indianische Weiß wissen in die Grauitet vnd andere Ceremonien zu schicken/ Wann dieselbigen erstmals auff der Strassen gehen/ pfleget man jhnen sehr nach zu ruffen/ biß daß sie sich in die Gewohnheit zu schicken wissen/ wie sie sich denn wunder wol in kurtzer Zeit darinn richten könen. Das Mannsvolck ist sehr eyfferig auff jhre Weiber/ dann sie führen kein andere Mannsperson mit sich zu Hauß/ sie seyen auch gleich so gute Freundt als sie wöllen/ der sein Frawe oder Tochter möchte ansehen. So aber ein Gefatter oder ander Ehemann sampt seiner Frawen käme/ sie zu besuchen/ vnnd also miteinander etwan auff ein Spielhauß/ oder sonsten wohin gehen wolten/ sich zu erlustieren/ so haben sie viel Knächt vnd Mägdt vmb sich/ welche sie bewahren vnd jnen auffwarten müssen. So jemandt an die Thür kompt/ vnd nach dem Mann fraget/ so lauffen die Weiber vnd Töchter so baldt hinein/ vnd verbergen sich/ der mann bleibt alsdann allein/ vnd gibt dem jenigen/ so an der Thür ist/ Bescheid/ So lassen sie auch keine Mannspersonen/ sie sey so nahe verwandt als sie jmmer wölle/ welche vber fünffzehen Jahr alt ist/ in dem Hauß wohnen/ darinnen Frauwen vnd Töchter sind/ vnd weren es gleich jhre eigne Söhn/ sondern sie haben darneben ein besonder Hauß oder Gemach/ darinnen sie wohnen/ vnnd nicht zu den Weibern kommen können/ dahin schicken sie jhnen jhr Essenspeiß vnd andere Nohtturfft/ dann es sich offtmals begeben hat/ daß man Brüders Kinder hat bey deß Vettern Eheweib funden/ vnd den Bruder bey deß Bruders Haußfraw/ ja einen Bruder bey seiner Schwester/ den ich selbsten etliche gekannt hab/ so in solcher That sind begriffen/ vnd von dem Mann beyde vmbgebracht worden. Es ist das Weibsvolck auß dermassen vnkeusch vnnd geyl/ vnd man findet deren sehr wenig/ welche/ ob sie wol Ehemänner haben/ nicht auch einen oder zween ledige Gesellen vber das in Bestallung heten/ darmit sie buhleten/ sie suchen all List vnnd Renck/ bey Nacht vnd in ge-

Die Weiber essen wenig Brodt/ nur Reiß.

Mit Löffeln essen ist spöttisch.

Trinckgeschirr/ vnd wie sie trincken.

Eiffer der Männer vber jre Weiber vnd Töchter.

Kein Mannsperson vber 15. Jahr darff bey keiner Frauwen wohnen/ vnd weren es gleich jhre Söhne.

Vnsägliche Geilheit der Eheweiber.

in geheim dieselbige durch jhre Mägde vnd Kuplerinnen zu beschicken vnd eynzulassen/ vber Mawren/ Hecken/ vnd vber Tach/ ob sie gleich allenthalben verwahret seyn. Ferners so haben sie ein Kraut/ genannt Dutroa, so einen Samen trägt/ denselbigen Samen drucken sie auß/ vnd geben den Safft jhren Männern zu essen oder zu trincken/ so baldt wirdt dem Mann/ gleich als ob er halb von Sinnen were/ wirdt vnempfindlich/ oder gar zum Narren/ lacht stettigs oder schläfft etwan/ vnd ligt eben als ob er gantz vnd gar todt were/ In summa/ wann sie jhn also hat zugerichtet/ so mag sie in seiner Gegenwart thun was sie wil/ sich mit jrem Buhlen erlustieren/ vnd der Mann wirdt es im geringsten nicht gewar: Es wäret also auff 24. Stunde mit jhm/ jedoch/ wann sie jhm seine Füsse mit kaltem Wasser wäschet/ so kompt er widerumb zu sich selbst/ vnd weiß von nichts/ sondern vermeinet/ daß er geschlaffen habe.

Ein Schlafftranck den die Weiber jhren Männern geben/ wann sie buhlen wöllen.

ANNOTATIO D. PALL.

DVtroa/ wirdt von etlichen Tatula genannt/ Item/ Datura, auff Spannisch heist es Burladora, auff Teutsch Igel Kolben: In Malaba, Vnmata Caia, in Canara, Daturo, auff Arabisch/ Marana, auff Persisch vnd Türckisch/ Datula. Man findet die Beschreibung dieses Krauts vnd seiner Frucht in den Kreuterbüchern: So man jemandt deß Samens ein halb Quintlein eyngibt/ der wird ein zeitlang seiner Sinnen beraubt/ vnd lachet an einem Stück/ ꝛc.

Weiber vergeben jren Männern.

MEch wirdt manchem Mann von seiner Frauwen vergeben/ nur darumb/ daß sie sein müd wirdt/ dann sie können ein Gifft zubereiten/ welches die Person/ deren sie es eyngeben/ ehe nicht tödtet/ als eben zu der Stund/ welche sie darzu bestimt haben. Sie können es zurichten/ daß es sich 6. gantzer Jahr im Leib auffhelt/ ohne einige Beschädigung/ wann nun die Stund herzu kompt/ welche sie bestimpt haben/ so operiert es ehe dann ein halbe Stund fürüber gehet. Sie pflegen es auff ein/ zwey/ oder drey Jahr/ Monat oder Tage zu præpariren/ nach dem es jnen in Sinn kompt/ wie ich dessen dann viel gesehen habe/ vnd sehr gemein bey jhnen ist. Es werden auch viel Weiber von jhren eigenen Männern vmbbracht/ wann sie dieselbige im Ehebruch ergreiffen/ oder nur einen Argwohn auff sie haben/ dann alsdenn stechen sie jhnen die Kehle ab/ nemmen drey oder vier zu Zeugen zu sich/ welche sagen/ daß frembde Männer bey Nacht oder bey Tag seyen zu seiner Frawen gangen in sein Hauß/ oder was anders/ es sey gleich was es wölle/ dardurch er auff der Stund ledig vnd frey gesprochen wirdt/ vermög den Spannischen vnd Portugalesischen Gesatzen/ er mag auch so baldt eine andere zur Ehe nemmen/ welches doch alles nicht hilfft das Weibsvolck forchtsam zu machen/ daß sie jhrer Vnkeuschheit abbrechen möchten/ ob wol jährlichs ohnzehlich viel von jren eigenen Männern also werden vmbs Leben bracht/ auch ist es so gemein/ daß man sich dessen gäntzlich nicht verwundert/ dieweil man es gewohnet ist. So sagen die Weiber offenbarlich/ daß kein besser Todt sey/ als so eine auff solche Weiß stirbet/ dann sie sprechen/ daß sie wegen der Lieb werden auffgeopfert/ welches sie für ehrlich halten.

Männer tödten die Weiber auß Eiffer.

Weiber achten es für ein Opffer/ wann sie von jren Männern getödt werden.

Es sind die Weiber von Natur sehr paur vnd püntlich/ so wol in jhren Häusern/ als an jhrem eigenen Leib/ dann ohn das/ daß sie täglich saubere frische Leinwandt anziehen/ so haben sie auch einen Gebrauch/ daß sie sich alle Tage vom Haupt biß auff die Füsse waschen/ auch etwan zweymal/ nemlich deß Morgens vnd zu Mittag/ vnd so manchmal als sie jhre Notturfft thun/ oder das Wasser abschlagen/ oder auch mit jhrem Mann ehelich zu thun haben/ dann sie waschen sich jedesmal widerumb von neuwem/ vnd solte es gleich Tag vnd Nacht hundert mal geschehen. Sie arbeiten nicht viel/ sind sehr geneigt zu wolriechenden Kräutern/ auch zu Rauchwerck/ Weyrauch/ vnd sich vber den Leib/ vnd forn an der Stirn zu bestreichen/ mit wolriechendem Sandel/ vnd anderm dergleichen Holtz/ welches sie mit

Eusserliche Reinigkeit der Weiber.

Weiber haben gern gut Räuchwerck vnd sässe ding.

sie mit Wasser klein zermahlen oder zertreiben: Auch gehē sie den gantzen Tag Blätter zu käuwen/ so man heisset Bettelle, mit Kalck vnnd einer Frucht / genannt Arrequa, darvon wir auff ein andere Zeit vnter den Früchten vnnd Specereyen tractiren wöllen. Es ist diese Arrequa offtmals so starck / daß man bey nahe truncken darvon wirdt/vnnd hin vnd wider dummelt / wiewol es von Ansehen vnd Geschmack bey nahe einem Holtz oder den Wurtzeln gleich ist. An diesen dreyen Dingen sitzen sie den gantzen Tag zu käuwen / gleich wie die Ochsen oder Kühe pflegen zu käuwen / den Safft darvon schlingen sie ein / das vbrige speyen sie auß / darvon jhnen dann der Mundt so rot vnnd schwartz wirdt / daß den jenigen / welchen es nicht gewohnet sind/ darfür eckelt. Alles dieses wachsen/ beräuchern vnnd anstreichen mit dem Sandelholtz / haben sie von den Indianischen Heyden geerbet/ welche denselbigen Gebrauch von alten Zeiten her biß auff diese Stunde bey jhnen haben / Sagen / daß es die Zähne gut behalte/sey dem Magen dienstlich / vnd für den stinckenden Athem. In summa/ weil sie sich so gar zum käuwen gewehnet haben/sie gehen oder stehen / so müssen sie alle Zeit diese Blätter sampt deren Zugehör bey sich haben. So gehen auch deßgleichen die Mägdte alle zeit vber die Strassen zu käuwen / dann sie sind dessen so gar gewohnet/daß sie sich bedüncken lassen/sie können nicht leben / wann sie nicht zu käuwen haben / dann sie thun anders nichts den gantzen Tag / als daß sie hinder dem Vorhang sitzen / welcher vor dem Fenster ist / nemlich / wann der Mann von Hauß außgangen ist / allda sie stettig an dem Bettele käuwen / können das Volck auff der Strassen sehen fürüber gehen/aber sie werden von niemandt gesehen.

Remedium für die Zän vñ Athem.

So dann jemant fürüber gehet / darzu sie einen Lusten haben / vnnd demselben einen freundtlichen Anblick wöllen geben/so thun sie die Decke ab / welches dann dem jenigen/welcher fürüber gehet / zu sonderlichem Wolgefallen vnd Freundtschafft geschicht: Mit dieser Weiß zu gucken vnnd Freundschafft zu erzeigen / machen sie den Anfang jhrer Bulschafft/ welche sie nachmals durch jhre Mägdt ins Werck richten/ darzu sie alle Teuffelische List zu finden wissen / dann all jhr Tichten vnnd Trachten stehet Tag vnnd Nacht dahin / vnnd alle jhre Practicken werden darauff gemacht. Damit sie auch jhre Natur darzu stercken / vnd jhre fewrige Begierden desto mehr darzu erwecken/so essen sie mehrentheils diese Bettelle, Arecca vnd Kalck / ja sie haben es deß Nachts bey jhrem Bette stehen. Beneben diesem so essen sie auch gantze Händ voll Nägelein / Pfeffer / Jngber / vnnd ein besonder gebacken Specerey / genennt Cachunde, so von allen hitzigen Specereyen vnnd Kräutern durch einander gemenget ist / welches wir Pfaffenfutter nennen. Jtem / ander dergleichen Specerey mehr/welches alles allein darumb geschicht/auff daß sie geyl vnd kützlich darvon werden.

Weiber locke den jungen Gesellen.

Weiber essen Specereyen / Venerem zu stercken.

ANNOTATIO DOCT. PALV-DANI.

CAchunde wirdt meines erachtens gemacht von Galliamoscata mit Süßholtzsafft/dann es sind schwartze Küchlein / darauff etliche Buchstaben getrucket stehen/anfangs sehr bitter am Geschmack/endlich aber sehr lieblich vnd süß/stercken das Hertz vnd den Magen/vnd machen einen wolreichenden Athem.

NOch lassen sie sich nicht darmit genügen/daß sie es nur allein für sich gebrauchten/sondern es nemmen auch vber das die Männer andere tausend dergleichen Kräuter eyn/jedoch vnwissentlich/nemlich/damit sich die Weiber desto mehr an jhnen erlustieren mögen/wiewol nichts auff der Welt ist/das sie ersättigen möcht. Auch sind sie sehr geneiget in den Wasserbaden oder Cisternen jhre Ergetzung vnnd Recreation mit schwimmen zu haben/welches sie gemeiniglich alle sehr wol können/ Dann man findet jhr sehr wenig/welche nicht vber ein fliessende Wasser/einer halben Meilen breyt schwimmen solten. Vnd sey hiermit genug von den Weibern geredt/ wöllen derhalben zu anderen Sachen fortschreiten.

Weiber können wol schwimmen.

In den Figuren/welche insonderheit hierzu geordnet/vnd an jhrem Ort zu finden sind/sihet man wie die Weiber bekleidet sind. Item wie sie zu Kirchen oder sonsten außgehen/beyde die junge Töchter oder Eheweiber/vnd auch die Wittwinnen/deren jede in jhrer vnterschiedlichen Tracht zu sehen ist. Item/wie sie in jhren Häusern sind/ vnd das Schüsselein mit Bettellen in Händen haben/ darvon sie täglich käuwen. Auch wie man sie in den Pallankyns vber die Strassen trägt/ sampt jren Mägden die vor vnnd nach/vnd neben herlauffen. Auch wie sie bey Nacht mit jhren Männern vnd Knechten gehen Ablaß zu verdienen/ oder die Kirchen zu besuchen: welches sie gleich den Wallfahrten im Brauch haben/dann als denn gehen sie zu Fuß/weil sie es darfür halten/daß sie desto mehr Verdienst vnd Ablaß dardurch erlangen/welches jhnen im Tag nicht gestattet wirdt/dann man vertrawet jnen nicht so viel. Die nächtliche Wallfahrten halten sie für eine grosse Recreation vnd Freyheit/frewen sich darauff/vnnd wachen gleich wie die Kinder/wann sie zur Kirchmeß/oder zu andern Festen/gehen sollen. Deßgleichen auch jhre Mägd/welche sie für andern in Ehren halten/vnd sonsten nimmermehr auß dem Hauß gehen lassen/es geschehe dann auff solchen Wallfahrten/oder wann sie auff die hohe Festtage in die Kirchen gehen mit jhren Frawen hinder den Pallankyn, welche Tage die Mägdt jhre Bulen zuvor wissen lassen/so offtmals auch wol die Frawen in der Kirchen/oder vnter Wegen hinnemmen/ daß sie sich ein Weil in einem Winckel oder Krag mit einander verstecken/deren Schlupffwinckel sie dann jhres Gefallens genug daselbsten haben mögen. Darauff hat der Bule die Losung zuvor eyngenommen/thut in eil einen Sprung dahin/vnd machet sich so baldt widerumb darvon seine Strassen fort. Im fall die Mägde dann einen Portugalesen oder weissen Mann an Farben zu einem Bulen haben/so bedünckt sie sich so gut/vnnd werden so vbermühtig/daß sie meinen/niemandt sey so gut/ als sie/rühmen sich dessen vnter einander/stelen jhren Herren vnnd Frawen viel ab/ welches sie jhren Bulen zustecken/von welcher Bestallung viel Soldaten sich besser vnterhalten/als auß deß Königs Diensten. So diese Mägdte nun Kinder von diesen bekommen/dieselbige bleiben jhren Herrn zu eigen/welche sehr wol damit zu frieden sind/dann sie bleiben jhre Gefangene/so lang als sie leben. Were es aber Sach/ daß der Vatter ein Portugaleser/oder freye Person were/dieselbige Vätter mögen in acht Tagen/nach dem das Kind geboren ist/sich finden lassen/sich deß Kinds annemmen vnnd bekennen/daß es jhr Kind sey/wann sie dann dem Herren ein geringe Summa Gelts erlegen/so von der Oberkeit gesetzt ist/so behelt das Kind seine Freyheit/die Mutter aber nicht. So aber der bestimpte achte oder zehende Tag fürüber ist/vnnd sich niemand finden liesse/der sich deß Kindes annäme/vnnd ob es schon von Freyen geboren were/so bleibet das Kind dennoch dem Herren/dessen die Mutter ist/für eigen/auch mag es der Herr als dann so hoch oder so gering im Währt schätzen/ als es jhm gefellt/vnd es darff jhn niemand zwingen/dasselbige zu verkauffen.

Weiber gehen deß Nachts in die Kirchen.

Practica der Mägdte jhre Weiber zu verkuppelen/wañ sie in die Kirchen gehen.

Der Sclauonẽ Kinder sind leibeigen.

Der Sclauonẽ Kinder werden von den Portugalesen gefreyet.

Es geschicht gar selten/oder nimmermehr/daß eine Mutter jhr eigen Kind solt vmbringẽ oder hinwegwerffen/oder dem Vatter heimschicken/vñ were sie auch gleich noch so arm/sie sey gleich gefreyet oder leibeigen/dann sie pochen mehr auff ein Kind/ vnd

Die Sclauinnen halten jre Kinder sehr wehrt.

vnnd rühmen sich dessen höher / insonderheit / wann es von einem Mann / so weiß an Farben ist / her kompt / als aller Welt Gut: lassen es auch dem Vatter nicht folgen / ob er jhnen gleich das beste auff Erden darfür gebe / es were dann / daß es jhnen heimlich gestolen vnd entführet würde.

Der Portugesen, Mestisen, vnd anderer Christen Kinder / werden auff folgende Manier aufferzogen / nemlich / nach dem sie anfangs nackent zur Welt geboren sind / ziehet man jhnen darnach nur ein klein kurtz Hembdlein an / gleich wie die Weiber jhr Baiu antragen / sonsten haben sie gantz vnd gar nichts an / biß daß sie das Alter erreichen / alsdenn legen sie auch die Bruch oder den Schurtz vmb. Etliche werden von jhren Müttern den Schlauinnen erzogen / etliche aber von den Indianischen Weibern / welche sich darzu verdingen. Kinderkleidung.

Das XXXII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von dem Viceroy auß Portugal in Indien / vnd seiner Regierung in Goa.

ES wirdt alle drey Jahr ein besonderer Viceroy oder Statthalter deß Königes auß Portugal in Indien geschicket / auch bleiben sie etwan länger darinn / nach dem es dem Könige beliebet / jedoch sehr selten. Der Viceroy residiert in Goa, so die Hauptstatt ist / vnnd da ist die Regierung deß gantzen Landes / daselbst wirdt Jährlichs die Armada auffs Wasser gerüstet vnnd außgesendet / wie gehöret ist. Allda sind die Rähte in Indien / item das Tribunal oder Hofgericht die Cantzeley vnnd Richter / durchauß gleich wie in Portugal. Alle Rechte vnnd Gericht werden durch jhn vollbracht / in Namen deß Königes in Portugal / Jedoch / so die Sach etwas wichtiges antrifft / vnd etwan ein Ciuil Klag fürfellet / dieselbigen mögen nach Portugal appellieren / in criminalibus aber darff niemand appellieren / er führe dann den Tittel eines Edelmanns / vber dieselbige Personen darff der Viceroy kein Endvrtheil sprechen / er mag sie aber gefangen nach Portugal schicken / es were dann deß Königs special Befelch darbey. Er helt sich magnifice vnnd herrlich in seinem Standt / gehet nicht viel auß / als etwan nur auff einen Sontag oder andern heiligen Tag / so er jergendt wohin zur Kirchen gehet. Wann er von seinem Saal außgehet / so hat er seine Trommeter vnnd Schalmeyenblaser bey sich / welche für seinem Pallast auff den Gängen lustig auffblasen: Wann er dann auff der Strassen reitet / so beleytet jhn der gantze Adel / vnd alle Bürger welche Pferde haben / die Trabanten lauffen mit den Hellenparten zu Fuß neben vnd vmb jhn her: In der Kirchen hat er seinen leeren Stuel / oben auff dem hohen Chor / mit Sammet gefüttert / vnd mit güldenen Nägelen oder Buckeln beschlagen / Vnter seinen Füssen ligt ein Teppich / sampt zweyen sammeten Küssen / darauff er kniet: Vor jhm stehet ein kleiner Stuel / wie eine Banck / sampt einem sammeten Küssen / darauff er mit den Armen ligt / Seine Edelleut sitzen neben jhm / jedoch vor dem Chor: Er hat allzeit seinen Capellan bey sich stehen / welcher für jhn betet: Auff seiner lincken Seiten sitzet der Ertzbischoff auff einer besondern Stett / wann er zugleich auch in der Kirchen ist / allda wirdt jhnen auffgewartet / gleich als Viceroy residiert zu Goa. Appellierung nach Portugal. Pracht deß Viceroy in der Kirchen.

wann der König selbst zu gegen were/oder wie man in Portugal in seiner Kirchen jhm pfleget auffzudienen: Wann er nachmals widerumb in seinen Pallast kommet/so bläset man widerumb mit Trommeten vnnd Schalmeyen/wie zuvor. Im Pallast stehen die Trabanten mit Hellenparten. Inwendig im grossen Saal/da man gemeiniglich zu Rath gehet/stehen alle die Viceroys, so in Indien geregieret haben/nach dem Leben abcontrafeyt/nemlich von der Zeit an/als man Anfangs Indien erfunden vnnd erobert hat/Auch werden die jenigen darzugethan/welche ins Regiment kommen. So stehen auch deßgleichen im eussersten Gang alle die Schiff/welche/sind daß Indien erfunden worden/biß auff den heutigen Tag/jährlich auß Portugal gefahren sind/jedes besonder/vnnd sampt dem Namen vnnd Zunamen deß Capitäns vber jedes.

Contrafeyt alle Viceroyen.

Auch sind die jenigen Schiff da auffnotiret/welche vnter wegen sind zu Grund gangen/oder sonst von dem Windt verschlagen worden/alles warhafftig vnd eigentlich abgemahlet zu ewiger Gedächtnuß/Vnd man thut alle Jahr die nachfolgende/vnd jährlichs ankommende Schiff hinzu.

Es haben die Viceroy eine Gewohnheit/daß sie in dem letzten Jahr jhrer Regierung/von einem Schloß zum andern ziehen/vnnd dieselbige visitieren/nemlich/längs dem Gestaden auff fünfftzig/sechtzig/oder achtzig Meil/nach der Nord vnnd Sud Seyten von Goa auß/auff daß sie sehen/wie es darauff mit der Regierung zugehe/vnnd geben vberall gute Anordnung/jedoch geschicht solche Visitierung mehrentheil durch einen andern/Wann sie es aber selbsten verrichten/so geschicht solchs mehr darumb/auff daß sie jhren Sack füllen/vnd gute Præsentz oder Verehrung darvon bringen/ s daß sie die gemeine Wolfahrt deß Landes bergerten zu fördern.

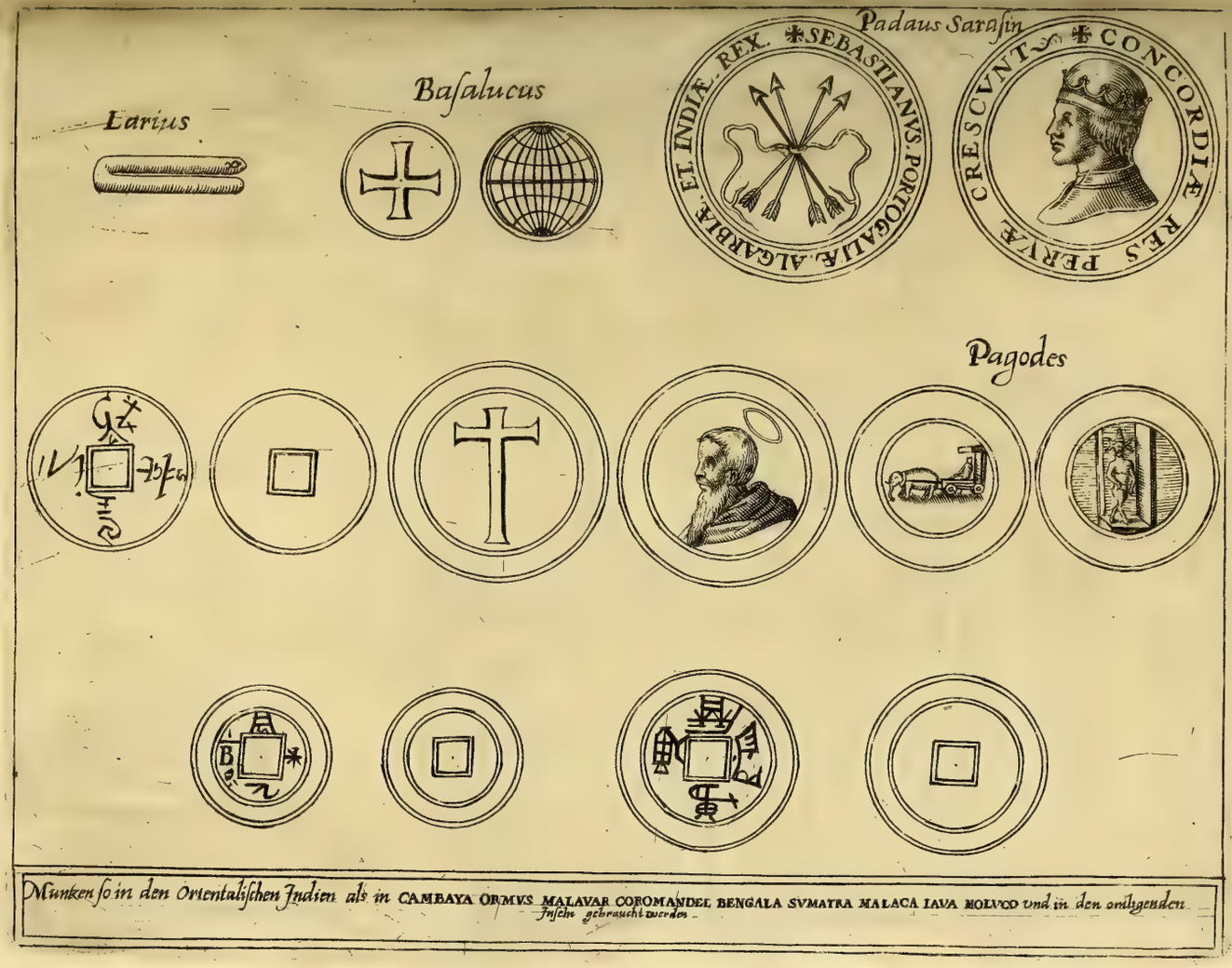
Viceroybesichtigen die Festung zu jhrem Vortheil.

Die Viceroys haben groß Eynkommen/sie thun alles was sie nur gelüstet/sie mögen dispensieren oder außtheilen/geben vnnd behalten/von deß Königes Herrschafften/deren sehr viel sind/alles was jhnen nur geliebet/dann es stehet alles in jhrem Wolgefallen/durch vollkommen vbergebenen Gewalt deß Königes/In summa/sie bringen so einen grossen Schatz von Gelt vnd Edelgesteinen zusammen/daß es vnaußsprechlich ist. Dann neben jhrem grossen Eynkommen/haben sie ein gefastes deputiertes Salarium, wunder viel Præsentzen oder Verehrungen/Gaben vnnd Geschencken von allen Orten her. Dann es ist der Brauch/wann der Viceroy anfangs ins Regiment kompt/daß alle vmbliegende Könige/welche mit jhm in Frieden vnnd Verbündtnuß stehen/jhre Legation mit grossen Gaben vnd Geschencken von allerley köstlichen Edelgesteinen vnd Kleinotern zu einem Wilkomm vnd Glückwündschung seiner newen Regierung/vnd jhre Verbündtnuß von newem zu confirmieren/zu jhm schicken.

Alle diese Præsentzen vnnd Gaben/welche dem Viceroy zum Wilkomm worden sind/hatten die Iesuiter von dem König in Portugal für sich erlanget/vnnd zogen sie alle Zeit zu sich/sahen gantz scharpff vnnd genaw darauff/damit jhnen nichts darvon abgezwackt würde/biß daß ein Viceroy in die Regierung kam/mit Namen Don Luis de Tayde, oder Ludouicus de Tayde, Graff von Atougia, so ohnlengst verstorben ist/derselbige wolte es jhnen nicht folgen lassen/sagete Königliche Majestät in Portugal wüste nicht was er vergeben hette/vnnd solche Præsentzen würden dem Viceroy vnd nicht den Königen in Portugal verehret/derhalben sie auch nicht Macht hetten/dieselbige den Iesuiten zu verschencken/davon er jhnen nichts gestünde.

Iesuiterhaben der Viceroyē Præsentz an sich gezogen.

Diese



Munken ſo in den Orientaliſchen Indien als in CAMBAYA ORMVS MALAVAR COROMANDEL BENGALA SVMATRA MALACA IAVA MOLVCO und in den omligenden Inſeln gebraucht werden.

Diese Wort gefielen den Jesuitern nicht fast / scholten diesen Viceroy für einen Ketzer / vnd von der Zeit an haben die Viceroy solches für sich selbsten eingenommen vnd behalten. Wenn die Viceroyen jhre Jahre vollendet haben / welches denn geschicht/so bald ein ander Viceroy in Bardes oder in einen andern Meerhafen in Indien ankompt / derselbige schickt auff der Stund seinen Procurator mit einer Vollmacht hin / welcher empfengt so baldt im Namen seines Herrn Possess auff das Regiment in Indien/so raumpt man als denn den Pallast so sauber auß/daß auch nit ein Stuel noch Banck darinnen bleibt / noch ein einziger Pfennig im Schatz / der Pallast wirt gleich wie ein verwüstes beraubtes Hauß/der newe Viceroy mag es denn widerumb mit Haußrath versehen / vnd einen andern Schatz auffs new samlen. Der alte Viceroy fehrt in dem Schiff / darinnen der new ankompt / widerumb hin nach Portugal.

Jesuiter halten die jenige für Ketzer/welche jhr einkommē schmälern.

Viceroyēthun einander kein Vortheil.

Dieweil nun diese Regierung nur so eine kleine Zeit wehret / vnnd von wegen der Bezalung der geschehenen Diensten / nicht aber daß man etwas weiters dardurch verdiene/außgeben wirdt/ darumb fragt niemand groß nach deß Landes Nutzen/oder der gemeinen Wohlfart / wie auch nicht nach deß Königs Vortheil / sondern sehen allein auff jhren eigenen Nutzen / wie denn gut zu erachten ist / also daß ein gemein Sprichwort in India ist / es sey an keinem Viceroy einige Verbesserung/ oder Nutzen/ so dem Land zum besten käme/zu verhoffen / so lang als die Regierung der dreyen Jahren nicht erstreckt werde / denn sie sagen vnd die Erfahrung gibt es / daß man mit dem einkommen deß Viceroys im ersten Jahr kaum reiche/seinen Pallast widerumb zu repariren vnd anzuordnen / vnd dann deß Landes Sitten vnd Gewonheit zu erlernen/ ohne andere Vnkosten. So gehört das Einkommen deß zweyten Jahrs einen Schatz zu versammlen/vnd den priuat Nutzen zu befördern / darumb denn der Viceroys insonderheit in Indien ist ankommen. Das dritte Jahr aber werde dahin angewand / daß er sich gefast mache vnnd alle ding anordene / damit jhn der newe zukommende Viceroy nicht vberfalle noch vbereile / vnd damit er mit seinem zusammen geschrapten Gut widerumb nach Portugal gemechlich abscheide. Gleicher Gestalt helt es sich auch mit allen anderen Capitenen auff den Festungen / vnnd mit anderen Beampten oder Officirten in India. Derhalben man leichtlich erachten kan/ daß sie mit deß Königs Diensten vnd deß Landes Wohlfart vmbgehen wie sie wöllen/ dessen sich dann die Einwohner oder die Beweibten Portugesen vnd andere Christen in Indien genugsam beklagen. Aber sie sind sehr fern vom König gesessen/welcher anders nicht weiß/ als daß die Regierende trewlich in seinem Dienst seyen: Ist derhalben wenig Hülff oder Verbesserung zu erwarten.

Veränderung deß Viceroy schadet dem Land.

Wie der Viceroy seine drey Jar zubringe.

Klag vberdeß Vicerois vnd anderer Beampten eigen Nutzen.

Das XXXIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Heyden/Indianern/vnd andern Frembdtlingen/so in Goa wohnen.

Allerley Nationen vñ Religionen in Goa.

IN der Statt vñ in der Insel Goa/wohnen auch viel Heyden vnd Mohren/so da Mahometisten sind/item Jüden vnd allerhand frembde Nationen auß Indien vnd von den vñliegenden Landen/welche alle vnderschidliche Gewonheit vnnd Bräuch in jhrem Leben vnd Religionen führen. Die Mohren halten das Mahometisch Gesatz/Die Jüden das Gesatz Moisis. Man findet auch da viel Persianer/Arabier/Abexins oder auß Priester Johannes Land/item Christen vnd Mohren. In der Statt Goa wohnen viel Armenier/welche Christen sind/sampt anderen/welche auff vnd ab ziehen mit jhren Waaren/wie denn auch die Persianer/Arabier/Banianes auß Cambaia/Gusaratten/Decanyns/ꝛc.

Die Mohren essen allerley/außgenommen schweinen Fleisch/wenn sie sterben so werden sie begraben wie die Jüden: Die Heyden aber/als da sind die Decanyns/Gusarattes vnd Canares/wie auch andere Indianer/wenn dieselbige sterben so werden sie zu Aschen verbrannt/mit jnen werden etliche Weiber lebendig verbrant/Nemlich/wenn sie vom Adel sind/oder Ehe Weiber der Bramanes/so jhre Abgöttische Priester sind/wie auch etlicher Kauffleut Weiber. Etliche auß jnen essen allerley/ohn allein das Kühe vnd das Büffel Fleisch/welches sie für heilig halten. Auch sind etliche die essen nichts/welches Blut oder Leben in sich gehabt hat/als da sind die Gusaratten vnd Banianes auß Cambaien/so da deß Pythagoræ Gesatz halten.

Indianer werden zu Aschen verbrant weñ sie tod sind. Kühe vñ Büffelsfleisch ist heilig.

Der meinste Hauffe betet die Sonne vnnd Mond an/jedoch bekennen sie alle sampt daß ein Gott sey/der alle ding erschaffen hab vnd regiere/vnnd daß nach diesem Leben ein ander Leben sey/da ein jeder seinen Lohn empfangen wirt/nach dem er gutes oder böses gethan hat. Jedoch haben sie Abgötter/Pagodes von jnen genannt/welche eine solche erschreckliche teuffelische gestalt haben/als man eine erdencken möcht. Diesem opffern sie täglich/vnd sagen es seyen heilige Leuth bey jhnen gewesen/als sie noch im Leben waren/erzehlen so viel Wunderzeichen von jhnen/daß es nicht auß zu sagen ist. Halten sie für jhre Aduocaten zwischen Gott vnnd den Menschen. Der Teuffel gibt jhnen offtmals Bescheid vnnd Antwort durch diese Abgötter/wie sie denn auch den Teuffel selbsten sehr wol kennen/vnnd jhm grosse Ehre beweisen mit täglichem Opffer/damit sie jhn zum Freund behalten/vnnd auff daß er jhnen keinen Schaden zufüge.

Abgott Pagodes vnd ander Abgötter.

Sie haben auch einen Gebrauch/daß wenn jhrer Töchter eine Braut ist/vnd sie jhrem Pagodo darmit so grosse Ehre anthun wöllen/dem Breutigam zu sonderlichem Rhum/so bringen sie die Braut mit grossem Triumph/vnd allerley Instrumenten vnd Seitenspiel/jrem gewöhnlichem Gebrauch nach/vor dem Pagode oder Abgott/welcher einen Schwantz hat von Helffenbein/Also verfügē sich die nächsten Freunde dahin zu jm mit der Braut/vnd nemen jr damit mit Gewalt jre Jungfrawschafft/also dz das Blut an dem Abgott zu einem Warzeichen hangen bleibt/Weñ sie demnach

Jungfrauwschafft d Braut wirt vom Abgott genomen.

demnach andere teuffliſche Abgötterey vnd Ceremonien mit jrem Opffer vollbracht haben/ſo bringen ſie die Braut widerumb nach Hauß/alda ſie dem Breutigam vberantwortet wirt/ welcher ſich deſſen höchlich erfrewet/ vnd es für eine groſſe Wolthat helt/daß jhm der Pagode ſo viel Ehre hat angethan/ vnd jn ſo groſſer Mühe vnd Arbeit vberhaben hat.

Auch haben ſie eine Gewonheit/daß ſie das erſte ſo jhnen auffſtöſſet/ wenn ſie Morgens auß jhrem Hauß gehen/anbeten/welches ſie denſelben gantzen Tag darauff anbeten/ es ſey auch was es wölle/ vnnd were es gleich eine Saw oder etwas anders. Würde es ſich auch begeben/ daß ſie deß Morgens/ wenn ſie von Hauß außgehen eine Krahe zum erſten erſehen/ deren groſſe Hauffen in Indien ſind/ ſo werden ſie denſelbigen gantzen Tag zu Hauß bleiben/ vnnd nicht außgehen/ wenn man jhnen gleich aller Welt Gut gebe/denn ſie halten es für ein böſes Zeichen/ vnd für einen vnglücklichen Tag. Sie beten auch den newen Mond an/wenn er zum erſtenmal ſcheinet ſo fallen ſie nider auff die Erden vnnd grüſſen jhn mit groſſer Ehrerbietung. Vnder jhnen findet man etliche Iogos genannt/ die ſind den Carthäuſern vnnd Einſiedlern gleich/dieſelbige halten ſie vor heylige Leut/denn ſie führen einen ſtrengen Orden/halten viel Faſt täge vnd abſtinentien/vnd bereden das gemeine Volck wie ſie wöllen/bringen jhm allerley tauben für.

Was ſie morgens am erſten ſehen beten ſie den gantzen tag an/wer es gleich eine Saw.

Auch haben ſie viel Zauberer vnder jhnen/ ſo mit Gaucklerey vmbgehen/ dieſelbige durchlauffen das gantze Land/haben allezeit mancherley lebendige Schlangen bey jnen/welche ſie bezaubern köñen/vnd in ein klein Körblein beſchlieſſen/ nehmen ſie etwan herauß vñ machen dz ſie tantzen vnd ſich wenden vñ vmbkehren/ nach dem man jnen eine Melodey fürſpielet auff Inſtrumenten/ſie reden jnen zu/vñ winden ſie vmb jre Hälß/Arme vnd Bein/küſſen ſie vnd treiben tauſenterley Gauckelwerck mit jnen/ damit ſie den Leuten das Gelt auß dem Säckel bringen/ Sie wiſſen gemeiniglich alle mit Gifft ſehr wol vmbzugehen/vnd vergeben einander vmb ein geringe Vrſach. Sie haben kleine nidrige Häußlein mit Stroh bedeckt/ mit kleinen nidrigen ſchmalen Thüren/vnd on Fenſter/alſo daß man da bey nahe auff den Knien kriechen muß/wañ man ein oder auß gehen wil. Jhr Haußrath ſind Ströhern Matten/ die ſie auff die Erden legen an ſtatt der Bette vnnd Küſſen. Jr Tiſch/ Tiſchtücher/ Handquelen/ vnd ſeruieten ſind von Indianiſchen Feygenblettern gemacht/deñ dieſe Bletter brauchen ſie nicht allein für Tiſch/ Tiſchtücher vnnd Handquelen/ ſondern auch für Schüſſel/darein ſie jhre Speiß vnd andere Sachen inn für tragen/wie man dañ auch dieſelbige in den Krämen vnd Apotecken bey jhnen/allerley darinnen einzuwickeln/gebraucht/ gleich wie das Papier in vnſern Landen. Sie wiſſen dieſelbige ſo gedicht zuſammen zu machen/daß man Butter/ Oel vnd dergleichen fette Waaren darein thun kan/ auch ſonſten alles was einem fürkompt. Sie haben jrdene Töpff darinnen ſie jhr Eſſen bereiten/ kochen Reyß darinn/ haben Kauten in der Erden im Ehern/ ſtoſſen den Reyß darin mit einem höltzern Stöſſel/ darzu inſonderheit gemacht/ denn ſie kauffen den Reyß auß Einfalt/ vngeſchelet gleich wie er wächſt. Etliche haben auch Reyß ſelbſt hinder jhren Häuſern geſeet/ſo viel als ſie für jre Haußhaltung bedürffen. Zum trincken gebrauchen ſie eine küpfferne Kande/ mit einer zotten/ damit ſie das Waſſer darauß hoch in Mund eingieſſen mögen/vnd das Gefeß nicht an den Mund bringen. Jhre Häuſer haben ſie gemeiniglich mit Kühefladen oder Kühtreck beſtrichen/denn ſie ſagen/daß es die Flöhe vertreibe/ An jhrem Leib ſind ſie reiniglich/ denn ſie wäſchen täglich den gantzen Leib/ auch ſo offt ſie jhre Notturfft thun/ oder das Waſſer abſchlagen/ welches dann ſo wol die Manns als die Weibs Perſonen thun/ bücken ſich darzu/ gleich wie die Mohren vnnd Mahometiſten oder Türcken. Sie waſchen ſich allzeit mit der lincken Hand/dieweil ſie mit der rechten Hand eſſen/ vnnd keine Löffel im Brauch haben. Jhr Geſatz vnnd Superſtition halten ſie ſteiff vnnd ſcharpff/deñ ſie gehen nimmermehr von Hauß auß/ſie haben denn zuvor jr Gebet gethan

Seltzame grillen/ zauberey/ ſuperſtition.

Einander mit Gifft vergebē.

Tiſchtücher/ne vō Feygenblettern.

Häuſer mit Kühtreck beſtrichen für die Flöh.

Superstition der Heyden.

than. Wenn sie vber Feldt gehen/so haben sie an allen Bergen/Klippen vnnd Löchern jhre Pagodes oder Abgötter in einer Teuffelischen abschewlichen Gestalt stehen außgehawen in denselbigen Steinfelsen/ oder Steinklippen/ sampt jhren öfen/darbey ist alle zeit ein Sarck vol Wassers/ darinnen alle die jenigen welche für vber gehen jhre Füsse waschen/gehen darauff hin/vnd thun für jhrem Abgott ein Fußfall/etliche opffern jm Frücht/ Reyß/ Eyer/ Hüner/ꝛc. nach dem sie ein Andacht ankompt/darauff kompt denn der Bramanes oder Priester hinzu/ der nimpt es alles hinweg vnd frist es anff/vberredet als dann das gemeine Volck/der Pagode hab es verzehrt.

Die Pfaffen fressen dz Opfer.

Deßgleichen auch wenn sie wöllen ein Schiffart auff dem Meer verrichten/so machen sie etwan viertzehen tag zuvor ein solches Wesen mit Trommeten vnd Heertrommen/ daß man weder hören noch sehen kan/ dasselbig wehret Tag vnnd Nacht/ auch wirdt das gantz Schiff rundherumb mit Fähnlein besteckt/ sagen daß sie jhrem Pagode also damit Ehre anthun/vnd ein glückseligereyse von jhm erbitten. Also machen sie es auch wenn sie widerumb zu Hauß kom̃en/ thun solches zur Danckſagung/ vnd treiben dasselbige Spiel widerumb auff 14. Tag lang. Solche Weiß halten sie in allen jhren Festen/ Hochzeiten/Kindbetten vnd anderen Zeiten deß Jars/als nemlich wenn sie seen oder meyen wöllen/ꝛc.

Köstliche Kräme der Indianer.

Die Heidnische Indianer/welche in der Statt Goa wohnen/sind reiche vnd fürnehme Kauffleut/treiben grosses Gewerb. Darinnen ist eine Strasse/die voller Kräme ist/in welcher diese Heydnische Indianer feil haben/ vnd sonsten niemandt anders welche nicht allein alle seyden/Satyn/Dammast/auch schöne Porcelleinen Geschirr auß China/vnd andere Sachen verkauffen/ sondern auch allerley waaren von Sammet/ Seyden/ Satyn/ vnd dergleichen so auß Portugal kommen/ denn sie lassen alles durch jhre Maculer auffkauffen in gantzen Stücken/vnd verkauffen es widerumb eintzelich mit der Elen/ darzu sie denn auß dermassen wol abgericht/ vnd von Natur darzu gleichsam geschaffen sind. Eben in derselbigen Strassen haben andere jre Krám welche allerhand Leinwant feyl haben/ auch gemachte Hembder vnd Kleider/ von allerley Gattung/wie es der Mann begehret/so wol für die Slaven/ als für die Portugaleser/ In summa da findt man allerley Schleckerey vnd Geyerwerck wie man das erdencken mag.

Ferners ist noch ein ander Strasse/ darinnen die Heyden wohnen/ welche allerhandt Sorten von Frawendecken/vnd andere dergleichen Waaren verkauffen/auch mancherley vnd vnzehlich viel Gattunge Tücher/ so man Catonien nennet/sind den Canifas gleich/dienen wol zu den Segeln/vnd Säck darauß machen. Noch ist ein andere Strassen da/da die Benianes auß Cambaien wohnen/haben allerley kauffmans Waaren auß Cambaia feyl/ Item allerley Edelgestein/ wie sie denn die Gestein/ Perlen/ Corallen vnnd dergleichen sehr schön wissen auß zu arbeiten: Auch sind andere Strassen da/ darinnen anders niemand wohnet als Heyden/ welche allerhandt Bettstet/ Stül/ vnnd der gleichen Zeug trehen/ vnnd stattlich mit Lack/ von allerley Farben vberziehen/welches sehr schön anzusehen ist/ auch können sie dem Lack allerley Farben geben/ wie man das begehrt. Es ist auch ein gantze Strasse da/darinnen niemand anders wohnet/als nur Goldt vnd Silber Arbeiter/so alle Heyden sind/welche allerley Arbeit machen. Deßgleichen sindt viel andere Handwercks Leut/ als da sind die Kupffer Schmidt/Zimmerleut vnd andere dergleichen/ welche auch alle Heyden sind/vnd jedes Handwerck hat eine eigene Strassen.

Goldschmied vnd Handwercker.

Grossirer mit Korn/ Reiß/ etc.

Ferners sind auch etliche Kauffleut/ welche mit gantzer Waar handelen/ item mit Frucht/Reyß vnd anderen Jndianischen Kauffmans Waaren/ Item mit Holtz vnd dergleichen. Etliche bestehen deß Königs Herrschafften vnd Einkommen/vnnd geben ein genandte Summa darvon/ In summa sie wissen sich in allezu schicken vnd allenthalben jren vortheil zu ersehen.

Maculer/ Würtzkrämer etc.

Auch findet man da vber die massen viel heydnische Maculer oder Vnderkäuf-

fer/

fer/welche im kauffen vnd verkauffen sehr abgericht sind/ vnnd den Mantel nach dem Wind zu hengen wissen.

Es haben die Heyden auch jhre kräme / darinnen sie Gewürtz vnd Specereyen mit dem Pfennigwerth verkauffen / gleich wie bey vns die Würtzkrämer vnd Apotecker thun/Welchen Handel sie allein vnter sich behalten / sie haben alles feyl was man nur erdencken mag/aber nicht so sauber wie bey vns/ denn es gehet etwas vnfletig vnnd säwisch zu. Diese Krämer sind gemeiniglich Bramanes vnd dienen den Abgöttern für Pfaffen/sie haben jhre Kräme durch die gantz Statt an allen Ecken der Strassen/ so in den Mawren der Häuser eingehawen sind/ welches denn Männiglichen sehr bequem vnd gemächlich ist.

Barbiererſehr diensthafft.

Deßgleichen hat es viel Balbierer / welche auff allen Ecken in den Gassen sich hauffenweiß finden lassen/so man jhrer bedarff/ Sie halten keine Werckstatt/sondern kommen einem jeden ins Hauß/schneiden jhm das Haar ab vmb ein gering Gelt/säuberen einem auch die Nägel an Händen vnd an Füssen / auch fegen sie einem die Ohren vnd Zän/vnd reiben die Beine vnd den Leib/sie nötigen sich so sehr einem zu dienen daß man sie schwerlich kan von dem Hauß abweisen/In summa man kan jrer vmb ein gering schlecht Gelt sehr wol geniessen/ vnd sie bekommen noch wol offtmals von den Portugalesern Schläge darzu/dargegen sie sich im geringsten nicht wehren / sondern ziehen die Schultern ein vnd haben Patientz.

Heydniſche Medici.

In Goa sind auch viel heydnische Medici, welche sich grauitetisch halten mit jhren Hüten für die Sonne/gleich wie die Portugaleser thun / welches sonsten die andere Heyden nicht im Brauch haben/als nur was Legation anlangt/ vnnd etliche fürtreffliche Kauffleut: Es curirn vnd visitirn diese Heydnische Medici nicht allein die andere Heyden/sondern auch die Portugesen selbsten / ja auch den Vicerey vnnd den Ertzbischoffen/ es verlassen sich auch alle Münch vnnd Pfaffen mehr auff diese Medicos, vnd vertrawen jhnen besser/ als jhren eigenen Portugesen/daher sie denn groß Gelt gewinnen vnd sehr geachtet vnd geehret werden. Die Bawren/ vnnd welche sich auff dem Lande in der Insel Goa vnd in den vmbliegenden Orten nehren / sind meinstentheils getauffte Christen / jedoch ist ein geringer Vnderscheid zwischen jhnen vnd andern Heyden/dieweil sie von jhrer heydnischen Weiß vnnd Aberglauben schwerlich können ablassen/welches man jnen dann zum theil zugibt vnd etlicher massen gestattet von wegen der andern Heyden/nemlich damit man sie herbey locke/ vnd dañ auch dieweil man sie anders schwerlich kan vberreden.

Getauffte bleiben auff d Heyden weiß.

Nutz d Wechßler.

Es sitzen auch an allen Ecken der Strassen vnd an vielen andern Orten in der Statt Wechseler/ welche sie nennen Xaraffos/so da allesampt Indianische Christen sind: Dieselbige sind vber die massen just in jhrer Rechnung/vnd abgericht das Gelt zu kennen vnd zu vnderscheiden / ohn diese darff man keine Summa Gelds empfangen/ dieweil viel falsche Müntz mit vnderlaufft/also daß es nicht müglich ist/dieselbige von der gutẽ Müntz zu vnderscheiden/es geschehe dann durch Xaraffos/ welche nur mit einem halben Auge dieselbige zu kennen wissen.

Jedes Handewerck heyrath zuſammen.

Die Indianische Heyden haben ein Gebrauch / daß niemandt seine Nahrung oder Handthierung verenderen darff/sondern es muß ein jeder bey der Handthierung verbleiben/welche seine Eltern getriben haben/ auch verheyraten sie sich an die Töchter/welche in demselbigen Handtwerck oder Handthierung geboren sind / gleich ob es besondere eigene Geschlechte oder Nationen weren / vnd es wird so steiff bey jhnen gehalten/daß sie auch vnter einander vnterscheiden sind / gleich wie besondere Nationen vnd eigene Geschlechten.

Denn also nennen sie sich selbsten vnter einander / wenn sie jemand fragen vnnd sagen von was für einem Geschlecht seydt jhr / seyt jhr von dem Geschlecht der Goltschmied / Balbierer / Kauffleuth / Krämer/ Fischer/ ꝛc. Man gibt den Töchtern kein

Heyraths Gut mit zu der Ehesteur / als nur allein etliche Edelgestein vnd den Hochzeit Kosten. Die Söne erben das gantze Gut. Vnd sey demnach hiermit genug gesagt nemlich so viel als die Indianische Heiden anlangt/welche in Goa vnd an den vmbliegenden Grentzen wohnen.

Das XXXIV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Zeiten deß Jahrs in Indien / vnnd von den Leibs Kranckheiten.

Winter in India.

IN der Zeit deß Jahrs in India / ist es folgender massen geschaffen. Der Winter fengt an/am Ende deß Aprilis/nemlich/so fern als das Gestadē reicht/welches man Indien in Cambaien neñt/ biß an Capo Comoryn/erhebt sich an mit einem Westwind/welcher auß der See gegen dē Gestaden vber herkompt/der Anfang geschicht allezeit mit Donner / Blitzen / darauff ein stetiger Regen erfolgt/ welcher Tag vnnd Nacht wehret biß in den September / als denn endet sich der Winter widerumb mit dergleichen Donner vnd Blitzen / Von wegen dieses stetigen Regenwetters wirt es Winter genennt / auch dieweil man als dann nicht kan auff der See fahren / jedoch so viel die Wärme vnd das seen der Früchten anlangt / so ist es recht Sommer. Denn vmb die Zeit so man in India Sommer heist / von wegen deß hellen trockenen Wetters/ist es kühler vnd gesunder/vnd den wehen gemeiniglich die Ostwinde/also daß die Nachten als denn recht kül sind / vmb dieselbige Zeit pflegt man nichts sonderliches von Früchten zu seen/als nur die/welche das gantze Jahr durch im Lande wachsen/weil der Winter vorhanden ist / so versiehet sich ein jeder in seinem Hauß mit Essenspeiß/ vnd allerhand notturfft/gleich wie in den Schiffen geschicht/wenn man etwa ein Reiß auff 5 oder 6. Monatlang fürhat.

Regen gibt dē Winter.

Deßgleichen so werden auch die Schiff von dem hohen Meer hin vor die Statt auff den Strom gebracht/die Segel vnd Mast werden nidergelassen / vnd alles darvon genommen / vnd strohern Tächer darüber gemacht / denn sie möchten sonst von dem stetigen Regenwetter verfaulen / dieweil der Regen so groß vnnd so lang wehret/ den gantzen Winter vber / daß offtmals die Häuser von wegen der Feuchtigkeit vberhauffen fallen. So bald als der Winter anfengt / so kommen an den eingang deß Wassers gantze Sandhauffen / verstopffen dasselbig gantz vnnd gar / also daß weder Schiff noch Nachen können auß oder einfahren / so macht als denn die See ein solches Westn daselbsten/lengst dem gantzen Gestaden/daß man weder hören noch sehen kan. Deßgleichen wirt auch das Wasser vmb Goa/so da vmb die gantze Insel laufft/ deß Winters von den Wasserbächen / welche von wegen deß stetigen Regens von den Bergen kommen/ gantz süß am Geschmack vnd rot von Farbe/ den Sommer aber ist es durchauß das Widerspiel / denn es ist lauter Saltz vnd Meerwasser / gleich wie in der rechten See. Wenn der Winter im September ein Ende nimpt/ so verlieren sich die Sandhauffen widerumb am Eingang deß Wassers sauber vnd schön hinweg/daß auch nicht allein kleine Schiff vnnd Nachen mögen auß vnd einfahren/ sondern auch die grosse Portugalesische Kracken oder Lastschiff/welche sieben oder acht hundert Last tragen/mügen ohn Sorgen frey hinein lauffen/ohn abmessung deß Grunds/ deñ als dañ ist es tieff genug/vnd kein Gefahr. Den Winter vber ist es ein trüb betrübes Wet-

Regen verstopfft dz Wasser.

Wasser zu Goa im Sommer gesaltzen/ im Winter süß

sen/

sen / Denn sie haben da kein ander Vbung / als nur daß sie in Hembdern vnd leinen Buchsen da sitzen müssen / vnnd jhre Nachbarn etwan besuchen / alda sie die Zeit mit spielen vnnd dergleichen Kurtzweil vertreiben / dieweil durch die gantze Statt sonsten nicht viel zu thun ist.

Den Winter sitzen sie in Hembdern wegē grosser Hitz.

Es haben die Weiber vnd Mestisen im Winter insonderheit einen grossen Lusten / daß sie mit jhren Ehemännern vnd Mägdten in dem Regen hin auffs Feldt oder auff einen Hoff gehen mit gutem Essen vnd Trincken. Sie haben auff den Lusthöfen viel Cisternen oder Weyer / welche artlich sind in Stein gehawen / darinnen sie sich mit schwimmen vnd baden gebrauchen. Zu dieser Zeit hat man die meinste vnnd beste Indianische Frucht / wie zuvor ist angezeygt worden.

Lust der Weiber auff die Höf zu gehen / vnnd zu schwimmē.

Der Sommer fengt im September an vnnd wehret biß zum Ende deß Aprilen / als denn ist es stetig klar hell Wetter / ohn einigen Regen oder je sehr selten / als dann fangen alle Schiff widerumb an sich zu rüsten / her vnd dar zu fahren / wie denn auch deß Königs Armada sich als dañ rüstet / das Gestaden zu befriedigen / vnnd die Kauffmanns Schiff zu beleiten. Als dann fangen auch die Ostwind vom Land nach der See an zu wehen / daher sie Towemhos genennt werden: dieselbige wehen sehr lieblich vnnd kül / doch sind sie im anfang wegen der Veränderung gefehrlich / welche manchmal grosse Kranckheiten verursachen / so da in India einfallen zugleich weñ sich die Zeit verändert.

Sommer in India.

Außfahrt der Schiff vnnd Winde die im Sommer wehen.

Diese Winde wehen den gantzen Sommer durch / fangen zu Mitternacht an / vnd wehren biß zu Mittag / aber sie gehen nimmermehr vber zehen Meil breit in die See hinein abwerts von dem Gestaden / Aber die Stunden nach Mittag von ein Vhren biß zu Mitternacht / wehen die Westwinde / welche auß der See nach dem Land zu fallen / Virason genennt. Diese Winde kommen allemal so gewiß zu jhrer bestimpten Zeit / wie jetzt ist angezeigt worden / als ob man sie in einem Sack hette / daher das Land sehr temperirt ist / sonsten könde man sich vor der Hitze nit behalten.

Auch ist es ein groß Wunder zu vernehmen / daß wenn es allhier in Indien lengst dem Gestaden Winter ist / nemlich von Diu an / biß gen Capo Comoryn / so ist es an der andern Seiten von Capo Comoryn / zu dem Gestaden Choromandel genannt / das Gegenspiel / Denn daselbsten ist es als denn Sommer / wiewol sie beyde vnder einer Höhe vnnd Grad ligen / auch ist zwischen beyden Seiten das Gestaden nur siebentzig Meil vom Land / ja an etlichen Orten nur zwantzig Meil / vnnd das noch mehr ist so reyset man zu Zeiten vber Landt / von Cochin nach Sanct. Thomas, so da ligt an dem Gestaden Choromandel / wenn man denn kömpt an das Gebirg Bellagatte / darüber man gehen muß / wenn man sich von einem Gestaden zum andern begeben wil / so ist es auff der einen Seiten von vnden an biß oben auff die höhe deß Berges gantz hell vnnd klar Wetter vnnd schöner Sonnenschein / daß es ein Lust zu sehen ist. Aber auff der andern Seiten den Berg hinunder / da ist solches Vngewitter vnnd Wesen von Regen / Wind / Donner / Blitzen / daß man meinen solte die Welt wolte vntergehen / welches dann daher kompt / dieweil sich das Gewitter von einer Seiten zu der andern verendert nach den Zeiten deß Jahrs / also daß es alle Zeit an der einen Seiten Winter / dargegen vber aber an der andern Seiten Sommer vnnd gut Wetter ist / vnnd herwiderumb wenn es Sommer ist an dieser Seiten / so ist es an der andern Winter. Welches dann nicht allein an diesem Ort vnnd Gegend sich also verhelt / sondern auch vmb Ormuß herumb / vnnd an dem Gestaden Arabiæ bey Capo Rosalgatte / da die Schiff ligen / denn an den Seiten / da die Capo oder das Ecke ist / da ist das Wasser still / vnnd schön hell Wetter / Wenn man aber vmb die Ecke herumb kompt an die ander Seiten / da

Zu Diu Winter / zu Choromandel Sommer.

Miracul an Winter vnnd Sommer an einem Ort zugleich.

ist lauter Regen/Wind/Sturm/vnd Vngewitter/welches sich denn gleicher massen mit den Zeiten deß Jahrs also verendert/vnd von einen Seiten zu der andern abwechselt/dergleichen auch an vielen anderen Orten in Orient geschicht.

Die Kranckheiten in Goa vnd Indien / so alda vnter dem Volck gemein sind/ kommen meinsten Theil/wenn sich die Zeiten im Jahr verendert/vnd von dem Wetter/wie angezeigt ist. Es regieret da gemeiniglich ein Kranckheit Morderin genannt/ welche vnversehen / vnd plötzlich die Menschen angreifft vnnd sie gäntzlich darnieder wirfft/sie stösset die Leut mit Eckel vnd Vndäwen an/ also daß man alles außwürget was man im Leib hat/offtmals auch gar darmit dahin fehrt/ Diese Kranckheit ist sehr gemein / vnnd bringt manchen vmb den Halß / oder man wirdt zum wenigsten Todtschwach daruon / nemlich wenn sie einen anstöst / welcher mit dem Leben daruon kompt.

Mörderin ein seltzame kranckheit.

Die Roteruhr ist eine sehr gemeine vnnd gefehrliche Schwachheit vnter jhnen/ gleich wie bey vns die Pestilentz. Sie haben auch viel Febres continuas oder hitzige Fieber/das ist/stetige brennende Hitze/ welche den Menschen jnnerlich verzehrt/vnnd gentzlich außmergelt / also daß er jnnerhalb vier oder fünff Tagen Todt vnnd Gesundt ist.

Allerley kräckheiten vnd deren Cur.

Diese Schwachheit ist bey jhnen sehr gemein vnnd gefehrlich / hat anders kein Remedium als Aderlassen/nemlich wenn die sie Portugaleser anstöst/ Aber die Jndianer vnd Heyden curiren sich mit Kräutern/ Sandelholtz / vnd andern dergleichen Salben darmit sie jhnen helffen können. Diese jetztgemelte Kranckheiten reiben jährlich viel Portugaleser auff/ zum Theil / dieweil sie nicht viel besonders zu essen haben/ vnd noch viel weniger zu trincken / das jhnen Krafft vnd Macht gebe. Vnd dann dieweil sie auch sehr zu der Vnzucht mit den Weibern geneigt sindt / denn die Gelegenheit vnd Landart sie fast darzu reitzet / Denn dieweil die meisten Soldaten durch solche mittel jhre vnterhaltung müssen haben/welches sie offtmals Leib vnd Leben kostet/ Denn wenn gleich die Männer von Eysen vnd Staal weren gemacht / so wer doch der Weiber Vnkeuschheit vnd vnersätliche Begierden genug sie außzumergeln vnd auffzureiben / welches manchen guten Halß kostet / wie solches deß Königs Spital/ welches jhr Losament ist / wol außweiset / nemlich wenn ein Kranckheit darein kompt: Denn es kommen jährlich wol vier oder fünff hundert lebendige Personen hinein/ welche Todt widerumb herausser getragen werden / vnnd sind nur allein lauter Portugalesen die man nennt das weisse Volck / denn sonsten werden kein andere krancken dahineyn auffgenommen. Die andere Jndianer haben ein besonder Spital / das Volck wirdt in diesem Spital sehr wol tractirt / vnnd mit guter Wartung versehen/ beyd von den Jesuitern/vnd von den Edelleuten/ der jeden Monat ein besonderer von den besten vnnd fürnembsten darzu erkohren wirdt/ so daselbst in eigener Person einen gantzen Tag zugegen ist/sie geben den Krancken alles was sie bedürffen vñ fordern/ legen offtmals vier oder fünff hundert Ducaten auß jrem eigenen Beutel auß/vber deß Königs einkommen/thun solches mehr auß Ruhm vnd Pracht als auß Barmhertzigkeit/denn ein jeder wil geschen seyn / als ob er das beste gethan hab / auff daß er Lob vnd Preiß darvon trage / auch helt man es nicht für ein Schande daß einer im Spital liget / jhrer viel gehen gutwillig hineyn / wenn sie schon genugsam vermügen/haben in jhren Häusern bey Weib vnd Kindern zu bleiben.

Weiber Vnkeuschheit verschlingt viel Menschen.

Jesuiter vnnd Edelleut trätirē die Krancken im Spital wol.

Diese Spitäler sind den Portugalesen sehr bequemlich vnd ein grosser Trost/ denn sie müsten sonsten verschmachten wie arme Bettler / sie sind derhalben auch desto gehertzter vnnd desto vermessener. Denn wenn sie ein Mangel haben / es sey auch der Gebrächen wie er wölle/ als Schwachheit / Wunden / heimliche Schäden/ Frantzosen/Lähme/vnd dergleichen/solches wirt jhnen alhier alles curirt vnd geheilet/

Spital sind den Portugalesen bequem.

werden

werden auch offtmals von dem Viceroy oder Gubernator selbsten geuisitiret / welche sonderliche Achtung darauff geben / ob es recht darinnen zugehe / welcher nicht im Spital zu ligen begehrt / vnnd etwan ein Wunden oder heimlichen Gebrechen hat / der mag zwey mal im Tag dahin kommen / sich verbinden lassen / als denn widerumb seinen Weg nach Hauß gehen / vnnd man fordert jhm da nichts ab / vnnd wirdt jhm auch nichts abgeschlagen. Wann einer stirbet / der wirdt mit zween Slauen auff den Kirchhof getragen / ohn singen vnnd Glockenklang / ohn allein daß einer hinden nach gehet / vnnd ein wenig Weyhwassers auff das Grab sprenget / es were dann daß der Verstorbene hett Gut hinderlassen / vnd den Pfaffen etwas vermachet / daß sie mit jhm solten zum Grab gehen / vnd jhm eine Seelmesse lesen / Wann solches geschicht / so kommen sie so baldt zusammen / vnnd begraben jhn jergend wohin in eine Kirchen oder Capellen / nach außweisung seines Testaments / singen vnd leuten mit den Glocken so lang als man wil.

Damit wir nun widerumb zu vnserer Materien kommen von den Kranckheiten / Lähmen / Frantzosen / vnnd dergleichen heimlichen Gebrechen / so sind dieselbige sehr gemein / vnd bey jederman ohn schew vnd offenbarlich / dann man achtet es nicht für eine Schande / vnd eben so wenig als andere Schwachheiten. Sie heylen dieselbige mit der Wurtzel China, Jhrer etliche haben sie drey oder viermal / werden doch derhalben nicht geschewet noch veracht / dürffen sich dessen noch wol darzu rühmen. Es ist kein sonderliche Gefahr deß Lebens darbey / also / daß sie dieselbige viel lieber haben / vnnd weniger förchten / als einige der vorgenannten Schwachheiten. Frätzosen werden in Ehren gehalten.

Die Pest ist nie in Indien gewesen / noch den Indianern bekannt worden. Vergeben mit Gifft / bezaubern / vnd dergleichen Handthierung / darüber mancher sein Leben vnd Gesundheit lassen muß / solches alles ist jhr täglich Brodt / vnd sehr gemein bey jhnen. Pest ist nicht in India gewesen.

Der Lenden vnnd Blasenstein / der Grieß / Brüche / Hernia, regieren sehr vnder jhnen / insonderheit bey denen / welche in der Ehe leben / von wegen deß vielen Wassers / das sie trincken / Vnnd dann dieweil sie sich auff alle Wollüst vnnd Schleckerey begeben / dann sie haben alles / was nur jhr Hertz begehret / sitzen alle Zeit mit blossem Bauch im Hembde auff jhren Gängen / haben jhre Erquickung von dem Wind / darmit sie sich erkühlen / haben einen Slauen bey sich / der jhnen die Füß vnnd die Zeen reibet vnnd krawet / Item / einen welcher jhnen das Haupt krawet / vnnd dann den dritten / welcher den Fliegen wehret mit einem Wedel. Dieses pflegen sie also gewöhnlich ein par Stunde nach Mittag an zu treiben / darauff sie als dann ein Mittagschläfflein thun. Vnnd so offt als sie dürstet / bringet man jhnen ein Schüssel voll Conseruen, wo von sie nur gelüstet / oder ander Confect, damit jhm das Wasser nicht schädlich sey / vnnd es einen bessern Geschmack darvon bekomme / Auff solche Weiß vertreiben sie den gantzen Tag / vnnd bringen auch die Nacht mit zu / also / daß sie alle sampt dicke / auffgeblasene Wänst haben / gleich wie Bacchus, derhalben sie gemeiniglich von den Soldaten vnnd andern Indianern werden Barriogis genennet / das ist / die Großwänst oder die dicke Bäuch. Stein / bruch. Wie sich die Portugaleser warten lassen.

Es sind die Sommer vnd Wintertage das gantze Jahr durch / bey nahe gleich lang / es fehlet nicht viel daran / dann es ist fast vmb eine Stunde mehr oder minder der Vnterscheidt. Die Sonne gehet zu sechs Vhren auff / vnnd zu sechs Vhren widerumb nider. Wann es Mittag ist / so stehet die Sonn gemeiniglich einem vber dem Haupt / vnd machet keinen Schatten / wiewol der Schatten etwas außschlegt / nach Tag vnd Nacht ist in India das gantze Jahr durch gleich.

Beyde Poli werdē in Goa gesehen.

dem Lauff der Sonnen: In der Statt Goa sihet man die beyde Polos der Welt. Der Nord vnd Sudstern stehen beyde nicht fern vber dem Horizonte. Sey nun hiermit genug gesagt von den Zeiten deß Jars/jtem/von den Seuchen vnd anderen Schwachheiten in India, nach dem es die kürtze allhie hat erleyden mögen.

Das XXXV. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von der Müntze/ Gewicht vnd Maß/ in Jndien vnnd Goa.

DJe fürnembste vnnd gemeinste Müntze wirdt genannt Pardaus Xeraphyns, ist ein silbern Müntz/aber von bösem Schrot/ wirdt geschlagen in Goa, auff einer Seiten stehet S. Sebastian, auff der andern sind drey oder vier zusammen gebundene Pfeil/ thut so viel als ein Reichs Thaler/oder drey dicke Pfenning/ oder drey hundert Reyß Portugalesischer Müntze/ sie pfleget am währt auff vnnd ab zu schlagen/ etwan vmb ein geringes mehr oder minder/ nach dem der Wechsel gehet. Mehr ist noch ein ander Zahlung an Müntz Tangas genannt/ so nit in specie vorhanden ist/sondern allein im zehlen also genannt wirdt/ Nemlich fünff Tangas thun ein Pardau oder Xeraphyns an böser Müntze/ dann sie halten zweyerley Rechnung im zelen/eine in guter Müntz/die ander in böser. Dañ vier Tangasen in guter Müntze/ thun so viel als fünff Tangas in böser Müntz/derhalben wirdt alle Zeit im Kauffen gute oder böse Müntz außgedinget.

Gute vnd böse Müntz in India.

Es ist auch noch ein andere Zahlung/ Vintyns genannt/ welches auch nit eine besondere Müntz in specie ist/ sondern wirdt allein im zehlen gebrauchet. Dieser vier gute vnd fünff böse Müntzen thun ein Tangas. Das geringste Gelt wirdt genannt Bazaruco, dieser fünffzehen in guter Müntz thun achtzehen in böser Müntz. Ein Vintyn vnd drey Basarucos thun so viel als zwey Reyß Portugesischer Müntz/ solches ist eine gegossene Müntze/ von bösem Zin. In summa/ dreyhundert fünff vnd siebentzig Basarucos thun ein Pardau oder Xeraphyn.

Allerley Namen der Müntze.

Ferner so haben sie noch ein Persianische Müntze/ genannt Laryns, ist länglich/ hat sehr gut fein Silber/ ohn einigen Zusatz/ derselbigen gilt ein 105. vnnd 108. Basarucos, nach dem der Wechsel gehet/ etwan vmb ein geringes mehr oder weniger. Sie haben auch vber das eine Müntze/ genannt Pagodes, welche von Goldt ist/ deren zwo oder drey Sorten sind/ thun alle Zeit vber die acht Tangas, sind von den Jndianern vnd Heyden gemüntzt/ darauff stehet ein Abgott/ daher sie den Namen Pagodes haben.

Sie haben auch noch andere güldene Müntzen/ Venetianer genennt/ deren etliche zu Venedig gemüntzt werden/ etliche in Türckey/ gelten gemeiniglich zween Pardau Xeraphyns. Jtem/ da ist ein güldene Müntz/ Sanct Thomas genannt/ dieweil Sanct Thomas darauff stehet/ thut allweg vber sieben oder acht Tangas.

Realn vñ achten in Goa.

Auch haben sie Realn von achten/ so auß Portugal dahin kommen/ Pordavven de Reales genannt/ sonsten ist da kein andere Müntze auß Portugal gangbar: Diese gelten gemeiniglich/ wann sie erstlich mit den Portugalesischen Schiffen ankommen 436. Reyß/ darnach werden sie im Wechsel ersteigert/ nemlich/ wann man sie haben wil in China zu verführen/ sie gelten aber nimmermehr weniger.

Man hat in Goa im Kauffen vnd Verkauffen ein sonder Art vnnd Manier zu zahlen. Sie haben Pardavven Xeraphyns, welche in specie von Silber gemüntzt sind/

sind/ In Zahlung nennen sie auch Pardavven in Golt/ aber darvon ist keine Müntze in specie geschlagen/ haben nur den Namen in der Rechnung: Dann wann man Perlen/ Edelgestein/ Golt/ Silber oder Pferde kauffet oder verkauffet/ nennen sie nur so viel Pardavven, vnnd jede Pardavve wirdt für sechs Tangas gerechnet/ so man aber andere Waaren benamet/ vnd es nicht zuvor außdinget/ so verstehet man nur schlechte Pardavven Xeraphyns, jedes Stück zu fünff Tangen. Sie gebrauchen auch im reden ein Pardavve von Larryns, ist jedes Stück so viel als fünff Larryns.

Im kauffen muß man die Müntz Namhafft machen.

Dieses ist nun die Müntze vnd Rechnung in Goa, darmit sie wandeln/ vnd mancher weiß im Wechsel viel darauff zu gewinnen/ wann er sie zu rechter Zeit kaufft vnd verkauffet. Vnter den Pardavven Xeraphyns ist grosser Betrug/ welches die fürnembste vnd gangbarste Müntz ist/ derhalben hat man an allen Ecken der Strassen/ Indianer/ welche Christen sind/ genannt Xaraffes, dieselbige besehen das Gelt vmb einen geringen Lohn/ sind auch so perfect darauff/ daß sie die Müntz nur im zehlen lassen durch die Handt lauffen/ können es in einem Blick ersehen/ so etwas falsch darunter ist/ dürffen es nicht vmbkehren/ wann schon nur ein eintziges Stück falsch vnder tausenden were/ welche falsche Müntzen/ wann wir sie schon in die Hände nemmen/ vnnd tausend mal vmbkehren/ so können wir sie doch nicht für der guten Müntze kennen oder vnterscheiden: Jedoch/ so man darauff schlägt/ so befindet sich der Betrug. Diese Müntz wird auff dem Fußfesten Land von den Indianischen Heyden geschlagen/ auff daß sie die Portugesen darmit betriegen/ darumb darff niemand Geldt empfangen/ vnnd were es gleich ein halbe Pardaw/ er lasse es dann zuvor diese Xaraffen besehen. Sie zehlen das Gelt so geschwinde/ vnd im zehlen besehen sie es/ ob es gut sey/ daß sie sich verpflichten dürffen/ wann etwas falsches/ oder zu wenig sey/ nach dem sie es haben gezehlet/ so wolten sie dasselbige gut thun/ vnnd bezahlen/ es träget sich aber sehr selten zu/ daß Fehl oder Mangel daran gefunden werde. Ferner so sind sie sehr dienstbafftig vnd geflissen das Gelt auff zu wechseln/ vnd sonsten zuverrichten/ was man zu thun hat/ sie sitzen an den Ecken vnd vor den Häusern auff der Gassen/ haben eine Taffel mit Gelt auffgehäuffet vor jhnen/ je ein Häufflein ist ein Tanges so da thut 75. Basaruco So jemandt begehret ein Pardaw zu wechseln/ so geben sie alle Zeit zween oder drey/ offtmals auch achte oder zehen Basarucos auff wechsel/ vber die 375 wissen sich also darvon zu ernehren/ Deßgleichen gehen sie auch mit allen andern Müntzen vmb/ nach jeder Sorten gelegenheit. Die Gewicht in Goa sind in vielen Dingen den Gewichtē in Portugal gleich/ mit Quintaln, Arrobas vñ Pfunden/ jedoch haben sie noch ein ander besonder Gewicht/ genannt Mao, das ist ein Handt/ so da viel ist/ als zwölff Pfundt/ mit demselbigen Gewicht wieget man Butter/ Honig/ Zucker/ vnd sonsten allerhand Waaren/ die mit dem Gewicht verkauffet werden. Item/ sie haben auch ein Gewicht/ darmit man gemeiniglich den Pfeffer vnd andere Specereyen verkaufft vnd abwiegt/ Bahr genannt/ ist so viel als drey Quintal, vnnd ein halbes/ Portugesisches Gewicht.

Wardoynen/ welche die böse Müntzen erkennen/ vnd dz Gelt zehlen.

Wechselbanck auff allen Ecken.

Specereyen hat ein besond Gewicht.

Sie haben ein Maß/ genannt Medidan, ist so viel gesagt/ als das iuste vnd gerechte Maß/ ist bey nahe einer Spann hoch/ vnd so breit als ein halber Finger lang ist: Dieser Maß 24. thun so viel als ein Hand. Zwantzig Hände/ thun ein Candil, ein Candil ist bey nahe 14. Scheffel/ minder oder mehr/ darmit misset vnnd verkauffet man den Reyß/ Korn vnd sonsten allerley Getreyd vnd Waaren/ so man außmisset/ vnd damit man die Schiff beladet/ Dann also reden sie/ es ist ein Schiff oder Nachen von so vielen Candylen, oder so viel Bahren, sie haben Reyß/ den verkauffen sie mit Farden, derselbige kompt feil/ vnnd ist gemacht gleich wie runde Scheiben/ ist mit Stroh vnnd Cortin zusammen gebunden/ jede Fardo helt gemeiniglich vierdthalb Handt Reyß/ Dieser Reyß ist besser/ als welcher ohn eyngemacht vnnd ohn Fardon dahin kompt/ wird genannt Reyß Girasal, ist der beste vnnd tüglichste in seinem

Maß damit man Korn vñ Frucht misset/ so zu Schiff kompt.

Vnterscheid zwischen dem Reyß.

nem Wehrt: Der ander Reiß / welcher etwas geringer vnnd schlechter ist / wirdt genannt Chambasel: Man hat noch viel andere Sorten Reiß / welche minder gelten / nemlich der Reiß / welcher noch in seinen Hülsen ist / wie er wächst / genannt Satta, ist bey nahe gleich wie Gersten / hat geringe dünne Hülsen. Dieser Reyß ist gemeiniglich der Bawren Canaryns tägliche Speiß / wie auch deß gemeinen armen Volcks / welche denselbigen stossen vnd essen. Dienet auch wol die Hüner vnd Tauben damit zu speisen / an statt der Gersten.

Andere Müntzen so nicht so gangbar sind.

Auch sind an andern Orten in Indien vnnd das Fürfeste Land hinein vnter den Heyden / noch viel andere besondere Sorten der Müntz / welche nur allein bey jhnen / vnd jede an jhrem besondern Ort gangbar sind. Dann in Bengalen hat man an statt der Basarucos das kleinste Gelt / Amaudalen genannt / darmit sie sich ernehren / vnnd alle Ding vmb kauffen / wie auch andere dergleichen vnterschiedliche Müntzen mehr / an besondern Orten vnnd Proumtzen in Orient. Jetztgenante Müntzen / Gewichten vnd Masen / sind die gebräuchlichste / darmit man durchauß in gantz Indien handelt / insonderheit aber in Goa, als in der Hauptstatt vnnd Staffel in gantz Orient.

Das XXXVI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Bramanes in India / welche zum theil deß Paiodes Priester / oder Pfaffen sind / nemlich von jhren Sitten vnd Leben.

Bramanes in grosser autoritet.

DJe Bramanes sind das ehrlichste vnnd hochgeachste Geschlecht / vnder allen Heyden in India / dann sie verwalten alle Zeit die höchste Empter bey dem König / als da sind die Rentmeister / Hoffmeister / Legation, vnd dergleichen Empter. Deßgleichen sind sie auch Diener vnd Pfaffen deß Abgotts Pagode in India / sind bey dem gemeinen Volck in grosser authoritet vnnd Ansehen: Dann es wirdt kein Vrtheil von dem König außgesprochen / ohn der Bramanen Rath vnd Gutdüncken. Damit man sie auch kennnen möge / vnnd damit sie von den andern vnterscheiden werden / so tragen sie auff dem blossen Leib drey oder vier Cortelen / gleich wie Bindtgarren / nemlich zwerg vber die Schultern herab biß auff den Gürtel / vnd vnter den Armen / darbey werden sie erkannt: Diese Cortelen legen sie nimmermehr ab / vnd solten sie gleich das Leben darüber verlieren / dann jhr Profession vnnd Gelübde helt also inn / sie gehen nackend / nur allein daß sie rundt vmb den Leib ein Tuch gewunden haben / darmit sie jhre Scham bedecken. Auch haben sie zu Zeiten / wann sie außgehen einen gantzen Baumwöllenen Rock / welchen sie nennen Cabaia, ligt glatt vmb den Leib / von oben an biß herunder / wie auch etliche andere Indianer solches im Brauch haben / als da sind die Banianen, Gusaratten, vnnd Decanyns, Auff dem Haupt tragen sie ein weiß Tuch / welches etlich mal vmb das Haupt herumb gehet / darmit sie das Haar bedecken. Sie lassen das Haar nimmer abscheren / sondern tragen es lang vnnd eingeflochten / gleich wie die Weiber: An den Ohren haben sie gemeiniglich güldene gedrehete Ring hangen / wie auch sonsten das meinste Theil der Indianer. Sie essen nichts welches das Leben hat / erhalten sich nur mit Kräutern vnnd Reiß / halten solches gantz streng / ob sie auch gleich schwach vnnd kranck weren / Sie lassen jhnen in keinem Weg zur Ader / sondern curieren sich mit Kräutern vnnd

Warzeichen / darbey mä die Bramanes erkennt.

Die Priester essen kein lebendiger Thier Fleisch.

Sal-

Salben/bestreichen sich mit Sandelholtz / vnd dergleichen wolriechenden Gehöltz so in Goa ist / Es sind an dem Gestaden deß Meers viel Bramanes/ die sich nehren mit Krämerey/ Gewürtz/vnd Apoteckerey/dasselbige mit dem Pfennigwerth zu verkauffen/ jedoch sehr vnachtsamer Weiß / vnnd mit alten verlegenen Waaren / sie sind im rechnen vnd schreiben sehr abgericht/vnnd geschwind. Auch sind sie sehr scharff sinnig/ daher sie den gemeinen Mann / vnd die schlechte einfeltige Indianer mit mancherley seltzamen Grillen bereden / Vnd so viel es jhre Religion vnnd Aberglauben angeht/ so gibt jhnen der gemeine Mann in allem Glauben / gleich ob sie Propheten weren/ was jhnen deß Morgens am ersten ins Gesicht kompt / das beten sie den gantzen Tag vber an. Die Weiber haben nur ein Tuch vmb den Leib / wenn sie von Hauß außgehen / welches den Leib vom Haupt biß an die Knie bedeckt / sonsten gehen sie nackendt vnnd bloß an dem vbrigen Theil deß Leibs / durch die Nasen haben sie Ring gesteckt/ deßgleichen vmb die Bein / vmb die Zeen / vnnd vmb den Halß/ item an jedem Arm vnnd an beyden Henden haben sie wol sieben oder acht Ring oder Mamillias / etliche tragen sie von Silber vnd vergült / nemlich die das Vermögen haben. Das gemeine Volck tregt sie von Glaß / welches die gemeine Tracht ist aller Indianischen Weiber. Wenn ein Mans Person neun Jar alt ist / aber ein Frawenmensch sieben Jahr/ so nemmen sie sich einander zu der Ehe: jedoch reden sie einander nicht zu biß daß die Fraw gebehren kan. Wenn ein Bramanes stirbt/so versammlen sich alle seine Freunde/ machen eine Kauten in die Erden / vnd werffen viel Holtz vnd Guts dahinein / so es jemandts mächtiges ist/so nemmen sie wolriechendes Sandelholtz/ vnd ander Gekräut/ item Reyß/Korn/vnd dergleichen Speiß/sampt vielem Oly/ damit das Feuwer desto bester brenne / darnach werffen sie den todten Bramanes darauff / als dann kompt die Frawe so baldt hinzu/mit vielen Spielleuten/ vnd jren meinsten Freunden/ welche alle zugleich ein Liedlein singen / oder einen Lobgesang von jhres Mannes Leben/sie trösten/vnd jhr ein Muth machen/ auff daß sie jrem Mann gehertzt vnd trewlich wölle nachfolgen/ mit jm hinfahren zu leben in der andern Welt / als denn thut sie jhre Geschmeide vom Leib ab / theilet sie vnter jhre Verwante Freunde / springt also voller Frewden vnd lachendes Muts hinein in das Fewer/ So baldt solches geschehen ist/so werffen so bald die Vmbstender Oli vnd Holtz auff sie/ vnd wird also jhr Leib zu gleich mit jhrem Mann verbrant zu Aschen: Were es auch sache/ wiewol solches gar selten geschicht/daß sie sich nit mit jrem Mann wolt verbrennen lassen/so schneid man jhr das Haar auff dem Grund ab/ vnd sie darff jhr Lebenlang keine Geschmeide mehr an jhrem Leib tragen/sie wird auch hinfürter verstossen / vnd von allen Männern veracht/gleich als ein vnehrliches Weib.

Superstition deß gemeinen Volcks.

Männer freyen im 9. die Weiber im 7. Jahr.

Der Bramanes Weiber lassen sich mit jhren Männern verbrennen.

Straff der Weiber / welche sich nit wöllē mit dē Männern verbrennen lassen.

Der Adel vnd die fürnembsten im Land halten diese Gewonheit/ jre Todten also zuverbrennen / wie auch etliche Kauffleuth / Es werden aber eben so wol alle andere todte Leichnam zu Aschen verbrandt/ es sey auch wer es wölle.

Diesen Weibern werden nach jres Manns Todt die Haar abgeschnitten/ vnd dürffen kein Kleinoter tragen/darbey man sie erkennen kan/daß sie Wittwinnen seyn. Der Vrsprung daß man die Weiber mit jhren Männern verbrennt / kompt daher/ wie es die Indianer selbst erzehlen / Nemlich als vor zeiten die Weiber viel jrer Männer mit Gifft selbst vmbs Leben brachten (wie sie dann von Natur vnnd Complexion sehr geyl vnnd vnkeusch sind) wenn sie deren müde waren / darauff sie fast abgerichtet sind/ nemlich damit sie sich desto besser erlustiren möchten / jhre vnkeusche Begierden vnnd Lusten zu ersettigen/ als der König aber sahe/ daß seine fürnemsten Herren/ item die Obersten vnd Soldaten / mit welchen er seinen Standt vnnd das Königreich erhalten vnnd beschirmen muß / durch der Weiber Boßheit so geschwind vmbkamen vnd zu Grund giengen / als wolte er demselbigen Vbel abwehren so viel es jhm müglich war / ließ derhalben ein außtrückliches Mandat außgehen vnnd befahl / daß so bald der Mann gestorben were / vnd verbrandt solte werden / daß man auch sein Ehe-

Wobey man die Wittwen kennt.

Weiber vergeben dē Männern.

Gesatz daß die Weibermit dē todten Männern sollē verbrant werden.

frawzugleich solte lebendig mit jhm verbrennen / damit man jhnen ein Furcht ein jagte/auff daß sie auffhöreten jren männern zu vergeben/vnd diß Gesatze wurde anfangs sehr scharpff gehalten / vnd man kundte darauß wol so viel abnemmen/daß es nur von wegen der Edelleute / Regenten vnnd Bramanes were gegeben worden/ denn das gemeine Volck darff keine Wehr noch Waffen tragen / vnd es ist bey nahe den leibeigenen Knechten gleich. In summa mit der Zeit ist eine Gewonheit vnnd Constitution darauß worden/vnd also verblieben/sie halten es noch heutiges Tages für einen Punceten jhres Gesetzes vnd für eine besondere Ceremonien jhres Teuffelischen Aberglaubens/vnd thun solches nunmehr auß freyem vnd guten Willen/ auß Anreitzung jhrer guten Freunde. Es halten diese Bramanes besondere Fastage im Jar/ halten solches so streng/daß sie offtmals einen gantzen Tag/ja etwan drey oder vier Tag lang nichts essen. Sie haben jhre Pagodes oder Abgötter/ deren Priester sie sind/von welchen sie vber die massen wunder seltzame Historien vnd viel Wunderwerck erzehlen / sagen es seyen diese Pagodes vorhin bey jhnen Menschen gewesen/ aber von wegen jhres heiligen Lebens vnd jhrer guten Werck halben/ welche sie in diesem Leben haben verricht/ seyen sie in jener Welt Heyligen worden / wie sie solches durch jhre Miracul (durch den Teuffel) offenbaret haben / auch haben sie jhre Figur vnd Bildnuß auß Befelch derselbigen abgemacht/in der aller schendlichsten vnd grewlichsten Gestalt/so man erdencken mag/diese beten sie an / vnd opffern jnen mit mancherley Superstition/ glauben festiglich sie seyen jhre Aduocaten bey GOtt dem HErrn. Auch glauben sie alle sämptlich / daß ein oberster Allmechtiger Gott sey : welcher alles regiere / item daß die Seele vnsterblich sey: jedoch halten sie dar für/ sie fahre auß einem Leib in einen andern es seyen gleich der vnvernünfftigen Thier / oder der Menschen Seelen / nach dem ein jede verdienet hat/wie dann deß Pythagoræ Gesätze außweyset/ dessen Discipel vnnd Nachfolger sie sich bekennen.

Fastage der Bramanes.

Fabel von Pagodes.

Pagodes aduocaten bey Gott.

Das XXXVII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Gusaratten vnd Banianen in Cambaia.

DJe Gusaratten vnd Benianen sind auß dem Land Cambaia/ deren wohnen viel in Goa/ Diu/ Chaul / Cochin/ vnd an anderen Orten in India / dieweil sie an allen Orten jhre Handthierung vnnd Kauffmannshändel sehr starck treiben / als nemlich mit Korn/ Baumwollener Leinwadt/Anil/Reyß/vñ anderen Waaren/fürnemlich aber mit allerley Edelgesteinē/darauff sie vber die massen abgeschlieffen sind/Sie sind im rechnen vñ schreiben vberauß geschwind vñ scharpffsinnig / also daß sie hierinnen nicht allein alle andere Indianer vnd benachbarten Nationen vbertreffen/ sondern auch die Portugaleser / Sie verstehen sich vberauß wol auff alle Kauffmansschaffte/ vnd sind sehr arglistig andere zu betriegen.

Gusaratten vnd Baniamē sind klügerals andere Indianer vnd Portugalesen.

Sie essen auch keine Speise/welche das Leben oder Blut gehabt/sie tödten nichts auff der Welt/es sey so klein vnd gering als es immer wölle/vnd das Leben hab/den sie glauben gantz fest/daß in allen dingen ein Seele sey/ welche jrer Seele gleich sey/nach der Lehre Pythagoræ, haltē es auch für strefflich dz sie etwan vō den Christen oder Portugalesern solten einē Vogel kauffen/ welchen sie gedächtē zu tödten/ sondern lassen jn

Gusarattētödten oder essen nichts so das Leben hat.

wider-

widerumb fliegen oder darvon lauffen. In Cambaien haben sie einen Brauch daß sie auff die Wege vnd in die Wälde tröge mit Wasser setzen / vnd Korn oder ander Getreyd hin auff den Weg werffen / die Vögel vnd das Gethier damit zu speisen. Auch haben sie durchauß in Campaien Spitäler / welche die Landtschafft darzu deputirt hat daß man die krancke Vögel vnnd alle andere Thier darinnen curir vnnd von allerley Kranckheiten heile / mit grossem Fleiß vnd Sorgfeltigkeit / sie geben achtung auff sie gleich ob es Menschen weren / wenn sie gesund worden sind / lassen sie dieselbige widervmb fliegen vnd darvon lauffen / welches bey jhnen ist ein Werck grosser Lieb / sagen sie thun ein Werck der Barmhertzigkeit an jnen gleich wie an jren nechsten / wenn sie auch ein Lauß oder Floh fangen / denselbigen tödten sie nicht / sondern nemen jhn vnd setzen jhn hin auff ein tüchlein in ein Mawr vnd lassen jn also lauffen. Man kan jhnen keine grösser Marter anthun / als wenn man etwas in jhrer gegenwart tödten wil / vnnd sie werden nicht auffhören darfür zu bitten vnd zu flehen gantz leydmütig vnnd betrübt / nemlich daß man doch nicht wölle so grosse Sünde begehen / vnd den jenigen das Leben nemen welche Gott mit Leib vnd Seel erschaffen hab / auch werden sie wol Gelt bieten / daß man es wölle lassen leben vnd frey geben. Deßgleichen so essen sie keine rostig Zwibel / Knoblauch / noch einiges Kraut / welches roht an Farben ist / auch keine Eyer: Denn sie halten es darfür es sey Blut darbey / sie trincken gantz vnd gar keinen Wein / gebrauchen auch keinen Essig / sondern nur allein Wasser. Sie scheuwen sich so sehr / daß sie mit andern Menschen / welche nit jrer Nation werē / solten essen / oder dasselbige anrühren / daß sie ehe solten von Hunger vnd Durst sterben / denn daß sie einige Speiß anderer Völcker nur schlechtlich würden anrühren. Es begibt sich etwan daß sie mit den Portugesen von Goa schiffen nach Cochin jhre Waaren zu vertreiben / vnd mit den Portugalesern zu handeln / als denn machen sie jhr facit / daß sie so viel Tage müssen vnder wegen seyn / nach dem es ohngefehrlich eintrifft / nemmen so viel Prouision zu sich / von Wasser vnd Gekräut / daß sie darmit außkommen / wenn sich dann die Zeit lenger erstreckt / als jhre Rechnung ist angestellt / vnnd jhre Prouision auffgangen ist / wie es sich dann begab damals / als ich von Goa nach Cochin fuhre / so werden sie viel lieber von Hunger vnd Durst vergehen vnd verschmachten / als daß sie das geringste von der Christen / wie auch von anderer Nationen Speise vnd Wasser versuchen oder genieſſen würden.

Spital in Cambaia für die Thier.

Die in Cambaia tödtē weder Flöh noch Läuß.

Seltzamer Brauch derēn in Cambaia.

Die auß Cambaia sterbē ehe Hungers als daß sie anderer Nationen Speiß essen solten.

Ehe dann sie essen / so pflegen sie sich allezeit zuvor zu wäschen / wie auch die Bramanes thun / deßgleichen auch wenn sie jhre Notturfft thun / oder das Wasser abschlagen. Sie sind von Farben gelblicht / wie die Bramanes / etliche sind etwas weisser / man findet Weiber vnter jhnen welche mit schönheit vnd mit weisser Farben der Portugaleser Weiber vbetreffen. Sie sind an Gestalt / Antlitz / Leib vnd Leben durchauß gleich denen in Europa / außgenommen mit der Farb. Jhr Kleidung ist ein weisser einfacher Rock / welchen sie auff der blossen Haut tragen vom Halß an biß herunder etwan vnter den Armen zugebunden.

Gestalt der in Cambaia.

Kleidung derē in Cambaia.

Jre Schu sind von rotem Leder / fornen spitz vnd vmbgekrümbt. Den Bart haben sie abgeschoren wie die Türcken / behalten nur den Knebel. Auff dem Haupt tragen sie gleich wie die Bramanes ein weiß Tuch / drey oder vier mal vmbgewunden stracks vnter dem Haar fornen auff der Stirn.

Alle Morgen streichen sie ein wenig weiß Sandelholtz in Wasser zermahlen an / kleben vier oder fünff Reißkörner an die Stirn / wie denn solches auch die Bramanes sehr im Brauch haben. Dieses ist ein besondere Superstition auß jhrem Gesatze. Sie haben gemeiniglich den blossen Leib mit Sandel bestrichen / vnnd mit anderen wolrichenden Kräutern / darzu sie insonderheit geneigt sind / wie auch die Jndianer / welche sie in allen dingen sehr gebrauchen / jhre Weiber gehen gleich wie der Bramanen Weiber / sie essen gleich wie die Mahometisten vnnd alle andere Jndianer vnden auff dem Erdbodem. Jn jhren Häusern / vnnd wenn sie zusammen kommen / sitzen sie

nur auff der Erden/auff einer Matten/oder einem Teppich/lassen allezeit jre Schuch haussen für der Thür stehen/also daß sie stetig barfuß in jhren Häusern gehn / darumb sie gemeiniglich die Schuch hinden nider tretten / damit sie die Mühe sparen/vnd dieselbe eilendts auß vnd anthun können. Sie haben sonsten noch vnzehlich viel Heydnische superstitionen/so nit viel zu bedeuten haben/derhalben ich alhier allein die fürnemste erzehlt hab/darauß man gnug abnemmen kan/ so viel als jr Manier belangen thut.

Das XXXVIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Canaras vnd Decanyns.

DJe Canaras vnd Decanyns sind auß dem Land Decan/ welches gemeiniglich Bellagatte genannt wird/vnd hinder Goa liget/ alda sie jhre Wohnung vnd Krām haben von allerhand Sammet/ Seyden/Satyn/Dammast/ welches sie von den Portugalesern mit gantzen stücken auffkauffen / deßgleichen von allerhand Baumwollener Leinwant/Porcelleinen Geschirr/vnd allerley Waaren/auß Cambaia/China/Bellagatte/ꝛc. welches alles sie von den Portugalesern vñ anderen Nationen auffkauffen/gleich wie Vorkeuffer/ verkauffen vnd vertreiben es als dann widerumb eintzelich/haben jre Maculer darzu auß jrer eigenen Land Art / welche alle ding auffkauffen. Eben diese bringen auch allerhand Victualien vnd Leibs Notturfft von dem Fußfesten Land in die Statt vnd Insel Goa/halten jhre Indianische Schiff/darmit handelen sie nach Cambaia/Sunda/vnd nach dem roten Meer.

Sie haben viel Golt vnd Silber Arbeiter vnter jhnen/deßgleichen Rotschmied vnd andere sehr gute Werckleut/als nemlich Balbierer/ Medicos/ Zimmerleut/vnd dergleichen / welche allesampt in Goa wohnen / daß jhrer bey nahe an der Zahl so viel sind/als der Portugeser/Mestisen/vnd Christen. Jhre Kleidung ist den Gusaratten vnd Benianen gleich / außgenommen die Sōn welche sie tragen auff die Antiquitetische Weiß / die Zeen stecken sie bloß hindurch / vnd sind oben auff den blossen füssen zugebunden/sie nennen dieselbige Alpatcas. Sie tragen die Bärte vnd die Haar auff dem Kopff gleich wie sie wachsen/vnabgeschoren/sie sind zusammen geflochten/ vnnd mit einem Tuch bedeckt/gleich wie es die Benianen vnd Bramanes haben/sindt auch an Farben vnd von Gestalt deß Leibs denselbigen gantz gleich. Sie essen allerley/außgenommen Kühe/Schweinen/vnd Büffels Fleisch/wie auch keine Fische/deñ sie halten die Kühe vnd Ochsen für heilig/ haben sie gemeiniglich bey jhnen durch jre Häuser lauffen/dieselbige bestreichen sie/bewyseñ jn alle Freundschafft/so viel sie immer können/fütern sie mit dem jenigen/so sie selbsten essen / weñ dasselbige Viehe Miſt macht so kōmen sie hinzu/vnd halten jre Hände darunter/werffen es also hinweg/deß Nachts ligen sie bey jhnen im Hauß / in summa sie halten sie eben / als ob es ein verstendiger Mensch were/vermeinen sie thun Gott auff solche weiß einen grossen Dienst. Sonsten sind sie mit jhrem essen / Häußlichen waschen/reinigen vnd anderen Ceremonien vnd Superstitionen/ durchauß den Bramanes/ Gusaratten vnnd Benianen gleich: Jhre Ehe sagen sie einander zu / wenn sie sieben oder acht Jahr alt sind / wenn sie das eilffte oder zwölffte Jahr erreichen/ so halten sie jhre Hochzeiten/ vnnd gesellen sich zusammen. Wenn sie wöllen Hochzeit halten/so fangen sie viertzehen Tag zuvor an/ biß daß der Hochzeit Tag herzu komme / alle Tag ein groß wesen zu haben / mit Trōmeten/ Trommen vnd Becken schlagen / solches weret auch wol viertzehen Tag nach

Canaras halten Kühe vnd Ochsen für heilig.

Hochzeit der Canaras vñ Decanyns.

der

der Hochzeit/bey Tag vnd bey Nacht/mit so grossem Schall der Instrumenten/vnd jhres Gesangs/daß man weder hören noch sehen mag. Wann der Hochzeitliche Tag hinzu kompt/so versammlen sich beyderseits die Freunde/setzen sich fornen ins Hauß/ rundt vmb ein Fewer/kehren dasselbig sieben mal vmb/reden etliche Wort darzu/dardurch die Ehe bestättiget wirdt: Sie geben den Töchtern kein Heyrat Gut/als nur allein etliche Kleinoter/ als da sind Armbänder/ Ohrenring/vnnd dergleichen Ding/ welche nicht viel währt sind/darmit sich die Männer lassen begnügen/ dann die Töchter erben nicht/die Söhne aber erben alles. Jedoch ernehren die Erben alle Zeit jhre Töchter vnd Schwestern/biß daß sie zu der Ehe greiffen. Wann sie sterben/so werden sie verbrannt/auch zu Zeiten mit jhnen jhre Eheweiber lebendig: Jedoch nicht so offt wie bey den Bramanes. Es bleibet ein jeder bey dem Handwerck/welches seine Eltern getrieben haben/ nemmen auch jhre Eheweiber auß demselbigen Handtwerck/welches sie ein Geschlecht nennen. Sie haben jhre Fasttage vnnd Ceremonien/ gleich wie die Bramanes, dann diese werden für Leyen gehalten/die Bramanes aber für Geistliche Personen/Pfaffen vnd Propheten. Sie bestehen die Zöll vnd Renten der Portugesen, im Land Bardes, Salsette, vnnd in der Insel Goa, welche alle vnter der Iurisdiction der Statt Goa sind/also/daß sie offtmals von wegen Gezäncks oder anderer Klagen halben müssen für Gericht erscheinen/ dahin sie alle Zeit persönlich kommen/ ohn einigen Fürsprechen oder Aduocaten/ wissen jhre Wort selbst wol zu thun/vnd alle Gesatze vnd Statuten der Portugesen zu allegieren/ ja biß ins Geistliche Recht hinein/daß sie es auch bey einem Puncten wissen anzuziehen/wo es geschrieben stehet/viel besser als bey vns ein Licentiat der Rechten/ sie machen jhre Supplicationes vnnd Gegenbericht selbsten/ ohn anderer Hülff/daß sich die Portugesen offtmals verwundern müssen/vber jhrer Scharpffsinnigkeit/wie ich solches selbsten offtmals an jhnen mit der That erfahren habe.

Eidtschwere der Canaras.

Wann es die Noth erfordert/ daß man in Zeugenverhörung einen Eydt von jhnen nemmen muß/so setzet man sie in einen Circkel/so da mit Aschen ist auff die Erden gemacht/darinnen stehen sie dann/vnd legen ein wenig Aschen auff jr Haupt/halten eine Handt auff das Haupt/ die ander an die Brust/schweren als dann auff jhre Spraach/bey jhrem Pagode, bekennen also trewlich die Warheit/ ohn einigen Betrug/in allem daß man sie fraget/ sintemal sie festiglich glauben/daß sie ewiglich verdampt seyen/wann sie einige Lügen solcher Gestalt solten fürbringen/ oder die Warheit verborgen halten.

Dieses sind nun jhre fürnembste Gebräuch vnd Ceremonien/wiewol sie noch viel andere mehr haben/ welche wir alle wöllen füruber lassen/ geliebter Kürtze willen.

Das XXXIX. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Canaryns vnd Corumbyns in Indien.

DJe Canaryns vnd Corumbyns sind die Bawren/vnd die jenigen/welche sich mit dem Feldtbaw/ Fischerey/vnd dergleichen sawrer Arbeit ernehren müssen / auch die / welche die Indianische Palmenbäume / daran die Coccus wachsen/ pflantzen vnnd jhrer pflegen müssen. Man findet etliche vnder jhnen/welche anders nichts thun/ als daß sie nur die Kleider waschen / welches bey jhnen für ein Handtwerck gehalten wirdt: Dieselbige nennet man Maynottes. Auch sind andere da/ Patamares genannt / welche sich nur gebrauchen lassen / Bottschafft auff dem Land / von einem Ort zum andern zu lauffen / in Winters Zeiten wann man nicht kan auff der See fahren. Diese Canaryns vnd Corumbyns, sind die aller verachteste vnnd armseligste vnder allen Indianern/sie leben sehr elendiglich/behelffen sich mit schlechter geringer Speiß/essen allerley/ außgenommen das Kühe/ Ochsen/ Büffel/ Schweinen vnnd Hüner Fleisch. Sie haben eine Religion mit den Decanyns vnnd Canaras, dann sie sind alle einer Lands Art / vnd gleichens Lebens/Es ist ein geringer Vnderschied zwischen jhnen / sie gehen gantz nackendt / ohn allein daß sie die Scham mit einem Tuch bedecken. Die Weiber haben ein Tuch vmb den Leib gebunden/ so vom Nabel an biß auff die halbe Schenckel herunder reichet / das ander Ende schlagen sie vber die Achsel/ also daß die halbe Brust bedeckt wirdt. Von Farben sind sie etwas schwartzlecht vnnd tunckelbraun. Jhrer viel haben sich tauffen lassen / dieweil sie gemeiniglich an dem Meer wohnen/ vnnd in den Landen/ welche zu nechst an Goa stossen / auß Vrsachen / dieweil die Palmenbäum am Meer vnnd an den Vfern/der fliessenden Wasser wachsen. So wirdt auch der Reyß auff einen nidrigen Boden oder Grund gesäet/welcher den Winter vber mit Wasser bedeckt ist / darvon sich diese Canaryns ernehren müssen. Sie bringen Hüner / Obs/ Milch / Eyer vnd andere dergleichen Waaren von dem Land in die Statt zu verkauffen: Sie wohnen in kleinen strohern Häußlein / dieselbige haben so kleine Thürlein / daß man kriechen muß/ wann man auß oder eyngehen wil. Sie haben keinen andern Haußrath / als nur eine Matte / oder strohern Deck / darauff sie auff der Erden schlaffen. Sie haben eine Kauten oder Loch im Ehren / darinn sie den Reyß stossen / haben darzu einen Topff oder zween/darinn kochen sie den Reiß / vnd diß ist jhr Leben das sie führen. Sie zeugen so viel Kinder/ daß man sich darüber zu verwundern hat / Dann sie haben gemeiniglich das Hauß so voll Kinder / daß es vmb sie wimmelt / dieselbige lauffen alle nackendt/ biß daß sie sieben oder acht Jahr alt sind / als dann ziehen sie jhnen eine Bruch an. Wann die Weiber in Kindsnöhten kommen / so tregt sich offtmals zu / daß sie Muttergotts allein daheim im Hauß sind/nemlich/ wann etwan der Mann auff dem Feldt ist/ gleich wie mir auff ein Zeit zeit begegnet/ als ich mit andern guten Freunden spacierte/ auff die Dörffer vnnd zu den Häusern der Canaryns, als wir aber Durst hatten/ da giengen wir hin zu der Canaryns Hütten eine / vnd begerten Wasser von jhnen / welches sie gemeiniglich auß einer küpffernen Zutkandten trincken / damit sie den Mund nicht darmit berühren / vnnd von oben herab einschütten / Solches ist all jhr Schatz von Ertz/ den sie im Hauß haben / Als mich nun der Durst hefftig plaget/ bückete

Maynottes waschen die Kleider wie bey vns die Weiber.

Haußrath der Canaryns.

bückete ich mich auff die Erden / stecket meinen Kopff zu der Thür hinein / forderte einen Trunck Wassers / da wurde ich gewar einer Frawen / welche allein im Hauß war / dieselbige bandt jhr Tuch vmb den Leib / hatt einen höltzern Trog vor jhr stehen / (die Portugalesen nennen jhn Gamello) derselbige war voll Wassers / da stund die Fraw vnd wusche ein Kind / welches sie jetzt hatte zur Welt geboren / ohn einiges Menschen Hülff oder Beystandt: Wie sie es nun gewaschen hatte / da legt sie es nackend auff die Erde nider / auff ein groß Indianisches Feigenblat / bate mich / daß ich ein wenig verziehen solte / sie wolte mir auff der stundt Wasser geben / Als ich aber von jhr vernam / daß sie alleweil das Kind frisch geboren hatte / vergieng mir der Lusten / daß ich Wasser auß jhrer Hand empfangen solte / gieng darmit für ein ander Thür / Wasser zu fordern / Kurtz darnach sahe ich dieselbig Fraw vor jhrem Hauß so frisch daher lauffen / als ob jhr nichts widerfahren were / vnnd von keinen Kindsnöthen wüste. Demnach werden die Kinder also gantz nackent erzogen / thut jhnen weiters nichts / als daß sie dieselbige nur reinigen / vnd in kaltem Wasser baden / wachsen also auff frisch vnnd gesundt / vnd gantz gerad von Leib vnd Gliedern / viel besser als die Kinder in vnsern Landen / ob sie gleich die allerbeste Wartung vnd Auffsehen haben / Sie werden offtmals hundert Jahr alt / daß jnen weder Haupt noch Zan wehe thun / oder einiger Zan außfällt. Sie tragen gemeiniglich einen Zopff oder Locken Haar oben auff der Scheitel deß Kopffs / lassen denselbigen lang wachsen / das vbrige von Haaren schneiden sie kurtz ab / Sie sind gantz abgericht mit schwimmen vnd vnter das Wasser zu tuncken. Sie fahren auff dem Wasserstrom hin vñ her in kleinen Nachen / welche sie Almadias nennen / deren etliche nur ein außgehöltes Holtz sind / vnd so klein / daß ein Mann schwerlich darinn sitzen kan / Offtmals begibt es sich / daß sich der Nachen vmbkehret / vnnd zwar manchmal drey oder viermal / ehe dann sie vber den Strom kommen / als dann springen sie herauß ins Wasser / kehren den Nachen widerumb vber sich / schöpffen das Wasser auß / setzen sich widerumb hinein / es sind so armselige Leut / daß sie sich vmb einen Pfenning solten geisseln lassen. Sie essen so wenig / daß man vermeynet sie leben von dem Wind.

Der Canaras Weiber gebären jhre Kinder allein / ohn anderer Hülff.

Die Canaras vnnd Caramбinen können sehr künstlich schwimmē / vñ vnters Wasser tuncken.

Auch sind sie meinstentheils mager / vnnd schwach von Gliedern / haben wenig Krafft / sind sehr verzagt / darumb die Portugalesen grossen Muthwillen mit jnen treiben / vnd jhnen viel Vberdruß anthun / tractieren sie wie Hunde vnd vnvernünfftige Thier / In jhren Heyrathen vnd Begräbnussen haben sie einen Gebrauch / gleich wie die Decanyns vnd Canaras, deßgleichen auch in jhrer Religion vnd anderen Ceremonien. Wann ein Mann stirbt / so wirdt er verbrandt / seine Wittibin schneidet als dann das Haar ab / vnd zerbricht alle jhre Kleinoter / deren sie doch wenig vnd meinstentheil nur von Glaß hat.

Das

Das XL. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Arabiern vnd Aberyns / welche sich in India halten.

ES sind in India viel Arabier vnnd Habassyns. Die Arabier halten das Mahometisch Gesatz/deren Abexyns aber etliche sind Mahometisten / etliche Christen/ auff jhre besondere Manier/dañ sie sind auß Priester Johans Land/welchs sich hinder Mossambique an Æthiopien oder der Nigritten Landschafft erstrecken thut/ biß an das rote Meeer / vnd an den Fluß Nilus in Egypten / derhalben werden viel mit derselben Secten beschmeist / dieweil sie mit den Mohren vnd Mahometisten Gemeinschafft halten. In Indien sind deren viel/welche Gefangene vnd Slauen sind/beyde Männer vnd Weiber / vnd auß Æthiopia, oder der Nigritten Land gebracht / gleich anderen Nationen in Orient verkaufft werden. Die Abexyns, so da Christen sind / haben vier Zeichen im Angesicht Creutzweiß gebrañt/nemlich vber der Nasen/zwischen den Augen/ biß an die halbe Stirn/vnd an beyden Seiten vber den Augen zwerch nach den Ohren zu/vnd dann auff dem Kin/welches jhre Tauff ist / als sie Christen worden sind/ an statt deß Wassers / so man bey vns brauchet. Diese Arabier vnd Abexyns,als welche frey sind/ lassen sich durch gantz India für Schiffknecht vnd zu den Seefahrten gebrauchen / auff den Kauffmanns Schiffen / welche von Goa, nach China, Iaponia,Bengala,Malacca,Ormus,vnd sonsten allenthalben hin in Orient fahren/dann daselbsten brauche man keine andere Schiffknecht/ noch sind deren andere zu bekommen / dieweil sich die Portugesen schämen solches zu thun/ ob sie wol als Schiffknecht in Indien kommen sind/vnd zuvor in Portugal die Zeit jhres Lebens vber anders nichts/ als nur Fischers Buben gewesen sind/sie würden es für eine grosse Verkleinerung jhres Ansehens vnd Autoritet/die sie in Indien haben / vnd darfür sie wöllen gehalten seyn/auffnemmen/ sondern sie fahren für Schiffmänner/vñ lassen sich Capitän/ Stewerleut vnd Patronen schelten vnd nicht geringere/ Dann solt einer vmb einen Grad geringer seyn/daß selbige würde jhm die Tage seines Lebens verwiesen vnd verächtlich nachgeredt werden/welches dann den Portugesen in keinem Wege zu leyden stünde. Diese Abexyns vnd Arabier dienen vmb ein gering Gelt / sind auch sehr dienstlich / wann sie sich verdingt haben/also daß/wann sie zu zeiten geschlagen werden/nicht wie Slauen,sondern wie Hunde/dasselbige mit grosser Gedult verschmertzen/ohn einiges Widerbellen/sie haben gemeiniglich Weib vnd Kinder bey sich im Schiff/darauff sie sich verdingt haben/welche alle Zeit mit jhnen fahren / es sey gleich wohin es wölle: Sie kochen jhr eigen Essenspeiß / so da ist Reyß in Wasser gesotten / vnnd mit gesaltzenem Fisch gegessen.

Aberyns brennen den Christen vier Zeichē an statt der Tauff ins Angesicht.

Die Vrsach aber warumb sie die Weiber gern bey sich im Schiff haben / ist diese/ nemlich/ dieweil man Sommers Zeit am meinsten / auff dem Meer fähret/ zu welcher Zeit das Wasser allzeit still / vnnd gut darauff zu fahren ist / von wegen der guten Winde. Sie haben gemeiniglich nur einen Portugalesen / oder je zween bey sich / welcher Capitän / vnnd Stewermann ist / vber dieselbige haben sie auch einen Patron/derselbig ist gemeiniglich ein Arabier/nennen jhn Macodon, er regieren die

Abexyns

Abexyns vnd die Arabische Schiffknecht / welche vnter seinem Gewalt vnd Befelch sind/gleich als wann sie Sclauen oder Leibeigene weren/ Dieser Mocadon ist der jenige/welcher mit der Herrschafft handelet/wie viel er Schiffknecht auffnemmen soll/ seine Bezahlung vnd Rechnung geschicht allein von dem Monatlichen Soldt / als dann hat er seine besondere Rechnung mit den Schiffknechten / mit welchen sich die Herrschafft der Schiff nicht bemühet/noch mit jhnen zu thun hat.

Es gebrauchen diese Schiff/wann sie fahren keine Fässer mit Wasser / dieweil deren keine sind in gantz Indien/auch keine allda gemacht werden/dann sie werden auß Portugal dahin gebracht/vnd die/welche von den Portugalesischen Schiffen da bleiben / An statt der Fässer aber gebrauchen sie einen grossen vierecketen Trog / welcher bey dem grossen Mastbaum / auff dem Grundt ist zu vnterst. Derselbig Trog ist wol verpicht vnd beschlossen / darinnen führen sie so viel Wassers / als sie bedüncket/ daß sie zuvorhabender Reyse bedürffen. Der Capitän / der Schiffmann oder der Stewermann/ die Kauffleut / vnd Wandersgefärten/deren hat jeder seine besondere Kost für sich selbst / vnd jr besonders Wasser in den grossen Indianischen Gefässen/ die man Martauanas nennet/darvon ich an einem besondern Ort/nemlich in der Beschreibung Poga tractieret habe.

Es ist dieses Volck so diensthafftig/daß sie auch/wann jemand nur ein Hut vom Kopff ins Wasser/ja in die offene See/oder was es sonsten were/auß dem Schiff fallen liesse / sie so baldt mit den Kleydern hernach sprüngen / vnnd dasselbige widerumb herauß holeten/dann sie können schwimmen/gleich wie die Fisch.

Wann ein Schiff im Hafen oder auff dem Strom deß Flusses ligt / vnnd an Land fahren wil/ so fahren sie mit einander in einem Nachen an das Land / Demnach bringet einer den Nachen wider an das Schiff / bindet jhn fest an/ vnd schwimmet widerumb zu Land/ Deßgleichen wann sie widerumb anfahren wöllen / vnnd sie sich vnwillig erzeigeten/vber Bort zu springen/von wegen einer schlechten geringen Vrsach/ oder sich wegerten was anders zu thun/so werden sie von jrem Mocadon oder Schiffer mit streichen darzu gezwungen/ wiewol sie es selten lassen darzu kommen / dann sie thun es mehrentheil von sich selbsten / vnd ein jeder wil der erste seyn/ jhre Gutwilligkeit also zu beweisen. Wann sie etwas thun/oder auff der Strassen wandern/so singen sie ohn vnterlaß darzu / also / daß einer vor / der ander nach singt / vnnd einer dem andern antwortet in einerley Melodey / gleich als auff die Musicalische Weiß. Auff dem Land thun sie anders nichts/den gantzen Tag/als daß sie trincken vnd in den Krügen sitzen / offtmals zugleich mit Weib vnnd Kindern / als dann lauffen sie vber die Strassen / also / daß je eines das ander bey der Handt hat / fallen von einer Seiten zu der andern / treiben wunder Händel mit singen / allerley Affenwerck vnd seltzamen Bossen / jhre Weiber tragen auch Buxen an/ gleich wie es bey den Arabiern vnd Abexyns der Gebrauch ist.

Abexyns singen zu allem jrem Thun vñ Wandern.

Das XLI. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Nigritten auß Mossambique / Caffres genannt / Gebräuchen / Sitten vnnd Wesen.

DJe Nigritten oder schwartze Moren / Caffres genannt / auß dem Land Mossambique, vnd alle die jenigen / welche längst dem Gestaden an Æthiopien wohnen / wie auch die auff dem Fußfesten Land innwerts hinein / biß an Capo bonæ spei, dieselbige gehen alle gantz nackendt vnnd bloß / ob wol die Weibspersonen in Mossambique sich ein wenig bedecken / welches daher kompt / dieweil sie mit den Portugalesern Gemeinschafft halten / welche auß Indien Baumwöllene Leinwadt zu jnen bringen / vnd dieselbige vmb Goldt / Helffenbein / vnd andere Ding / deren sie auff dem Fußfesten Land / biß an Capo bonæ spei Mangel haben / verstechen / darumb bedecken sie sich eben mit solchen Kleidern / wie Adam vnd Eua im Paradeiß angetragen haben. Sie sind in alle gemein bechschwartze Leut / haben krause schwartze Haar auff dem Kopff vnd an den Bärten / deren sie doch sehr wenig vnd sehr dünne daran haben. Item / sie haben flache / breyte / vnd stumpffe Nasen / grosse dicke Lippen: Etliche haben Löcher vnten vnd oben durch die Lippen / auch etwan neben dem Mund / durch die Wangen / stecken Beinlein dardurch / dasselbige halten sie für eine sonderliche Zier vnnd Wolstandt. Es sind etliche vnter jhnen die haben den gantzen Leib vnd das angesicht zerpickt / mit einem heissen Eisen / sind vber all gemahlet / fast wie gepresster oder geblümbter Sattyn vnnd Damast: Mit diesem Muster treiben sie wunder grosse Hoffart / vermeinen es seyen keine schönere Leut vnter der Sonnen / als sie: Daher / wann sie vns vnd das weiß gekleidet Volck ansehen / so treiben sie nur jhren Spott darmit / vnd lachen vns auß / gleich als Monstra. Wann sie einen Teuffel wöllen mahlen oder für Augen stellen / so mahlen sie eine Weisse vnd bekleydete Person: In summa / sie glauben vnnd halten es gäntzlich darfür / daß sie die rechte Farb von Menschlicher Gestalt haben / vnd daß wir ein verfälschte vnnd Bastart Farb an vns haben. Man findet etliche vnter jhnen / welche alle jhre Zeene scharpff vnnd spitzig feylen / gleich wie Nägel oder Pfriemen / welches sie dann auch für ein sondere Zierde halten. Es sind viel vnter jhnen / so das Mahometische Gesatz halten / nemlich die an dem Gestaden Abexis oder Melinde wohnen / vnd da herumb in derselbigen Gegendt / wie auch die in Mossambique, von wegen daß das rote Meer / vnd die Arabischen Mahometisten nicht fern darvon sind / welche täglich jhr Gewerb vnnd Handthierung dahin haben: Deßgleichen auch / welche an den Hafen / Oertern vnnd Insulen in gantz Orient wohnen / ehe dann die Portugesen dasselbige Land einbekamen / durchauß Mahometisten waren / daher noch alle Orientalische Grentzen / nemlich dahin die Mahometisten gehandthieret haben / mit derselbigen Teuffelischen Seeten beschmeist sind / vnd jhr Gifft ist vberal außgesprengt / welches die fürnembste Vrsach vnd Verhinderung ist gewesen / daß das Euangelium so wenig bey jhnen verfangen hat / sintemal diese Pestilentzisch Seuche die Mahometische Abgötterey in jnen gantz vnd gar eingewurtzelt war / vnd den gantzen Leib verdorben hatte. Auch sind etliche da / welche die Portugaleser zu dem Christlichen Glauben beredt haben / aber man bekümmert sich nicht groß darumb / daß man jhnen den Christlichen Glauben für predige / bey

Die Caffres kleiden sich wie Adam im Paradeiß.

Etliche Caffres zerpicken jhren Leib mit heissem Eisen / wirt gleichwie Satin.

Etliche Caffres feilen jhre Zeene so scharpff vnnd spitzig wie Pfriemen.

ge/beyd dieweil man nicht viel bey jhnen außrichten kan / vnnd dann dieweil ein vngesundtes Land vnnd böse Lufft daselbsten ist / dannen her die Jesuiter sich wol darfür zu hüten wissen/daß sie sich an demselbigen Ort nicht niderschlagen / dann sie sehen wol/ daß da nicht viel Vortheils zu erlangen ist/ gleich wie auß India, auß der Insel Iaponia, vnd anders woher/da sie den Kern von allerley Reichtumb vnd Schätzen finden/ vnnd jhre Schaaf wol wissen ins Trucken zu treiben / damit sie jhren vnersättlichen Geitz erfüllen mögen. Der gröste Hauffe der Caffers, leben vnter einander wie wilde Menschen oder das vnvernünfftige Viehe/haben nichts desto weniger jhre Wohnungen vnd Häuser darinnen sie sich bey einander halten/welche gleich den Dörffern sind/ allda sie jhre Gemeinschafft haben. Jedes Dorff hat seinen König oder Oberherren/ welchem sie gehorsam vnnd vnterthänig sind: Sie führen gemeiniglich durchauß im Land Krieg vntereinander / je ein Dorff wider das ander / Sie halten Rechte vnd Gerechtigkeit vnter einander/aber schlechte Policey vnd nichts besonders / so viel das Weltliche Regiment vnd gute Ordnung anlangt / Was auch den Glauben vnd Regions Sachen antrifft / darvon wissen sie gantz vnnd gar nichts / sondern leben wie das vnvernünfftige Vieh / haben gantz vnd gar keine Wissenschafft von Gott / auch kein Gleichnuß noch Ebenbild von jhm. Sie ernehren sich vom Wildt/ welches sie in den Wälden jagen/fangen auff was sie finden. Sie essen Elephanten Fleisch/vnd von andern wilden Thieren. Von den Elephanten Zeenen machen sie jhre Wehr vnd Waffen/ an statt deß Eisens vnd Stahls. Führen gemeiniglich Krieg vnter einander/Auch etliche auß jhnen essen Menschen Fleisch/andere aber essen dasselbige nit/ sondern verkauffen den andern die Gefangenen im Krieg / vnnd dasselbige thun die jenige / welche mit den Portugesen Gemeinschafft haben / denen sie die Gefangene etwan anbieten / vnd gegen Baumwollene Leinwat oder andere Indianische Waaren verstechen. Sie haben einen Gebrauch bey jhnen / daß wann sie außziehen wider jhre Feinde zu kriegen / vnnd die Schlacht gewinnen oder jemandt vmbbringen/ vnnd wer als denn die meinsten fängt/oder vmbbringt/derselbige ist vnter jnen der gröste geacht/ vnd der ehrlichst/also/daß er für andern in grossem Ansehen ist. Damit sie nun dessen Zeugnuß haben / wann sie für jren König kommen/so schneiden sie so vielen/als sie gefangen oder vmbbracht haben / jhr Männliches Glied auß / die Gefangenen lassen sie widerumb lauffen: Solches geschicht / auff daß sie fürbaß nicht mehr Kinder zeugen mögen/welche jhre Feinde seyen / vnd jnen Schaden zufügten: Dasselbige Glied lassen sie wol dürr werden/ damit es sich halte / vnnd nicht stinckend werde: Wann es dann dürre ist / kommen sie für den König mit sonderer Reuerentz / in gegenwart der Fürnembsten vnnd Obersten in demselbigen Dorff / nemmen eines nach dem andern in den Mundt / speyen es widerumb auß auff den Boden für deß Königs Füsse / welches der König mit einer grossen Danckſagung auffnimpt / Vnd damit er jhnen jhre Mannheit vnd Dapfferkeit widerumb mit einer besondern Verehrung vergelte / so lässet er alle dieselbigen außgespeyten Quoniam widerumb auffraffen von der Erden / gibet sie widerumb dem/ der sie hat præsentiret / jm für ein Præsentz vnd sonderlichen Ehrentittel/dessen er sich zu erheben hab / vnd fürter für eine Ritterliche Person zu halten sey. Darauff nimpt er alle dieselbige Quoniam, welche jhm der König also hat verehret/reyhet sie zusammen an eine Schnur / machet darauß ein Pater noster, wann sie dann etwan Hochzeit oder sonsten ein Fest haben / so kommen die Bräute vnd Eheweiber desselbigen Ritters hinzu / haben diese Pater noster mit allen denselbigen Quoniam vmb den Halß hangen / welches bey jhnen so eine grosse Ehre ist/als bey vns das gülden Flüß / oder das Garthier auß Engelland/zu tragen. Wann nun gemeldtes Ritters Bräut oder Eheweiber solche stattliche Pater noster anhaben / bedüncken sie sich groß vnnd hoch zu seyn/daß sie bey nahe meynen sie seyen Königinnen der gantzen Welt.

Jesuiter suchē jhre Gelegenheit/achten nit groß GOttes Wort dē Armen zu predigen.

Die Caffers wohnen hauffen weiß bey einander jeder Hauff hat einen besondern König.

Caffers führē stetige Kriege gegen einander.

Die Caffers schneiden jren gefangnē Feinden dz Männlich Glied auß præsentiren es jhrem König/ daher sie Ritter werden.

Caffers reyhen die Quoniam an ein Pater noster, hängen sie jhren Bräuten an den Halß/ welches ein grosse Ehre bey jnen ist.

Diese Caffers werden auß Mossambique in grosser Anzahl naher Indien verführt/vnd es begibt sich offtmals/ daß man in Mossambique ein Manns oder Frawen Person/so da vollkömmlich erwachsen ist/ vmb zween oder drey Ducaten kaufft. Wann nun der Portugaleser Schiff daselbsten anländen/sich zu erquicken/vnd frisch Wasser einzuladen/als denn gelten sie etwas mehr/von wegen der Mänge der Kauffleut/welche als dann da sind.

Die Vrsach daß so viel Sclauen von allerley Nationen in Indien zu Kauff kommen/ist diese: Nemlich/dieweil je vber zehen oder zwölff Meilwegs je ein besonder König oder Herrschafft ist/ auch in jeder Statt oder Dorff ein besondere Nation an Volck/welche einander gantz vngleich sind in all jrem Gesatz/ Sprach vnd Sitten/ welches dañ die Vrsach ist daß sie meinstentheils vnter einander stettigen Krieg führen / Die jenigen die als dann zu beyden Seiten gefangen werden/ dieselbige halten sie für Slauen, vnnd für Leibeigen/ verkauffen sie je einer dem andern/wie das vnvernünfftige Viehe/welchen nun das Vnglück betrifft/daß er einer auß der Zahl der Gefangenen ist/ derselbige muß Gedult haben/ wie sie sich dann wenig darumb bekümmern. Wenn man sie fraget/wie sie sich in solcher Beschwernuß vnd Gefängnuß betragen können/geben sie zur Antwort/ wie sie dasselbige so ziemlicher Massen dulden mögen/ vnnd sie müsten sich nach Gelegenheit darein schicken/ weil jhr Planet solches also innhalte/ jhre gute Freunde vnd Landsleut werden sich solches an den Feinden/ (welche jhn gefangen haben) wol widerumb rechnen.

Caffers verkauffen jre eigene Kinder/ wann Hungers noth ein felt.

Wann Hunger oder andere Noth einfällt/so mögen die Eltern jhre Kinder wol verkauffen: Wie es sich dann also begab/ als ich da im Lande war/ nemlich daß auff dem Fußfesten Lande/ vnnd an den vmbliegenden Grentzen der Insel Goa so grosse Thewrung einfiel/ daß die Eltern gen Goa vnd andere Oerter da Portugaleser wohneten/hinkamen/vnd daselbsten jhre Kinder verkauffen.

Ich selbst hab angesehen daß man vmb junge Knaben von acht oder zehen Jahren/gab etwan fünff oder sechs Maß Reyß / auch vmb etliche drey oder vier Ducaten für jede Person.

Es waren etliche da/ welche mit Weib vnd Kindern dahin kamen/ vnd sich für Gefangene anbotten/ damit sie nur die Kost vnd Vnterhaltung haben möchten. Dieweil auch die Portugaleser vberall jre Handthierung treiben/ wie wir dann solches an vielen Orten haben angezeigt/ daher kompt es/ daß so viel der Caffers von allen Orten her zu verkauffen gebracht werden. Dann die Portugesen treiben jhre Handthierung mit jhnen/ beyd sie zu kauffen vnd zuverkauffen/ gleich wie mit anderen Kauffmanns Waaren. Was weiter die Beschreibung der Caffers vnd deß Lands Mossambique anlanget/ dasselbige haben zum theil an einem andern Ort erkläret.

Das

Das XLII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Malabarn vnd Nayros in Indien/ auch von jhren Sitten vnd Constitutionen vnd Statuten.

DJe Malabarn sind die jenige/so das Land an dem Gestaden zwischen Goa vnd Capo Comoryn/Sudwerts von Goa auß jnnhaben vñ bewohnē/da der Pfeffer wechst/haben jre besondere Sprach. Das Land ist in viel Königreich abgetheilet/ wie denn solches in der Beschreibung deß Gestadens ist erklert worden. Diese sind der Portugaleser gröste vnd schedlichste Feinde/ thun jhnen grossen verdrieß an vnd kriegen wider sie gantz vnverzagt zu Wasser/ sie sind frech/ vnd sehr hochmütig von Natur/ gehen nackent/ haben allein die Scham bedeckt/ Deßgleichen haben die Weiber nur ein tuch vnter dem Nabel hinunter biß an die halbe Oberschenckel/ fürter sind sie vberall bloß/ vnd nackent. Sie sind starck von Gliedern/ sehr vermessen vnd vffgeblasen/ sind an Farben gelbschwartz/ jedoch sehr glatt vnd rein von Haut vnd Haaren/ welche sie gemeiniglich mit Oel bestreichen auff daß sie gleissend seyn. Jhr Haar tragen sie so lang als es wechst/ oben auff dem Schedel mit einem Knopff auffgebunden/ so wol die Männer als die Weiber. Sie haben lange hangende Ohren/ vnd so groß/ daß dieselbige jhnen biß auff die Achseln hangen/ vnd je lenger vnnd weiter sie offen stehen/ je mehr ist derselbig bey jhnen geacht vnd angesehen/ denn es wirt für eine sonderliche Zierd vñ wolstandt gehalten. Von Angesicht/ von Leib vnd von Gliedern/ sind sie eben gestalt/ wie die Leut in Europa/ ohn einigen differentz oder vnderschied/ außgenommen nur an der Farb. Die Männer sind gemeiniglich sehr haarecht vnnd rauch/ auff der Brust vnd vber den gantzen Leib. Sie sind das allergeyleste vnd vnkeuscheste Volck so man in gantz Orient findet/ also daß wenig Mäydlein bey jnnen vber sieben oder acht Jaren/ welche jhre Jungfrawschafft noch haben. Machen sich auch leichtlich mit einem jeden gemein/ vnd lassen sich willigklich gebrauchen/ vmb einen geringen Pfennig/ halten es für keine sondere Schande. Sie haben nicht grosse Sorge für die Haußhaltung/ haben fast einerley Haußhaltung mit den Canaryns vnnd Corumbyns/ im Land Goa. Jre Abgötterey/ Ceremonien vnd Superstitionen sind den andern Indianern gleich.

Mäydlein der Malabarn vber acht Jahren deren sind wenig Jungfrawen.

Dieser Malabarn sind zweyerley Art an Volck/ nemlich die Edelen/ die man nennet Nayros/ dieselbige sind Kriegsleut/ welche nur Wapen tragen vnd Handthieren/ vnd allezeit bereit sind dem König zu dienen vnd zugehorsamen.

Etliche vnter jhnen tragen allezeit ein bloß Wehr oder Cortelas in jrer rechten Hand/ in der lincken Hand aber ein Rondasse oder Schilt. Diese Rondassen sind sehr groß vnd von leichtem Holtz gemacht/ daß sie den gantzen Leib darhinder verbergen vnd damit bedecken können. Sind sehr abgericht darmit vndleichtfertig/ wenn sie auff der Strassen jnnher gehen/ höret man sie von fernen kommen/ denn sie machen alle Zeit ein groß geräsel/ schlagen das Gefeß deß Rappiers auff den Schildt/ damit man sie höre kommen. Es sind jhrer etliche/ welche allezeit ein Bogen vnd flitzpfeil auff dem Rück tragen/ darauff sie vber die massen wol abgericht sind/ noch sind jhrer etliche/ welche lange Spieß tragen/ auch tragen etliche Röhren auff dem Halß/ haben

Malabarn gehen allezeit mit Wehren vnd Rondassen vber die strassen/ machen ein groß Getöß/ daß man sie höre kommen.

die Lunden allezeit brennen / vnnd vmb den Arm gewunden / sind die besten Büchsen-läufft / dergleichen man in gantz Europa nicht besser finden möchte: Sie wissen auch so wol damit vmbzugehen / daß sie den Portugesen nichts darinn zuvor geben / sie gehen hin wo sie hin wöllen / so müssen sie allezeit jhre Wehre bey sich tragen / es sey gleich Nacht oder Tag.

Nayros nemmen keine Weiber.

Es ist jhr keiner beweibt / darff auch die Tag seines Lebens kein Eheweib nemmen / aber es stehet jhnen frey vnnd haben gute Macht zu schlaffen bey den Töchtern deren vom Adel Nayros genanndt / oder zu welchen sie Lust vnnd Lieb haben / es seyen gleich Weibs Personen wem sie wöllen / ob sie schon in der Ehe weren / Denn wenn jhn nur ein Lust ankompt / so gehet er jergent wohin in ein Hauß / wohin es jhn gelüstet / stellt sein Waffen für die Thür deß Hauses auff die Gassen / gehet hin vnnd verrichtet seine Sachen / mit der Frawen im Hauß / oder mit der Tochter / lässet die Thür offen stehen / vnd darff sich nicht besorgen daß jhn jemand darüber verstören oder beleidigen möchte. So jemand fürvber gehet / vnnd were es auch gleich der Herr im Hauß / vnd daß die Waffen deß Nayro für der Thür stünden / so gehet er fürvber / läst jhn seine Sachen verrichten / weñ nun der Nayros das seine verrichtet hat / nimpt er seine Waffen widerumb zu sich / vnd passiret seinen Weg jmmer fort / als dann mag der Mann widerumb ins Hauß gehen / vnnd wird kein Wort derhalben verlohren / auch ist niemand der sich dessen verwundere.

Nayros mögen schlaffen bey wem sie wöllen.

Auff solche Weiß mögen sie hingehen wo sie nur hin gelüstet / vnnd da ist niemand der jhnen derhalben in die Sach eintrüge oder sich dessen wegert. Wenn diese Nayros längst der Strassen gehen so ruffen sie / Po / Po / daß ist / wacht auff ich komme / gehet auß dem Weg / denn das ander Volck welche keine Nayros sind / vnd Polyas genannt werden / dürffen sie nicht anrühren / noch an jhren Leib reichen / vnnd das ist die Vrsach daß sie allezeit ruffen vnd begehren man solte jhnen Platz geben / vnnd wahrnemmen daß sie kommen. Denn wenn der Polyas einer stehen blieb / vnd jhnen keinen Platz gebe / also daß sie an jhn stiessen / denselbigen mögen sie offentlich erstechen / vnnd geschicht jhnen das geringste nicht darumb. Wenn sie von einem Polyas werden angerührt / wie auch von sonsten etwan einer Nation / es were dann etwa ein Nayros / so müssen sie hingehen vnd sich vber den gantzen Leib widerumb waschen vnd reinigen / oder sie dürffen mit den andern Nayros weder essen noch trincken oder sonsten conuersiren / solches waschen aber geschicht mit sonderlichen grossen Ceremonien vnd Superstition. Deßgleichen darff sie auch kein Christ noch jemand anders anrühren.

Nayros mag ein Polyas erstechen weñ er nur von jm angerührt wirt.

Als nun die Portugaleser anfangs in Indien kamen / vnd mit dem König von Cochin einen Vertrag vnd Bündtnuß auffrichteten / begehrten die Nayros daß die Portugesen jhnen solten außweichen wenn sie einander begegneten / gleich wie die Polyas vnd andere Indianer thun müssen / darinn wolten die Portugesen in keinem Weg consentiren / denn sie halten es darfür / daß es jhren Ehren nachtheilig were / so sie solten vnter die Polyas vnnd andere lumpen Leut / gerechnet werden / sintemal sie vermeineten / daß sie es den Nayros zuvor theten in Kriegs Sachen vnd Dapfferkeit / begerter derhalben die Nayros solten jhnen außweichen vnnd Raum geben / in welchem Puncten sie nicht wol kondten vbereinkommen / In Summa / Frieden zu erhalten / so wurde dahin geschlossen / daß man zwo Personen solte außerwehlen / eine auff der Portugalesen Seiten / die ander aber auff der Nayros Seiten / dieselbige solten vmb Leib vnd Leben gegen einander kempffen / vnd welcher auß diesen beyden von dem andern vberwunden würde / desselbigen Nation solte der andern außweichen vnd Raum geben. Dieser Kampff geschach offentlich in Gegenwart beyder Nationen / der Portugaleser vberwandt den Nayros / vnd name jhm das Leben / daher ist kommen daß die Nayros den Portugesen außweichen / wenn sie einander begegenen / biß daß die Portugeser fürvber sind.

Portugeser vberwindt ein Nayros / erhelt das recht vorzugehen.

Die

Die Nayros tragen an den Händen sehr lange Nägel/ geben damit zu verstehen/ daß sie vom Adel seyen/ sintemal die leng an den Nägeln ein Zeichen ist/ daß sie kein Handtwerck treiben/als welches dardurch verhindert wirt/sagen auch daß sie es thun/ damit sie desto mehr krafft in Händen haben/etwas zu fassen/ vnd damit sie das Rappier desto steiffer halten können/ welches etliche Portugesen vnd Mesticos nunmehr auch nachthun wie die Affen: haben dieselbige Opinion von den Nayros gelernet/ deren sehr viel in India sind/vnd lassen jhre Nägel vmb ebenmessiger Vrsachen willen wachsen. Die fürnembsten von diesen Nayros/welche gleich Hauptleut oder Capitenen sind vber etliche andere die vnter jhrem Gebiet sind/ die tragen ein Güldenes oder Silbernes Braselette oder Armbandt vber den Elenbogen: Deßgleichen thun auch die Landherrn/ Legaten/ vnd die Könige/ darbey man sie von andern vnterscheiden kan/denn sonsten gehen sie alle zugleich nackent/ wie gesagt ist. Es werden auch die Könige/ Landtherrn/vnd andere Hauptleut vnd Capitenen/ wenn sie auß gehen/von denn Nayros wol beleitet vnd bewahret/ sie sind alle gute vnd steiffe Soldatē/jre Geberden stehen jhnen mañlich vnd tapffer an. Sie sind sehr rachgierig/ auch daß/ wenn sie in einem Nachen oder sonsten wo wider jhre Feinde streitten/ vnd sichs etwa begibt/ daß einer mit einem Spieß durch den Leib gestossen wirdt/ derselbig in keinem Weg abweichen/ sondern wenn er den Spieß in der eil nit herauß bringen kan/ zeugt er denselbigen mit beyden Händen nach sich/vnd stösset jn vollent durch den Leib/damit er zu dem jenigen nahen mög/der jm den Schaden gethan hat/sich an jm zu rechen. Es darff der König die Nayros nicht mit recht fürnemmen/ noch durch ein offentlich Gericht zum Tod vervrtheilen/oder offentlich tödten lassen/ Deñ im fall sie den Tod verdient haben/so läst er sie durch andere Nayros vmbbringen.

Lange Nägel bedeuten den Adel.

Es dürffen sich die Töchter der Nayros zu niemandt anders halten/ noch Gemeinschafft mit jemand haben/als nur allein zu denen welche auch Nayros sind/ wiewol sie heimlicher weiß/ sich auch zu den Portugesen vnd Christen finden lassen/ so es aber die Nayros jnnen werdē/ vñ sie auff der that begreiffen/mögen sie dieselbigen auff der stat tödten/on einiges einreden. Sie haben bey allen Flecken eingegraben Wasser/ gleich einem Graben/so offentlich am Wege stehet/vnd darbey jederman mag für vber passieren/in welchē sie sich jrer gewonheit nach/alle morgē weñ sie auffstehē/ pflegē zu wäschen/fangē erstlich von vnden an/ darnach waschē sie das Haupt vñ dz Angesicht/ welches beyd die Männer vnd die Weiber also im brauch haben/ schemen sich für niemant der für vber gehe/ es sey auch wer es wölle/oder für denen welche etwan da bey jnē stehen bleiben/ vnd zusehen/ ja solches thut der König selbsten. Dasselbige Wasser ist so grün vol schleims vnd stinckent/dz man muß für gestanck die Nasen zu halten/weñ man hinzu kompt: Sie halten es gentzlich darfür/ wenn man sich nicht alle tag in diesem Wasser hab abgewaschen/sie seyen als dañ gantz vnrein vñ voller Sünden. Dieses wäschen vñ reinigen kan in keinem fliessenden Wasser geschehen/ sondern es muß insonderheit darzu gegrabē werdē/vnd stil stehen/auch von jhren Bramanes mit vielē worten/ superstitionen vñ ceremonien darzu geweyhet werdē/ sonsten ist es nichts nutz. Mit jren Abgöttern vnnd anderm Narrenwerck sind sie durch auß gleich den andern Indianern/ wenn sie sterben/ werden sie gleicher gestalt verbrant. Es können die Söne jre Eltern nit erben/auß vrsachen/ dieweil die Weiber bey jnen gemein sind/vnd in zweiffel stellen müssen/ welcher jr rechter Son sey. Deñ es haben die Bramanes auch deß Königs Weiber gemein/ thun dē König damit grosse Ehr an/ weñ sie seine Weiber beschlaffen. Jrer Schwester Sön erben jr gut/ denn sie sagen/ ob sie wol an dem Vatter zweiffeln/so können sie doch eigentlich vnd in warheit sagen/ dz jre Schwester die Muter sey. Biß daher haben wir von den Nayros/ Adels personen vnnd Soldaten gehandelt/ die vbrigen Malabarn/ Polyas genandt/ sind die Bawern/ Handtwercksleut/ Fischer vnnd dergleichen/ dieselbige sind sehr veracht vnnd verschmehet/ leben sehr elendig/ dürffen keine Wehren noch Waffen haben oder gebrauchen/

Nayros Töchter dürffen bey niemandt anders als bey Nayrosschlaffen.

Nayros waschen sich alle Tag.

Söne erbē jhre Vätter nit.

Polyas dürffen keine wehren tragē noch gebrauchen.

chen/auch weder mit den Nayros conuersiren/noch sie berühren. Denn weñ die Nayros vber den Weg der Strassen gehen/vnd die Polyas sie von fernen ersehen vnd ruffen hören/lauffen sie so bald auff ein Seiten/ mit gebogenem Haupt vnnd zusammen geschlagenen Armen/ sehen auff die Erden vnder sich/ vnd dürffen nicht eins vber sich sehen/biß der Nayros fürber ist.

Hernacher folgt nun was die andere Indianer für Statuten haben. Denn es bleibt ein jeder bey der Handthierung vnd Handwerck/ welches seine Eltern vor jhm getrieben haben/ vnnd darff in keinem Weg etwas anders anfangen/ noch dasselbige verändern.

Das XLIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Mohren vnnd Juden in Indien.

Viel Juden vnd Mohren in India.

MAn findet an allen Orten in India Juden vnd Mohren in grosser Meng/ als nemlich in Goa/ Cochin vnd auff dem Fußfesten Land/ deren etliche sind rechte Jüden/ etliche aber haben jhr herkommen von den Indianern/ welche vor Zeiten durch die Gemeinschafft der Juden vnd Mohren/ zu denselbigen Secten gefallen sind. Sie halten sich in jhrer Haußhaltung vnd Kleidung wie der Landes-Brauch deß Orts da sie sich haben nidergelassen/ innhelt. Sie haben jre Kirchen/ Synagogen/ Mesquiten/ vnder den Indianern/ vnd halten jhre Ceremonien wie jhr Gesatz außweyset.

In der Portugesen Stätten vnd Orten wirt es jhnen nit offentlich gestattet/ ob er schon ein Indianer were/ wiewol sie mit jrer Haußhaltung/ Weib vnd Kindern vnter den Portugalesern wohnen/ vnd täglich vnter einander handelen vñ wandlen: heimlich aber in jren Häusern mögen sie thun was sie wöllen/ wenn sie nur niemand Ergernus dardurch geben: Ausserhalb der Statt vnnd auff den Ortern da die Portugesen nichts zu gebieten haben/ ist jnen jre superstition vnd Ceremonien frey zugelassen/ nach dem es einem jeden beliebt ohn einiges Einreden/ oder Hindernuß: Allein so sie in den Stätten der Portugalesen offentlich daruber begriffen werden/ oder daß sie sich mit den Christen in ehelichen Wercken vermischen/ es seyen gleich Manns oder Weibs-Personen/ so werden sie am Leib gestrafft/ es were deñ daß sie sich zum Christen Glauben bekehrten. Wie denn sich solches offtmals begibt ausserhalb der Statt Cochin/ alda der König hoff helt/ vnd da die Juden vnd Mohren jhren freyen Willen haben jhre Superstition offenbarlich zu vben. Daselbsten haben die Juden sehr schöne steinerne Häuser gebawt/ sind fürtreffliche Kauffleut/ vnd deß Königs zu Cochin nechste Räthe. Sie haben jhr Synagog daselbsten/ sampt der Hebraischen Bibel vnd dem Gesatze Moysis/ dergleichen ich selbsten in meinen Händen gehabt hab.

Die Juden dürffen bey Leibstraff keine Christen beschlaffen.

Judē sind deß Königs in Cochin Räthe.

Von Farben sind sie meinsten Theil weiß/ wie die in Europa/ haben sehr schöne Weiber/ Man findet etliche vnder jhnen/ welche sie im Land Palestina vnd zu Jerusalem haben zur Ehe genommen/ Sie reden alle durch die banck gut Spanisch/ halten den Sabbath vnd andere Judische Ceremonien/ hoffen auff die Zukunfft deß Messias. Deßgleichen haben die Mohren jhre Meßkytas/ alda sie jhr Gebet halten/ haben oben in der Kirchen viel Lettene oder Borkirchen vnnd vmbgäng/ darauff die Kinder jhren Catechismum lernen ehe dann sie in die Kirchen gehen/ sie waschen jhre Füsse/ ehe sie in die Kirchen gehen/ haben darzu allezeit einen Trog mit Wasser ne-

Mohren waschen jre Füß/ gehē barfuß in die Kirchen.

ben

ben der Kirche stehen/lassen auch die Schuch/oder jhre Alpareas vor der Kirchenthür/ wenn sie in die Kirchen kommen/so fallen sie stracks nider auff jhr Angesicht/machen mit außgestreckten Armen viel fantasirens. Sie werden beschnitten/gleich wie die Jüden/vnd essen kein schweinen Fleisch. Wenn sie sterben so werden sie begraben. In jhren Kirchen haben sie durchauß kein Bilder noch Figurē/nur allein etliche auffgerichte Stein oder Begräbnussen mit außgehawenen Chaldeischen Buchstaben auß jhrem Alcoran. Als ich auff eine Zeit ohn gefehr mit einem Portugaleser vorvber passirte/ kam mich ein sonderlicher Lusten an/die Mahometischen Kirchen zubesehen/vñ was sie für eine Art zubeten hetten/darvon vns der Thorhüter abwehrete/vnd befahle/daß wir die Schuch solten außziehen/als wir vns dessen wegerten/gab er vns zur Antwort/es würde vns anders nicht erlaubt in die Kirchen hinein zu gehen. Jedoch dieselbige nur zubesehen/liese er vns biß an die Thür hinzu treten/thete etliche Fenster jnwendig auff/also daß wir alles bescheidenlich sahen/was darinnen war. Da fragte jhn der Portugaleser wo jhr Gott vnd jhre Heiligen weren/welche sie anbeten/dieweil er es in der Kirchen/wie gesagt ist/gantz lehr sahe: darauff antwortet jhm der Mohr/sie beteten kein Holtz noch Stein an/nur allein den Lebendigen Gott/welcher im Himmel ist/sagt auch/jhr Leut/nemlich jhr Portugesische Christen vnd Heyden seyt durchauß gleich/denn jr betet die gemachte Bilder an/vnd gebet jnen die Ehre welche allein dem ewigen allmechtigen Gott gebühret/vber welche antwordt der Portugaleser so zornig wurde/daß er jhn hefftig anfieng zu schelten/also daß die Mohren vnd Indianer hauffen weiß zusammen lieffen/vnnd es were ein grosser Rumor darauß entstanden/wo ich nicht were darfür gewesen/vnd hette den Portugesen auff eine Seiten gezogen/wir giengen darauff vnsern Weg fort/also daß es dabey blieb. Es treiben auch die Mohren groß Gewerb mit allerley Specerey/nach dem Roten Meer zu vnd nach andern Orten/beyd zu Wasser vnnd zu Land. Wiewol etliche vnter den Portugalesern wohnen/vnnd mit jhnen handlen/so thun sie jhnen gleichwol heimlich allen verdruß an/vnd sind jre todt Feinde. Dieses sind nun die fürnembste Vrsachen/daß nunmehr keine Jndianer mehr zum Christen Glauben bekehrt werden/sondern sie thun jr eusserst vnd aller beste darzu/damit sie die Jndianer widerumb vom Christen Glauben abhalten. Wöllen hiemit der Jndianer Leben/Sitten/vnd Wesen beschliessen. Es folgen aber an seinem besondern Ort etliche vnterschiedliche Figuren/darinnen zu sehen ist/der Standt deß Königs in Cochin/wie er auff den Elephanten sitzet/wenn er mit seinem Nayros oder Edelleuten vnd Soldaten/die vmb jhn seyn jn zu bewaren/ vnd zu beleiten/pflegt auß zu reiten. Jtem siehet man darinnen die andere Malabarn beyd Manns vnd Weibs Personen/Polyas genannt/sampt den Mohren vnd Mahometisten/welche in Cananor vnd vnter den Malabarn wohnen/wie gesagt ist. Auch sind die Christen zu S. Thomas darinnen abgemalt/deren viel vnter den Malabarn wohnen/dieselbige haben einen dicken vnförmigen Schenckel von Mutter Leib auff die Welt bracht/ wie in der Beschreibung ist angezeigt worden.

Mohren beten kein Holtz noch Stein an.

Mohrenglauben an den lebendigē Gott der im Himmel ist.

Das XLIIII. Capitel.

ARGVMENTVM.

Von den Pagoden/oder Indianischen Abgöttern/ Ablassen/Wallfarten/Ceremonien vnd andern Superstitionen/alle in genere vnnd kürtzlich angezeigt.

MAn findet an allen Orten in gantz Indien viel vnnd mancherley Pagoden oder Abgötter/deren etliche in grossen Ehren gehalten werden/viel mehr als die andern/welche allenthalben von den Indianern vnd Heyden besucht werden wallfart weiß/vnd Ablaß damit zu verdienen: Dieselbige sind viel köstlicher als alle andere zugericht/vnd mit Kleinottern vnd anderm Reichthumb geziert/von diesen jetztgemelten wil ich auff dißmal so viel tractiren vnd abhandlen/als ich für Notwendig achte/auß welchem man von den andern nach Gelegenheit judiciren mag.

In der Insel Salsette/sind zween Tempel darinnen Pagode.

Bey der Statt Bassayen/so da von Goa Nordwerts abligt an dem Gestaden von Indien/vnd von den Portugalesern bewohnt wirt/da ligt ein kleine Insel zu ruhr an dem Gestaden/Salsette genandt/daselbsten hat man zween Tempel/darinnen die fürnembsten Pagoden stehen/die in gantz Indien sind.

Häuser der Pagode vnd jhre Gelegenheit.

Der eine Tempel oder Spelunck/ist in einen grossen Berg/in einem gantzen Felsen außgehawen/innwendig ist derselbig Tempel so weit vnd so groß/als ein gut zimlich groß Dorff/von vier hundert Hoffstetten/wenn man fornen zum Berg hinein gehet/da stehet ein Pagode Hauß/darinnen Abgötter sind/die in den Felsen desselbigen Bergs gehawen sindt/haben eine grausame erschreckliche Gestalt/an welchem Ort die grawe Münch/oder Barfüsser eine Kirchen heutiges Tages gestifft haben/zu S. Michael genandt.

Barfüsser Münch habē eine Kirch zu S. Michael gestifft.

Wenn man vnden zum Berg hineyn geht/da findet man im ersten Creutzgang viel Pagoden/steiget man deñ höher hinauff/da ist widerumb ein anderer Creutzgang voller Cellen vnd Pagoden/Wenn man aber noch höher hinauff kompt/so ist widerumb ein anderer Vmbgang voller Cellen vnd Pagoden/so alle auß klarem lautern Felsen gehawen sind/bey gemelter Cellen stehet ein grosser steinern Sarck voll Wassers/der hat etlich Kännel von oben herunder/dardurch das Regenwasser hineyn laufft: Wiederumb etwas höher hinauff zu steigen/

300. Cellē voll Pagode.

da ist aber ein Vmbgang voller Cellen/in diesen vier Vmbgängen sind vber die drey hundert Cellen/welche alle voll außgehawener Pagoden stehen/mit grausamer erschrecklicher Teuffelischer Gestallt/daß es ein Grewel ist an zusehen.

Der ander Pagode Tempel oder Spelunc in dieser Insul/stehet an einem andern Ort/ist auch auß Steinfelsen gehawen/mit so scheußlichen leydlichen Figuren/daß das Haar einem mög zu Berg stehen/wenn jemand dahinein kompt.

Der Elephanten Pagode ist der Oberst in der Insul Pory.

Es ist auch sonsten ein besonderer Pagode/welchen sie für den höchsten vnnd fürnembsten vnter allen andern achten/derselbige steht auff einer kleinen Insel/Pory genannt: Die Portugesen nennen diesen Pagode/der Elephanten Pagode: In dieser Insel ist ein hoher Berg/zu öberst auff dem Berg ist ein Eingang vnd Höle auß lauteren Steinfelsen in den Berg gehawen/so groß als ein zimlich Conuent oder Kloster/inwendig hat es seinen Raum/vnnd Wassers nög/sehr flussig gemacht/vnnd außgehawen/Rund vmb die Mauwren herumb ist es voll außgehawenen Bildern

vnd

vnd Figuren von Elephanten / Löwen / Tigerthier vnd sonsten andere vnzehlich viel wilde Thier. Deßgleichen sind auch Amasonē daran gehawen / stē dergleichen wolgestalte Bildtnussen mehr / von allerhant Art / vnd sie sind allesamt so wol vnd künstlich sculpirt vnd gemacht / daß es ein Wunder zusehen ist. Man hat eine Vermutung daß die Chinen / welche denn sehr kunstreich sind / vorzeiten dieses gebäwt haben / nemlich zu der zeit / als sie an diesem Gestaden Indiæ jhre Gewerb haben getrieben. Welche Pagoden sampt dem Gebäw nunmehr gantz vnd gar sind zu grund gangen / vnnd ist alles verheert vnd verwüstet worden / nemlich nach dem es die Portugesen haben vnter jhre Gewalt bracht. Bey diesen Gebäwen ist abzunemmen / wie sie noch heutiges Tages auff dem Land hineinwerts Haußhalten / insonderheit an den Orten / da jhre Könige vnd jhre Regenten sind / vnd da jhre Hoffhaltung ist / da sie noch durch auß in esse vnd vnverstöret sind.

In der Insel Seylon / darvon ich an einem andern Ort gehandelt hab / da stehet ein hoher Berg / Picodadam, oder Adamsberg genannt / zu oberst auff dem Berg stehet ein Hauß so groß als ein Kloster / darinnen ist ein Pagode / welcher in grossem Ansehen vnd hochgehalten wirdt. An diesem Ort war vor Zeiten ein Zan von einem Affen / derselbige Zan war mit Golt vnd köstlichen Edelgesteinen eingefast / in gemeltem Hauß verwart. Dieser Zan wurde für das aller köstlicheste vnd wirdigste Heiligthumb in gantz Indien gehalten / auch war die Wallfart dahin von allen vmbliegenden Grentzen / also daß sie die Wallfart zu S. Jacob in Galitia, zum Compostel / oder den Berg zu S. Michael in Franckreich vbertraffe / von wegen der grossen Ablassen / welche alda zu erlangen waren / der Vrsachen halben dann dieser Zan / mit grosser Andacht von allen Indianern besucht wurde / von vier oder fünff hundert Meil wegs her / vnd mit grosser Meng Volcks.

Auff Adamsberg war ein Affen Zan für Heiligthumb / dahin mā wallfart hat.

Indianer hāben ein Wallfart vber 4. oder 500. Meil / zu einem Affen Zan.

Als sichs aber nachmals im Jar 1554. begab / daß die Portugesen auß Indien einen Zug thaten auff dieselbige Insel Seylon zu / vnd durchlieffen die gantze Insel biß zu oberst auff diesem Berg / vermeinten sie würden einen grossen Schatz daselbsten finden / von wegen deß grossen Geschreys / welches weit vnd breit darvon erschollen war / von wegen der grossen Wallfarten / wie jetzt gehöret ist.

Anno 1554. plünderten die Portugaleser ein Kloster vñ bekamen einen Affen Zan.

Derhalben verstörten sie dasselbige Kloster / funden doch nichts / als nur ein klein Kistlein mit köstlichen Edelgesteinen geziert / darinnen dieser Affen Zan verwahret lag / denselbigen namen sie zur Beut mit nach Goa. Als nun die vmbliegende Könige diese betrübte böse Mähr erfuhren / nemlich der König von Pegu / von Tian / von Bengala / von Aißnagar / ꝛc. wurden sie hefftig bekümmert / dieweil dieses jhr köstlich Heiligthumb so schändlich geraubt vnd hinweg gefüret war / haben derhalben einhelig ein gemeine Legation an den Viceroy zu Goa gesandt / liessen jn auffs aller freundligchst bitten / daß er gemelten Affen Zan jnen widerumb vergönnen vnd zukommen / lassen wolte / offerirten jm auch beneben vielen anderen præsentzen vnd Geschencken / so sie mit brachten / 700. tausent Ducaten in Golt / den Affen Zan außzulösen / Diese Summa Gelts bewegt den Viceroy daß er jhnen den Zan wolte widerumb zustellen / Aber der Ertzbischoff Don Caspar verhinderte solches vnd wehret jhm ab / gedachter Don Caspar war meines Herrn anteceſſor vnd vorfahr im Ertzbistthumb / er sagte wie daß sie Christen weren / vnd daß sich nit gebühren wölte in einigerley Weg etwas zu gestatten / oder Vrsach zu geben / dardurch der Götzendienst gefürdert vnnd der Teuffel geehret würde / auch erforderte die Christliche Religion viel mehr / daß solches / so viel möglich were / verhindert vnd außgerottet würde.

König in Indien sendet eine Legatiō an den Viceroy zu Goa / præsentiret für den Affenzan 70000 Ducaten.

Durch diese Rede wurde der Viceroy bewegt solches abzuschlagen vnd der Legation gantz vnd gar abzusagen. Er verbrante in gegenwart der Legation den Affen-Zan zu Aschen / die Aschen steubete er in die Lufft / vnd warff sie in die See / dannenher die Legaten vberauß betrübt widerumb nach Hauß kehreten / verwunderten sich vber das gantz höchlich / daß sie so eine grosse Summa Gelts hetten veracht / vnd dar-

Affen Zan zu Aschen verbrannt.

gegen doch das jenige / welches sie darfür begehren / zu aschen verbrant / vnd in die See geworffen. Kurtz darnach hat sich ein Baniane finden lassen / wie denn diese Art aller listigkeit voll ist / derselbige bekam einen andern Affen Zan / beredete die anderen Indianer vnd Heyden / wie er denselbigen miraculose vñ durch sonderliche schickung der Götter gefunden hette / vñ daß jm ein Pagode solches durch ein Gesichte hette offenbaret / auch daß es were derselbige rechte Affen Zan / welchen die Portugaleser meineten / daß sie jn hetten verbrant / aber dieser rechte Zan were den Portugesern vnsichtbar gewesen / vnd sie hetten einen vnrechten an dessen statt verbrant. Das gemeine albere Vöcklein glaubt dieses so bald / das Geschrey kam für den König von Bißnagar / derselbige ließ den Verkündiger solcher newē Mähren auff der Stund für sich fordern / empfieng den Zan mit grossen Frewden / verehrte dem Benianen eine grosse summa Gelts darfür / wurde auch nachmals an vorigem Ort verwahret / vnd in eben solchen Ehren gehalten / wie der erste verbrante Zan.

Ein Baniane betreugt die Indianer mit einem andern Affen Zan / bekompt gut prę sentz darfür.

Im Königreich Narsinga / oder am Gestaden / Choromandel genannt / stehet ein Pagode mit grossem Reichthumb / vnnd vber die masse schön geziert / derselbige ist in grossem Ansehen / vnd wirt in hohen Würden gehalten / denn es geschehen dahin wunder viel Wallfarten von allen vmbliegenden Ortern her. Auch werdē das jar vber viel grosse Fest / viel processionen / vnd viel Kirben daselbsten gehalten. Es ist ein Wagen da so schwer vnd so groß / daß vier Elephanten gnug dran haben fort zu ziehen / derselbig wirdt nur zu den Kirmessen / processionen vnd Festen auffgehalten / Es sind sonsten viel Corteln oder Seyl an diesem Wagen / daran viel Manns vnd Weibs Personen auß lauter Andacht zu ziehen pflegen. Zu oberst auff dem Wagen ist ein Tabernackel oder Himmel / darunter der Abgott sitzet / auch sitzen vnter diesem Hiñel deß Königs Weiber / welche auff allerley Instrumenten spielen / mit vielen lieblichen Melodeien / vnd der Wagen wirt also fort gefürt / wie gesagt ist / mit grosser Andacht / vnd stattlicher processiō. Man findet jhrer viel / welche als dann auß lauter Andacht auß jrem eigenen Leib stücker Fleisch schneiden / vnd vor den Pagode hinwerffen. Noch sind andere welche sich vnter die Räder deß Wagen legen / lassen den Wagen vber jhren Leib hingehen / daß sie also zu Stücken zermalmet vnd vmbs Leben bracht werden / Welche nun ein solches Ende nemen / dieselbige werden für grosse heilige Leut vnd für Märterer geachtet / jhr Gebein wirt für Heiligthumb hoch auffgehalten / dergleich vnzehlich viel vnnatürliche Händel vnd Abgötterey pflegen sie zu treiben / wie mir denn solches alles meiner Gesellen einer erzehlte / welcher solchs selbsten zugegen gesehen hatte / wie es auch sonsten durch gantz Indien offenbar vnd bekandt ist.

Ein reicher grosser Pagode in Narsinga.

Ein Wagen daran 4. Elephanten ziehē / auff den Festē.

Deß Königs Weiber sitzen auff dem Karren spielē auff allerhandt Instrumentē für dem Pagode.

Etliche schneiden stücker fleisch auß jhrem Leib auß Andacht.

Etliche legen sich auß Andacht vnter die Räder vñ lassen sich so tödten.

Ich war auff ein Zeit mit etlicher meiner Freunden / Portugesen / vber Land vereyset mich zu erlustiren vnd Kurtzweil zu suchen / wir zogen etwan 5. oder 6. Meilen das Land hineyn / hatten von dem Viceroy Verlaubnuß / Bey vns waren etliche bekandten Decanyns / vnd jngeborne Indianer / nun hatten wir fürnemlich vnsere Reise für vns genommen / daß wir sehen wolten / wie es pflegte zu zugehen / wenn man einen Verstorbenen Bramanen sampt seinem Weib lebendig verbrendte / gleich wie wir damals eben vernommen hatten / daß solches geschehen solte.

Vnter andern frembden seltzamen Dingen / welche wir sahen / kamen wir zu etlichen Dörffern vnd Ortern / da Portugesen wohneten / vnter wegen funden wir an allen Bergen / Steinfelsen / Klippen vnnd Speluncken / je so weit von einander als man ein Paternoster sprechen möcht / außgehauwene Pagodes stehen / welche viel mehr dem leidigen Teuffel vnd Monstris / als etwan was anders gleichet. Endlich kamen wir in ein Dorff / darinn war ein grosse steinern Kirche / wir giengen dahinein / fanden anders nichts als nur ein gemaltes Täffelein / welches mitten in der Kirchen hienge / daran war ein solche abscheweliche leydliche Figur gemacht / daß mans nicht ärger noch scheußlicher erdencken solte / es hatte die Figur viel Hörner vnd lange Zän / welche auß dem Mund vber den Knien herunder giengen / auch vnter den Nabel / an dem

Pagodes an allen orten vnter wegen / in allē Dörffern / Bergen / ꝛc

Ein seltzame Taffel in der Kirchen in India / sampt andern seltzamen dingen.

an dem Bauch war dergleichen ein Angesicht mit vielen Hörnern vnd Därmen/hatte einen Hut auff dem Kopff/ welcher nicht fast vngleich war einem dreygekrönten Bapst Hut/in summa es schiene gleich ob es were ein Thier oder Monstrum auß Apocalypsi/dieses bild hieng an einer Maur/ so da ein ander gewelb vnderschiedlich absonderte/ das gleichte einem Chor/ jedoch war es vberal zu gemacht ohn Fenster oder Taglöcher/ mitten war ein kleines enges verschlossenes thürlein/an jeder Seiten deß thürleins stunde ein kleines öfflein hinein in die Mauwr gemauwert/ in der Mawren waren geremb̃s/ damit der Rauch hinein gienge/ nemlich in gedachtes beschlossenes Gemach oder Spelunck/ wenn man etwan ein Opffer darin legte/ gleich wir denn etliche darin ligen funden/ als nemlich Reiß/Korn/Hüner/Obs vñ dergleichen geyerwerck/so die Indianer täglich dahin brachten/ darvon gieng dañ so ein böser vbeler gestanck/ daß einem wol hette davon ohnmechtig werden söllen/ wenn man zu nahe hinzu gienge/es war sehr schwartz beschmirt vnd beschmutzt von Wust. Für gemelter beschlossenen thür mitten in der Kirchen/ stunde ein steinern Kalb/ darauff sprang vnser Gesellen einer/vnd rieff vber laut darzu/ begunte se in gespött damit zu treiben: als solches der Bramaner/ so die Kirch bewahrte/ersahe/ fienger an zu ruffen vñ zu schreyẽ/ daß so bald viel der Nachbarn hinzu in die Kirchen gelauffen kamen/ zu sehen was sie für hetten/aber ehe dañ das Volck sich versamlete/handelten wir so viel mit dem Bramanen daß er zu frieden war/ verantworten vns auffs best/ als wir kondten/sagten es wer auß vnwissenheit geschehen/ daß also alles widerumb versühnet wurde vnd das Volck sich verlieff. Dñach baten wir den Bramanen/ daß er vns wolte die verschlossene thür eröffnen/auff daß wir möchten besehen/ was gutes dariñen wer/ welchs wir durch langes bitten vnnd flehen endlich von jhm erhielten. Als er nun die Thür auffschlosse/ wolte er vns zuvor fornen vber der Stirn mit Aschen bestrewen/ aber wir wegerten vns dessen/ Derhalben ehe denn er vns die Thür auffthate/musten wir jhm angeloben/daß wir ferners nit wolten hinein gehen/als nur biß in die Thür. Als nun die Thür an demselben Sancto Sanctorum oder Diabolorum geöffnet war/ sahen wir hinein/gleich als in eine Mördergrube/oben war es ein runt Gewelb/ohn einiges fenster oder Tagloch/ ohn allein die Thür/ dardurch der tag hinein trang. So war auch in der gantzen Kirchen kein ander Liecht noch tag als nur was durch die Thür hinein fiel. Oben an vorgesagtem Gewölb hingen wol hundert angezündter Lampen/ in der mitten stund ein klein Tabernacul oder Gehäuß vberall mit Baumwoll bedeckt vñ bewunden/auch mit klarem Goldt vberzogen/darunder war ein Pagode, so groß wie ein klein Pöpgen/von klarem Golt/wie vns solches dir Bramanes berichtet. Zu ruck an der Kirchen vor der grossen Thür/ stundte ein grosser viereckter Wassersarck von außgehawenen Steinen/ in die Erden hinein gemacht/ hatte rund herumb Trappen hinunder gehen/war voll grünes/faules/ stinckendes Wassers/ darinnen sie sich allesampt pflegen abzuwäschen/ wenn sie wollen zur Kirchen gehen jhr Gebet zu thun. Von dannen giengen wir ferrner/ funden je vber 20. oder 30. Schritt Steinklippen Felsen vnd Spelunckẽ/ darinn von Stein außgehawene Abgötter waren/auff vorgemelte liebliche Art vnd Manier.

Ein Porteugeß sprang auff ein steinern Kalb/ darvon ein Aufflauff entstundte.

Beschreibung deß Tempels deß Pagodes.

Pagode von klarem Goldt.

Diese Pagode, welche also an den Wegen bloß ohn Obdag oder Kirchen stehen/die haben allzeit einen zinen Sarck voll Wasser neben jhnen/ darauß sie zum wenigsten jhre Füsse waschen/ mit einer halben Indianischen Nuß/ daran ein Stiel gemacht/ vnd zu nechst darbey hangt/ Wasser mit zu schepffen: Dieses ist von wegen der Wandersleut/vnd deren so fürüber gehen/ also angeordnet/ dann dieselbigen gemeiniglich/ so offt sie fürüber gehen/ pflegen daselbsten nider zu fallen/ vnnd jhr Gebett zu thun/ Auch stehen gemeiniglich zween kleine Ofen darbey/ item ein steinern Kalb oder Kuhe/welchen sie jre Opffer fürstellen von Essenspeiß vnd Obs/nach dem ein jeder dem Pagode oder Kalb guts gönnet/ vnd jhn seine Andacht ankompt. Sie halten es darfür/ daß es der Pagode deß Nachts verzehre/ aber es bekommen es die

Bramanes, welche es zu sich nemmen. Wir funden vberall solches Opffer stehen/ vnd wir hatten ein Grauwen darfür / also / daß wir sie nicht mochten anrühren / dann es war alles so garstig vnd vnflätig anzusehen. Als wir nun vnsern Lusten gnugsam gebüst hatten/ jr Teuffelswerck zu besehen / kehrten wir widerumb hin zu dem Dorff/ da die vorgemeldte Kirche innen stundt / dann es hatte vns der Bramanes die Abendstunde angezeigt / wann man den Pagode würde in der Procession ins Feldt spacieren vmbtragen / daß er Lufft schöpffen vnd sich erlustiren möchte/welches wir vns dann fürnamen zubesehen. Als die Stunde herzu kam / leuteten sie ein kleines Glöcklein/ welches sie etwan von den Christen bekommen hatten / so baldt beguñt sich das Volck vberall zu versammlen/namen den Pagode auß seinen Windelen/Krippen/oder Tabernacul Dæmoniorum, mit grosser Andacht vnd Ehrerbietung/ setzten jhn in eine Sänfften / vnd die Ehrbarsten im Dorff trugen jhn dahin / alle andere beleyteten sie gantz andächtig mit jhrem gewöhnlichen Wesen/Trommetenschall/vnd Trommen vnd Becken schlagen / darmit zogen sie ein ziemlich Stück wegs hin ins Feld hervmb/ darnach brachten sie jhn bey gemeldten steinern Wasser Sarck / allda sie jn gar schön vnd sauber/ja wie er wol wehrt war / abwieschelen/ brachten jhn darnach widerumb zu seiner Clausen oder Winckel / liessen jhn darinn mit seiner versperten Thür vnd den Lampen einen guten Muht haben/ vnd sich erquicken von dem Rauch der Opffer/ welches jhm sehr wohl muste bekommen. Demnach nun ein jeder sein Opffer vnd gebet verrichtet / giengen sie widerumb nach Hauß / liessen den Braman fürter damit gewehren / welcher an statt deß Pagode sich wohl darbey befandt / sampt seinem gantzen Haußgesind.

Pagode ward Abends ins Feldt getragē sich zu erlustieren.

Pagode wirt vmb getragē/ gewaschen vñ widerumb an sein ort hingesetzt.

Dieses sind nun jre Ceremonien/tägliche Superstition/ vnnd falscher Gottesdienst/ darinnen sie der Teuffel also verblendet hat/daß sie anders nicht glauben/denn sie werden vngezweiffelt das ewige Leben dardurch erwerben: erzehlen auch viel Wunderzeichen von jren Abgöttern. Darauß wir abnemen können/wie höchlich wir Gott dem allmächtigen zu dancken vnnd jhn zu loben haben/daß er vns mit seinem heiligen Euangelio vnd der warheit im glauben erleuchtet hat/vnd daß er vns nicht vnder diese oder dergleichen vom Sathan verblendten Heiden vnd Völckern hat lassen geboren werden/welche deñ der ewige barmhertzige gütige Gott mit der erkantnuß seiner warheit/welches der einige warhafftige trost vnd Heilant ist/auch erleuchten woll / darfür wir alle sampt einhellig zu beten schuldig seind/dann sie seind / vnser Neheste/ auch Ebenbilder vnd Geschöpff Gottes /welcher sie auß solcher verblendung Vätterlich erretten wolle / vnd beyde jhnen vnd vns allen geben was vns an Leib vnd Seel zeitlich vnd ewig nütz vnd gut seyn möge. AMEN.

Vermanung an die Christenheit.

Damit man auch desto baß abnemen vnd verstehen könne/ was sie für teuffelische Abgöttische Figuren anbeten / als haben wir vnder den Figuren / an seinem besondern ort/deren Abriß vnd Contrafaytung auch hinzu gethan / wie solche offenbärlich an allen Strassen / Bergen/ Steinfelsen/ vnd Spelucken zu sehen seind/ sampt der steinern Kuh oder Kalb. Deßgleichen auch den Abriß von der Mahometisten vnnd Mohren / so vnder den Malabarn wohnen / Kirchen vnnd Götzenhäuser Meßkytas von jhnen genannt: Item die Wassersärck neben den Kirchen / darauß sie sich pflegen zu wäschen/ꝛc.

Register vber den andern Theil der Beschreibung der Orientalischen Indien / vnd was gedenckwürdiges darbey zu mercken.

A.

Aberyns brennen den Christen vier Zeichē an statt der Tauff ins Angesicht. 120
Adel in Spanien huldet Don Philippo nach absterben seines Bruders Don Diego 3
Aden ist die schönste vnd die stärckeste Statt in gantz fruchtbar Arabien 24
Affenzan wirdt zu Aschen verbrandt / vnnd ein anderer den Indianern von einem Baniane zugebracht / dafür er ein gute præsentz bekompt 132
Africa wird in 4. theil getheilt / nemlich in Barbariam / Numidiam / Lybiam vnd Aethiopiam 8
Albertus Austriacus Gubernator in Portugal 4
Anfang der Reiß Johan Hugonis nach den Orientalischen Indien 4
Anordnung der Schiff / so nach Indien fahren 5
Apostel S. Thomas begert ein platz in Indien ein Capell zu bawen / wirdt ihm abgeschlagen 43
Art vnd weiß der Indianer in essen vnd Trincken 95
Auffruhr in Portugal wegen der Erbung deß Königreichs 2
Außfarth der Schiff / vñ Wind die im Sommer wehen. 107

B.

Barein ein Insel / bey welcher man süß Wasser im Meer 4. oder 5. Klaffern tieff vnder dem versaltzenen schöpfft 28
Baumwollene Leinwad / welche weit die Seidene vbertreffendt / geschetzt wirt 44
Beyde Polt werden in Goa gesehen 110
Bengalen ein Landtschafft / vnd von der seltzamen constitution der Inwohner darin 45
Berg in Seilon / da daß Paradeiß sol gewesen seyn / vnd Adams Fußstapffen darauff gezeyget werden 41
Beschreibung der Statt / Schloß vnd Insel Diu / vorzeiten Alabanter genandt 31
Beschreibung deß Abgotts Pagodis vnd seines Tempels 133
Beschreibung deß Königreichs Cambaya / von seiner fruchtbarkeit vnd Gewerb 31
Beschreibung Indie vnnd wo es sich anfahe / auch was vor Stätte am Gestaden desselben ligen. 33
Beschreibung Mossambique / so da liget 15. Grad nach der Sudseiten / ober der Aequinoctial Linien an dem Gestaden Melinde / sonst Abex genandt / so jetzt Priester Joans Land ist 17
Bischoff auß Indien gen Rom zum Bapst gezogen 42

C.

Cachunde ein Specerey / gemacht von Galliamoscata, vnd Süßholtzsafft / vñ wozu es gebraucht werde. 97
Caffres feilen jre Zän so scharpff vnd spitz wie Pfrimen 112
Caffres kleiden sich wie Adam vnnd Eua im Paradeiß 122
Caffres führen stätigen Krieg gegen einander 123
Caffres reyen die Quoniam an ein Paternoster / hangē sie jren Bräuten an den Halß für ein Malschatz vnd grosse verehrung 124
Caffres schneiden jhren Gefangenen Feinden den Bezem auß / præsentirn jn jrem König / daher sie Ritter werden. 123
Caffres verkauffen jhre eigene Kinder / wann hungersnoth einfellt 124
Caffres wohnen hauffenweiß bey einander / jeder hauff hat ein besondern König 123
Caffres zerpicken jhren Leib mit heissen Eisen / gleich wie Sattyn 122
Calecut ein Statt vnnd Königreich / welches durch die Portugaleser in abnemung kommen 36
Cambaia ist das fruchtbarst ort in gantz Indien / darinnen groß Gewerb getrieben / vñ viel Kunststück verfertiget werden 32
Cambaien tödten weder Flöh noch Leuß / stürben ehe hungers / ehe sie von einer andern Nationen Speiß empfiengen / vnnd jr gestalt / ꝛc.
Cananor eine schöne Vestung der Portugalesern / daselbst viel Pfeffer wächst 35
Canaras halten Küh vnnd Ochsen für heilig 116
Capiten in der Insel Mossambique hat jährlich inkommens 6. Tonnen Golds 20
Catacombo ein Insel / was für Völcker darinnen / wie die Holländer von jnen empfangen / vnd was sie darinn gesehen 13. & 14
Chaona ist ein Tranck / vergleichet sich vnserm Brandtwein / vnd wovon ergemacht 73
China Landschafft / von deren fruchtbarkeit /

grossen Reichthumb vnd gewalt / auch von andern gedenckwürdigen sachen darinnen 59. & seqq.

China hat 15. prouintzen / in welchen Elephanten / Löwen / Tyger / Mosseliaet vnnd andere wilde Thier / Goldt / Silber vnnd allerley Metall 60

Chineer leiden keine Bettler im Lande 63

Chineer sind fleissige Chronici 64

Chineer geben vnnd nemmen Goldt mit dem Gewicht / im kauffen vnd verkauffen 64

Chinen haben Karren mit Segeln / darauff sie auff dem Land fahren / gleich wie man mit Schiffen auff dem Wasser fehret 65

Chiner beten den Teuffel an / Item Sonn vnd Mond / halten hoch von gelerten Leuten 62

Chiner lassen kein Inheimischen zu einigem Ampt der Obrigkeit kommen 63

Christen gehen im Lande Bardes in Indien nackendt 81

Cochin ein Statt vñ ort / daherumb viel Pfeffer wächst 37

Constitution der Chinen in Ehestewer vnnd Erbschafften 64

Constitution vnd Registration der Soldaten auff den Schiffen / von jren Titteln / Ehrenstandt / vnd Soldt 87.88

D.

Darsira ein Berg bey der Statt Aden in Arabien / darauff es nimmer regnet 24

Dauben tragen Brieff in Türckey / wann es die noth erfordert 27

Deli von den Tartarn eingenommen / werden widerumb von einem Ritter auß Bengala darauß geschlagen. 77

Diu ein Insel / darin allerhandt Nation / Gewerb / vnd frucht 31

Don Diego Königs in Spanien eltester Son vnd Erbe vber Spanien vnnd Portugall stirbt zu Madril 3

Duca de Alba deß Königs oberster Hohffmeister stirbt zu Lysibona.

E.

Eheweiber werden in Indien auff den Gassen wenig gesehē / vnd von jrer kleidung 94

Eiffer der Indianischen Männer vber jhre Weiber vnd Töchter 95

Elephanten in Seylon sind die edelste / für welchen sich andere ehrerbietig erzeigen 41

Erzehlung der 15. Prouintzen in der Insel China / darinn 591. Hauptstätt / 1593. gemeine Stätt / ohn die Dörffer vnd Flecken 64

F.

Feindtschafft der Türcken vnd Persianer wegen der Religion 80

Feldtschlacht zwischen den Peguſern vñ Siamern von einem weissen Elephanten herrührendt 49

Frantzosen Kranckheit wirdt bey den Indianern für ein Ehr gehalten 109

G.

Ganges ein Fluß in Indien vnnd dessen Vrsprung 45

Gesetz der Weiber / dz sie sich mit jren abgestorbenē Männern sollen verbrennen lassen 113

Goa ein Hauptstatt in India / dahin von allerley Völckern grosse Kummerschafft getrieben wirdt / vnnd von jhrer Gelegenheit. 81.82.83.

Guinea ein Königreich / darinn die Portugalesen vnd Frantzosen groß Gewerb treiben 8

Guineer wissen nichts von Gott / haben mancherley Sorten von Gewächß / Viehe / Vögel / vnd Fisch die meng / vnd ist jnen der Regen schädlich 9

H.

Handtwercker heyrathen ein jedes zu seines gleichen 105

Haußhaltung der Portugalesen vnnd Mestisen. Item von Geberden / Sitten / Ehestandt vnd Gebräuchen derselben in India 90.91

Häuser werden mit Kühekot bestrichen für die Flöh 105

Herren vnd Eltern in Japonia haben Macht den jrigen das Leben zu nemmen 75

Hochzeiten vnnd Kindtauffen wie es damit in Indien gehalten werd 91.92

Holländer erste Ankunfft in Guineam oder Chaine / darinn Bäum von 16. oder 17. Klafftern 9

Holländer länden bey dem Wasser Gabam an ein Insel / darinn sie dem Mani / König derselben zu Fuß fallen / vnd von jm verehret werden 12

Holländer wehlen jhnen einen Keyser nach Schiffbrauch / darüber sie ein Bancket gehalten / vnd zu vnfrieden worden 15

Holtz wirt zu Stein in einem Wasser 54

I.

Jaba Maior ein Insel / deren Waaren / Kummerschafft / Handthierung / Müntzen / vnd andere Particulariteten 54

Jaba Minor / von Gaba Maior 25. Meil gelegen / Beschreibung 55

Japonier durch die Jesuiten bekehret / ziehen mit denselbigen zum Bapst gen Rom / kehren widerumb mit Heyligthumb nach Hauß 75

Japonier essen kein zam Fleisch / auch keine Milch / vnnd warumb / auch von jhren gebräuchen 71.73

Japonier vnnd Chinen verstehen einander nicht / ohn im Schreiben auß den Characteren 75

Jasqueta ein wunderbare schnelle Flut 50

Jesuiter haben der Viceroyen Præsenz an sich gezogen 100

Jesuiter haben in Japonia den Gewalt / daß kein Frembder ohn jr Verwilligung drinn wohnen darff / lassen sich fast anbetten 76
Jesuiter halten die jenige für Ketzer / welche jhr Eynkommen schmälern 101
Jesuiter suchen jhre Gelegenheit / achten Gottes wort nicht groß 123
Jesuiter vnd Edelleut tractiren die Krancken in Spittälen wol 108
Jesuiter brauchen allerhandt Practicken in Kauffmanns Händeln vnd Wechsel 76
India hat seinem Namen von dem Fluß Indus / welcher von Jasque ligt 140. Meil 30
Indianer haben ein Wallfahrt vber vier oder 500. Meil zu einem Affenzahn 131
Indianer halten den Fluß Ganges so heilig / daß sie jre Seligkeit drauff setzen 45
Indianer legen sich etliche auß Andacht vnter die Wagenräder / vnd lassen sich tödten. 132
Indianer schneiden stücker Fleisch auß jhrem Leib auß Andacht 132
Indianer was jhnen am Morgen am ersten fürkompt / betten sie den gantzen Tag an / wer es gleich ein Saw 103
Indianer werden zu Aschen verbrandt / wann sie todt sind 102
Indianische Weiber können Wasser vberschwimmen ein halbe Meil breit 98
Indianische Weiber locken den jungen Gesellen / essen Specereyen Veneré zu stärcken 98
Indianische Weiber sind sehr geyl / geben jren Männern ein Tranck eyn / davon sie tieff entschlaffen / in deß sie jren Lusten mit andern büssen 95. 96
Indianische Weiber vergeben mit Gifft jhren Männern / achtens dargegen für ein Opffer / wann sie von jhren Männern im Ehebruch begriffen / getödtet werden 96
Indianische Weiber waschen sich jeder mal nach jhre gethanen Nohturfft / vnnd nach den Ehelichen Wercken / geschehe es gleich Tag vnd Nacht 100. mal 96
Insel Goa grüner Winter vnd Sommer 82
Insel Samatra soll Ophir seyn / daher Salomon das Golt bekam 52
Insel S. Laurentz die gröste in Orient / vnd jre Beschreibung 16
Joann Hugo reist nach Portugal. pag 2. 3. räth in Schwachheit 3. begibt sich zu einem Kauffman ibid
Johan Hugo verfüget sich zum Ertzbischoff Vincentio Fonsece in India 4
Jogos sind gleich den Carthäusern vnd Einsiedlern / haben seltzame Grillen / Zauberey vnd Superstition 103
Italianer haben in Goa Golt machen wöllen / ist jnen aber nicht gestattet worden 84
Jüden dürffen bey Leibstraff keine Christinbeschlaffen 128
Jüden sind deß Königs in Cochin Räth 128
Jungfrawen wirdt in Goa von dem Abgott Pagode jhr Jungfrawschafft genommen / wann sie Bräut sind / vnd ehe sie jrem Breutigam zugeführt werden 102

K.

KAmpff zwischen einen Portugesen vnnd Nayros / darin der Portugeß obgesiegt 126
Kauffleut ziehen deß Jahrs zweymal nach Ormus / 5. oder 6000. starck 26
König in Bengala zertheilet sein Land vnter seine Gubernatores / welche jm ein böß Deo gratias thun / vnnd von dem Zwiespalt vnd Krieg vnter jhnen selbst 78. 79
König in China hat allein von Saltz Eynkommens 1500000. Kronen / ohn was er von höhern Sachen fallen hat 62
König in China schreibet sich ein Herren der gantzen Welt / vnnd Sonne deß Firmaments 65
König in Indien sendet eine Legation an den Viceroy zu Goa / præsentiert für den Affen zan der geraubt worden / 700000. Ducaten 131
König in Narsinga wirdt Regent in Decam / vnd von dem Tittel seiner Gubernatorn 79
König in Ormus lässet seine Brüder vnnd Verwandten blenden 25
Königin Anna in Spanien geht mit Todt ab / wirt in Escurial in dem Kloster S. Laurentii begraben 3
Königs von Acheyn Tochter sampt einē schönen stück Geschützes wirdt von den Portugalesern auffgefangen 53
König in Samatra ist der Portugalesen ärgster Feind / verhinderr jre Kunerschafft 52
Köstliche Kräme der Indianer in Goa 104
Krafft vnnd Tugend eines Pater nosters von S. Thomas Holz gemacht 44
Kranckheit durch die gantze Christenheit / genandt Coccolutio, vervrsacht von den Catharren.

L

LVst der Weiber auff die höff zu gehen vnd zu schwimmen 197
Lustgärten vnd allerley Klöster in Goa / ohn allein kein Nonnenkloster 104

M.

MAgdlein der Malabarn vber acht Jaren haben selten jre Jungfrawschafft 125
Machomets Begräbnuß in einer eisern Kistē in der Statt Meca 21
Malabar ein Königreich / welches der König Saraina zertheilt / vnnd von der Inwoner Sitten vnd Habit 38
Malabarn gehen allezeit mit Wehren vber die Gassen / machen ein groß getöß / daß man sie ferrn höret kommen 125

Malacca hat ein besondere Sprach/ist von Fischern erstmals bewohnt worden 51
Malacca eine fürneme Fetzung/ vnd Staffel in gantz Indien 50
Malacca hat ein vrgesunde Lufft/ deßwegē die Portugaleser nit viel dahin kommen 51
Malacca versorget das reicheste Schiff nach Portugal 51
Malayen seynd grosse Buler/ befleissigen sich der Rethoric auff jhre art.
Männer freyen im 9. die Weiber im sibenden Jahr 113
Mannsperson/ die vber 15. Jar/ dürffen bey keiner Frawen wohnen/vnd weren es gleich jhre Söhn vnd Brüder 95
Mastbäum sehr schön in Malabar. 35
Mayhottes waschen die Kleider wie bey vns die Weiber 118
Medidan ist ein Maß damit man Korn vnnd Frucht misset 111
Miracul an Winter vnd Sommer an einem ort zugleich 107
Miracul von S. Thoma dem Apostel/ vnnd dessen Todt/ auch Fluch vber seine Todtschläger 43
Mohren beten kein Holtz/ oder Stein an/sonder den Lebendigen wesentlichen GOtt im Himmel 129
Mohren haben in Mossambique in jedē Dorff jhren besondern König 19
Mohren wäschen jhre Füß/ gehen Barfuß in die Kirchen 128
Moderin eine seltzame Kranckheit vnnd deren Cur 108
Moluco ein Insel/darinnen Nägelein in grossem vberfluß/auch Brennende Berg 56
Monomotapa ein Bergwerck/ darinn köstlich Goldt gefunden wird/ so klein als Sandt 20
Mossambique ein fruchtbar Insel/ darinnen Schaff die so grosse Schwäntz haben als ein hindertheil. Item Hüner/ welche Bechschwartz von Federn/ Haut/ Fleisch vnnd Beinen 18

N.

NAyros nemen keine Weiber/mögē schlaffen bey wem sie wöllen 126
Nayros Töchter dürffen bey keinem frembden schlaffen/es geschehe dann heimlicher weiß 127.
Nigritten frewen sich der Holländer ankunfft/ vnnd was jhre zeichen deß Friedens vnnd freundschafft sey 12
Nigritten wie sie gestalt/welche zum theil Mahometisten/ vnnd wie das vnvernünfftige Viehe leben 19

O.

ORmus ein Insel/ darinn die besten Orientalischen perlen gefangen werden 25

P.

Pala Dagula ein Holtz/ das dem Goldt vnd Silber gleich auffgewogen vñ verkaufft wirdt 57
Paradeiß sol vmb Balsora gewesen seyn 25
Paradeiß Vögel haben weder Füß noch Flügel/halten sich in der Lufft 57
Pegu ein Landschafft in Indien/ in welcher die Inwohner jhre Töchter den frembden vmb Gelt verleihen 47
Peguser lassen ein frembden die erste nacht bey der Braut schlaffen/daß er jhn den eingang bereite/ vnd sie solcher mühe vberhaben seyn 48.
Peguser lassen jren jungē Töchtern die Scham zunehen/ vnnd wann sie Bräut werden widerumb auffschneiden 48
Peguser tragen ein Schellen an jrem Männlichen Glied/ vnnd auß was vrsach solches geschehe
Picocadam oder Adamsberg/ auff welchem ein Kloster/ darinn man ein Affenzan für ein groß Heiligthumb behalten 131
Portugaleser haben im Jar 1554 der Heyden Kloster geplündert/ vnd zur außbeute einen Affenzan bekommen. 131
Portugaleser haben in der Insel Diu mit consens deß Königs in Cābaia ein Schloß gebawt/welchs sie jetzt mit gewalt saluirn 31
Portugaleser haben S. Thomas Kirchen vnd Statt gebawt 43
Portugaleser leben von den Renten der Indianischen Dattelbäum 86.87
Portugaleser rühmen sich mehr jhres Ehrenstandes als deß Reichsthumbs 87
Portugaleser müssen den guten Zimmet stelen 41.
Portugaleser lassen jnen ein Küssen nach vnd ein Schirm vortragen zur beschirmung für die Sonn 90
Portugaleser sind ehrgeitzig/ rechen sich wann man jhnen nicht gnug Ehr anthut 90.91
Portugeß springt auff ein steinern Kalb/ davon ein aufflauff entstunde 133
Practicken der Mägde jrer Frawen zu verkuppeln/ wann sie deß Nachts in die Kirchen gehen 98
Priester essen kein lebendiger Thier Fleisch 112
Provision in der Wüsten Arabie in den zweien järlichen Zügen nach Ormus vnd andern orten 27

Q.

QVeos seind Völcker/ welche Menschen Fleisch fressen/ vnd jnen mit glüenden Eisen Zeichen brennen 58

R.

RAin ein Balbierer vnd Christ/ tödtet den König in Seylon/ vnd nimt das Königreich mit gewalt ein/ belägert mit einer grossen

sen Meng Elephanten die Vestung Colũbo den Portugalesern zustendig 40
Regen gibt den Winter/verstopfft die Wasser 106.
Reise vnd Fahrt nach Mossambique zwischen S. Georg vnd S. Jacob hin 18
Religion/Sitten/Manier/Gebräuche/vnnd Waffen deß Volcks in Capo de Lopez Gonsalim. 10.11
Religion/Sitten vnd gebräuche in der Insel Goa 102
Rohr vnd Läuffe auch allerhand Kunststück werden in der Insel Seylon gemacht 41

S.

Salsette ein Insel/darinn zween Tempel deß Abgotts Pagodes 130
Samatra hat Goldt/Silber/Edelgestein/Specerey vñ andere Medicinalische sachen 53
Sand bey Corintes/darauff viel Schiff verderben 17
Schiff werden von der Herrschafft in Makaw gemessen wie lang vnd weit/darnach sie sich mit dem Zoll richten 68
Schlacht zwischen den Spaniern vnd Frantzosen/darinn die Spanier obgesieget 4
Schwefelberg vnd Balsamquell in der Insel Samatra 53
Seyden wirdt von den Chinern in dreyerley sorten getheilet 69
Silbermünz in Indien/gleich einem Silberdrat/damit man hanthieret 26
Specerey allerhand werden auß Ormus verführet 26
Spital in Cambaya für Vögel vñ Gethier 115
Straff der Weiber/welche sich mit jren Männern nicht wöllen verbrennen lassen 113
Superstition vnd Aberglaub der Heyden/vnd wie sie jrem Abgott Pagode opffern 104

T.

Tag vnd Nacht ist in Indien das gantze jar durch gleich 109
Tanassaryn ein Statt/der Portugaleser fürnembstes ort in Sian vnd Pegu
Thomas der Apostel hat lange zeit im Königreich Narsinga gepredigt/dannenher noch Christen allda 42
Tisch/Tischtücher/Handquelen vnd Seruieten werden in Indien von Feygenblettern gemacht 103
Tygris vnd Euphrates kommen bey Balsora zusamen/von dannen in den Sinum Persicum bey Passora 25

V.

Vicroy besichtigen vor jrem abzug alle Festung von Goa auß zu jrem Vortheil 100
Viceroy residiert in Goa/wirt auß Portugall dahin verschickt/vnd von seiner Regierung vnd Pracht 99
Viceroyen thun einander kein Vortheil/vñ jre dreyjärige veränderung schadet dem Land/auch wie sie jhr 3. Jar zubringen 101
Vincentius Franciscus Fonseca Ertzbischoff ländet in einer Galeen zu Pangyn an/fol. 22. wirt zu Goa stattlich empfangen 23
Vrsach daß keine vnbekandte Länder mehr in India funden werden 93
Wasser zu Goa im Somer gesaltzen im Winter süß 106
Weiber der Bramaner lassen sich mit jren todten Männern lebendig verbrennen 113
Weiber in der Insel Catacombo wann sie geberen laufft jung vnd alt herzu 14
Weiber in Indien gehen deß Nachts in die Kirchen/vnd was Vnraths darauß erfol. 98 (108
Weiber vnkeuschheit verschlingt viel Menschẽ
Weisse Mohren handeln in India/sind der Portugaleser Freund 36
Wilpret die meng vnd von allerley art wirdt in der Insel Seylon funden/vñ der beste Zimmet 41
Würm wachsen den Jnwohnern in Ormus in Beinen 2. oder 3. Klaffter lang/vnd auff was weise man derselben abkomme 28

Z.

Zucker vnd Butter vberflüssig in Bengala 47

Ende deß Registers.

KK

Folgen hernacher

Eigentliche vnd warhaffte Fürbildungen aller frembden Völcker in Orient/ so von dem anfang Africæ biß in China an den Gestaden deß Meers wohnen/ sampt derselben vnd anderer Insulanern Ceremonien vnd Sitten/ auch wie die Portugaleser sampt jhren Weibern vnd Sclauen sich allda verhalten.

Beneben warhaffter Beschreibung vnd Erklärung der Bildnussen/ so vnder jede Figur ordenlichen gesetzt.

Alles zierlich in schönen Kupfferstücken fürgebildet/ vnd jetzo von newem an Tag geben/

Durch

Hans Dietherich vnd Hans Israel von Bry/ Gebrüder vnd Bürger zu Franckfurt.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/ durch Erasmum Kempffer.

M. DC. XIII.

a

RPJCB

I.

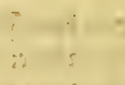
Erste Ankunfft etlicher Holländer in Gabam.

I

WN dieser ersten Figur wird vorgebildet: Nachdem die Holländer in das Königreich Guineam, so in Æthiopia gelegen/ geschiffet/ vnd an einen Fluß genannt Rio de Gabam, kommen/ wie sie endtlich an einer Insel angelendet/ vnd einen Moren angetroffen/ der sie in eine Indianische Hütte oder Hauß/ darinnen ein grosse anzahl Moren/ geführt habe. Als nun die Holländer sich auff etliche von Baumrinden geflochtene Matten/ so auff die Erde gelegt/ nidergesetzt/ vnd jnen ein Mohr auff die Schultern geklopfft/ haben sie sich/ mit verwunderung was solches bedeuten möchte/ vmbgekehrt/ vnd wargenom̃en daß jnen mit den Worten Mani Gabam, ein Mohr so auff einem etliche Staffeln erhobenen vnd absonderlichen Ort/ schier vnbeweglich als ein geschnitztes Bildt/ alsse/ dessen Leib mit viel beinern Ringen vñ Ketten geziert/ vnd scheußlich anzusehen/ gezeigt ward. Zu seinen Füssen lag ein altes schwartzes Weib/ so jme mit einem Wedel Lufft machte/ vñ der Fliegē wehrete. Demnach nun sie wol abnehmen kunten/ daß dieses der Oberste dieser Insel seyn möchte/ seynd sie alsbaldt außgestanden/ zu jme sich genahet/ vnd auff ein Knie nidergefallen/ denselben nach gewonheit deß Landts mit zusam̃enschlagung der Hände grüssende. Als nun auch dieser seine Hände/ zu einem Gnadenzeichen zusammen geschlagen/ seynd sie auffgestanden/ vnd nachdem jhnen etliche obberürter Matten alß Königlichem Present/ verehret worden/ abgeschieden.

Was den Holländern bey einem Dorff Cermentyn genandt/ begegnet.

ALs nun etliche der Holländer an dem Fluß Gabam vngefehr zwo Meiln höher hinauff geschiffet/ seynd sie an ein grosses kaum einen Steinwurff vom Fluß abgelegenes Dorff komen/ darbey vber tausend Mohren an Männern/ Weibern vnd Kindern/ so theils Spieß/ theils breite dreyeckete Messer vñ dergleichen Wafen in jhren Händen gehabt/ vnd mit heller Stimm geschrien/ Jo/ Jo/ auch mit andern Worten jre Hände zusammen geschlagen/ gestanden. Alß nun die Holländer durch einen zuvor an das Landt abgefertigten Mohren verstendigt/ daß solche Gebärden allen Fried vnd Freundtschafft bedeuteten/ seynd jrer zween auß dem Schiff gangen/ deren sich die Nigriten mit springen/ dantzen vnd grossem Geschrey hefftig verwundert/ als die zuvor nie weisse Leuthe gesehen. Mit solchem Frewdenreichen Gethöß/ wie auch zusammenschlagung der dreyecketen Messer vnd vnderstreuwung abgeschnittenen Grases/ würden die obangeregte Christen bey den Armen von den Obersten deß Orts geführet / welcher jhnen auß seinen Hütten entgegen gieng/ sich auff einen mit Matten bekleideten Stul setzete/ vnd nach andern Ceremonien jhnen durch jhren Mohren anzeigen ließ/ daß sie willkomm weren/ schlug auch zum zeichen dessen beyde Hände zusammen mit diesen Worten/ Fuio/ Fuio. Alsbaldt tantzete seine Fraw mit allen andern Weibern/ so zugegen/ zum Hauß hinauß. Demnach sie nun etlich Eysenwerck vmb Elephanten Zähn verstochen / seynd sie von dannen abgezogen. Welches alles weitleufftiger im dritten Capittel dieser Beschreibung angezeigt worden. Allhie ist zu mercken/ daß diese zwo erste Figuren/ nicht von Johann Hugans/ wie die folgenden/ sonder von anderer Holländer Reyse handlen.



III.

Beschreibung der Mohren in der Insel Mosambigue/ so Caffres genennet werden.

DJe Caffres oder Moren bewohnen das gantze Gestad Aethiopien biß an Capo di bona spe. seynd Bechschwartz / mit kurtzem krausem gesencktem Haar/ mit flachen stumpffen Nasen vnd dicken Lippen/ vber vnd vnter welchen/ wie auch an den Backen etliche gemachte Löcher haben/ dardurch sie ein Beinlein oder etwas anders stecken. Ihren Leib sampt dem Angesicht haben sie gemeinlich mit heissen Eissen gleich wie ein gedruckter Damast zerpickt vnd vermahlet/ gehen sonsten gantz nacket ohne einige scham/ außgenommen die so in der Insel Mosambigue wohnen/ deren Weiber jhre Scham/ wegen der Portugaleser Gemeinschafft etwas bedecken/ welche jhnen gegen Helffenbein vnd Gold/ baumwollene Tücher/ so sie auß Jmlien bringen/ vertauschen/ mit denselbigen bedecken sich die Weiber von der halben Brust biß auff die halben Oberschenckel/ die Männer aber nur mit einem Lümplein gar schlechtlich.

Jhre Religion belangend/ seynd in der Insel etliche Mahometisten/ etliche Heyden/ etliche wenige Christen: Die andern aber nach dem Capo di bona spe, mit welchen die Portugaleser noch keine Gemeinschafft gehabt/ leben ohne einige wissenschafft einiges Gottesdiensts/ wie das Vieh/ als solches hiebevor im 4. vnd 41. Capitel vermeldet worden.

IIII.

Wie die Caffres einander bekriegen/ vnd wo mit sie jhre Helden That für dem König bezeugen.

VBgemelte Mohren oder Caffres führen auch Krieg vnt
einander/ derowegen dann schier jeder Fleck seinen besondern König hat. Es pflegen aber
so obsiegen den erschlagenen/ja auch wohl den Lebenden deren sie mächtig werden/ ihre männli
Glieder abzuschneiden/zudörren/vnd dieselben vor den König in beysein der Obersten zubring
allda sie eins nach dem andern in Mund nehmen vñ wieder außspeyen: Der König läßt diesel
widerumb auffleſen/ vnd verehrt sie als ein Königlich Present dem jenigen wider so sie erworben/ welcher sie
an ein Schnur gleich einem Pater noster einfasset/ vnd auff seiner Hochzeit oder andern Festen seiner Br
oder Weib an den Halß hencket/ darmit sie also hoch geachtet/als ob jemand bey vns das gülden Fluß an-
trägt. Dieser Caffres etliche essen Menschenfleisch/ etliche/ als die so mit den Portu-
galesern handlen/ verkauffen auch die Gefangene.

RPJCB

Figuren der Aberinen auß Priester Johans Landt/ wie auch der Arabier/ so in Indien für Schiffknecht dienen.

DIeser Arabier vnd Aberinen seynd viel in Indien/ welche zum theil als Leibeigene dahin verkaufft werden/ zum theil auch wohl selbsten dahin ziehen/ vnd gemeinlich für Schiffknechte auff den Kauffmanns Schiffen/ so von Goa auff China/ Japonia/Bengala/Mallaca/Ormus vñ andere Oerter hinfahren/dienen. Diese Arabier seynd Mahometisten/die Aberinen aber seynd theil Christen auß Priester Johans Landt/ zum theil Mahometisten/ wegen der gemeinschafft/ so sie mit den Arabiern vnd Mohren haben. Die/ so Christen seynd/ haben nach Landts art (an statt deß Tauffs dessen wir vns gebrauchen) vier Brandtmahl creutzweiß in jhrem Antlitz: seynd sehr gehorsam/ vnd müssen auff den Schifffahrten sich sehr leyden: Jhre Weiber vnd Kinder halten sie gemeinlich auff den Schiffen bey sich. Die Weiber tragen auff Arabische art Hosen vnd Gesäß an/ wie das 40. Capitel hieuornen berichtet.

VI.

Wie die Inwohner in Ormus schlafen/ vnd der König seine Verwandten deß Gesichts beraube.

ORmus ist ein Insel/darinnen der König/so baldt er erwehlt wird/allen seinen Verwandten/vnd ob es auch schon seine Brüder weren/die Augen außstechen vnd nachmals jhr Lebenlang herrlich erhalten läst. Die Hitz ist in dieser Insel so groß/ daß in derselben gantz kein grün Laub zu sehen/derowegen sie dann gantz vnfruchtbar ist/vnd nichts mehr als Steinklippen vnd Saltzberge hat. Von den Saltzsteinen machen die Inwohner jhre Häuser/so oben flach mit grossen Löchern dardurch Lufft zu schöpffen. Die grosse Hitz zu fliehen/legen sich Mann vnd Weib in Hültzene mit Wasser angefüllete Särcke/ darinnen sie beysamen/nichts als den Kopff herauß behalten/ schlaffen. Die Inwohner dieser Insel haben eine besondere Plag von zwey oder drey Klaffter langen Würmen/ so jhnen in den Beinen stecken. Hievon ließ das sechste Capitel dieser Beschreibung.

VII.

Zug der Persianischen Kauffleut / so Jährlich zwey mahl von Alepo nach Ormus reysen vnd handlen.

VOn Alepo / einer Statt in Suria am Mittelländischē Meer gelegen / kommen Jährlich zwey mahl / Nemblich in dem Monat Aprill vnd September Kauffleuth auff fünff oder sechs tausendt starck / welche beleitet werden von einem Hauptman mit etlichen hundert Janitscharn / biß an die Statt Bassora / von dannen sie darnach zu Wasser fahren biß gehn Ohrmus. Diese Kauffleuth versorgen sich gegen jetzgemelte Zeiten mit allerley Waaren / vnd versamblen sich alsdann mit Camelen / Dromedarien / Maulthieren / Pferden vnd dergleichen / reiten also etwan zween auff einem Cameel / etwan einer mit seiner Waar / in einer Ordnung dahin. Auff den Seiten traben etliche Janitscharen her / vornen an aber reitet der Hauptmann mit etlichen zu Fußgehenden Janitscharen: hinden folgen die so jhnen Proviand von allerley Essenspeiß nachtragen / ꝛc. Wie in dieser Figur zu sehen.

VIII.

Von den Brahmanen/ das ist/ Indianischen Pfaffen/ Item von jhren Kauffleuten.

DJe Brahmanes seynd die fürnembsten der Indianischen Heyden/ vnd derowegen gemeinlich Priester. Von Gestalt vnd Proportion seynd sie den Inwohnern Europæ gleich/ allein von Farb gelblecht/ gehen gantz nacket/ohn wann sie außgehen/thun sie einen einfachen Baumwollenen Rock an/vnd winden ein Tuch vmb das Haupt/ vberzwerch deß Leibs/ nemblich vber der einen Schultern vnd vnter dem andern Arm/ tragen sie ein dreyfaches Schnürlein wie Bindtgarn/ gleich einem Feldtzeichen. Daheim gehen jhre Weiber gantz bloß/ so sie aber vnder das Volck gehen/ hencken sie ein Tuch vber den Kopff/ welches sie zum theil vmb den Leib schlagen. Also gehen fast alle Indianische Weiber.

Zum andern sihet man allhie die Abbildung der Benianen vnd Gusuraten von Campaien/ welches sind Kauffleute/ so fürnemblich mit Edelgestein vmbgehen/ sehr scharpffsinnig in jhrem Handel/ von Farben wie die Brahmanes/ etliche etwas weisser/ tragen wie die Brahmanes einen langen weissen in der Seiten zugebundenen Rock/ vnd rote getrümpte Schuh: Essen nichts so das Leben gehabt/ wie auch die Brahmanes.

Die dritten seynd die Canares vnd Decanyns auß dem Landt Decam oder Ballagate. Diese seynd gemeinlich die Krämer in Goa, so mit Sammet/ Seiden vnd dergleichen Waahren vmbgehen: Seynd auch Goldt vnd Silber Arbeiter/ wie auch allerley Handtwercksleuth. Ihre Kleydung ist gleich der Brahmanen vnd Benianen, ohne die Schuh tragen sie auff die antiquitetische Manier. Ihre Bärte lassen sie wachsen/ welches die Banianen nicht thun. Diese essen allerley ohne Schweinen/ Ochsen/ Küh vnd Elendtsfleisch/ welche sie für heilig halten. Besihe hievon das 6. 7. vnd 38. Capitel.

IX.

Wie die verstorbene Brachmanes verbrandt werden / vnd jhre Weiber sich lebendig zugleich mit verbrennen lassen.

DJe Brachmanes / von welchen in negst vorgehender Figur gemeldet / haben vnder einander diesen Brauch / daß / so einer von jhnen stirbt / die Freunde ein Gruben machen / darinnen sie viel Sandelholtz vnd andere wolriechende Kreuter / wie auch Reiß / Korn vnd Essenspeiß / letzlich Oel damit das Feuwer wohl brenne / legen / dieses zünden sie an / vnd werffen den todten Leichnam hinein / alsdann kompt die Wittib deß verstorbenen / beleitet jhn mit jhren Freunden / vnd allerley Seitenspiel: Wann nun sie zu dem Feuwer getretten / vnd die Verwandte der Witwen ein Hertz eingesprochen / daß sie nemblich jhrem Mann trewlich nachfolgen soll / mit jhm in der andern Welt frölich zu leben / zeucht sie alle jhre Clenodien ab / theilet dieselbe vnder jhre Verwandten auß / springt mit Frewden zu jhrem Mann in das Feuwr / vnd wird also mit jhme zu Puluer verbrennt. Hiervon besihe das 36. Cap.

X.

Hochzeitliche Ceremonien deren von Balagate/ so da ligt hinder Goa.

DJe Heyden von Balagate (wie dañ fast alle andere Indianische Heyden/ haben jren Abgott Pagodes genannt/ in so grossen Ehren/ daß wañ sie eine Tochter verheyrathen/ er jhnen erstlich jhre Jungfrauwschafft nehmen muß/ welches dañ dem Breutgam zu sonderem Ruhm gereicht/ vnd auff nachfolgende weiß geschicht. Es versamblen sich alle Befreundte zu der Braut Hauß/ vnd beleiten dieselben mit allerley Musicalischen Instrumenten in den Tempel da der Abgott stehet/ welcher einen langen spitzen Pfrim von Helffenbein gemacht/ vnden am Bauch hat. Zu diesem Pagode führen die negstverwandte die Braut/ drucken sie also an denselben/ daß das Blut zum Warzeichen an jhme zu sehen. Nach solchem vnd andern Handlungen führen sie die Braut mit grosser Solennitet widerumben zu Hauß/ vberlieffern dieselbe dem Breutigam/ welcher/ daß jhme der Abgott so grosse Ehr erzeigt/ vnd einer schweren Bürden entladen/ sich höchlich erfreuwet vnd gutes Muths ist.

XI.

Wie die Inwohner Balagete jhren Eydt thun.

WEnn nach obgemelten Ceremonien die Braut zu Hauß geführet/ wird ein groß Fewr gemacht/darumb sie sich samptlichen setzen/kehren es siebenmahl mit besonderen Worten herumb/ vnd wird nach diesem alsdann die Ehe bestättiget/ derowegen dann jederman abscheidet vnd seinen Geschefften nachgehet. Vor aber vnd nach dem Kirchgang kommen die Befreundte zusammen / machen von Trommeten/Trummeln/vnd andern Spielen/ vor deß Breutigams Wohnung einen grossen Schall/anzuzeigen/ daß darinnen Hochzeit gehalten werde.

Wann diese etwas zu bezeugen einen Eydt thun sollen/ werden sie in einen von Aschen gemachten Kreiß geführet/allda auch jhnen Aschen auff das Haupt gestrewet wird: Nachdem sie dann die eine Handt auff den Kopff/ die ander an die Brust gelegt / schweren sie bey jhrem Pagode / auff das jenige so sie bezeugen sollen/ welches alsdann gewißlichen sich also verhalten / geglaubt wirdt.

XII.

Der Legat deß Königs Hidalcam in Goa.

DEr jetztgemelten Balagaten König helt für vnd für einen Legaten zu Goa/ vnd das der Vrsachen/dieweil seine Landschafft zu negst hinden an die Jnsel Goa grentzet/ vnd die Benachbarte einander schaden zuzufügen/ jmmerdar gelegenheit suchen. Dieser Legat so er vber die Gassen/oder sonst wohin begeret/ wird in einer Senfften/wie in dieser Figur zu sehen/getragen/ vnd mit viel Dienern/ wie auch etlichen Soldaten/ von jren Lascarim genannt/ begleitet/ auch mit einem Schirm/so jm vber das Haupt gehalten/ vor der Sonnen Hitz beschirmet.

XIII.

Abriß einer Indianischen Baucklerin.

Item eines Soldaten von Balagate: so auch eines Indianischen Bauwers mit Weib vnd Kindt.

ERstlich wird allhie vor Augē gestellt eine Indianerin Balladera/ das ist/ Däntzerin/ geheissen/ welche sich in öffentlichen Spielen oder andern Festzeiten mit däntzen vnd springen zur Kurtzweil gebrauchen läst. Da auch jemand jhrer sonsten begert/ ist sie vmb einen geringen Lohn sehr willig.

Darnach ist allhie abgebildet ein Soldat von Balagate/ Lascarim genannt/ welche ausser dem Haupt vnd Scham an dem Leib nichts bedecken/ vnd ein blosse Wehr in der Handt halten.

Letzlichen ist abgerissen ein Bauwersmann Canaryn genannt/ mit seinem Weib vnd Kindern/ so auch gantz nacket/ ohne daß die Scham mit einem Lümplein verdecket/ hergehen. Seynd sonsten von Gestalt vnd Proportion/ wie auch in der Religion/ gleich den Decanynen vnd Canaryn/ jedoch etwas brauner Farbe. Mitten auff dem Kopff zeugen sie einen langen Schopffen Haars/ das ander schneiden sie glatt ab. Jhre nahrung ist der Feldtbaw vnd Zeugung der Palmbäumen. Viel so am Vfer deß Meers wohnen/ vnd mit den Christen handlen/ seynd Christen. Die Weiber tragen ein Tuch vmb den Leib geschlagen/ als hie oben zu sehen.

XIIII.

Dreyerley art Schiff/ deren sich die zu Goa vnd Cochin zur Fischerey gebrauchen.

VBermelte Canarynen seynd auch gute Fischer/ darzu sie dann Nachen/ so von vielen Stücken mit Stauden vnd Basten zusammen gebunden/vnd von jhnen Almadias genannt werden/gebrauchen.

Noch haben sie ein andere art Nachen/ auß einem gantzen Stück Holtz gemacht/ vnd außgehauwen/ darinnen sie spatzieren fahren/ welche sie auch süß Wasser in besondern Krügen an die grosse Schiff zu führen/ solches den Schiffleuthen zu verkauffen/gebrauchen. Die grösseste art dieser Nachen werden Tomes/ die kleinere aber Palegua genannt.

BM JCB

XV.

Abbildung der Mahometischen Moren/ wie auch der Malabaren/ so Polyas genannt werden.

EIgentlicher Abriß der Malabaren / so am Gestade deß Meers zwischen Goa vnd Cochin wohnen/ vnd der Portugaleser gröste Feind seynd/ jhnen auch viel schadens/ fürnemblich zu Wasser/ zufügen. Jhre Farb ist Bechschwartz vnd glentzig/ seynd sonsten in allem proportioniert wie wir in Europa. Die Männer haben die Scham ein wenig bedeckt/ die Weiber aber ein Tuch in der mitten vmb sich gebunden. Das Haar ziehen so wol die Männer als Weiber / lang / welches sie auff dem Kopff zusammen binden. Jhre Ohren haben sie weit auffgebohret/ so jhnen biß auff die Schultern herab hangen. Jhre Religion ist wie der andern Heyden/ wiewol sie auch Mahometisten vnder sich haben / welche zu Cananor wohnen / vnd etwas mehr bekleidet gehen/ auch kurtze Haar vnd Ohren haben / als in obgesetzter Figur zu sehen.

XVI.

Indianische Dörffer vnd Hütten.

DArhaffte Abbildung der Dörffer vnd Häuser der Indianer/bey welchen Dörffern allen sie einen gegrabenen Sumpff oder Pfuel voller vnflätigen stinckenden grünen Wassers haben/ so von jhren Brachmanen mit besonderer Superstition geweihet vnd gesegnet ist. Auß diesem Wasser müssen beydes Mann vnd Weibspersonen/ ja auch der König selbsten sich täglich von den Fußsolen biß auff den Kopff/ ohne scheuwen jedermenniglichen waschen/ welches einen solchen Gestanck von sich gibt/ daß ohne zuhaltung der Nasen niemand fürüber gehen kan. Mit diesem Wasser vermeinen sie alle jhre Sünde abzuwaschen/ wie hievornen in dem 42. Capitel zu finden.

XVII.

Der Portugaleser vnd Malabaren Kriegs vnd Kauffmansschiff in Indien.

DJese Schiff werden Fusten genannt / vnd gebrauchen sich deren beydes die Portugaleser vnd Malabaren / einander damit feindtlichen zu bekriegen / wie dann offtermals grosser schade beyderseits geschicht / denn sie mit Segel vnd Rudern gebraucht werden / vnd derowegen sehr geschwindt seynd. Sie werden auch / die Kauffmanns Waaren von einem Ort zum andern zu führen / in India gebraucht / vnd müssen die Portugaleser / so sie jhre Waaren Sommerszeiten verführen / sich mit einer Schiffs Armada versehen / damit sie dem Feindtlichen Anlauff der Malabaren widerstandt thun / vnd also jhre Waaren sicher fortbringen mögen / welches in dem 29. Capitel dieser Beschreibung vermeldet worden.

XVIII.

Der König von Cochin reitet auff einem Elephant.

DJeser König reitet stets auff einem Elephant/ so er jrgendts hin wil/ vnd wird beleitet mit allem seinem Adel / welche sich Nairos nennen/ vnd zum theil Spieß/ zum theil lange Rohr/ darauff sie wol abgerichtet vnd sehr geschwindt seynd/ bey sich tragen. Jrer viel haben grosse Schilt von leichtem Holtz gemacht / darunder sie den gantzen Leib/ so sie sich ein wenig bücken / verbergen können. Dieser König/ sampt dem Adel vnd seinen Vnderthanen den Polyas so hievornen beschrieben/ geht gantz nacket/ damit er aber von dem gemeinen Mann vnderscheiden werde/ tregt er Armbände / vnd dergleichen Zierath / wie auch seine Waffen/ so die Polyas nicht tragen dörffen. Ließ hievon das 42. Capitel.

RPJCB

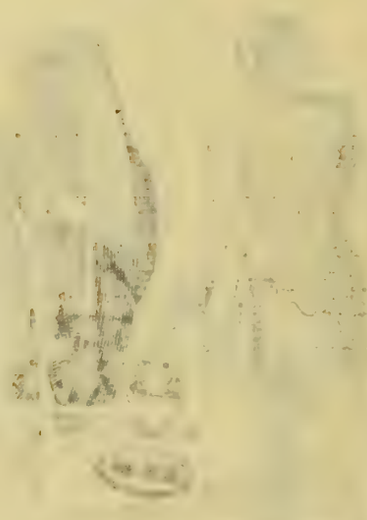
XIX.

Warhaffte Abbildung der Penekays von S. Thoma. Item der Molucaner vnd Peguaner.

VNder den Malabaren wird ein besondere art Leut / so von einer Statt S. Thomas genannt/herkommen/vnd Penekays geheissen werden/gefunden. Diese werden alle in gemein so wol Weibs als Mañs Personen mit einem dicken vnförmlichen Schenckel geboren/derowegen dañ sie von den andern Jndianern vor verflucht geachtet werden. Seynd von Farben schwartz wie die Malabaren/halten sich auch sonsten den Malabaren fast gleich/ ohne daß die Männer etwas mehrers bedeckt seynd.

Zum andern wird allhie ein Jndianerin auß der Insel Moluco/ dahero die Würtznäglin vnd Paradißvögel kommen/ abgebildet / deren Kleyder von Stroh gewirckt/ vnd jhr Brot so sie essen / von Holtz vnd Wurtzeln gemacht.

Zum dritten sihet man allhie einen auß Pegu/ daher die meisten Edelgestein kommen. Diese seynd fast von Angesicht vnd wesen gleich denen auß China/ jedoch von Farb etwas breuner/ vnd grosse Sodomiten/derowegen dann ein jeder eine oder bißweilen zwo/ als Welsche Nüß grosse Schellen an seinem Glied hangen hat/solches dardurch zu verhindern. Jhre weiber gehen nur mit einem Lümplein vor sich gehencket/ sonsten gantz nacket/ den Männern die Begierde also zu jhnen zu mehren.



XX.

Figuren deren von Malaca vnd Jaua.

DJe Landschafft Malaca ist in gantz Jndien die höfflichste vnd freundtlichste/hat auch die beste Jndianische Spraach. Die Jnwohner/ sonderlich aber die Weiber/ seynd zimblich bekleidet/ nemblich auff hie vor Augen gestelte Manier.

Die von der Jnsel Jaua/ so ein Feindseliges Halßstarriges Volck/ seind wol besetzt vnd grob von Gliedern/ mit schlechten ebenen Angesichten/ breiten dicken Backen/ grossen Augbrawen/ kleinen Augen/ wenig Barts/ etwan fünff oder sechs Haarn an dem Kihn. Von Farben seynd sie (wie auch obgemelte Malaken) braun/ fast wie die Brasilianer: Als die Histori im 20. Cap. weiter außführet.

XXI.

Indianischer Abgott Pagodes/ sampt der Mahometisten Tempel.

ALhie wirt vor augen gestellt die Blindheit der armen Teufelsdiener/ welche bey allen Wegen vnd Stegen solche Götzen/ von jhnen Pades genennet/ in Felsen gehauwen stehen haben/ vor denen sie jhr Gebett verrichten/ bringen jnen auch mit sonderer andacht/ Opffer/ welche jhre Priester die Brachmanes zu sich ziehen/ vnd als ob dieselbe von den Pagoden verzehrt würden/ vorgeben. Auch ist alhie zusehen ein Indianischer Mahometisten Tempel/ von jhnen Mesquita genant/ deren es in Indien viel zu viel hat. Bey diesem Tempel steht ein groß Wasserbad/ zu welchem man etliche Staffel hinab gehen muß/ darinnen sie sich/ so offt sie fur den Pagode jhr Gebet zuthun kommen/ waschen müssen. Weiteren Bescheidt findestu im 43. vnd 44. Capitel dieser Historien.

XXII.

Procession vnd vmbführung deß Pagodes/ so in dem Königreich Narsinga in Indien ist.

IN dem Königreich Narsinga ist ein sehr grosser Pagodes oder Abgott / welcher in gar hohen ehren gehalten/ vnd alle Festage in einer Procession auff einem grossen Wagen/ daran drey oder 4. Elephanten zuziehen haben / herumb geführet wirdt. An gemeltem Wagen seynd viel Seyl vnd strick gebunden/ an welchem ein jeder auß sonderlichem eyffer vnd andacht ziehen wil. Vnter dem Pagode auff dem Wagen sitzen deß Königs Weiber mit allerley Seitenspiel ihrer Manier. Neben herumb lauffen etliche/ so auß grosser andacht stücke Fleischs auß jhrē Leiben schneiden/vnd dem Pagode zu werffen. Etliche legen sich vnter die Räder deß Wagens/vnnd lassen vber sich fahren/ bleiben also gantz zerknitscht todt ligen / dieselben werden für heilige Märtirer / vnnd jhre Gebein für Heiligthumb gehalten.

Suche hievon das 44. Capitel.

XXIII.

Gestalt vnd Kleydung der Manns vnd Weibspersonen in China.

DJe Manns vnd Weibspersonen in China seynd wol formiert/ von zimblicher länge/ haben breite Angesichter/kleine Augē/flache ingetruckte Nasen/ etliche Haar am Kin zum Bart. Die so im Land Canton wohnen/seynd schwartz wie Moren/die aber einwerts deß Landts/ gleichen an Farb fast denē in Europa. Die Kleydung der Edlen ist Seydengewandt allerley Farben. Das mittelmässige Volck trägt zwar auch Seyden/aber geringers werths/als die vorige. Der gemeinen Leuth Kleyder seynd von Beiderwart/Sergen vnd Baumwollen. Sie gebrauchen Leibröck wie vnsere Vorfahren/ mit langen vnd vielen Falten/ auch mit etch grossen Schnitten/ welche sie mit güldenen Knöpffen zusammen hencken/ haben grosse weite Ermeln. Die von Königlihem Geschlecht/ wie auch die Promouierte/ tragen Leibröck mit Goldt vnd Silber gestickt/ vnd am Gürtel eingelesen/ darmit e von den andern gemeinen vom Adel abgesondert seynd/haben auch Sammete Schuh vnd Kniestiefeln. Winterszeiten haen sie Kleyder mit Beltzwerck/fürnemblich aber mit Zobeln/ deren bey jhnen kein mangel/gefütert. Die junge Gesellen haben re Haar auff dem Haupt/wie die Weiber/ gescheidelt. Die Weiber gehen fast wie die in Hispanien wol bekleidet/ tragen ein rt kleiner Röcklein mit weiten Ermeln/ kleiden sich auch mit durchgezogenem Gewandt/ wie auch mit gülden vnd silbern stücken. Die Haar auff jhren Häuptern wissen sie mit grossen Kunst auffzubinden/ auch mit Perlen vnd Edelgesteinen dermassen zu zieren/ daß es ein lust anzusehen. An den Füssen tragen sie Pantoffeln oder Holtzschu/ jedes nach seiner Gelegenheit.

RPJCB

XXIV.

Wie die Regenten in China auff Stülen getragen werden/ sampt den Spielschiffen/ darinnen sie spatzieren fahren.

IN China hat es vielerley gradus der Officirer/ vnder welchen die Mandorinen die fürnembsten seynd/ diese werden/ so sie jrgentds hin begeren/ in sonderlichen hierzu gemachten Stülen/ so mit seidenen oder güldenen Vorhängen behengt/ vnd sehr köstlich zugerichtet/getragen. So nun jemand von jhnen/als die das gantze Königreich zuverwalten haben/etwas zuuerrichten/ muß solches kniend geschehen/ dann diese nach dem König die fürnembste geachtet/ vnd ohne sie keine andere Fürsten oder Potentaten im Landt seynd. Zu solchen Ehren werden die Gelehrten vnd Studenten gefürdert/ nach dem sie wol studieret haben. Diese/wie gleichfalls alle Inwohner Chinæ/begeben sich sehr auff gut leben/ als essen/ trincken/spatzieren/vnd allerley Kurtzweil/ warzu sie dann schöne Spielschiff haben/ so lustig gemahlt/vnd mit einem Gehimmels/auch mit seidenen oder güldenen Vorhängen geziert seynd/ darinnen sie sich vmb einen schön bereiteten Tisch herumb setzen/ vnd Wolleben halten.

XXV.

Wie die Weiber in China in Stülen getragen werden / sampt den Wägen / so mit dem Windt fortgehen.

DJe Weiber dieses Lands China / so von zimblichem standt seynd / lassen sich gemeinlich von zween jhrer Diener auff Stülen / darin sie sich setzen / tragen / welche rund vmbhero mit seidenen Vorhängen / in welchen kleine Gitterwerck / dardurch sie andere Leut / niemand aber hingegen sie sehen können / vmbhenget seynd. Auch haben die Völcker in China Wägen / so mit vier Rädern vnd Segeln also Kunstreich vnd artig gemacht / daß sie auff flachem ebenem Feldt / wie dann das gantze Landt China meisttheils ist / von einem zimblichen Windt / ohne zuthun der Hände / fortgetrieben werden / vnd sie also / wohin sie begeren / ohne mühe fahren können / wie in dieser Figur vor Augen gestellt ist.

XXVI.

Schiff so in China gebräuchlich / deren Segel von Rohr / vnd die Ancker von Holtz gemacht.

Mancherley Schiffen gebrauchen sich die Inwohner Chine / sonderlich aber haben sie grosse Schiff mit einem vordern vnd hindern Castell / deren in diesem Königreich also viel seynd / daß ein Oberster deß Meers vber die sechs hundert auff einen Tag zusamen bringen kan. Diese werden meist in Kriegsläufften gebraucht. Es hat allda in allen Wasserflüssen / so grosse menge der Schiff / daß sie mehr Volckreiche Stätte / als Wasserströme zu seyn / scheinen. Denn die Schiffleute mit Weib vnd Kind auff denselben wohnen / auch allerley Krämerey / so wol von Essenspeiß als anderen Wahren / nicht anderst als in grössen Stätten drauff treiben / derowegen auch viel seynd / so niemals auff trucknem Landt gewesen / sonder sich jhr Lebenlang in Schiffen verhalten. Ob wol mancherley Schiff in China zu finden / jedoch haben wir nur diese dem günstigen Leser vor Augen stellen wöllen / welche keine Segel von Gesüchts vnd Leinwad / sonder von Rohr oder Riedt gemacht / vnd zusammen gebunden haben / deren Ancker auch nicht von Eisen / sonder Holtz / in form eines Sterns gemacht seynd / welcher sie sich in Verführung der Kauffmannswaaren gebrauchen.

XXVII.

Wie die Loitti oder Regenten in China gemacht werden.

IN China wird der Adel etlichen Personen/ so sie Loitti pflegen zu nennen/ auff folgende Weiß gegeben. Auff jhren hohen Schulen/ darauff dann alle Faculteten gelehrt/ werden etliche in einem Königlichen Sahl durch den von dem König verordneten Visitator/ in bey seyn anderer Loitti examiniert/ welche alsdann tüchtig vnd gelehrt genug/ sonderlich in den Rechten deß Reichs/ erfunden/ denselbigen werden im Nahmen deß Königs/ die Warzeichen der Loitti öffentlich gegeben/ so da seynd ein Gürtel mit Golt vnd Silber gestickt/ vnd ein Hut mit Flügeln/ bey welchen sie von dem gemeinen Volck vnderschieden vnd erkandt werden. Nach gehaltenem Examine wird ein Tag zur Promotion bestimpt/ da alsdann in bemeltem Saal sich alle Loitti köstlich gekleidet/ versamblen/ dahin kommen auch die neuwe Loitti mit schlechten Kleidern angethan/ ein jeder hat seinen Pfetter/ die Clenodien der neuwen Würden tragendt/ vor jhm hergehen. Wann nun der neuwe Loitti vor den Visitator kompt/ thut er jhme einen demütigen Fußfall/ vmb vergleichung erwehnter Clenodien bittendt/ welcher jhme schweren läst/ dem Reich vnd Kron in allem trew vnd förderlich zu seyn. Nach verrichtung deß Eydts vnd anderer Ceremonien/ gibt der Visitator dem neuwen Loitti in Nahmen deß Königs die Clenodien der hohen Würden sampt dem Titel/ vnd nimpt jhn in die Arme/ deßgleichen thun alle Loitti so gegenwertig. Alsdann werden sie mit grossem Gepreng durch die Statt in folgender Ordnung geführet. Es gehen nemblich vornen her viel Trummelen vnd Trommeten/ sampt viel Soldaten/ auff diese folgen etliche Scepter/ nach solchen die Loitti/ so auff Stülen getragen werden/ alsdann die Pfettern vnd Patronen. Item sechs sammete Tücher/ deren jedes von vier Personen getragen wird/ darinnen das Examen deß neuwen Loitti mit güldenen Buchstaben beschrieben ist. Letzlich folgen die neuw gemachte Loitti herrlich auff weissen Pferden/ mit köstlich seidenen oder gestickten Decken/ deren jeder ein Zendele Binden vber die Achseln/ vnd auff dem Hut zwo kleine Binden mit den enden herab hangen hat. Wird also jhr Fest von menniglich mit grosser Solennitet gefeyret.

XXVIII.

Wunderbarliche Ceremonien der Chinen für jhrem Abgott.

VIel Affenwercks treiben die Chinischen vor jhren Abgöttern/ deren sie viel haben/ denn so sie etwas wichtiges/ zu Wasser oder Landt/ zuverrichten vorhaben/ kommen sie für allhie vorgemeltes dreyköpffiges Bildt/ binden zwey Höltzlein/ so auff einer Seiten flach/ auff der andern rundt/ zusammen/ werffen dieselbe in die höhe/ fallen sie beyde auff die fläche/ so bedeut es glücklichen fortgang/ fellt aber eins flach/ das ander rundt/ so halten sie es für vnglücklich/ bitten derowegen das Bildt mit vielen Verheissungen jhnen ein glückliches Zeichen zu geben/ fallen dann vber beschehenes bitten die Höltzlein noch vngleich/ schelten vnd schmehen sie den Abgott/ geben jhme doch widerumben gute Wort/ vnd werffen die Höltzlein/ so aber das begerte Glücks zeichen nicht fallen wil/ tretten sie das Bildt mit Füssen/ werffen es ins Meer/ oder Feuer/ lassen es ein wenig brennen/ oder schlagen es so lang biß die Hötzlein recht fallen/ alsdann setzen sie es wider zu recht/ entschuldigen sich gegen jhme/ vnd bringen jhm mit grossen Freuwden reichliche Opffer.

Es pflegen auch diese Völcker den bösen Geist anzuruffen vnd zu beschweren/ auff nachfolgende weiß. Einer auß jhnen legt sich mit dem Angesicht auff die Erde/ ein anderer liest in einem Buch/ welchem die vbrige mit Gesang vnd Schellenklang antworten/ Alsbaldt fehret der böse Geist in den auff der Erden ligenden/ welcher sich mit dem Angesicht vnd seltzamen Gebärden grausamlich verstellt/ dieser besessene so er gefragt wird/ gibt jhnen eine vom Teuffel empfangene Antwort. Im fall aber sie keine Antwort auff diese weiß bekommen/ streuwen sie eine rote Decke auff die Erde/ streuwen Reiß darauff/ vnd geben einem so nicht schreiben kan/ ein Höltzlein in die Handt/ fangen an zu singen vnd klingen/ nach solchem fangt dieser an mit dem Höltzlein in den Reiß zuschreiben/ welche Characteren einer auß den Vmbstenden abmahlet vnd zusammen setzet/ darauß sie ein Antwort jhrer Frag schöpffen.

XXIX.

Wie die Oberrichter vber die Strassen reitten/ vnd auff was weiß die Mißthäter gefol-tert werden.

SO der Richter Ampts wegen vber die Strassen reitet/ werden jm auff langen Stangen zwo sil-berne Seuln/ zum Zeichen/ daß er ein Beampter deß Königs ist/ vorgetragen. Nach diesen werden zwey lange starcke Rohr/ anzuzeigen/ daß die Justicia strack vnd auffrichtig/ getragen/ auff welche zwey andere dergleichen Rohr folgen/ daran rote Bendel mit Quasten von Geisseln/ darmit die Mißthäter gegeissel werden/ gebunden seynd. Hierauff folgen zween mit weissen Täfeln/ darauff deß Richters Nam/ Amp vnd Befelch geschrieben. Letzlich folgt der Oberrichter auff einem Stuel getragen/ oder auff einem schönen Pferdt reitendt/ sampt vielen andern so jhn beleyten.

Die Mißthäter werden auff zweyerley weiß peinlich gefragt/ erstlich haben sie zweyer Finger dicke/ vnd einer Spannen lang gedrähete Stäblein/ so an beyden enden durchbohret/ vnd mit Schnürlein durchzogen seynd/ zwischen diese Stäblein le gen sie dem Mißhändler seine Finger/ ziehen die zusammen/ dermassen/ daß jhm die Finger auß den Gewerben gehen. Wann nun auff diese Marter kein Bekändtnuß erfolget/ vnd die Richter auß Zeugen Sage glaubwürdigen Bericht empfangen schreiten sie zu der andern Plag. Zu welcher sie zwey gleiche vnd vier Spannen breite Bretter/ so an den enden durchbohret vn mit Stricken durchzogen seynd/ gebrauchen. Diese Bretter fügen sie mit einem eissenen Gewerb zusammen/ binden deß Ar men Füsse darzwischen/ vnd schlagen mit einem schweren Hammer darauff/ biß so lang er die Mißhandlung bekennet.

RPJCB

XXX.

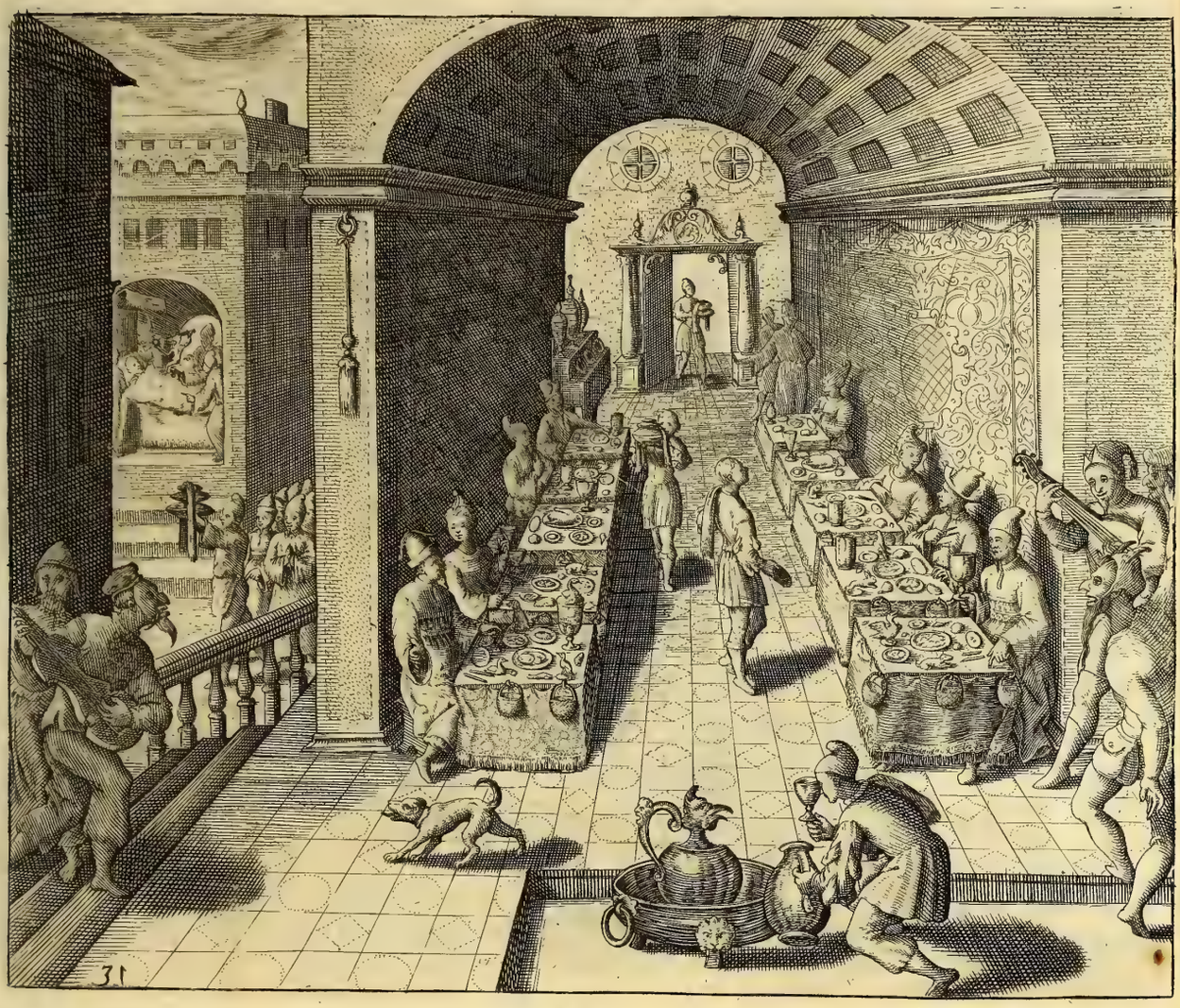
Der Chinen Gefengnuß vnd vnd Halßgericht.

ES haben die Chinischen in allen jhren Stätten viel vnd grosse Gefengnussen / bey welchen Lust gärten vnd Fischweiher / darinnen sich die geringe Mißhändler deß Tags vber erlustiren können / seynd abe mit hohen Mauren vnd starcker Wacht wol versehen. Die so zum Todt vervrtheilet / vnd aber wegen fürfal lender Geschefften alsbaldt nicht können hingerichtet werden / tragen deß Tags ein weisse Taffel an den Halß / darauff jhr Vrtheil verzeichnet. Bey Nacht werden sie eingesperrt / vnd auff den Boden für sich ligen außgestreckt / Hände vnd Füsse in Stöck geschlagen / vnd eissene Stangen so zu beiden Seiten mit starcke Ringen verwahret / vber sie hergezogen / darunter sie sich nicht regen können / Also müssen sie die Nacht zubringen.

Ehe die Richter zur Execution der Straff schreiten / erwegen sie das gefellte Vrtheil zum dritten mahl / vnder dessen wir den Gefangenen so auff Aschen hauffen nider gesetzt / essen vnd trincken gegeben / Da nun keine entschuldigung deß Todts be funden / wird mit Glocken geleutet / das Geschütz abgeschossen / vñ die Vbelthäter zum Todt geführet. Die diebe werdē gemein lich / bißweilen zweyhundert zumahl / mit Ruten außgestriechen. Etliche werden in den Häusern auff folgende weiß geschlager Erstlich wird der Sünder auff das Angesicht zur Erdt geworffen / darnach die Hände auff den Rücken gebunden / alsdann m vier Finger breiten / vnd ein Finger dicken Brettern / so in Wasser geweicht seynd / von zween Henckern auff die Waden de Schenckel also grewlich geschlagen / daß nach sechs streichen er nicht auff den Füssen stehen kan / nach fünffzig streichen aber ste ben muß / wie offtermals geschicht.

XXXI.

Auff was weiß die Chinen jhre Gastungen halten/ auch wie sie die Sterbenden trösten.



DJe Chinen stellen bey jhren Gastungen so viel stattlich bemahlte vnd mit Seidengewandt vmbhengte Tisch dar/ als der geladenen Gäste seynd/ welche sie mit allerley Confecten vnd Zuckeren/ Thieren vnd Gevögel/ wie auch mancherley guten Speisen zieren. Sie gebrauchen viel Kurtzweil mit Seitenspiel/ Comedien vnd dergleichen. Im fall der geladenen Gäst einer aussenbleibt/ wird nichts destoweniger sein Tisch beneben den andern gezieret/ vnd mit allerley roher Speiß bestellt/ welche sie nach gehaltener Mahlzeit durch jhre Diener vor den Gästen her/ biß in der aussenbliebenen Behausung mit sonderlicher Solennitet heimtragen lassen.

So in diesem Königreich jemand kranck/ oder in sterbens nöthen ligt/ dem wird alsbaldt ein abscheweliches Teuffelsbildt vor das Bett gebracht/ dasselbige hat in der lincken Handt eine Sonn/ in der rechten einen Dolch/ mit welchem es dem jenigen so es ansicht/ dräwet. Dieses Bildt wird den sterbenden vorgehalten/ vnd gebotten es scharpff anzusehen/ damit es in jener Welt sein Freundt sey/ vnd jhm kein leyd zufüge. Denn sie die Vnsterblichkeit der Seelen auch glauben.

RPJCB

XXXII.

Wie die in China jhre Todten begraben/ vnd für die verstorbene Seelen bitten.

WAnn der Kranck gestorben ist / waschen jhn alsbaldt die Befreundte/vnd beräuchern jhre schönste Tücher mit gutem Rauchwerck/ darin bekleiden sie den todten Cörper/ setzen jhn in ein Stuel/knien vor jhm nieder vnd nehmen Vrlaub von jhm: Als dann legen sie jhn in eine von wolriechendem Holtz gemachte Bahr / bedecken dieselbe mit einem weissen Tuch / auff welchem der Todte gemahlet ist/ lassen jhn also vierzehen Tag stehen / vnder dessen werden viel Ceremonien vnd Opffer für deß verstorbenen Seel verrichtet. Letzlich tragen sie jhn mit Gesang vnd Seitenspiel zum Grab / stecken einen Fichtenbaum/so nimmer abgehauwen wird/er verdorre dann/ zu jhm in die Erde. Nach diesem allem verbrennen die Priester etliche Papier/ darauff Sclauen oder Thier gemahlet/ vnd ziehen widerumben heimwerts.

Für die verstorbene Seelen bitten sie nachfolgender weiß. Auff einen gewissen Tag im Augusto kommet ein Münch beneben zween seiner Ordensbrüder in ein gewisses Hauß/ vermahnet den Vmbstandt/ wofern sie den Verstorbenen / von jhren Mackeln so sie verhindern Engel zu werden / verhelffen wöllen/ sollen sie gewönliche Gebet vnd Opffer verrichten. Alsdann machen sie einen Altar/ setzen deß Verstorbenen Bildt darauff/ beräuchern es mit Weyrauch/ bereiten auch fünff oder sechs Tisch zu mit Essenspeiß/ für die Verstorbenen/ singen vñ machē ein Gethön mit Trummelen/ Schellen vnd kleinen Brettlein/ vnder dessen opffert das Volck etliche Schrifften auff den Altar/ nach welchem thut der jenige Münch/ so das Ampt verrichtet/ein Gebet/ Gesangsweiß/ schlegt mit einem Bretlein auff den Tisch/darauff antworten jhm die andern/ nehmen hernacher etliche gemahlte Papier/ verbrennen sie auff dem Altar/ setzen sich nider/ essen vnd trincken gutes Muths/ alsdann seynd die verstorbene Seelen purgiert.

XXXIII.

Standt der Portugalesischen Regenden in Indien.

DJe Portugaleser so in Indien etwas fürnehm oder reich seynd/ sonderlich aber die vom Adel vnd Regenten/ halten gemeinlich Pferde/ auff welchen sie/ wo sie hin begeren/ reitten/ dieselbige seynd mit schöner Zierd vnd Schellen klang köstlich geschmückt. Vnter andern Mohren vnd Lackeyen laufft auch einer so dem Pferdt stets der Fliegen/ deren das Landt voll ist/ wehret. Jhnen wird allzeit ein Schirm/ der Sonn vnnd Regen zu wehren/ vber dem Kopff getragen.

RPJCB

XXXIV.

Portugaleser in Indien lassen sich in Senfften tragen.

SO die Portugaleser nicht zu reiten begeren / lassen sie sich von zween Dienern oder Leibeignen Knechten / deren ein jeder so zimbliches vermögẽs / bey zehen oder zwantzig hat / in einer Senfften tragen. Diese Senfften seynd künstlich / ring vnd leichtfertig gemacht / denn die Bäume daran sie hanget / von einem art Rohr so in Indien wächst / inwendig hol / vñ doch starck / daß es eine zimbliche Last ertragen mag / zugerichtet seynd / deñ also die Last den Trägern nicht zu schwer / sondern bequem vnd füglich zu tragen.

RPJCB

XXXV.

Wie der Portugaleser in Indien Weiber vnd Töchter getragen werden.

DEr Portugaleser Weiber vnd Töchter in Indien/ werden ebenmessiger gestalt von zween Leibeignen Knechten oder Sclauen in Senfften getragen/ wie jhre Männer. Diese Senfften nennen sie Pallamkyn. Vnd wiewol jre Weiber gar selten auff die Gassen kommen/ werden sie doch also zur Kirchen getragen/ seynd gleichwol die Pallamkyn gemeinlich mit einem Tuch bedeckt/ daß man sie darinnen nicht sehen kan. Jre Beleitsleuth seynd Sclauen/ das ist/ Leibeigene Mägd vnd Knechte/ wie in dieser Figur zu sehen. Die bedeckte Pallamkyns mag man hernach in der Figur deß Marcks besehen.

XXXVI.

Wallfahrten der Portugaleser in Indien.

DIese Portugaleser haben auch im Brauch bey nächtlicher Zeit zur Kirchen zu gehen/vnd Meß zu hören. Es gehen aber beydes Männer vnd Weiber sampt jhren Dienern vnd Dienerin zu Fuß/ vermeinen mit solchem Kirchgang/ den sie für eine besondere Wallfarth halten/ grossen ablaß zu verdienen/ wie in der Historia am 31. Capitel gemeldt worden.

Der Marckt zu Goa/ genan
so daselbst g

DIß ist die eigentliche vnd wahre Contrafact
dia/Goa genandt/allda der Viceroy vnd Ertzbischoff jhre
doch alles besser zu verstehen/ ist jedes mit Ziffern notiert/ v
1. Seynd die Pallamkyn darvon in der 35. Figur gemeld
können durch die Nebenfensterlein sehen was jhnen begegn
2. Seynd Roßteuscher/ welche jhre Pferdt mit Schelle
den Kauffmann williger zu machen.
3. Seynd Seugammen so der Portugaleser Kinder se
gen/ so nachmaln auch der Herren eygen seynd.
4. Diese lassen sich zu allerhand arbeit gebrauchen/ tragen auch grosse Krüg voll
5. Dieses seynd die Außrüffer/ da man allerley/ wie auch die Leibeigene Knecht
Dieses seynd die fürnembste Puncten so zu erklären gewesen/ die vbrigen als
liebter kürtze wegen/ gern.

ut Leylon/ sampt dem Gewerb
trieben wirdt.

r deß Marckts oder Leylon/ in der fürnembsten Handelstatt in In-
offhaltungen haben/ daselbsten wird täglich gehandiert/ wie allhie vor Augen gestellt. Je-
hie vnden in specie erklärt.
/ in welchen die Weiber verdeckt getragen werden/ als daß sie niemand sehen kan/ sie aber

ehenget auff dem Marckt spatzieren reitten/ mit diesem Klang das Pferdt mutiger vnd

en/ oder seynd auch wohl von den Soldaten beschlaffene Leibeigene/ welche Kinder zeu-

üsses Wassers durch die Statt feyl.
d Mägd verkaufft/ allda kan ein jeder seiner Gattung bekommen.
echselbänck/ ꝛc. dieweil deren die Historia außführlichen bericht thut/ geschweigen wir ge-

XXXVIII.

Wie die gemeine Portugaleser vber die Gassen gehen.

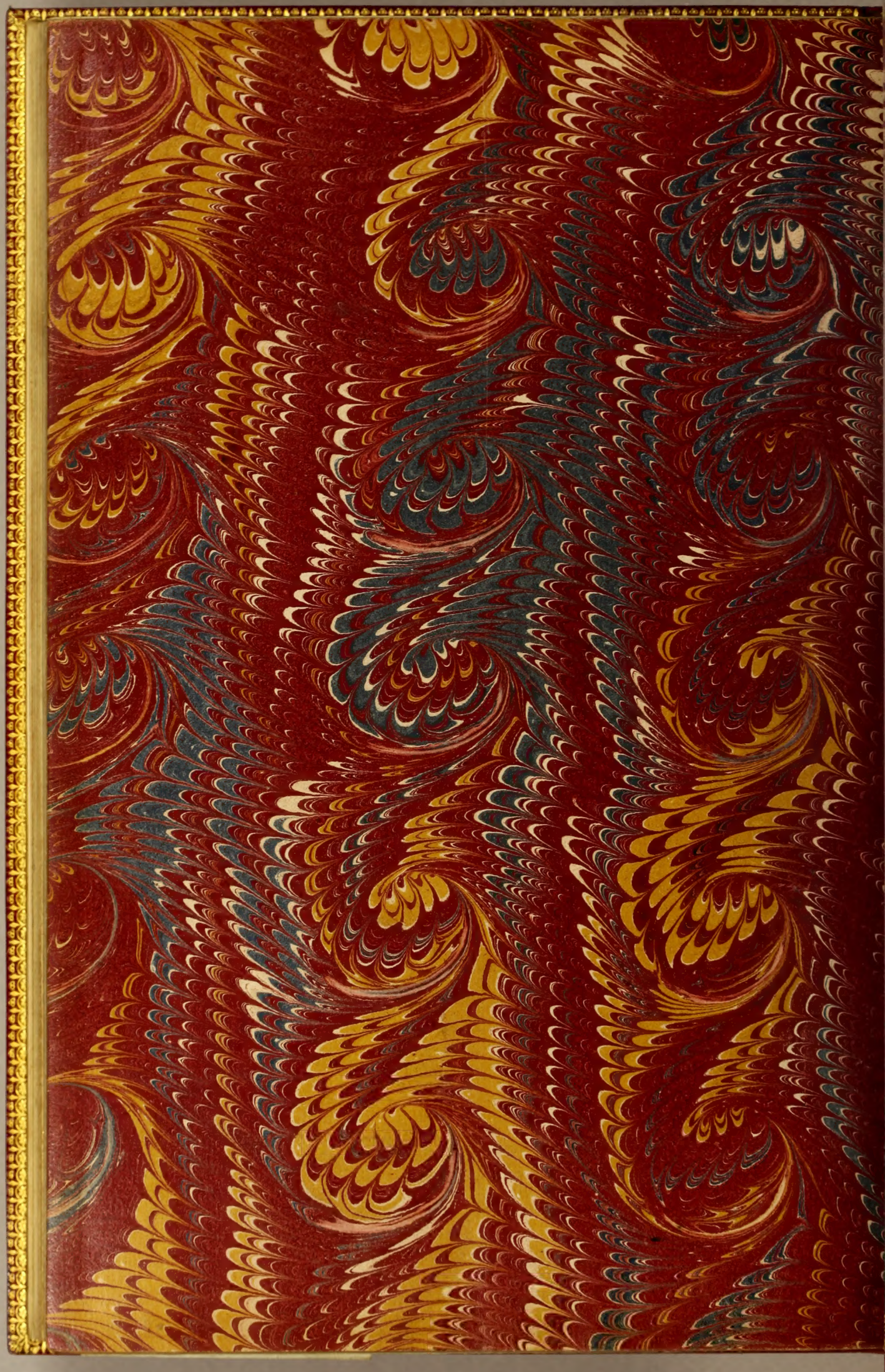
ZEtztlich ist allhie zu sehen/ wie gemeinlich alle Portugaleser vber die Gassen vnd zur Kirchen gehen/ vnd haben schir alle samptlichen Diener/ so jhnen die Schirm/ vnder denen sie beydes für Sonn vnd Regen sicher/ fürtragen. Die jenige/ so keine eigene Knechte haben/ als fürnemblich die Soldaten/ finden deren/ so sich vmb einen gar schlechten Soldt darzu gebrauchen lassen/ vberflüssig genug.

Haben also dem günstigen Leser die Bedeutungen dieser Figur kürtzlichen vermelden wöllen/ welches alles in der Historia weitläuffiger vnd mit mehrerm Lust zu lesen ist.

ENDE.

56919

J
De Bry
SV
pt. 2
1613
Ger.



GAUDEO